th. Ascet. 2017.

<36634169580019

<36634169580019

Bayer. Staatsbibliothek

Ccfc. 3395.

Collegii Soc. Jesu Monachii

Geistliche Gemüths-Versamlung auf drey Tag.

Ehemahlen in lateinischer Sprach gehalten und herausgegeben

von

A. R. P. FRANCISCO NEUMAYR, S. J.

jetzt Predigern der hohen Domstifts-Kirchen allhier;

Nun ins Deutsche übersetzet von einem weltlichen Priester, von dem Herrn Verfasser aber aufs neue übersehen und verbessert.

Augsburg und Innsbrugg,
Auf Kosten Joseph Wolffs. 1758.

Cum Privilegio Cæsareo.

Wahlspruch.

Du sollt GOTT deinen HErrn anbetten, und Ihm allein dienen. Matth. 4. v. 10.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Verfassers

Von dem Gebrauch dieses Büchleins an den seines Heils beflissenen Leser.

Bevor du dieses Büchlein zu durchblättern anfangest, bitte ich dich, werthester Leser! erwege, zu was Ende dir diese Blätter angebotten werden. Ich diene darum zur Nachricht, und erkläre 1) wem zu guten. 2) von was. 3) auf was Weiß dieses Büchlein verfasset seye. Wisse demnach 1) daß jene, für welche, oder denen zu gut ich schreibe, Leute von Adel seyen, oder Leute von

Wissenschaft und Gelehrtheit. Dann von diesen zwo Gattungen waren die, welche, was ich hier schreibe, von mir angehöret haben im Jahr 1740. in dem Marianischen Oratorio der lateinischen Congregation, und in höchster Gegenwart des ganzen Churfürstlichen Hofes zu München; So habe ich dann nach dem Stand, Aemtern und Fähigkeit dieser meiner Zuhöreren meine Anreden einrichten müssen. Ich erwarte mithin billig solche Leser, welche den ehemaligen Zuhörern in etwas gleich, das ist, Leser von Adel, wo nicht dem Geblüt nach, doch gewißlich dem Eifer nach, zur tapffern und heldenmäßigen Entschliessung der Besserung des Lebens: oder Leser von Gelehrtheit, oder doch von so vieler Fähigkeit, daß sie tiefer, als der gemeine Pöbel, ewige Wahrheiten einzusehen im Stand seyen, und die Schaale aufbre-

chen können, den süssen Kern, der in dem Wortverstand stecket, kosten zu mögen.

2) Was die Materien anlanget, welche ich abhandle, sollest du nicht viel Neues erwarten. Ich erörtere alte, allgemeine, für alle Gattung der Menschen nützliche Wahrheiten: dann ich schreibe nicht so fast für den Verstand, als welcher bey Gestudirten ohnedem schon sattsam erleuchtet ist; sondern damit der Willen zu einer ernsthaften Bekehrung entweders von einer bösen zu einer guten, oder von einer guten zu einer bessern Lebensart kräftigere Antrieb empfinde. Dieses ist mein Absehen, welches ich auch mit der Hülf GOttes zu erhalten verhoffe, bey jenen, welche die Ordnung, und die aneinander hangende Eintheilung dieses Werkleins hinlänglich begreiffen werden. Die Gnad nimmet der Natur

ihre Kräften nicht, sondern setzt sie zum voraus, und stärket sie: auch hat GOtt nach den Reglen seiner Vorsichtigkeit geordnet, daß insgemein zu reden eine natürliche Bewegung vor der übernatürlichen hergehen solle, und lieget darum nicht wenig daran, daß man mit guter Weiß oder Methode rede und schreibe, wann man in sich oder anderen dergleichen natürliche Empfindungen weniger oder mehr erwecken will.

3) Die Weiß oder Methode, dero ich mich bediene, bestehet in folgender Einrichtung. 1. Der Zweck, den ich allen diesen dreytägigen Ubungen habe ausgesteckt, ist zwar mannigfältig, weilen auch die Beschaffenheit der Leser mannigfältig ist, doch ist er nur einer, nemlich ein einziger heroischer Act, oder eine heldenmäßige Uebenwindung

seiner selbst, als ohne welche niemahl eine dauerhafte Veränderung der Sitten ernstlich, und mit Nachdruck vorgenommen wird. 2. Die Mittel, zu diesem Zweck zu gelangen, seynd drey gottseelige Anmuthungen, welche ich in meinem Leser gern möchte aufleben machen, nemlich die Reue über das vergangene Leben: die Forcht wegen der zukünftigen Ueblen: und die Liebe göttlicher Dinge, welche uns in dem gegenwärtigen Leben der Glaub fürhaltet. Durch Ubung dieser Anmuthungen wird nach und nach das Gemüth erhitzet, daß es sich dasjenige zu unternehmen getrauet, vor dem es ehemal ein grosses Abscheuen getragen. 3. Damit aber das Herz leichter in solche Anmuthungen aufbrinne, werden dienen die Betrachtungen, in welchen ich die Antrieb zur Reformation der Seele vortrage: die Erwegun-

gen, in denen ich die Hindernisse aus dem Weeg raume: die Unterredungen, wo ich die Mittel anzeige. Zuletzt, weil eben so untůchtig, als nothwendig aller menschliche Fleiß ist ein so grosses Werk, als eine wahrhafte Bekehrung des Herzens ist, auszufůhren, hab ich auch beygesetzt zerschiedene Manieren und Vortheile fůr Verbesserung des můndlichen Gebettes: wie auch vielerley Weiß andåchtig Meß zu lesen, oder zu hören, durch deren Gebrauch man sich viele und grosse Gnaden vom Himmel versprechen kan.

Das ist nun alles, mein Leser! dessen ich dich hab erinnern wollen: dir stehet jetzt zu, eine bequeme Zeit und taugliches Ort zu erkiesen, wo du, was du liesest, so, als wann du es mit Ohren höretest, bey dir selbst langsam, ernsthaft und eif-

rig überlegen mögest: dann darum, und zu Behilf der Einbildungskraft schreibe ich, wie ich gesprochen hab, und habe nicht einmal die Erinnerungen: Laßt uns aufstehen! niedersitzen! knien! und dergleichen, aussen lassen wollen, damit du das Oratorium desto leichter dir vorstellen mögest, und also lisest, als wann du höretest, was du liesest, weil ja die Erfahrniß lehret, daß die lebendige Stimme in die Herzen viel tiefer dringe, als der todte Buchstab. Ubrigens ist meine Redensart gemein, und gar nicht übertrieben, weilen ich lieber verstanden als gelobet werden will. So verlangen auch die wahrhaft Gelehrte mit dem Apostel 1. Cor. 2. daß die Verkündigung des Worts GOttes nicht mit ausgesuchten Worten menschlicher Weisheit, oder mit eitlen Verkünstlungen unternommen werden sollen, sondern mit

Geist und Kraft, in ostensione spiritus & virtutis, darzu nicht ein beredtsames Plauderen, sonderen kråftige Ueberzeugungen bey mannlichen, und einer wahren Gelehrtheit fåhigen Gemůtheren gute Dienste thuen. Genug. Jetzt lebe wohl, werthester Leser, und greife dich herzhaft an!

Kurzer Innhalt
dieser
dreytägigen heil. Einsamkeit
und
Entwurf
aller heiligen Ubungen.

Der erste Tag

Soll zugebracht werden in Ubung einer bittern Reue über seine Sünden, und in Fühlung einer süssen Traurigkeit eines zerknirschten Herzens.

Seufzer,

welcher öfters den Tag hindurch zu wiederholen:

Sacrificium Deo Spiritus contribulatus &c.

Mein Opfer vor GOtt ist ein betrübter Geist: du, o GOtt, wirst ein zerknirschtes und verdemüthigtes Herz nicht verachten. Psalm 50.

In

In der Frühe.

Erste Ubung.

Vorbereitung des Herzens, und Aufopfferung dieser dreytägigen heiligen Einsamkeit.

Zweyte Ubung.

Betrachtung von dem Zihl und End des Menschen.

1. **Das erste Zihl des Menschen ist, GOtt dienen.** Ich bin ein Mensch, das ich ein Diener GOttes seye. So lehret mich der Glaub und die Vernunft. Bin ich wohl ein Diener GOttes gewesen? und was für einer?

2. **Das letzte Zihl des Menschen ist, GOtt geniessen.** Ein andere Seeligkeit soll nicht verlanget, und eine andere kan nicht gehoffet werden. Meine Begierden! meine Hoffnungen, wo seyt ihr herum geirret?

Frucht: Ein ernsthaftes Einsehen, Grausen und Schauder über das bishero geführte Leben.

Vorsatz: Die Nachfolg des heil. Pauli, welcher, damit er das Geschäfft seiner Bekehrung recht abhandelte, hat er ganze drey Täg zugebracht in der Einsamkeit, ganz erblindet: und er aße, und tranke nichts! Actor. 9.

Dritte

Dritte Ubung.

Die heilige Meß.

Und unter derselben die Ubungen der Gottseeligkeit, welche der Priester übet, und welche Haupt-Ubungen seynd unseres ersten Zihls, oder des göttlichen Dienstes.

Vierte Ubung.

Erwegung von der Tugend der Buß.

Darinn besonders eingeschärfet wird ein offtermalige und fleißige Erweckung und Ubung der innerlichen Buß, oder der Reue und Leid: und zu dieser Absicht wird erwogen 1) was eine wahre Reue und Leid seye. 2) was eine inbrünstige Reue und Leid vermöge. Letztlich wird die Manier vorgelegt, wie diese und jene möge erwecket werden.

Nachmittag.

Erste Ubung.

Abhandlung von dem Sacrament der Buß.

Weil in dem neuen Testament, damit man zu seinem letzten Zihl, von welchen man abgewichen, wieder gelange, nicht nur erforderet wird die Reue und der Schmerz über die Sünd, als eine Ubung der Buß, in so weit sie betrachtet wird als

als eine Tugend; sondern auch das Sacrament der Buß, wann es möglich ist, empfangen werden muß: so wird allhier abgehandelt, wie eine gute Beicht müsse beschaffen seyn: und werden 1) aufgedeckt **die Fehler der Beichtenden**, 2) gelehret, **die Weiß, solche Fehler zu verbesseren**, wobey wiederum die Sorg, **eine hefftige Reue von sich zu erzwingen**, stark eingeschärfet wird.

Zweyte Ubung.

Mündliches Gebett.

Worin der Psalm Miserere als eine Supplication oder Bittschrift GOtt dem HErrn um Erlangung der Gnad einer vollkommenen Reue überreichet wird. Darinn zeiget sich 1) **mit was für einer Hoffnung** die Seel um Barmherzigkeit bitten solle. 2) **um was für eine Barmherzigkeit.** 3) **mit was für einer Beschaffenheit des Gemüths.** Diese drey Stuck machen ein Muster eines vollkommenen Memorial und Supplication aus.

Dritte Ubung.

Betrachtung von der Schwere der Sünd.

Damit wir dem Gebett um eine rechtgeschaffene Reue, zugleich auch unsere Bemühung, wie wir

wir können und sollen, beygesellen, so betrachten wir aus Augustino, **was für eine grosse Bosheit es seye**

1) **Nicht gehorsamen in einer leichten Sach:** dann die Gebott GOttes seynd leicht; man betrachte hernach die Gebott selbst, oder den versprochenen Lohn: wie werde ich meine Halsstärrigkeit entschuldigen?

2) **Nicht gehorsamen dem Befehl einer solchen Majestät:** Wer ist wie GOtt so mächtig, so weiß, so heilig? Und ich hab mich unverschamter Weiß einem solchen GOTT entgegen gesetzt? O unerträgliche Frechheit!

3) **Nicht gehorsamen bey Bedrohung einer so erschröcklichen Strafe,** als das Feuer ist, und zwar das ewige Feuer: Ich bin darüber gar nicht erschrocken! wo ist mein Glaub? ja wo ist mein Verstand?

Frucht: Die Ubung eines recht heftigen Schmerzens, und Verabscheuung der Sünd.

Vorsatz: Nachfolg des heiligen Petri, welcher nicht zufrieden geweßt, seine Sünd einmal bereuet zu haben; er hat sein bitteres Weinen so oft wiederholet, als oft er den Hahn hat krähen gehört.

Der

Der zweyte Tag

Soll vollbracht werden in einer heiligen Forcht, und vernünftiger Sorgfalt für das Heil seiner Seel.

Seufzer,

welcher öfters den Tag hindurch zu wiederholen:

Delicta mea pavesco, & ante te erubesco &c.

Ich erblasse ab meinen Sünden, und schäme mich vor dir, o HErr! wann du kommest zu richten, wollest mich nicht verdammen. Eccl. in off. def.

In der Frühe.

Erste Ubung.

Betrachtung von dem Tod.

1) Der Tod ist das End der Zeit. So seynd dann jene Ding, welche mit der Zeit vergehen, so hoch nicht zu achten, als sie vor der Welt geachtet werden. So muß dann die Zeit höher geschätzet werden, als bishero von mir geschehen. In allweeg: Ich werd auch in dem Tod nichts mehrer bedauren, als daß ich das Zeitliche zu viel, und die Zeit zu wenig geschätzt habe.

2) Der

2) **Der Tod ist ein Anfang der Ewigkeit.** Dann daß die menschliche Seel unsterblich seye, ist **aus der Vernunft** wahrscheinlich: **aus dem Glauben** gewiß: aus beeden Gründen zugleich unlaugbar: und dannoch lebe ich also, als wann die Seel samt dem Leib sturbe? hab ich wohl auch noch eine Vernunft?

Frucht: Ein guter Gebrauch der Zeit, einzig und allein zum Gewinn für die glückseelige Ewigkeit.

Vorsatz: Nachfolg des heiligen Aloysii, welcher, so oft er wegen etwas wichtigem im Zweifel stunde, im Brauch hatte, ehe er was entschlosse, sich selbst zu fragen: **Was nutzet dieses zum ewigen Leben?** Also thate er nichts aus einem **natürlichen** Trieb, nichts, dessen es ihne im Tod gereuen konte.

Zweyte Ubung.

Die heilige Meß.

Und unter derselben eine Betrachtung des bittern Leidens JEsu Christi. Aus dessen Verdiensten eine gründliche Hoffnung eines guten Tods entspringet.

Dritte Ubung.

Erwegung von der Verzögerung der Besserung.

Weilen nichts zu finden, so den Tod mehrer schröckbar machen kan, als die Verzögerung der guten Vorsätz, bis sie endlich gar unterlassen werden: so wird allhier handgreiflich erwiesen, 1) was für eine **Bosheit**, 2) was für eine **Thorheit** in der Verzögerung von einem Tage auf den andern enthalten seye: wodurch dann wider dieses allgemeine Ubel ein heylsamer Haß erwecket wird.

Nachmittag.

Erste Ubung.

Abhandlung von andern Verhindernissen der Besserung.

Neben der Verzögerung werden noch andere Gefahren unseres Heyls, denen wir als Menschen in dieser Welt sowohl **von innen** als **von aussen** unterworfen seynd, entdecket. 1) von innen reisset uns in die Sünd bald die **Kleinmüthigkeit**, bald **die Frechheit**. 2) von aussen widersetzen sich dem guten Willen sowohl **die Wort** als **Beyspiel** anderer Menschen. Doch, neben der Gnad GOttes, schützet uns wider die Hindernissen von

innen eine **gute Beurtheilungskraft**, welche uns mittheilet die Betrachtung des Tods: wider die Hindernissen von aussen ein **herzhaftes Gemüth**, welches die Forcht des Gerichts zur Tapferkeit aufmunteret.

Zweyte Ubung.

Mündliches Gebett.

Es wird die Lauretanische Litaney, nebst einer kleinen Auslegung, gebettet, um Erlangung eines glückseeligen Tods, und eines gnädigen Richters.

Dritte Ubung.

Betrachtung von dem Gericht nach dem Tod.

Damit die heilige Forcht tiefere Wurzeln fasse, so wird der Betrachtung von dem Tod beygefügt die Betrachtung von dem Gericht, welches fast allein den sorglosen Menschen die letzte Tods-Angst erschröcklich machet.

1) **Weilen nichts gewisser ist als der Proceß:** dann GOtt kan den Proceß nicht unterlassen: und der Mensch kan dem Proceß nicht entfliehen. Wie ist mir bey dieser Wahrheit um das Herz?

2) **Weilen nichts ungewissers ist als das Urtheil:** dann derjenige, welcher richtet, ist GOtt, dem nichts verborgen ist: der gerichtet wird, ist ein Mensch, dem sehr vieles verborgen ist. Und ich zittere nicht?

Frucht: Beständige Forcht des Gerichts, welche mich antreiben soll, daß ich das Gute wirke, und das Böse meide, ob mich schon niemand siehet.

Vorsatz: Nachfolgung des Jobs, dem alle seine Werke einen Schauder einjagten, also, daß er oft kläglich aufrufte: *Quid faciam &c.* Was soll ich thun, wenn GOtt zu richten aufstehet? Und wann er Rechenschaft forderet: was soll ich ihm antworten? Job. 31.

Der dritte Tag

Soll vollbracht werden in den süssesten Anmuthungen der göttlichen Liebe.

Seufzer,

welcher öfters den Tag hindurch zu wiederholen:

O Deus, ego amo te &c.

O GOtt! ich liebe dich, nur allein, weil du mein GOtt und König bist. S. Xaver.

In der Frühe.

Erste Ubung.

Betrachtung von Christo dem Gecreuzigten.

1) **GOTT gecreuziget!** Ein Werk, das seines gleichen nicht hat, opus sine exemplo. GOtt, und das Creutz, wie reimt sich dieses zusammen? Doch durch das Creutz hat GOtt gezeigt 1) **daß** ein GOtt seye. 2) **was** GOtt seye. O Geheimnußvolle Glaubens-Lehr! Sacramentum fidei!

2) **GOTT wegen dem Menschen gecreutziget!** Eine Gnad ohne Verdienst! gratia sine merito. Schliesse daraus: 1) wie sehnlich GOtt **verlange**, daß du dich bekehrest; 2) wie sehr er sich werde **erfreuen**, wann du dich wirst bekehret haben. O süsse Hoffnung, fundamentum spei.

3) **GOTT gecreutziget von dem Menschen!** Eine Lieb ohne Maaß, charitas sine modo. O wie liebwürdig ist derjenige, der also liebet! O starker Antrieb zur Liebe, incitamentum charitatis.

Frucht: Oefteres Anschauen des gecreutzigten Hey-

Heylands, mit Ubung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Vorsatz: Nachfolge des heiligen Elzearii, dem das Anschauen des gecreutzigten Heylands in allen seinen Thun und Lassen ein Beyspiel, in den Versuchungen eine Hülf, und in den Widerwärtigkeiten ein Trost gewesen ist.

Zweyte Ubung.

Die heilige Meß.

Unter derselben die Ubung der theologischen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Dritte Ubung.

Erwegung über eben diese Tugenden.

Drey Ding seynd, so der Welt den Untergang bringen: ein allzukleiner Glaub, ein allzugrosse Hoffnung, und eine allzukaltsinnige Liebe. Diese Wahrheit wird mit mehrern dargethan: und wider diese Uebel Mittel fürgeschrieben.

Nachmittag.

Erste Ubung.

Abhandlung von der besondern Gewissens-Erforschung.

Worin

Worin gezeiget wird, daß der Gebrauch dieser Erforschung 1) eine **leichte** Ubung seye für alle Gattungen der Menschen; 2) eine **kräftige** Ubung wider alle Gattungen der Laster, besonders wann selbes angestellt wird aus dem Trieb des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, den ganzen Menschen zu reformiren, und ihme eine neue Lebens-Form anzugewöhnen.

Zweyte Ubung.

Mündliches Gebett.

Der Glaube, das Vatter Unser, und die zehen Gebott werden eingerichtet auf die Ubung der theologischen Tugenden.

Dritte Ubung.

Betrachtung von dem Eyfer in dem Dienst GOttes.

1) **Die Nothwendigkeit des Eyfers in dem göttlichen Dienst ist grösser als wir glauben.** Dann wer sich nicht bemühet, in dem Himmel vor andern einen **Rang zu behaupten**, stehet in Gefahr, gar nicht hineinzukommen. Dieses siehe ich vorhinein!

2) **Die Beschwernuß ist geringer, als wir meynen.** Dann viele und grosse

Wer-

Verdiensten sammlen, ist keine Sach von einer harten Arbeit: warum soll ich mich weigern?

Frucht: Eine kräftige Begierd, nichts mittelmäßiges vorzunehmen in Ausübung der Tugend, nach dem Beyspiel des heil. Xaverii, welcher niemahl gesagt: Es ist genug! satis est! sondern immer: amplius! noch mehr Tugend! noch mehr Verdienst!

Beschluß der geistlichen Ubungen.

Ermahnung zu einem neuen Leben, welches mit einer heroischen Uberwindung seiner selbst solle angefangen werden, wie es die Ubungen dieser drey Täg erforderen, die Reue, die Forcht, die Liebe.

Dreytägige heilige Gemüths-Versammlung.

Vorbereitung für den ersten Tag.

Nachdem der P. Director in das Oratorium getretten, und vor dem Marianischen Gnaden-Bild, welches von einer kleinen brinnenden Ampel beleuchtet wurde, ein kurzes Gebett verrichtet, ist er auf die mit schwarzen Tapeten umhängte Bühne gestiegen, und hat zwischen dem Crucifix und dem Sessel stillstehend die versamlete Marianische Herren Sodales gegrüßt mit den Worten:

Gelobt sey JEsus Christus:

℟. In Ewigkeit

hernach fienge er gemach und mit Anmuth also zu reden an:

Laßt uns (was der HErr uns zum Nutz, da wir leben, und zum Trost, da wir sterben werden, wolle gedeyen lassen) lasset uns einer heiligen Gemüths-Versammlung den Anfang machen. Wohlan, Marianische Herren Sodales, beuget vor GOtt eure Häupter! schlaget die Augen unter! : : : erhebet die

Händ gen Himmel! ⸗ ⸗ ⸗ laßt uns niderfallen auf unsere Knye: den König, dem alles lebt, kommt! laßt uns anbetten! Und, da wir vielleicht viele Jahr in eytlen unnutzen Possen verzehret, laßt uns nun drey Täg, drey einzige Täg dem höchsten GOTT mit Andacht widmen. ⸗ ⸗ ⸗ Kommet, laßt uns anbetten und niderfallen vor GOtt, der uns gemacht hat, weilen er der HErr unser GOtt ist, und wir sein Volk. Ps. 94. Laßt uns sprechen:

Nehme auf, o allerheiligste Dreyfaltigkeit, unsere ganze Freyheit! ⸗ ⸗ ⸗ Dir, GOtt Vatter vom Himmel! seye geheiliget unsere Gedächtnuß: diese drey Täg hindurch wollen wir an nichts anderes, als was heilig ist, gedenken. ⸗ ⸗ ⸗ Dir, GOtt Sohn Erlöser der Welt, seye geheiliget unser Verstand: wir wollen denselben einzig und allein die ewige Wahrheiten zu betrachten anwenden. ⸗ ⸗ ⸗ Dir, GOtt heiliger Geist, seye geheiliget unser Willen: wir wollen denselben nach allem unsern Vermögen in gottseeligen Anmuthungen üben. ⸗ ⸗ ⸗ Weilen wir aber ohne deine Gnad nichts vermögen, o so gibe uns nachdem du uns gegeben hast das Wöllen, gibe uns auch das Vollziehen, und komme o heiliger Geist, du Seel unserer Seelen! ⸗ ⸗ ⸗ komme! erfülle unsere Herzen, (ach welche leere Herzen,) die auch nicht einmahl eines einzigen guten Gedanken fähig seynd, wo du uns mit deiner Gnad nicht beystehest. ⸗ ⸗ ⸗ Komme, und entzünde in uns das Feur, ohne wel-

welches wir vor Kälte erstarren müssen! komme! o komme H. Geist!

Die Gnad ist groß, Marianische Herren Sodales! die Gnad ist groß, die wir begehren, aber sie ist nothwendig! Nothwendig sage ich: dann was bin ich anders, als ein klingendes Erz, und thönende Glogge, 1. Cor. 13. Derjenige, der uns zu Herzen redet, hat seinen Predig-Stuhl im Himmel. Damit derselbe, der alle Herzen beherrschet, uns kräftig zu Herzen rede, bitte du für uns o **gnädigste Mutter**, in Dero Cron die fromme Sodales an statt der Sternen schimmern, **gnädigste** Mutter, bitt für uns!

In dieser Hoffnung, wie auch im Vertrauen auf eure Hilf, heilige Engel! die ihr einem jedwedern aus uns an der Seite stehet, und besonders diese drey Täg hindurch auf unser Thun und Lassen obacht geben werdet, angefrischt, wollen wir dem ersten Tag einen Anfang machen. : : : Stehet auf! wir setzen uns nieder.

Ubungen des ersten Tags.

Vormittag.

Der erste Tag soll zugebracht werden in einem bitteren Schmerzen über unsere Sünden, und in einer süssen Traurigkeit eines zerknirschten Herzens. Ich nenne den Schmerzen bitter, massen einen

nen bitteren Schmerz die Betrachtung des so übel geführten Lebens erforderet. Ich nenne unsere Traurigkeit süß, weilen eine hitzige Reu über seine Sünden das Herz mit dem angenehmsten Trost erfüllet, und, nach Zeugnüß des H. Augustini, die Zäher des Büssers angenehmer, als die Freuden der Schauspiele seynd. Bereitet derohalben eure Gemüther zur Traurigkeit! - - Euer Angesicht zur Schamhaftigkeit! - - - die Augen zum Weinen! - - - das Herz zum Seufzen! - - - wiederhohlet öfters den Tag hindurch mit einem demüthigen Vertrauen den Seufzer des büssenden Königs: **Das Opfer vor GOtt ist ein betrübter Geist: du o GOtt, wirst ein zerknirschtes und verdemüthigtes Herz nicht verachten.** Mit dieser Rührung ermunteret, wollen wir der ersten Betrachtung den Anfang machen. Sie handlet von dem Zihl und End des Menschens, und hat zwey Puncten: das erste Zihl des Menschens ist GOtt dienen, das wollen wir zu erst: das letzte Zihl des Menschens ist GOtt genüssen, das wollen wir hernach überlegen. Der Frucht, den wir verhoffen, bestehet in einem ernsthaften Einsehen, Eckel und Schauder über das bishero so übel geführte Leben.

Versammlet eure Kräften, Marianische Herren Sodales! und bietet der ganzen Seele auf, damit ihr eine Wahrheit, welche der Grund des ganzen Lebens ist, nüzlich erwegen könnet. GOTT siehet uns. GOTT aller Dingen Anfang und End, von dem alle

alle Glückseeligkeit abhanget, GOtt erforderet, und verdienet es, daß wir alle Kräften unsers Eyfers anspannen. Es lebet, also bekenne ich es mit einem lebhaften Glauben, es lebet der HErr, vor dessen Angesicht ich stehe! = = = 4. Reg. 3. Laßt uns die göttliche Hilf anruffen und sprechen: Komm heiliger Geist!

Erste Ubung.

Betrachtung,

von dem Zihl und End des Menschen.

PRÆLUD. I. Stellen wir uns lebhaft vor den Damascenischen Acker, auf welchem GOtt aus einem Erd-Kloß eine Statuen bilde. Wir sehen das Werk des Künstlers: Es ist gebrechlich, unbeseelt, ohne Bewegung. Aber sehet! der Schöpfer blaset in das Angesicht der Statuen den Athem des Lebens, und augenblicklich stehet da ein gesunder, schöner, und verständiger Mensch. Bilden wir uns weiters ein, wie dieser neu-erschaffene Mensch vor seinem Schöpfer sich auf die Knye niderwerffe: dieser aber ihne mit einer Majestät-vollen Stimm also anrede: Du bist mein Knecht: in dir will ich gepriesen werden. Isai 49.

PRÆLUD. II. Aus Begierd die Mängel des vergangenen Lebens zu erkennen und zu verbessern, laßt uns seufzen mit dem Psalmisten: HErr, mach mir kund mein Zihl und End,

damit ich wisse, was mir abgehe. Ps. 38. Ach! ja: damit ich es wisse, und heylsam bedaure! = = = Wir sitzen nieder.

Erster Punct.

Das erste Zihl des Menschens ist, GOtt dienen.

Ubung der Gedåchtnuß.

Ich bin ein Mensch, damit ich ein Diener GOttes seye. Was ist ein Mensch? Der Mensch ist ein aus Leib und Seel bestehendes Weesen. Ich hab einen Leib, und in dem Leib Augen, damit ich die Werk GOttes sehe: Ohren, damit ich das Wort GOttes hőre: eine Zung, damit ich die Groß-Thaten GOttes rede: Hånd und Fůß, damit ich die Gebott GOttes vollziehe. Ich hab auch eine Seel: und in der Seel eine Gedåchtnůß, damit ich an GOtt gedenke, einen Verstand, damit ich GOtt schåtze, einen Willen, damit ich GOtt liebe. Alle diese Ding seynd Instrument und Werkzeug jener Dienstbarkeit, welche GOtt von mir erforderet, und wegen welcher Er mich zu einen Menschen gemachet hat. Ich bin ein Mensch, damit ich ein Diener GOttes seye: und nicht, daß ich reich, gelehrt, oder måchtig seye: alles dieses ist nicht nothwendig, daß ich seye. Daß ich ein Diener GOttes seye, das allein ist nothwendig: GOtt hat auf das allein sein Absehen gehabt, da er mich erschaffen hat. Alles übrige hat er erschaffen wegen dem Menschen: den Menschen

schen aber wegen seiner: Ich bin ein Mensch, damit ich ein Diener GOttes seye.

Ubung des Verstands.

Der Glaub und die Vernunft erweisen uns diese Wahrheit handgreiflich: und zwar was der Glaub lehre, haben wir in der Geschichte von Erschaffung des ersten Menschen gelesen. Kaum hatte GOtt den ersten Menschen erschaffen, hat er denselben alsobald in das Paradeyß geführet. Dort erlaubt er ihm die Früchten von allen Bäumen: allein den Baum der Wissenschaft nimmet er aus: Er drohet ihm den gewissen Tod, so fern er nicht gehorsamen wurde: die Drohung wird auch vollzogen, und der ungehorsame Mensch aus dem Garten der Wollust in das Thal der Zäher verwiesen. Versteht ihr hier die Weiß und Manier, mit welcher GOtt gegen dem Menschen verfahren? Erlauben, verbiethen, drohen, straffen seynd ja Handlungen eines Herrn, der eine Unterwirflichkeit erfordert, damit dem Adam aller Zweifel benommen wurde, warum er erschaffen wäre. Doch weil er ein vernünftiger Mensch ware, könte er ja ohne dem an einer solchen Wahrheit nicht zweiflen, welche von der Vernunft so handgreiflich erwiesen wird. Wahrlich in GOTT ist nebst seiner Allmacht zugleich auch eine unendliche Weisheit, und die höchste Heiligkeit zu finden: derohalben wird die Allmacht nichts unternehmen, es seye dann weislich und heilig gethan. Ein vernünftiger

Mensch kan dieses nicht in Abred stellen. Damit aber GOtt weislich handle, muß das Zihl und End gescheid seyn: und damit er heilig handle, wird eine geziemende Weiß und Manier erforderet. Auch diesem Satz kan niemand widersprechen, der nur, was die blosse Wort sagen, verstehet. ; ; ; Weiters. Jezt frage ich: da GOTT die Welt erschaffen, und in der Welt den Menschen, wann er ihn nicht erschaffen hat wegen seiner, und zu seiner Glory, was für ein anderes gescheides Zihl hat er wohl haben können? du magst dich besinnen, wie du wilst, so wirst du kein anderes finden. Wann aber GOtt beschlossen hat zu seiner Glory ein Erschaffer der Welt zu seyn: so stunde es nicht mehr in seiner Willkur, ob er ein Beherrscher seyn wollte. Und die Heiligkeit, die Heiligkeit erforderte, daß er die Innwohner der Welt mit gewissen Satzungen zu seinem Dienst verbindete: wer ist wohl so dumm, der ein solches Beweißthum nicht vollkommen begreiffet?

Ubung des Willens.

So ist es dann eine gewisse Wahrheit: Ich bin ein Mensch, damit ich ein Diener GOttes seye. Bin ich aber bishero ein Diener GOttes gewesen? und wie ware wohl meine Dienerschaft bestellt? ; ; ; GOtt dienen, heißt Ihm gehorsam seyn: hab ich einen schlechten Gehorsam geleistet, so bin ich ein fauler Knecht gewesen: hab ich gar keinen Gehorsam erzei-

erzeiget, so bin ich nicht einmahl ein Diener gewesen. . . . Mein GOtt! nach dieser Regel will ich jetzt mit dem König Ezechias, Is. 38. in Bitterkeit meiner Seel an alle vergangene Jahr zuruck denken. . . . Ich denke an die Jahr meiner Kindheit. Freylich dazumahl hat sich eine Blühe guter Hoffnung schöner Früchten gezeiget: aber gähling ist ein unglückseeliger Reiffe darüber gefallen, und hat den ganzen Flor verdorben. Wie? muß ich nicht auch bejammern, was ehemahl Augustinus bedauret hat? Ein kleiner Knab, und grosser Sünder! . . . oder wie lang hab ich wohl die Unschuld unverletzt erhalten? vielleicht hab ich kaum 15. Jahr alt schon 15. Tod-Sünden gezehlet? . . . Ey, was sag ich 15? vielleicht schon 50! vielleicht 500! vielleicht gar 5000! ach! ein kleiner Knab, und grosser Sünder. . . . Ich denke zuruck auf die Jahr meiner Jugend. O Schand! Wie? ist wohl zwischen mir und dem verlohrnen Sohn ein Unterschied gewesen? hab nicht auch ich mein Erbtheil, die Zeit, das Geld, den guten Namen, den Verstand, die Gesundheit durch mein geiles wollüstiges schandvolles Leben ärgerlich verschwendet? . . . Ich denke zuruck auf die Jahr des männlichen Alters. Ach! ich bin jener närrische reiche Mann Luc. 12. der so gar keine Sorg getragen wegen des zukünftigen Lebens, sondern zufrieden ware, wann es ihm nur auf dieser Welt wohl ergienge, und dahero sich verlauten lassen: Mein Seel: du hast auf viele

Jahr Güter genug: lasse dir wohl seyn: ruhe, esse, trinke, halte Mahlzeiten! : : : O mein GOtt! was anders wurde wohl ein Pferd oder Schwein reden, wann es reden könte? : : : Wann dieses die Geschichte meines Lebens ist, und ich mich bishero nicht anderst aufgeführt habe, wehe mir! dann ich muß es gestehen: Ich bin kein : kein Diener GOttes gewesen. : : : Gesetzt aber, o mein Seel! daß dich dein Gewissen solcher Bosheiten nicht anklagt: Hast du wohl Ursach, daß du dir schmeichlest? : : : Seye es, daß ich ein Diener GOttes gewesen: aber was für einer bin ich gewesen? kan ich mich jenes Lobs getrösten Matth. 25. Wohlan, du guter und getreuer Knecht! oder hab ich jenen Ausbutzer zu förchten: du fauler und schalkhafter Knecht? : : : Dieses ist gewiß: ich habe viel Ubels gethan, wenig Gutes, und eben dieses schlecht genug. : : : Was für ein Knecht bin ich dann gewesen? : : : ach leider! ein solcher, dergleichen ich selbst in meinem Dienst nicht lang geduldten wolte. Ich schäme mich! ich hab meine schlechte Dienerschaft zu Genügen ersehen: ich schäme mich.

Aber, wie kommt es doch, daß ich GOtt nicht mit grösserem Eifer gedienet hab? Es hanget ja an dem Dienst GOttes auch meine Glückseeligkeit, also daß, wann ich schon nicht die Ehr GOttes besorgen wollte, ich wenigst meinen Nutzen zum Absehen hätte haben sollen: hab ich etwann dieses nicht gewußt? : : : Ich wußte es freylich, aber ich habe es niemahl mit Ernst überlegt.

legt. Marianische Herren Sodales! wir wollen es heut überlegen, und das erste Zihl des Menschens mit dem Letzten vergesellschaften. Das erste Zihl des Menschens ist GOtt dienen, dieses haben wir aus dem ersten Punct ersehen: jetzt folget der

Zweyte Punct.

Das lezte Zihl des Menschens ist GOtt genüssen.

Ubung der Gedächtnüß.

Nachdem GOtt den Menschen erschaffen, ist er nothwendig ein HErr des Menschens geworden: Und stunde ihm nicht mehr frey, ob er uns zu seinem Dienst verpflichten wolte, oder nicht; sondern nur, ob er uns einen oder keinen Lohn geben wolte, dieses stunde in seiner Macht. Er könte von uns einen Gehorsam fordern, ohne daß er uns darfür belohnete: wir seynd Leibeigne. Weilen er aber gütig ist, so hat er gewollt, daß mein erstes Zihl seyn solte ihm dienen: nicht aber mein einziges: sein ernstlicher Willen ware, daß ich durch den Weeg der Dienstbarkeit seelig wurde. Meine Seeligkeit aber müßte bestehen in dem Besitz und Genuß seiner GOttheit. Also unterrichtet uns der Glaub. Ich, sagt er, Ich werde dein übergrosser Lohn seyn. Gen. 15. Als wolte er sagen: wann du mir fleißig dienen wirst, solst du mich genüssen, und folglich eben jene Seeligkeit zum Lohn haben, die ich wirklich besitze. So lebe

ich

ich dann zu diesem End, daß ich GOtt diene auf Erden, und diene zu diesem Ende, damit ich GOtt genüsse im Himmel.

Ubung des Verstands.

Soll ich wohl nicht dieses mein Zihl zu erlangen alle Kräften anwenden! : : : O mein Seel! GOtt genüssen ist deine höchste, letzte, und einzige Glückseeligkeit. : : : Die höchste ist sie, weilen keine grössere kan erdacht werden, als jene, durch welche GOtt selbsten glückseelig ist : : : die letzte ist sie, weilen derjenige, welcher sie besitzet, ein vollkommenes Vergnügen genüsset, ohne daß er ein mehreres verlangte. : : : Sie ist endlich die einzige, dann keine andere verdienet, daß man sie verlangen solte: und keine andere gibt es, welche man hoffen könte. Dieses ist gewiß: seye die Glückseeligkeit dieses Lebens so groß als immer möglich, so bleibt sie dannoch eine kurze und unvollkommene Glückseeligkeit. Salomon hat dieses erfahren, darum kan er sich nicht enthalten, daß er nicht aufruffet: Ich hab in allen Dingen gesehen eine Eitelkeit, und Betrübnüß des Geistes, Eccles. 1. Siehe die Unvollkommenheit! und daß unter der Sonnen nichts lang daure: siehe die Kürze! : : : Es hat nicht ein jeder alles in seinem Besitz. Du bist reich, aber krank: ein anderer ist gesund, aber arm: jener ist von hohem Adel, hat aber wenig Witz: der aber Witz hat, hat Neider. Wer mächtig ist, und viele

Gü-

Güter besitzet, seufzet eines Seufzens nach einem Erben: der mit Erben überhäuffet ist, hat niemand zum Freund. Hast du ein gutes einträgliches Amt, so hast du Sorgen über Sorgen auf dem Halß: wer aber nichts zu sorgen hat, tragt oft ein böses Gewissen mit sich herum, welches ihn mehr peiniget, als alle Sorgen. Du wirst halt niemand finden, dem nichts abgeht: und soltest du einen dergleichen finden, so wäre doch diese Glückseeligkeit nicht werth, daß man nach ihr ein Verlangen tragen solte: dann je grösser, desto elender ist sie, weil sie das Gemüth jämmerlich quälet, so oft man sich erinneret, daß sie ein End nehmen werde. Ein sehr trauriger Gedanken ist diser: Heut ist mir wohl! ; ; ; aber wie lang also? und wie wird es mir hernach ergehen? ; ; ; Ach! eine Glückseeligkeit, welcher entweders ungewise Zufäll, oder der gewise Tod augenblicklich ein End machet, verdienet den Namen der Glückseeligkeit nicht. ; ; ; Du wirst mir aber vielleicht einwenden: ob schon die Glückseeligkeit dieses Lebens unvollkommen ist, so ist sie doch wenigst erwünschlicher, als das Elend. Aber ich sage dir, guter Freund! nicht einmahl dieser Satz wird von klugen Männern gut geheissen: dann sie sagen, diese zeitliche Glückseeligkeit könne mit Vernunft nicht begehret werden, sie seye dann ein Mittel für die zukünftige: Es ereigne sich aber öfters, daß sie vielmehr eine Hindernüß als ein Mittel ist: und werde man in dem Himmel

mel mehr arme Lazarus als reiche Prasser zehlen. Daraus machen sie den Schluß: daß diese zeitliche Glückseeligkeit auch in Vergleich unseres Elends für sich selbst erwählet zu werden nicht verdiene. Jezt erwege, was das für eine elende Glückseeligkeit seye, an statt welcher ein Gescheider Mann manchesmal das Elend selbst erwählen muß. Gewißlich dieses ist die Lehr der ewigen Weisheit selbst, die er in seinen Predigen so vielmahl vorgetragen, ja auch mit seinem eigenen Exempel biß in den Tod, und zwar biß in den Tod des Creutzes bekräftiget hat, wie sie dann auch von seinen Lehrjüngern und getreuen Nachfolgern zu aller Zeit in eine heldenmäßige Ubung gebracht ist worden.

Weilen aber nicht alle diese Sprach verstehen, und bey vielen die mit der Mutter-Milch eingesogene Vorurtheil, daß nemlich die Güter des gegenwärtigen Lebens billich und recht mögen verlanget werden, schon allzutieffe Wurzel gefasset haben, so därffen sie meinetwegen ihren Sinn nicht ändern: fahren sie fort eine Glückseeligkeit in diesem Leben zu verlangen! : : : Ich sage ihnen aber: daß sie was sie verlangen, nicht hoffen können, wann sie kein e Diener GOttes seynd: so sehr hanget die Glückseeligkeit des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens ab von der Schuldigkeit GOtt zu dienen. : : : Ihr werdet mir zwar einwenden, wie dieses wider die tägliche Erfahrenheit selbsten lauffe: oder, seynd dann nicht jene Diener GOttes, welche da her-

herum gehen in Schaafs-Häuten und Geis-fellen voll der Angst, Mangel, und Betrübnüß? Hebr. 11. wie reimet sich dann eine Glückseeligkeit mit einem solchen Elend? Ihr redet zwar dem Fleisch nach weislich: allein ich sag es euch noch einmahl: gleichwie keine andere Glückseeligkeit verdienet, daß man sie verlangen solte, als jene, so den Dienern GOttes bereitet ist: also gibt es keine so von jemand anderen mag gehoffet werden, als von den Dienern GOttes! = = = Dise Wahrheit ist werth, daß man beyde Ohren spitze, sie zu begreiffen. Man vernehme mich. Wann jemahl ein Mensch nach Red-Art der Welt in diesem Leben glückseelig gewesen, so ware es Aman der erste Minister an dem Hof des Königs Assueri. Er selbst beschreibet uns seine Glückseeligkeit Esth. 5. Er streichet hervor die Menge seiner Reichthümer, erzehlet die Schaar seiner Kinder, rühmet sich, wie ihn der König über alle seine Diener und Fürsten erhöhet habe; und über dieses alles, fahret er weiters fort zu prahlen, und zu frohlocken: so hat die Königin Esther neben dem König keinen andern zum Gastmahl eingeladen, als mich, bey der ich auch morgen mit dem König das Mittagmahl einzunehmen die Gnad hab. Bishero hangt der Himmel voller Geigen, und möchte jemand den Aman um sein Glück beneiden. Aber gemach! währender Mahlzeit wird Aman von der Königin seiner angemaßten Tyranney halber verklagt: dem König steiget die

Gall,

Gall, er stehet auf von dem Tisch, und verfüget sich in den Garten, damit er die Bosheit des Amans zu züchtigen eine gebührende Straf aussinnete. In diesen Umständen frage ich euch, Marianische Herren Sodales! ist wohl noch einer unter euch, der den Aman für glückseelig haltet? ⸗ ⸗ ⸗ O! der elende Tropf ist in einen so bedaurens⸗würdigen Zustand gesetzt, daß auch der geringste Stallknecht mit diesem ersten Minister nicht tauschen wolte. Warum aber dieses? Aman ist ja noch frisch und gesund: es leben noch seine Hausfrau und Kinder: er behauptet noch seinen Rang: seine Gärten, Häuser, Geld und Mobilien seynd ja noch nicht eingezogen und confisciret: warum soll er dann elend heissen? ⸗ ⸗ ⸗ Ach! habe er dieses alles und noch so viel, ligt wenig daran! der König ist über Aman erzürnet: das klecket schon zu seiner Unglückseeligkeit, massen alles übrige in dem Gewalt und Anordnung des Königs stehet. Der König darf nur winken, so hat er alles verlohren. ⸗ ⸗ ⸗ Wie! soll der Zorn eines Menschens so viel vermögen, daß der glückseeligste Mensch augenblicklich unglückseelig werde: und der Zorn GOttes soll es nicht vermögen? soll man annoch sagen können: Seelig ist der Mann, der GOtt zum Feind hat? ⸗ ⸗ ⸗ Nein! es ist verhaußt: Niemand anderer kan eine Glückseeligkeit hoffen, als der ein Diener GOttes ist. ⸗ ⸗ ⸗ Die Güter, welche die Gottlose aus Zulassung GOttes genüssen, so fern sie die Leut nicht fromm und gut machen, seynd keine

Güter,

Güter, weilen derjenige nicht glückseelig seyn kan, der GOtt nicht zum Freund hat. Eine Glückseeligkeit, die von seiner Gnad nicht abhanget, ist ein leerer Traum, ein Betrug, ein eytles nichts.

Ubung des Willens.

O wie weit habt ihr euch dann verirret meine Begierden! meine Hoffnungen! Ach leyder! ich habe für mich allzeit eine weit andere Glückseeligkeit gesucht, als jene war, die mir von GOtt bereitet gewesen: darum waren auch alle um mich seelig zu machen angewendte Mittel fruchtloß und untauglich! : : : Es ist gefehlt! die einzige Glückseeligkeit des Menschens ist, GOtt genüssen: das einzige Mittel, dahin zu gelangen, GOtt dienen. Wie blind bin ich dann gewesen, daß ich eine solche Wahrheit nicht gesehen, welche mit Elen-langen Buchstaben geschrieben von allen Seiten her mir vor Augen schwebete? : : : Du sollst GOtt deinen HErrn anbetten, und ihm allein dienen! also steht geschrieben in dem Gesatz der Natur: also lehret die gesunde Vernunft: also redet das Gesatz Moysis, in Stein eingehauen, zum ewigen Denkmahl, daß der Gesatzgeber geliebet will werden. Endlich eben dieses stehet geschrieben ober mir in dem goldenen Sternen-Feld: unter mir mit flammenden Kohlen der Hölle: inner mir mit dem Finger meines Erschaffers: ausser mir in so vil Sprachen, als Gattungen der Geschöpf, de-

ren jedes mich anschreyet aus dem 99. Psalm: der Schöpffer hat uns wegen deiner gemacht: er allein ist HERR, er allein, über alles: liebe den Schöpfer! den Schöpfer allein liebe, und liebe ihn über alles! Wehe mir! der ich wider so viel schriftliche Gezeugnüssen, so viele Götter und Göttinnen angebettet, als viel ich Geschöpf neben GOtt, und nicht wegen GOtt geliebet habe! Wehe mir! dessen die geringste Sorg diese ware, wie ich dermalsein GOtt zu genüssen das Glück haben möchte! Ach dieses mein letztes Zihl hätte bey allen meinen Unternehmungen der Haupt-Gegenstand meiner Gedanken seyn sollen: ich hingegen hab alle meine Begierden und Hoffnungen fast allein auf die Glückseeligkeit dieses Lebens geheftet! = = = Ja ich ware noch so dumm darbey, daß ich glaubte, ich könnte glückseelig seyn, wann ich GOtt beleydigte: ja wann ich ihn auch schon verliehren müßte! o lasterhafte Begierden! o unsinnige Hoffnungen! wie weit habt ihr euch verirret!

O Heilige GOttes! wie wäre ich in Wahrheit glückseelig, wann ich vertraulich von mir zu GOtt sprechen könnte, was jener junge Mensch, da ihme JEsus sagte, daß er GOttes Gebott halten müßte, wann er wollte im Himmel eingehen, Marc. 10. ohne Anstand gesprochen hat: Meister! von Jugend auf hab ich alle Gebott gehalten! Ihr Herren! wer aus uns darf also reden? Sehet! JEsus am Creutz erhebet das geneigte Haupt, er schauet herum, er ruffet mit lauter Stimm zu einem

jeden

jeden aus euch: Höre! wann du wilst zum Leben eingehen, so halte die Gebott! Ist wohl einer zugegen, der mit Wahrheit zu sagen sich getrauet; Ich! ich hab alle gehalten? O wer du immer dieser bist, du bist glückseelig! Intuitus eum JEsus dilexit eum: JEsus hat seine gnädige Augen auf dich geworfen: er liebet dich. Aber dich, wann er anschauet, dich o sorgloser Tropf, der du deren Gebotten keines gehalten, wie solle er dich lieben? dich, der du mehr die Gebott der Welt, als die göttliche achtest? dich, der du in dem Angesicht des wahren GOttes fremde Götter, das ist, deinen Fürsten, deine Gemächlichkeit, dein Interesse, dein Glück anbettest? der du den Namen eines Christen eytel genommen, und mit den Sitten eines Heyden entheiligest? der du nicht nur den Sabbath, sondern alle Tag dem Bacchus, der Venus, und dem Mammon gewidmet hast? dich, der du die Ehr deiner Vor-Elteren und Sorgfalt deiner Eltern durch deine aus dem Geschlecht schlagende schandvolle Aufführung beschändlest? der du dir den Namen eines Mörders bey verwegenen Rauff-Händeln zur Ehre haltest? : : : der du aus der Unzucht nur einen Spaß, aus dem Stehlen eytel Kunst-Griff, aus dem Schmähen und Lästern ein Recht, aus dem Lügen eine Nothwendigkeit machest? der du endlich aus einer unleydentlich muthwilligen Hoffart glaubest, du seyest wie ein junger Wald-Esel frey gebohren, Job. 11. und, was dir beliebet, seye erlaubt. Wie solle JEsus dich lie-

ben können, da er vom Creutz an dir eine so GOtt-vergessene Aufführung siehet? HErr! ich bitte dich, schliesse die Augen zu, neige dein Haupt wiederum, und schaue diesen Unmenschen nicht mehr an! Dann soltest du fortfahren denselben noch ferners anzuschauen, so förchte ich, du möchtest eine Hand von dem Nagel loßwirken, denselben in einen Donner-Keil verkehren, und diesen gottlosen Freygeist erschlagen.

Du aber, (wann je einer zugegen ist) du rebellischer Knecht, tritte herfür in die Mitte. Förchte dir nicht! JEsus hat seine Augen schon wiederum geschlossen, damit du deine eröffnest. Schaue auf! schaue dieses Bildnüß an! lerne, was es seye, und wie viel daran liege, daß man GOtt diene.

Stehet auf, meine Herren Sodales, schauet JEsum am Creutz an, und saget mir: was sagen die Menschen, wer dieser Mensch seye, den wir an dem Creutz-Galgen hier hangen sehen? - - - die Heyden halten ihn für einen Mörder: die Juden verschreyen ihn als einen Verführer, die Ohngötter verspotten ihn als einen Narren: die Türken reden etwas manierlicher, sprechende, er seye ein unschuldig-getödteter Prophet: alle irren. Aber ihr, meine Herren! ihr, für wen haltet ihr ihn? Ach! du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes! Matth. 16. also lautet unsere Glaubens-Bekänntnüß. Jetzt Himmel, Erde, Hölle! schauet! höret! erstaunet! jener, welcher es für keinen Raub gehalten, daß

er

er GOtt gleich wäre Philipp. 2. der Sohn des wahren GOttes, der Sohn GOttes, hat sich selbst gedemüthiget, hat die Gestalt eines Knechts, die Gestalt eines Knechts an sich genommen, und ist gehorsam geworden, damit er uns lehrete, was es seye, und zwar gehorsam biß in den Tod des Creutzes, damit er uns lehrete, wie viel daran liege, daß man GOtt diene. In diesem Spiegel beschaue sich ein jeder, und vergleiche sein Leben mit dem Leben Christi. O Schand! o Eckel! o Grausen! : : : Laßt uns niederfallen auf unsere Knye, und, durch das Beyspiel des göttlichen Sohns ermunteret, dem Vatter getreuen Gehorsam versprechen.

Gespräch.

O ewiger Vatter! siehe dieser ist dein vielgeliebter Sohn, an welchem du billich ein Wohlgefallen gehabt hast! Ich bin nicht werth dein Sohn genennet zu werden: ach wäre ich nur wenigst dein Diener gewesen! : : : Du hast mich zwar erschaffen, damit ich dir dienen solte: aber o mich nichtswerthen Menschen! dann für was hab ich auf der Erde einen Platz eingenommen? Ich bin ein Mensch, damit ich ein Diener GOttes seye: nichts wenigers bin ich gewesen: oder, wann ich einer gewesen bin, nemlich eine Zeit lang, ware ich halt allzeit ein fauler, oft auch ein boßhafter Diener, ja manchesmahl ein rebellischer Knecht, daß ich also, nachdem ich mein erstes Zihl und End

so liederlich verscherzet, nichts anders verdiene, als des letzten, nemlich dich zu genüssen, gleichfalls verlustiget zu werden. Aber mein GOtt! schaue meine Buß! = = = Siehe, diese drey Täg widme ich zu diesem Zihl, daß ich einmahl lerne dir dienen: ja wirklich anfange dir getreu, eyfrig, und beständig zu dienen. Nehme auf o himmlischer Vatter! disen meinen guten Willen! = = = Du aber, o liebster JEsu, gleichwie du mich GOtt recht zu dienen gelehret hast durch dein Beyspiel: also würdige dich mir beyzustehen durch deine Gnad.

Uberlegung.

Wir setzen uns nieder. In dieser Betrachtung haben wir zu Gemüth geführet, warum wir leben: fürohin müssen wir überlegen, wie wir leben sollen, und das wird das einzige Geschäft dieser drey Tagen seyn, welche, damit sie mit grösserem Frucht zugebracht werden mögen, wollen wir es dem heiligen Paulus nachmachen, welcher, da er voll von Rach und blutdurstigen Begierden nacher Damascus reisete, und an nichts wenigers als an eine Lebens-Veränderung gedachte, wie Act. 9. zu lesen: gähling mit Licht vom Himmel umscheinet, zur Erde geworfen, und aufzuruffen gezwungen worden ist: HErr, was wilst, daß ich thun solle. Die Antwort ware gleich fertig: Gehe hinein in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du thun müssest. Marianische Herren Sodalen! eben das redet der

Himmel

Himmel zu euch. Die erste Betrachtung ware ein Licht, welches euch selbst hat kennen machen. Ihr sprecht in der Stille zu euch selbst: Es ist wahrlich nicht anderst; Ich hab GOtt übel und schlecht genug gedienet: es reuet mich von Herzen! aber HErr! was wilst, daß ich thun solle? Und was antwortet euch euer Herz? Gehe, sagt es, gehe in das Ort der dreytägigen Gemüths-Versammlung; dort wird dir gesagt werden, was du thun sollest. Ja, gehe, meine Seele! aber thue, wie Paulus. Drey Täg sasse er in der Stadt stockblind: er asse nichts: er tranke nichts: er ware in tieffer Betrachtung sowohl vergangner als zukünftiger Ding ganz entzucket. Eben diese drey Fürsätz sollen der Frucht der ersten Betrachtung seyn. Lasset uns die ganze drey Täg dem Geist zu guten anwenden ohne Unterbruch, ohne Ausschweiffung, ohne Entschuldigung: Der erste Frucht. Lasset uns aus der Sonne gehen, und uns in der Einsamkeit halten; der zweyte Frucht. Lasset uns neben der Nüchterkeit, auch der Abtödtung beflissen seyn, im essen, trinken, schlaffen, und anderen obschon nicht unzulässigen Gemächlichkeiten: der dritte Frucht. Diese drey Stuck haben aus dem Saulus einen Paulus: aus einem Verfolger der Kirch einen Apostel gemacht. O glückseelige Veränderung! = = = Indessen ist die Hand GOttes noch nicht abgekürzet Is. 58. Sie wird auch aus uns andere Männer machen! lasset uns das beste hoffen. Das heilige Meß-Opfer wird

 sehr

sehr vieles beytragen, uns dieser Gnad fähig zu machen, wann wir nur mit einer rechten Meynung und gehöriger Andacht beywohnen. Wir stehen auf, und machen uns fertig.

Zweyte Ubung.
Das Opfer der Heil. Meß.

Die Meynung solle diese seyn: diese heilige Meß will ich hören, damit ich von GOtt die mir höchst nothwendige Gnad erbette, daß ich diese drey Täg zu meiner Seelen Heyl nützlich anwenden möge. ꞏ ꞏ ꞏ Die Weiß gottseelig Meß zu hören bestehet in der Nachahmung des Priesters, dessen Verrichtungen eben in Ausübung jenes Gottesdienst bestehen, welcher das erste Zihl und Ende des Menschen fürnemlich ausmachet. Wir werden dann Schritt für Schritt dem Priester nachgehen, um mit ihme dem höchsten GOtt die höchste Ehr zu beweisen, die ihme erwisen kan werden, und unendlich grösser ist, als jene, welche ihme alle Heilige sammentlich erweisen: dann wir opferen hier GOtt einen GOtt auf. Merket fleißig auf: vielleicht wird jemand unter euch seyn, der zuletzt bekennen wird, er habe sein lebenlang niemahl so andächtig Meß gehöret, als heut. Ich theile sie in drey Theil: In den Anfang, in die Mitte, und in das End. Wir knyen nieder.

Anfang der Heil. Meß.

Der Anfang bestehet in drey Ubungen. Man beichtet, man bettet, man liset. Man beichtet: dann der Gerechte ist bey Anfang seiner Rede zu GOtt ein Ankläger seiner selbst, Prov. 18. Der Priester stehet am Fuß des Altars wie der Publican von weitem. Er schlaget die Augen nieder: er klopfet an seine Brust: er spricht mit zerknirschtem Herz die allgemeine Beicht: wir sprechen mit ihme: Ich bekenne GOtt dem Allmächtigen mit beben, und zittern! = = = Ich bekenne der seeligsten allzeit Jungfrau Mariä, dero mächtigen Schutz ich mit vielem Undank vergolten hab: dem heiligen Erz-Engel Michael, dessen kräftige Beschirmung ich sträflich mißbrauchet hab! dem heiligen Johannes dem Tauffer, dessen unschuldiges Leben mir alle Schamröthe austreibet: den H.H. Apostlen Peter uud Paul, von deren heiliger Lehr mein Leben so weit ist abgegangen: Ich beichte und bekenne allen Heiligen, deren Beyspiele ich mir so schlecht zu Nutz gemacht hab: Ich bekenne, daß ich oft und viel gesündiget habe! gesündiget oft und viel wider die Pflichten meines Stands und Amts! grosse Schuld! gesündiget oft und viel wider die Pflichten des heiligen Glaubens, noch grössere Schuld! gesündiget oft und viel wider die Pflichten der Vernunft, und der Natur selbsten, o übergrosse Schuld! ach! GOtt sey gnädig mir armen Sünder!

So weit die Beicht. Jetzt bettet der Priester als ein Gesandter der Kirch. Lasset uns mit jhme betten. Ein jeder bestimme für sich eine Gnad, um die er will betten, und spreche: HErr erhöre mein Gebett, und mein Ruffen laß zu dir kommen; durch Christum unsern HErrn, welcher sein Gebett zugleich mit dem meinigen vereinbahren wolle!

Nach dem Betten folget das Lesen. Man lieset die Epistel, und das Evangelium: beedes ist das Wort GOttes zuweil aus dem alten, allzeit aus dem neuen Testament: beedes verdienet alle Ehrenbiethigkeit. = = = Laßt uns aufstehen! Wer aus GOtt ist, höret das Wort GOttes, Joan. 8. wir sprechen: Rede o HErr! dann dein Diener höret es, 1. Reg. 3. = = = HErr! was willst, daß ich thun solle? Act. 9. HErr! du hast die Wort des ewigen Lebens, Joan. 6. Schaffe! hier bin ich!

Die Mitte der Heil. Messe

Erstrecket sich von dem Offertorio biß zu der Communion und haltet in sich ein vierfaches Opfer: Ein Versöhn= Dank= Anbetungs= und Bitt=Opfer.

Das Versöhnungs= Opfer, Sacrificium propitiatorium, wird vorgestellt in dem Offertorio: wir legen mit der Hostie das Herz auf die Paten, und wiederhohlen den für den heutigen Tag bestimmten Stoß=Seufzer: Sacrificium Deo Spiritus contribulatus, das Opfer vor GOtt ist ein betrübter Geist mit bitterer Betrübnüß: ein zerknirschtes, durch eine

ne ernsthafte Reue niedergeschlagenes, und mit Schamhaftigkeit gedemüthigtes Herz wirst du, o GOtt! ja nicht verachten! ═ ═ ═

Des Danksagungs = Opfers (Sacrificium Eucharisticum nennet es die Schrift) erinneret uns die Præfation: Vere dignum & justum est: Es gebühret sich, und muß seyn, daß wir GOtt unserm HErrn danksagen! ═ ═ ═ aber für welche Gutthat? etwann für die Erschaffung? Sie ist zwar eine grosse Gutthat; aber o wie von vielen kan gesagt werden, was unser Erlöser von dem Judas gesprochen Matth. 26. Es wäre ihm besser gewesen, wann dieser Mensch nicht wäre gebohren worden. ═ ═ ═ Etwann für die Erlösung? wohl ein grosse Gutthat! aber ach! wider wie viel schreyt das für so manche umsonst vergossene allerheiligste Blut! ═ ═ ═ vielleicht für die Heiligmachung? Sie ist ebenfalls eine grosse Gutthat: aber o des Elends! wie viel seynd, welche zwar das Wasser der Wiedergeburth gereiniget hat: und dannoch das Feuer der Hölle nicht weiß brennen kan! Ich für meinen Theil sage Dank für die Gedult. Für die Gedult GOttes mit einem so faulen und schlimmen Knecht! Ich bekenne offentlich vor Himmel und Erden: Wann mir der HErr nicht geholffen hätte, so wurde es nicht viel gefehlet haben, daß nicht meine Seel schon in der Höll wohnete! Ps. 93. Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr unser GOtt, der mich ungeachtet meiner Sünden in die Gesellschaft der Heiligen ladet! ═ ═ ═

Das

Das höchste Anbettungs-Opfer, Sacrificium Latrevticum, wird bey der Wandlung verrichtet. Jetzt, sursum corda! jetzt erhebet eure Herzen durch einen lebhaften Glauben! GOtt wird GOtt anbetten! ja wirklich, sehet, Wunder über Wunder! das Wort ist Fleisch worden! die Wandlung ist geschehen! laßt uns mit Herz und Mund ruffen: Ich glaube, o HErr! ich glaube, nicht zwar meinen Augen, wohl aber deinen Worten! die Augen sagen: diese Hostie seye ein Brod; du sagest hingegen: es ist kein Brod, sondern das ist mein Leib Matth. 26. Dir glaube ich! dich bette ich an! = = = Sehet abermahl ein neues Wunderwerk: das Wort hat den Wein in Blut verwandlet! Ich glaube das, weilen du, o ewige Wahrheit gesagt hast: das ist mein Blut! Marc. 14. Dir glaube ich! dich bette ich an! du hast gehorsamet der Stimm eines Menschens, der so oft der Stimm eines GOttes nicht gehorsamet hat! aber von nun an verspreche ich dir einen vollkommenen Gehorsam! Mein Herz unterwirfet sich gänzlich deinem herrschenden Willen, weil es in Erwegung eines so erstaunlichen Wunders ganz in Ohnmacht hinsinket. Tibi se cor meum totum subjicit, quia te contemplans totum deficit.

Das Bitt-Opfer, Sacrificium pacificum, ist noch übrig. Dieses nimmt seinen Anfang bey dem Pater noster, mit sieben Bitten, welche in die sieben Täg der Wochen können eingetheilt werden. Täglich sollen wir eine mit einem grösseren Eyfer betreiben, und

weilen

weilen heut Montag ist, so laßt uns mit voller Innbrunst sprechen: Zukomme uns dein Reich! o wie grauset mir ab der Erden! der Himmel, der Himmel ist mein leztes Zihl und End. Dort werde ich dich sehen, dort werde ich dich lieben, o mein Liebe! dort werde ich deiner genüssen: dort finde ich meine Ruhe!

Das Ende der Heil. Meß

Bestehet in der Communion, dero Theil seynd die Vorbereitung, Nüssung, und Danksagung. Die Vorbereitung geschicht durch eine heftige Begierd Christum zu empfangen. Wir sprechen: Agnus Dei, o du Lamm GOttes! welches du hinnimmst die Sünd der Welt! o Löw aus der Zunft Juda, der du zu einem Lamm geworden, und für mich geschlachtet bist worden, erbarme dich meiner! ich bin schuldig an deinem Blut! erbarme dich meiner! Nehme von mir die Sünd! und komm, ich bitte dich, komm, gib mir, auf mein so flehentliches Bitten, gibe den Frieden, und nimme von meinem Herze Besitz! seye mein, damit ich dein seye! = = =

Die Nüssung wird geistlicher Weiß verrichtet mit einem Demuths-vollen Seufzer. Spreche bey dir selbst: Wie darf ich aber, o JEsu! dich zu mir laden bey mir zu wohnen? ach HErr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach! meine Sünden, meine Unterlassungen, meine Lauigkeit machen mich unwürdig: ich bekenne es mit Schmerzen! aber

aber du sprich nur ein Wort, du wirst mich würdig machen, und meine Seel wird gesund werden! alsdann wirst du kommen, und ich werde leben, aber nicht mehr ich, Gal. 2. sondern du, du wirst in mir leben! = = sag nur ein Wort: o süsses Wort! o gute Hoffnung! = = = Ich habe in diesem Sacrament schon ein Pfand dieser Hoffnung, welches weilen es ein Geheimnüß einer unendlichen Liebe ist, so sehe ich schon, was du für ein liebreicher GOtt seyest: Ich liebe dich, ach verleyhe mir, daß ich dich immer liebe! = = =

Darauf folget die Danksagung, oder Post-Communio. Wir sprechen mit dem H. David Ps. 116. Lobet den HErrn alle Geschlechter, lobet den HErrn alle Völker in diesem heiligen Geheimnüß: weilen seine Barmherzigkeit über uns ist bekräftiget worden: dann es ist kein anderes Geschlecht, welches seine Götter so nahe bey sich hat, als wie sich uns genäheret hat unser GOtt, der uns auch durch sein Versprechen versicheret, daß er biß zum End der Welt bey uns verbleiben wolle! = = = Ey! so steige über uns herab sein Seegen, und verbleibe allzeit bey uns, der Seegen des himmlischen Vatters, des Sohns, und des H. Geistes. Amen.

Hier habt ihr, meine Herren! eine leichte, nützliche, und andächtige Weiß die Heil. Meß zu hören, oder auch zu lesen, wer ein Priester ist. Ihr werdet euch derselben niemahl ohne sonderbahren Frucht bedienen. Ich bitte euch, gewöhnet euch daran: förchtet nicht, daß ihr

deß=

deßwegen euer gewöhnlich-mündliches Gebett unterlassen müsset: vereiniget das Herz mit dem Mund. Ich will sagen, vergesellschafftet nach dieser Weiß Meß zu hören das innerliche Gebett mit dem mündlichen, so wird eure äusserliche Andacht nicht verminderet, sondern vollkommner werden: Ich für meinen Theil glaube nicht, daß jemand gegenwärtig seye, der sich zu sagen getraue, er habe heut mit geringerer Andacht Meß gehöret, als sonst. - - - wohlgethan. Wir haben darum desto grössere Hoffnung, daß uns GOtt seine Gnad verleyhen werde zum Nutzen unserer Seel eine ernsthafte Erwegung über die Tugend der Buß vorzunehmen.

Dritte Ubung.

Erwegung.

Von der Tugend der Buß.

Nachdem wir betrachtet haben das Zihl und End des Menschen, und dabey erkennet, wie weit wir abweegs gegangen: müssen wir es machen, wie es ein kluger Wandersmann macht. So bald er seinen Fehler vermerkt, kehrt er zuruck auf den Weeg. Diese Zuruckkehr aber geschiehet durch die Buß: welche von den Gottsgelehrten zweyfach betrachtet wird: 1. als eine Tugend. 2. als ein Sacrament. Die Tugend der Buß ohne das Sacrament (wenigst in voto, oder dem Willen nach, wann es wircklich nicht seyn kan) klecket nicht:

nicht: und das Sacrament ohne die Tugend nutzet fast nichts zur Seeligkeit: beede müssen vereinbahret werden. Darum damit die Erwegung über eine so wichtige Sach vollkommen seye, so wollen wir Nachmittag von dem Sacrament, jetzund aber von der Tugend der Buß handlen.

Die Tugend der Buß beschreiben die Schulen, daß sie seye eine innwohnende Neigung der Seele, die uns an solche Ubungen weiset, durch welche wir die Beleydigung GOttes in uns verstöhren, und für dieselbe eine gebührende Genugthuung leisten. Dergleichen Ubungen der Buß seynd von zweyerley Gattung, eine äusserliche, und innerliche. Von der äusserlichen will ich Kürze halber nichts reden, sondern nur von der innerlichen, das ist, von den Ubungen einer wahrhaften Reue über die Sünd, dergleichen so fern eine vorhanden, ziehet sie ohne Mühe auch die äusserliche Buß-Ubungen nach sich: ist sie aber nicht vorhanden, so ist alle äusserliche Buß eytel Spiegelfechterey, öfters gar Heucheley, gar niemahl nutzlich zu einem Verdienst. Hier bemerke man einen derben Betrug. Die Beicht, welche unter die äusserliche Ubungen der Buß gehöret (obwohlen sie selbst nicht selten mangelhaft ist, wie ihr Nachmittag hören werdet) die Beicht sprich ich, wird auch von den Gelehrten ganz besonders besorget, daß sie ordentlich, ganz, und vollkommen seye: herentgegen der Reue halber haben viele gar keine oder nur eine gerin-

ge

ge Sorg: man klopfet oben hin an das Herz, und wird die ganze innerliche Buß mit einem einzigen Seufzer: ich hab gesündiget! oder es ist mir leyd! ausgemacht, und vollendet. Indessen ob man schon eine grosse Sorg tragen muß eine rechtschaffene Beicht abzulegen: so muß doch die Sorg für eine wahrhafte Reue noch grösser seyn; dann wann du auch eine schwere Sünd aus Vergessenheit, jedoch ohne dein Verschulden, zu beichten unterlassen hast: so ist die Beicht gültig: ja wann du auch nicht mehr reden kanst, sondern nur durch Zeichen etwas insgemein beichtest, so ist die Beicht gültig. Aber, wann du schon die Erforschung auf das netteste angestellt, und alle Winkel deines Gewissen durchsuchet hast; wann du alle deine Sünden mit allen ihren Umständen dem Beichtvatter entdecket, und aufrichtig erzehlet hast: so fern du die Ubung einer wahrhaften Reue unterlassen, ob es schon wider deinen Willen, und ohne dein Verschulden geschehen wäre, so ist deine Beicht ungültig. Ich sage noch mehr: Wann du dich bemühet hast eine wahrhafte Reue zu erwecken: wann du noch überdas darfür haltest, daß du eine solche erwecket habest: sie aber in der That keine solche ist: so ist deine Beicht eben so ungültig als die Tauf ohne Wasser, wann du schon glaubest, du brauchest Wasser. Uberdas, wann auch die Reue wahrhaft ist, aber erst nach der Absolution erwecket wird, ist die Beicht abermahl nichtig, und muß wiederhohlet werden. End-

lich, wann auch die Beicht schon so weit gültig ist, daß du würdig bist die Absolution zu empfangen, weilen die Reue von Herzen gehet: nutzet sie doch nicht viel zu einer dauerhaften Besserung, wann nicht die Reue auch eyfrig, und hitzig ist. Aus diesem erhellet was für eine wichtige Materie wir in dieser Erwegung abhandlen. Es ist in Wahrheit der Mühe werth, daß wir die Bedingnussen eines so nothwendigen Stucks der Buß, wie die Reue ist, mit allem Fleiß überlegen: und ich mache euch, Allerliebste! für ewig glücklich, wann ich euch bereden kan, daß ihr euch die öftere Ubung einer wahren, und recht bitteren Reue sowohl ausser, als inner des Sacraments angelegen seyn lasset. Darum solle meine Anred zugleich eine Erklärung, und Anmahnung seyn, darinn ich zeigen will, 1. was eine wahre Reue seye. 2. was eine recht bittere Reue nutze. Ich fange an.

Erster Theil,

darinn erkläret wird, was eine wahre Reue seye.

Es ist zwar nichs leichters als sagen: Ich hab dem HErrn gesündiget! es reuet mich! Allein, weilen die wahre Reue ein Schmerz des Herzens ist, nicht des Munds: und in der Seel, nicht auf den Lefzen gebohren werden muß: muß wahrlich das Herz mehr thun, als die Wort ausdrücken.

Es muß mithin eine wahre Reue vor allem eine ernstliche Reue seyn. Die Ursach ist, weilen die wahrhafte Buß eine Bekehrung ist, oder eine Umkehrung und Wendung der Seel von der Sünd zu GOtt. Damit sie aber eine solche seye: so ist nicht nur allein nothwendig keine wirkliche Neigung zu der Sünd tragen: sonst könnte man, so oft du schlaffest, von dir sagen, du habest dich bekehret: sondern es wird noch darzu erforderet, daß du die That, mit welcher GOtt beleydiget worden ist, wirklich hassest, so wie ein Kranker jenes Gift, so ihne durch seine Süßigkeit zum schädlichen Genuß angelocket, verabscheuet, und fliehet: welches, so es geschiehet, presset uns dieser Haß zwey Seufzer aus: ach! hätt ich das nicht gethan! und: hinfüro solle dergleichen nichts mehr geschehen! Bringest du einen aus beyden von dir nicht zuwegen: so ist dein Prahlen, daß du die Sünd ernstlich hassest, und darüber wahre Reue tragest, eitel Schmeicheley, und Betrug.

Allein, weil auch nicht eine jede Reue, wann sie schon ernstlich ist, eben darum schon eine wahre Reue ist, das ist eine solche, wie von GOtt zur Buß und Seeligkeit erforderet wird: müssen wir uns auch um die übrige Eigenschaften bekümmeren. Deren zehlen die Gottsgelehrte drey, und erforderen also zu einer heylsamen Reue, daß sie seye 1. eine übernatürliche Reue. 1. ein allgemeine Reue. 3. eine Reue über alles. Siehe hier, wie viele, ob sie schon eine ernstliche Reue über ihre Sün-

den tragen, nichts destoweniger ohne Frucht sie bereuen. Es schmerzet einen Beamten, und zwar ernstlich sein Meineyd, den er in Verwaltung seines Amts begangen: weil aber die Ursach seines Schmerzens nur der Zorn seines Fürstens ist, den er wider sich gereitzet hat: so ist seine Reue unnutz: dann die Natur, und nicht die Gnad hat sie zur Welt gebracht. Es schmerzet dich, und zwar ernstlich dein GOttes-Raub, deine gewaltthätig-ausgeübte Unzucht, die Unterdruckung der Unschuld: aber daß du gestohlen, gehuret, deine Rach-Begierd gegen deinen Feind abgekühlet, das schmerzet dich nicht: deine Reue ist unnutz! dann es wird kein Tod-Sünd ohne die andere nachgelassen. Es schmerzet dich, und zwar ernstlich, daß du durch ungerechten Wucher und lose Ränk fremdes Gut zusammen geraffet: aber aus Forcht deinen Credit, und guten Namen zu verliehren: oder aus Forcht der Armuth, kanst du dich nicht entschliessen das ungerecht Entnommene wieder zuruck zu stellen: deine Reue ist unnutz! dann die Boßheit und das Ubel der Sünd must du verabscheuen über alle andere Ubel. Dahero nicht ein jeder, der da sagt: HErr, es reuet mich, daß ich dich beleydiget habe! wird eingehen in das Reich der Himmlen: sondern die Reue muß übernatürlich seyn, und ihren Ursprung haben von der Liebe, oder wenigst von der Forcht GOttes: Sie muß herkommen aus einem Antrieb des heiligen Geistes, wie solches der Tridentinische Kirchen-Rath als eine Glaubens-Lehr erklä-

erkläret hat: Sie muß über das allgemein seyn, das ist, sie muß in sich enthalten einen wahrhaften Fürsatz, mit Ausschlüssung aller wirklichen Neigung zu einer schweren Sünd, wie auch alles Willens fürdershin zu sündigen für alle Zeit, und alle Umständ, ohne einzigen Ausnahm. Neben deme muß die Reue ein Schmerz seyn über alles, und nichts so sehr und heftig appretiative verabscheuen als die Sünd, nicht zwar auf eine empfindliche Weiß, sondern dem Willen nach, also das, gleichwie man GOtt liebet über alles, was gut und angenehm ist, also die Sünd hasse über alles, was böß und abscheulich ist. Wann nun aus diesen drey Eigenschaften der Reue nur eine abgehet, so ist sie eine unnützliche Reue, und hat die Absolution keine Kraft, oder Wirkung, weil nemlich jener nicht würdig ist, daß er von GOtt zu Gnaden aufgenommen werde, der darüber, daß er aus der Gnad gefallen, sich nicht herzlich betrübet, und ohne allen Ausnahm oder Bedingnuß wiederum aufgenommen zu werden verlanget, es koste gleich was immer für eine Mühe.

Sehet da, Marianische Herren Sodales, was grosse Sorgfalt man tragen müsse eine wahrhafte Reue zu erwecken, wann wir nicht die Hoffnung unserer Seeligkeit auf übel verrichtete Beichten gründen wollen. Doch damit in dieser Sach weder zu wenig, noch zu viel geschehe: merket, daß GOtt von euch wegen der Reue zwar alle Sorgfalt, nicht aber Aengstigkeiten verlange, mit welchen die

Scrupulanten sich balgen. Was nutzet das immerwährende Seufzen, mit welchem einige sowohl sich als die Beicht-Vätter quälen? Ich weiß nicht, ob ich jemahl eine wahrhafte Reue gehabt habe! Liebe Seel! so lang es dir kein Engel vom Himmel sagt, kanst du niemahl versicheret seyn, ob du eine wahrhafte Reue erwecket habest: genug, wann du vernünftig urtheilen kanst, du habest, so viel an dir ist, gethan. Du sagst: woher solle ich ein solches Urtheil fällen? Ich gibe dir drey Zeichen an die Hand. Wann du vor der Beicht in dem Gemüth also beschaffen warest, daß du bereit gewesen ein jedes Mittel, welches dir der Beicht-Vatter nothwendig zu seyn erklären wurde, anzunehmen: wann du dich in der Beicht ohne Vermäntlung, ohne Entschuldigung, und mit einer herrlichen Uberwindung aller Schamhaftigkeit angeklagt hast: wann du gleich nach der Beicht eine süsse Gemüths-Ruhe, und einen neuen Eifer zu dem Dienst GOttes, sammt neuen Trieben einen Fortgang in der Tugend zu machen verspühret hast: besonders aber wann du selben Augenblick mit Lust gestorben wärest, o! so wünsche ich dir Glück! das erste Zeichen ist eine Wirkung der übernatürlichen Gnad, welche dich zu einer kräftigen Forcht oder Liebe GOttes eindringlich aufgemunteret hat: das andere ist eine heldenmäßige Mitwirkung, durch welche du die höchste Hochschätzung der göttlichen Freundschaft, und einen allgemeinen Entschluß dich in derselben zu erhalten, gezeiget hast; das letzte

re

te erkläret endlich den Nachdruck und die Wirkung der Sacramentalischen Gnaden, welche du, wann du das heilige Sacrament nicht gültig und mit Nutzen empfangen hättest, in dir nicht wurdest verspühret haben: Warum erblassest du dann, und zitterest noch über den Zustand deiner Seele? überlasse jenen solche Bangigkeit, bey denen keines dieser Zeichen sich meldet. Du glaube sicherlich, du seyest aus der Zahl derjenigen, von denen der Erlöser sagt: Seelig seynd die trauren, und Leyd tragen, Matth. 5. Deine Reue ist ganz sicher eine wahre Reue, weil du aus diesen Zeichen mit Vernunft dich trösten kanst, daß sie eine übernatürliche Reue, eine allgemeine Reue, eine Reue über alles seye, dolor supernaturalis, universalis, & appretiative summus. Wann du nun die Sach noch weiter treibest, und nach einer Reue trachtest, welche über das empfindlich bitter seye, dolor intensive magnus, das ist, eine eyfrige, hitzige, heftige Reue, welche man mit ausserordentlicher Anspannung der Seelen-Kräften erwecket: O GOtt! was für nutzbare Ubung ist diese! ich rathe dir, daß du wollest: der Himmel wird geben, daß du könnest dich um eine so kostbare Ubung mit Ernst bewerben. Wohlan dann, meine Herren Sodales! nachdem ihr zu Schärpfung euerer Sorgfalt vernommen, was eine wahre Reue seye: vernehmet jetzt, zu Entzündung eures Eyfers, was eine heftige Reue nutze.

Zweyter Theil.

Es wird gezeigt, was eine heftige Reue nutze.

Die heftige Reue ist die edleste Ubung der innerlichen Buß, wann sie nur öfter in die Ubung gebracht wurde. = = = O ihr Sünder! man kan euch nichts nutzlicheres zu eurem Vortheil, nichts gedeylicheres zu eurem Trost rathen, als diese Ubung. Doch warum rede ich nur die Sünder an? auch ihr Unschuldige, die ihr etwann zugegen seyd (obwohlen euere Zahl bey diesen verderbten Zeiten vielleicht klein genug seyn mag) auch ihr därfet euch diese Ubung anbefohlen seyn lassen, ob ich schon von der Reue, und zwar von einer bitteren, und heftigen Reue handle. Dann saget mir her, wisset ihr für gewiß, daß ihr niemahl tödtlich gesündiget habt? Ihr müßt sagen: wir hoffen es! wißt ihr, daß ihr GOtt für die läßliche Sünden habt genug gethan? Ihr müßt sagen: vielleicht. Wißt ihr, daß ihr nöthig habt in der Gnad GOttes zu wachsen? Ihr müßt sagen: wir wissen es! wißt ihr noch über das, daß ihr könnt fallen, und wieder fallen in schwere Sünden? ihr müßt sagen: das förchten wir! = = = Gut: ich hab dann mit euch genug geredt: jetzt rede ich zu allen ohne Unterschied: Allen will ich erweisen, wie nutzlich und trostreich seye die öfters wiederhohlte Ubung einer heftigen Reue. Ich mache den Anfang von der Nutzbarkeit.

Ich zehle zwey Früchten dieser Ubung. Die erste ist das Wachsthum der heiligmachenden Gnad sowohl als der Sacramentalischen Gnaden, welche ob sie schon vermög der Einsetzung Christi ex opere operato, oder, in Kraft des Sacraments selbst uns ertheilet werden: nichts destoweniger mehr oder weniger kräftig seynd, nachdem die Vorbereitung mehr oder minder eyfrig vorgenommen wird von dem, der das Sacrament empfanget, das ist, ex opere operantis. Es wollte nemlich GOtt, wie der H. Thomas lehret 3. p. q. 79 a. 6. ad 1. daß die Sacramenten wirken solten, nicht, wie die mit Freyheit begabte Geschöpf nach Willkuhr wirken: sondern wie natürliche Ursachen, welche ihre Wirkung herfürbringen in einer grössern oder mindern Vollkommenheit, nachdem die Materie, in der sie wirken, mehr oder weniger darzu geschickt und tauglich ist. Also kan ein Mensch, weilen er frey und willkühr-lich handlet, einem Bettler, der es gar nicht verdienet, ein übergrosses Allmosen reichen: entgegen das Feuer, weil es nicht frey, sondern natürlich wirket, kan seine Macht nicht so zeigen wider einen Strohhalm, als wider ein Stuck Holz, darum, daß dises dem Feuer eine grössere Nahrung, als jener gibet. Wann dann einer zu dem heiligen Sacrament der Buß zwar mit einer wahren, doch aber lau- und kaltsinnigen Reue hinzu gehet: so ist es kein Wunder, daß er wenig Kraft und Stärke von dieser Arzney fühlet. Gehe er aber öfter hinzu: allein mit mehrerer Mühe für Erhal-

tung einer recht bitteren Reue: so wird er mit Verwunderung und Freud erfahren, wie kräftig das Blut JEsu Christi aus dieser Quell für ihn hervor fliesse. Er wird sehen, wie sich jenes Wunder wieder erneuere, durch welches Naaman der Syrier von seinem Aussatz gereiniget worden. Elisäus sagte ihm: Wasche dich siebenmahl in dem Jordan 4. Reg. 5. Naaman liesse sich von den Seinigen kaum darzu bereden, ja man muste ihn schier zwingen, daß er in das Wasser gestiegen. Er waschete sich das erstemahl, aber obenhin, weilen es wider seinen Willen geschahe. Wie? wann er sich hernach nimmer gewaschen hätte, meynet ihr, er wäre von seinem Aussatz gereiniget worden? kan seyn, daß der Aussatz verschwunden wäre: die vollkommene Reinigung und Gesundheit aber wurde er nicht erlanget haben. Herentgegen als er nach und nach sich besser darein schickete, und das Bad wiederhohlte, ist auch die Kraft des Wassers Staffel-weiß mit dem Vertrauen und Fleiß des Kranken gewachsen, und endlich sein Fleisch geworden, wie das Fleisch eines jungen Knaben. Siehe! so gehet es zu mit den Büssenden. Wer sich zu der Beicht verfüget, aber nur mit dem nothwendigen Schmerzen zufrieden ist, wird zwar gereiniget, und der Gnad theilhaftig: aber der Geist bleibt noch matt, und die Kräften schwach. Gehe aber öfters hinzu, greiffe dich hitziger an, verdopple die Reue! alsdann wird dir das Sacrament sammt der Krankheit auch die Uberbleibsel der-

selben

selben hinwegnehmen. Du wirst so gesund werden, als wann du niemahl krank gelegen wärest. Du wirst nicht nur allein von der Sünd, sondern auch von der Heftigkeit der Neigung zu der Sünd vollkommen befreyet werden: und aus dieser ersten erwachset die andere Frucht der heftigen Reue, nemlich eine standhafte Beharrlichkeit in dem Guten, welche weit höher zu schätzen ist. Man beichtet so oft, und man merket doch selten eine dauerhafte Besserung: was ist wohl die Ursach dieses so grossen Ubels? woher wollen wir ein Mittel hoffen? Die Ursach ist der Mangel der Reue: das Mittel ist die Heftigkeit und Eyfer der Reue. Jene Reue, welche nur klecket, das Sacrament gültig zu empfangen, klecket eben nicht zu einer dauerhaften Bekehrung. Man stelle sich vor Augen den König Saul. Er wurde von dem Samuel 1. Reg. 15. bestraffet, daß er wider den Befehl GOttes dem Agag verschonet hatte. Er bekennet seine Sünd, und bereuet sie: aber die Reue ware lau und kaltsinnig: dann er verfiele gleich auf andere Gedanken, und sagte: Ich hab gesündiget, aber Samuel! jetzt schütze meine Ehre, und brauche Respect! was ist erfolget? die so beschaffene Reue hat nichts gefruchtet: Saul, der sich selbst hätte sollen zur Straf ziehen, lasset sich von dem Neid übergwältigen, vergisset GOtt, den er beleydiget, verfolget den unschuldigen David, häuffet Sünden mit Sünden, und gehet zu Grund. Weit anderst haben sich andere Sünder aufgeführet, deren

Herz

Herz eine wahre und bittere Reue eingenommen hat. Adam, David, Manasses, Petrus, Magdalena seynd Zeugen, wie weit sich jener von dem Wiederfall entferne, der seinen Fall nicht obenhin, sondern mit Bitterkeit seines Herzens bedauret, sonderbar wann zur Bitterkeit der Reue auch die Wiederhohlung kommet, und der Mensch sich zwar befriediget, wann er einmahl seine Sünd hat gebeichtet, aber nicht, wann er seine Sünd nicht öfter, als einmahl bereuet hat.

Mit deme aber, was ich bishero gesprochen, ist das Lob, welches ich der Heftigkeit der Reue zu sagen hab, noch lang nicht ganz. Sie vermehret die Gnad, und wirket die Beharrung, eine doppelte Frucht, die nicht genug zu schätzen: aber sie häuffet sich mit einem auch doppelten Trost, wegen der süssen Hoffnung, daß durch eine heftige Reue sowohl alle Straf, als alle Schuld aufgehebt werde. Wer nur eine kaltsinnige Reue hat, wird niemahl von sich mit Grund der Wahrheit sagen können: Ich hab gethan, was ich gekönnt hab! Ich zweifle nicht, daß ich GOtt für die Schuld meiner Sünd ein Genügen geleistet hab! wer aber eine heftige Reue erwecket: weilen er weißt, daß er all sein mögliches gethan, höret er in seinem Herzen jene trostreiche Wort: Gehe hin im Frieden, deine Sünden werden dir nachgelassen, Luc. 7. Oder wohl gar jenes noch trostreichere Wort Luc. 23. Heut wirst du bey mir seyn im Paradeiß! Es ist die allgemeine Lehr der Gotts-

gelehr-

gelehrten, daß die Heftigkeit der Reue sich so weit erstrecken könne, daß sie sammt der Schuld auch alle Straf auszutilgen vermag. Wann aber jemand auf die Heftigkeit seiner Reue nicht so viel trauet: ist doch das, mehr als gewiß, daß der Mensch durch diese seine Bemühung am besten sich fähig mache die Abläß sicherer zu gewinnen, die Widerwärtigkeiten gedultiger zu übertragen, und zerschiedene Bußwerk freywillig auf sich zu nehmen, mithin die Straffen, die er der göttlichen Gerechtigkeit für seine Sünden schuldig ist, entweders alle insgesammt, oder doch den grösten Theil derselben noch auf dieser Welt abzuzahlen. Jetzt saget mir Marianische Herren Sodales, was könnt ihr zu eurem Nutzen oder Trost mehrer verlangen? ⸗ ⸗ ⸗ Ich glaube, ihr brinnet vor Begierd, diesen so heylsamen Rath in eine Ubung zu bringen: nur die Mühe schröcket einige ab, welche sie meynen, daß man anwenden müsse, und oft umsonst anwende, wann man eine heftige Reu und Leyd erwecken will. Ihr gedenkt halt: **Wir seynd Männer, die nicht so leicht zum Weinen zu bewegen seynd, wie die Weiber.**

Der Einwurf ist wichtig, und ich siehe, daß, wann ich ihne nicht gründlich widerlege, die so heylsame Lehr von der Heftigkeit der Reue ohne alle Frucht wie der Saamen unter den Dörneren erstecket werden müßte. Wisset demnach, daß wann ich euch rathe, ihr sollet euch Mühe geben, einen heftigen Schmerzen und Reue zu erwecken, daß ich

keine Zäher verlange: obschon diese auch denen Männeren wohl anstehen, wann sie von einer so heiligen Ursach herquellen. Die Gab der Zähern, ist ein ganz besondere Gab, welche nur besondern Heiligen von GOtt mitgetheilet wird, wie dem David, dem Petro, Augustino, Ignatio, und mehr anderen Heiligen, welche wahrhaftig keine weibische Männer waren. Aber wie ich schon gemeldt, ich verlange kein materialisches Weinen: noch daß die Augen, wohl aber daß das Herz in Zäher zerfliesse. Ich gestehe auch gern, daß es Mühe koste, von euch selbst zu erhalten, was ich begehre: doch nur, gut Herz! wann ich euch die Wurzel dieser Beschwernussen entdecke, werdet ihr selbe leicht ausreissen können.

Ich sage, drey Ding seynd, welche die Ubung der heftigen Reue in etwas beschwerlich machen. Das erste ist, ein allzu gute Meynung von sich selbst. Dann einige halten darfür, sie haben nicht Ursach gar sehr über ihre Sünden zu trauren, weil sie nicht groß seynd. Das andere ist, der Mangel der Gnad: dann eine wahre, und noch viel mehr eine heftige Reue ist eine Gab des heiligen Geistes, wie ich oben aus dem Conc. Trid. erwiesen hab. Das letzte ist, der Abgang unserer Mitwirkung: weil in dem Geschäft unseres Heyls GOtt nichts ohne unsere Mitwirkung wirket.

Wider die erste Verhindernüß gibt es ein leichtes Mittel. Ich rathe dir, du sollest, so oft du eine Reu zu erwecken dich bemühest, dir

nicht

nicht nur einen Theil von letzter Beicht her, sondern das ganze Leben lebhaft vorstellen. Geschiehet das, so wirst du Ursachen genug finden, deine Reue auf das höchste zu treiben. Ich will nichts sagen von den Tod-Sünden, deren eine einzige eine ewige Bitterkeit zu erwecken schon erklecklich ist: zehle du nur die läßliche Sünden: wie viel werden dir aufstossen nur in jeder Woche? und wie viel in jedem Monath? in jedem Jahr? in 10. 20. 30. und noch mehr Jahren? in deinem Lebens-Lauf überhaupt? und unter diesen wie viel seynd Sünden, welche du bedachtsam, unverschamt, muthwillig, und mit Fleiß begangen hast, ja wohl auch gestudierte Sünden? wie viel über das Sünden, von denen du billich zweiflen kanst, ob sie die Schranken einer läßlichen Sünd nicht überschritten, und dich biß an den Ranft der Höll geführet haben? Schaue mit den Augen des Glaubens in den Spiegel deines so liederlich-geführten Lebens (welches doch noch als ein Leben eines ehrlichen Mann paßirt) schaue hinein, und du wirst dich sehen, wie GOtt dich siehet, bleich, mager, voll der Geschwär, ganz matt, ja in der Gestalt eines Cörpers, der kaum noch athmet! wie? hast du noch nicht Ursach genug eine Reue zu erwecken?

Ach! Ursach über Ursach zur Reue! damit aber die Gnad GOttes nicht ermangle, bette: das Gebett wird den Abgang der Gnad (welchen wir für die andere Hinderniß der Reue angesetzt haben) verhindern. So oft du

du derohalben dich anschickest eine Reue über deine Sünden zu erwecken: beuge vor allem vor einem Creutz-Bild die Knie: erhebe Augen und Händ gen Himmel, sage mit dem büssenden König: Speise mich, o HErr! mit dem Brod der Zähern: gib mir das Getrank in Thränen, in der Maaß, Ps. 79. Kehre dich zu mir, und siehe mich an mit jenen Augen, mit welchen du Petrum angesehen, und genöthiget hast, daß er sich von der Schaar der Gottlosen entfernete, und bittere Zäher vergosse. Du hast in dem Garten vor mich Blut geweinet: ich bitte dich durch selbe Todes-Angst, mache, daß ich mit dir von Herzen weine, fac me vere tecum flere! Meynet ihr wohl, JEsus, der so liebreiche Erlöser werde uns eine so nothwendige Gnad, welche wir zu einem so guten Zihl und End so kindlich und aufrichtig begehren: meynet ihr wohl, sprich ich, JEsus unser gutherzigste Heyland, werde uns eine so nothwendige Gnad abschlagen? = = = Das wäre wohl eine thörichte Meynung von einem Herzen, welches sich bis in Tod betrübet hat, damit es uns die Gnad einer wahren Reue, und Leyd möchte verdienen.

Aber, wie ich euch schon erinneret hab, ohne uns wirket die Gnad sauber nichts: wir müssen mitwirken, und zugleich unsere Kräften anspannen. Der gemeinste Fehler in diesem Geschäft ist, daß wir unsere Kräften nicht beysetzen wollen. Die meisten, nachdem sie das Gewissen erforschet, betten obenhin herunter einige Gebettlein, in welchen einige

nige Formulen einer Reue und Leyd enthalten seynd: geben aber wenig acht auf den Innhalt derselben, welcher doch die Reue erwecken, und das Herz in Hitz setzen solte. Weit gefehlt! wer die Früchten einer ernsthaften Reue genüssen will, muß anspannen die Gedächtnüß, und sich erinneren jener Antrieb zur Reue, welche, wie ihr vernommen, aus der Furcht, oder Liebe GOttes herflüssen. Er muß anspannen den Verstand, die Beweg-Ursachen seiner Reue aufmerksam zu überlegen: alsdann wird der Will vor Reue und Schmerz in Seufzer und trauriges Geheul ausbrechen. Ich gibe hier eine leichte Weiß der Seele solche Vorstellungen zu machen, durch welche die Reue rege wird.

1. Bedenke, meine Seel! was da seye in dem Stand einer Tod-Sünd leben, oder jemahl darinn gelebt haben. GOtt ist über dich erzürnet, und du hast ihn zum Feind. GOtt: keinen Fürsten, dessen Händen du entwischen kanst: GOtt, dessen uneingeschränkte Gegenwart dich allenthalben umgibet, hast du zu deinem Feind. Es praschlen schon die höllische Flammen unter deinen Füssen: die Henkers-Knecht seynd fertig, und warten nur auf den Befehl: die göttliche Gerechtigkeit hat das Rach-Schwerdt schon gezucket: so bald die Barmherzigkeit den Schild, mit dem sie dich bishero bedecket hat, wird zuruck ziehen, so ist es aus mit dir: du bist hin: das Feuer schlagt ober deinem Kopf zusammen! du brinnest! wie! zitterest du nicht? hast du kei-

ne Reue? bittest du nicht um Verzeyhung? = = = Siehe, das ist der erste Antrieb zur Reue. Doch bleibe ja da nicht hangen:

2. Erschwinge dich höher, und hefte die Augen am Himmel, am Himmel, daraus alles, was böß ist, verbannet, und darinn alles, was gut ist, versammlet ist. Das Recht zu einem so glückseeligen Ort ist dir im heiligen Tauf ertheilet worden: aber selben Augenblick, als du eine schwere Sünd begangen, bist du auch dieses Rechts verlurstiget worden. Ach! wann du im Spiel 10. oder 20. Gulden verlohren, lassest du dich nicht trösten, und verfluchest das Spiel biß in den Abgrund der Höllen: jetzt hast du um eine schändliche Wollust, um einen geringen Gewinn das Recht zum Himmel verlohren! beherzige, was das seye: das Recht zum Himmel! = = = Das seye der zweyte Antrieb zur Reue. Du

3. spanne aber den Bogen noch heftiger, und reibe dir wohl unter die Naase deinen spöttlichen Undank gegen GOtt. Siehe! GOtt ist dein Vatter: von ihm hast du das Leben, die Kost, Kleidung, Leib und Seel. GOtt ist dein Erlöser: siehe! wie theuer er dich erkauffet habe, das redet der zerfetzte Leib, das ruffen seine mit Blut trieffende Glieder, das schreyet sein durchstochenes Herz, das bejammeren so viel Zungen, als Wunden. GOtt ist dein Seeligmacher: daß du Catholisch gebohren und erzogen worden: daß du so viele Gelegenheiten Gutes zu thun genossen: daß du so vielen Gefahren des Untergangs

ent=

entrunnen: daß du vor so viel anderen, welche vielleicht nicht so gottloß waren als du, zur Buß bist beruffen, und von der Verdammnůß errettet worden: seynd eitel Gutthaten GOttes: und mit wie viel Ubelthaten und Boßheiten hast du sie vergolten? schämest dich nicht? = = = Siehe! der dritte Antrieb: Der

4.te machet dich noch höher steigen, und aus deme, was du bishero betrachtet, schlůssen, wie groß GOtt seye. GOtt hat die Höll erschaffen, und in dieselbige so viel Engel, und Menschen verdammet, ohne daß einer durch seine Witz oder Macht ihm hätte sich können widersetzen: wie groß ist diese Macht! = = = GOtt hat den Himmel erschaffen: da erhaltet er viele Millionen Heilige im Uberfluß aller Güter durch die ganze lange Ewigkeit: wie reich muß er seyn? GOtt nicht anderst, als wann er mein leiblicher Vatter wåre, sorget für mich, der ich doch nur ein Erd-Wurm, ein Staub, ein Sůnder bin: o wie leutseelig ist er! = = = seinen einzigen Sohn, damit der strengen Gerechtigkeit ein Genügen geschehete, hat er an das Creutz schlagen lassen: wie heilig ist er! = = = Mir und vielen anderen hat er die abscheulichste und gröste Laster-Thaten so oft und gnådigst nachgelassen: wie barmherzig ist er! = = = Wie! verdient wohl ein so måchtiger, reicher, leutseeliger, heiliger und barmherziger HErr nicht unendlich geliebet zu werden? = = = Auch die höllische Geister, wann sie GOtt anschauen könten, müßten ihn lieben: so schön ist er! alle Schritt die du

für ihn gehest, alle Häller, die du wegen seiner ausgiebest, alle Zäher, die du ihm zu lieb vergiessest, zehlet er sorgfältig, und belohnet sie reichlich: so freygebig ist er! auch jene gute Werk, die du selbst vergessen hast, wird GOtt an dem allgemeinen Gerichts-Tag loben, und unter Frohlockung der Englen und Heiligen unendlich belohnen. So getreu ist er! - - - Endlich was du in einem Herrn gutes dir wünschen und ersinnen kanst, hast du alles, und noch unendlich mehr in GOtt: und solte es noch möglich seyn, daß du dich über deine Thorheit und Gottloßigkeit nicht erzürnest, wann dir beyfallet, wie übel du einem so grossen HErrn gedienet, und wie kaltsinnig einen so liebreichen GOtt geliebet habest. Ach! diese und dergleichen Betrachtungen müssen ja nothwendig unsere Reue entzünden. Doch ist eben nicht nöthig, daß wir auf sie allzeit eine Stund, oder darüber verwenden. Eine Gemüths-Versammlung ist allzeit nöthig: aber das kan in geliebter Kürze geschehen, oft da man nur drey Wort mit Ernst überleget: Ich, hab GOtt, beleydiget! Ich! GOtt! wer? wen? wie? dann so wird das Herz brechen, und die Augen in Zäher schwimmen. O kostbare! o freudenvolle Zäher! süsse Reue, welche eben so viel Süßigkeit hat, als bitter sie ist!

Beschluß.

So, gelehrte Leut! so weinet! aber nicht, wie die Ungelehrte zu weinen pflegen, wegen

gen des Verlursts der Reichthümer, wegen der Todfäll ihrer Freunden, wegen eines Unglücks: Weinet vernünftig, ruffet der heilige Augustinus, weinet vernünftig! und was ist dann vernünftig weinen? Nemlich, weinen wegen der Sünd. Dann alle andere Zähren, wann sie auch rechtmäßige Zäher seynd, seynd unnütze Zäher: nur das Weinen über die Sünd bringet Frucht, und Trost. Man soll dann die Buß nicht mit der Beicht enden. Einmahl recht beichten klecket zur Seeligkeit: aber nur einmahl seine Sünden bereuen klecket weder die Seel in Ruhe zu setzen, weder den Fürsatz zur Dauerhaftigkeit zu befestigen: Darum hab ich erkläret, sowohl was eine wahre Reue seye, damit ich euch eine solche bey Gebrauch des HH. Sacrament der Buß zu erwecken sorgfältig machte: als was ein heftige Reue seye, damit ihr dero Ubung auch ausser dem Sacrament euch angelegen seyn liesset. Glückseelige Seelen, die ihnen beydes gesagt seyn lassen! die Nachlassung der Schuld und Straf sammt viel- und mannigfältigen Gnaden, zum Trost der Seele habt ihr zum Lohn eueres Fleisses zu gewarten. Du aber, hartes Herz! welches du ohngeachtet alles Zusprechens annoch zu frieden bist mit einer einmahl, und das obenhin, erweckten Reue: und die geringe Mühe scheuest, welche der anwenden muß, der oft, und eyfrig in der Reue sich üben will: du schaue daher! sage, was denkest du bey diesem Bild? wie? wann JEsus am Creutz da weinete, wurdest du nicht in Erstau-

nung gesetzt werden, in Seufzer ausbrechen, in Zäher zerflüssen, ein so Trauer-volles Vorzeichen abzubitten? Unterdessen weinet zwar nicht das Bild, wohl aber hat geweinet jener, den diese Bildnus vorstellet! Und warum hat er geweinet? darum sagt der heilige Augustinus, damit er uns weinen lehrete. GOtt weinet für die Sünden des Menschens: Mensch! lerne so weinen! wo nicht, so förchte ich, es werde dir übel gehen! dann wann du deine Sünden nur selten, und obenhin bereuest: so ist deine Buß zweiffelhaftig, die Freundschaft mit GOtt kaltsinnig, der Wiederfall bald geschehen, und endlich (was mach ich viel Umschweiff? meine Rede ist hart: aber sie gehet auch nur harte Herzen an) der Untergang nahe, und es ist billig, o JEsu! daß der mit dir nicht weinen will zu seinem Nutzen, und Trost, von dir verbannet werde an jenes Ort, wo nichts als weinen ist ohne Frucht, ohne Trost. Jetzt, meine Herren! gehet nach Hauß, biß es Zeit ist wiederum hier zu erscheinen. Beschäftiget euch zu Hauß mit weinen, allein mit weinen. Ich hab es aber schon gesagt: Ich fordere keine Zäher der Augen, sondern Zäher des Herzens: wiederhohlet was ihr gehöret habt: opfferet GOtt oft einen zerknirschten Geist: GOtt, der ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verachtet, wird sich also mit euch versöhnen, daß er diese drey Täg mit reichlichem Seegen beglücken wird. Gelobt sey JEsus Christus. ℟. Amen.

Ubungen des ersten Tags.

Nachmittag.

Gelobt sey JEsus Christus.

℟. In Ewigkeit.

Marianische Herren Sodales! Ich zweifle nicht, daß ihr alle Stund währender eurer Abwesenheit einsam zu Hauß in Ubung der Buß, in so weit dieselbe eine Tugend ist, werdet zugebracht, das ist, in eine heylsame Betrübnüß euch versenket, und mit einer heftigen Reue überleget haben, was allhier heut Vormittag von der Reue ist abgehandlet worden. O glückseelige Traurigkeit! o wohl seelig seynd diejenige, welche also trauren: dann es ist gewiß: sie werden getröstet werden. Matth. 5. = = = Wann werden sie aber getröstet werden? Antwort: Wann sie beichten werden. Dann weilen in dem Neuen Gesatz zur Seeligkeit nicht erklecket die Tugend der Buß ohne Sacrament, wie ich schon Vormittag gemeldet: so ist die vornehmste Wirkung einer heftigen Reue die vollkommene Beicht: die erste Frucht einer vollkommenen Beicht aber ist der süsseste Trost des guten Gewissens. Derohalben schickt es sich ganz wohl, daß wir nach Erklärung der Reue, von der Beicht reden.

Erste Ubung.

Erwegung.

Von dem Sacrament der Buß.

Wir setzen uns nieder. Wir überlegen wie jene Beicht müsse beschaffen seyn, welche aus heftiger Reue entspringet: und wie jene pflege angestellt zu werden, welche auf eine laue Reue folget. Ihr werdet daraus verstehen, wie frech der Sinn jener Leut seye, welche ihr Vertrauen auf diesen Grund setzen: Ich hab schon gebeichtet! werdet auch, so fern es solte vonnöthen seyn, euch entschliessen, durch eine General-Beicht alle vorige Beichten zu verbessern. Ich will die Sach angreiffen nach dem Beyspiel der Buchdrucker, welche zu End des Buchs ein zweyseitiges Blat beyzudrucken pflegen mit der Aufschrift Menda emenda, oder Verzeichnüsse der Druckfehler, und Verbesserungen. Ich thue ein gleiches, und beschreibe 1. die Fehler der Beichtenden, 2. die Verbesserung der Beichten. Merket auf.

Erster Theil.

Die Fehler der Beichtenden.

Die Fehler der Beichtenden bemerket der heilige Bernardus mit diesen Worten: aliorum

rum confessio confusio est, aliorum illusio, aliorum offensio, aliorum defensio, es seynd vier Mängel der Beichtenden, die Verwirrung, die Spötterey, die Empfindlichkeit, und die Entschuldigung. Wir wollen einen jeden aus diesen Mänglen besonders überlegen in andern, damit wir in fremden Fehleren leichter unsere eigene beurtheilen.

Der erste Mangel der Beichtenden dann ist die Verwirrung, Confessio confusio. Wer beichtet aber so verwirret? Antwort: jene, welche alles unter einander werffen, keine Ordnung halten, keine Zahl ansagen, die Gattungen der Sünden nicht unterscheiden, verwickelte Umständ nicht erklären: und über das alles nicht leiden wollen, daß man sie frage, und doch die Antwort auf ihre Zweifel aus dem Steegreif erwarten. Gemach mein Freund! hudle deine Beicht nicht so herunter, als wann du mit Fleiß nicht woltest verstanden werden. Sage es noch einmahl: ich hab dich nicht verstanden, seynd Wort, welche so hart fallen dem Beicht-Vatter zu reden, als dem Beichtenden zu hören: und man muß sie doch brauchen, wann die Beicht eine Verwirrung ist, confusio, gleich jener, die wir in der Beicht des Verräthers Judas antreffen. Von der Reue über seine Unthat getrieben kommt er zu den Priestern, beichtet ganz kurz, obenhin, ohne Ordnung: Peccavi! ich hab gesündiget, indem ich das unschuldige Blut verrathen hab, Matth. 27. So wohl?

 heißt

heißt das beichten eine Missethat, dergleichen keine abscheulichere biß auf diesen Tag jemahl begangen ist worden? will nichts sagen von jenem überaus groben Fehler, daß Judas solchen Priestern gebeichtet, welche selbst sich gleiches Lasters mit ihme hatten theilhaftig gemacht: nur dieses frage ich: wer anderer, als der selbst Theil genommen, hätte die Beschaffenheit der Sünd aus einer so abscheulich verwirrten Beicht verstehen können? Ich hab gesündiget, indem ich das unschuldige Blut verrathen, und verkauffet hab! Sage, du Thor! wer, wer ist dieses gerechte Blut? wie hast du es verrathen? wem? warum? Es ist kein geringer Unterschied, ob du ein göttliches oder menschliches Blut, denen, welche es verschwenden, oder mißhandlen wollen, gewaltthätig, oder mit List, aus Haß oder aus Geitz überantwortet habest? = = = Aber was zerkriegen wir uns mit dem Judas? also beichtete ein verzweiflender Böswicht, nicht ein reumüthiger Büsser. Wir, wann wir verlangen von unsern Sünden vollkommentlich ledig gesprochen zu werden, müssen wir bey unseren Sünden speciem facti den Hergang der Sachen also klar, und ordentlich herlegen, daß der Beicht-Vatter den Handel deutlich verstehen möge, und die Beicht wahrhaftig eine Beicht, und keine Verwirrung seye, Confessio, non confusio.

Aber weit ein gröberer Fehler (eben darum, weil er schwerer zu verbesseren ist) ist der Fehler

Fehler derjenigen, deren Beicht eine Spötterey ist, illusio. So haben, wie wir in den Apostel-Geschichten am 5. Cap. lesen, Ananias und Saphira gethan. Sie hatten GOtt freywillig die Evangelische Armuth gelobet: sie hatten versprochen den Werth ihrer Güter in den gemeinen Säckel (weilen damahl bey den Glaubigen alles gemeinschaftlich war) zu geben. Allein sie haben sich bald ihr Gelübd reuen lassen. Doch nicht gar nichts zu thun, haben sie einen Theil des Gelds, das sie aus dem Verkauff ihrer Güter gesammlet, dem heiligen Petro zu Füssen gelegt: den anderen aber zuruck für sich behalten. Petrus von oben herab von dem Betrug unterrichtet fraget sie, ob sie den Acker um so viel Geld, und nicht theurer verkauffet hätten? beede bejaen es: So viel, und nicht mehrer hätten sie aus dem Acker gelößt. O thörichte Luge! aber die elende Leut, da sie vermeynten den heiligen Apostel betrogen zu haben, haben sich selbsten betrogen, und beede mit dem gähen Tod ihre Frechheit bezahlet, weil sie, wie ihnen Petrus verwise, nicht dem Menschen, sondern dem heiligen Geist vorgelogen haben. Höret ihr das ihr Spötter? das habt ihr darvon, wann ihr, da ihr einen Theil eurer Sünden entweders gottsrauberisch verschweiget; oder listig und zweydeutig auf die Fragen antwortet: oder mit leeren Versprechen den Beicht-Vatter aufziehet, daß er sich bereden lasset, als gienge es euch von Herzen, da ihr doch nichts weniger als euer Leben zu bessern im Sinn habt: die ihr euch schmeich-

schmeichlet, und frohlocket etwann, daß ihr von einem einfältigen Beicht-Vatter die Ledigsprechung heraus gepresset! Ach diese Absolution ist zu eurer Verdammnüß: Ihr habt den Beicht-Vatter, aber nicht GOtt betrogen: GOtt wird seinen Beamten, den ihr durch diese Spötterey hinter das Licht geführet, zu rächen wissen, Confessio illusio.

Eine gleiche Straf wartet auf jene, welche in der Beicht gar zu viel Empfindlichkeit merken lassen, Confessio offensio: verstehe jene, die alsogleich aus der Wiege geworffen werden, so bald der Beicht-Vatter an sie eine Frag stellet, oder mit einer etwas ernsthaften Ermahnung vorrücket. Man möchte meynen, diese Leut stammeten ab von dem Geschlecht des Cains: so grob seynd sie. GOtt fragte den Cain: **Wo ist Abel dein Bruder?** hätte er wohl disen Menschen können freundlicher anreden, und mit einer schöneren Manier zur Bekanntnuß seiner Mordthat anlocken. Aber diese so sanfte Frag roche dem groben Gesellen in die Nase: mit einer erz-groben Antwort fahrt er heraus: **was weiß ich? Ich weiß es nicht! bin ich dann der Hüter meines Bruders?** O lieber GOtt! wie muß wohl das Herz beschaffen seyn eines Menschens, der ein so grobes Maul hat! Niemand will einen stummen Leib-Arzten: wir wollen, daß er frage, mahne, treibe: will aber der Seelen-Arzt ein gleiches wagen: o da ist Feuer im Dach! **wir zürnen: wir verlassen: wir verabscheuen**

abscheuen ihn. Ja es gibt Leut, welche mit Fleiß einen einfältigen oder zaghaften Beicht-Vatter aufsuchen, von dem sie vergewisset seynd, daß er entweder zu reden sich nicht getraue, oder nicht verstehe. Elende Klugheit! du suchest nur eine Arzney für deine Geschämigkeit, nicht eine für deine Kranckheit! Wer weißlich handlen will, erwählet sich einen Beicht-Vatter, welcher eben so herzhaft ist, als gescheid, gleich jenem Wund-Arzt, der zu Philipp dem Zweyten, König in Spanien, welcher auf der Jagd durch einen schweren Fall in Lebens-Gefahr gerathen, aus dem nächsten Dorf beruffen worden. Der König sagte ihm: weist du wohl, wem du zur Ader lassest? die Antwort ware freymüthig: einem Menschen! womit er zu verstehen gabe, daß er in Verrichtung seines Amts den Zustand des Kranken, nicht aber dessen Stand oder Würde betrachten müsse, wann er je eine gute Cur machen solte.

Endlich schaden ihnen selbst nicht minder jene, deren Beicht, an statt das sie eine Anklag seyn solte, eine Schutz-Rede ist, Confessio defensio, und keine andere Absicht hat, als daß der Beicht-Vatter das Beicht-Kind möchte für unschuldig, oder doch für weniger schuldig halten, als es ist. Dann aus diser Ursach pfleget man sorgfältig zu seyn, wie man seine Sünden möge entschuldigen, verkleineren, anderen aufbürden, wodurch geschiehet, daß oft, was ein Tod-Sünd ist, nicht einmahl

mahl das Ansehen einer läßlichen hat. Von unseren ersten Eltern haben wir disen Unform ererbet. Adam, wo bist du, spricht GOtt: was hast du gethan? und Adam ist hurtig mit der Antwort: HErr! ich hab gegessen! aber das Weib ist daran schuldig: das Weib so du mir zur Gehilfin gegeben, hat mir die Frucht von dem Baum angebotten, und ich hab gegessen. Gen. 3. So wohl? du aber meine Eva, warum hast du das gethan? die Schlang, antwortet Eva, die Schlang hat mich betrogen, und zum Essen beredt. Ach! GOtt forderte eine demüthige Bekanntnuß, damit er ihnen die Verzeyhung könte angedeyhen lassen: ihre Entschuldigung aber hat den Handel nur schlimmer gemacht, weil halt, wer seine Schuld verkleineret, an Tag giebet, daß er dieselbe minder, als er solte, bereue.

Ein Beyspiel einer bessern Beicht, als ich bishero erzehlet, hat uns hinterlassen Achan, Jos. 7. obschon auch diese nicht allerdings vollkommen ware. Josue sprache zu ihm: Gib GOtt die Ehr, und beichte! und Achan klagte sich selbst an mit folgenden Worten: Wahrlich ich hab mich versündiget an dem HErrn, dem GOtt Israel, so und so hab ich gethan. Ich sahe unter dem Raub einen sehr köstlichen Mantel von Sammet und 200. Sickel Silbers: und eine goldene Meß-Ruth 50. Sickel am Gewicht: darnach gelustete mich, und ich nahm es, und verbarge es in die Erde, mitten in meiner Hütte, und das

Silber hab ich mit Erden bedeckt in einer Grube, Jos. 7. Sehet! in dieser Beicht findet sich keine Verwirrung, keine Spötterey, keine Empfindlichkeit, keine Entschuldigung: Sie ist eine rechtmäßige Anklag, nur daß sie zu spat, und gezwungener Weiß geschehen. Dann der tumme Mann hat wegen der verbottenen Beut sich so lang anzuklagen verschoben, biß er durch das Looß verrathen, nicht mehr konte verborgen seyn: und das wäre glaublich die Ursach, daß seine Beicht keine Ledigsprechung verdienet hat.

Damit wir eine verdienen, wollen wir nicht nur allein diese Verzögerung, sondern auch die übrige Fehler der Beichtenden, von denen ich in dem ersten Theil dieser Abhandlung Meldung gethan, entweders meyden oder verbessern: die Weiß und Manier der Besserung soll der zweyte Theil zeigen.

Zweyter Theil.

Die Besserung der Beichten.

Ein guter Leib-Arzt befleisset sich vor allen Dingen, daß er die Wurzel der Krankheit finde, und die bösen Feuchtigkeiten ausführe, von welchen die Krankheit ihre Nahrung hat. Ich halte darfür die Ursach aller Fehler, durch welche die Beichten unnütz, oder gar schädlich gemacht werden, seye einzig und allein der

Man-

Mangel einer ernsthaften Reue. Gewißlich ein Kranker, dem seine Krankheit recht wehe thut, wird sich alle Mühe geben dem Leib-Arzt seinen Zustand geschickt zu erklären, damit er ihne nicht verwirre: er wird sich wohl hüten mit Falschheit oder Lügen seinen Arzt zu hintergehen: er wird gegen die nöthige Heyls-Mittel ja nicht protestiren, und Ausnähm machen: noch weniger gegen die Erinnerungen seines Doctors die Runzeln an der Stirne aufziehen: oder den Gebrauch des Recepts von Tag zu Tag aufschieben: sonst gibt er ja unlaugbar zu verstehen, daß ihm seine Krankheit noch wenig Ungelegenheit, und keine grosse Schmerzen verursache. Ich will derohalben die Weiß alle Fehler der Beichtenden zu verbessern in ein einziges Wörtlein einschlüssen, in der Reue.

Fasse Reue! so wird deine Beicht keine Verwirrung seyn, Confusio: du wirst klar und ordentlich beichten, weil du die Mühe das Gewissen zu erforschen nicht scheuen wirst. Es wird zwar zur Gewissens-Erforschung nothwendig eine Mühe erforderet: das lehret die Vernunft: dann sich erforschen heißt in sich selbst gehen, und alle Winkel des Herzens einschauen. Doch erkleckt eine geringe Mühe, und ist kein Gottsgelehrter so scharf, daß er eine grössere fordere, als wir sonst in einem jedwedern anderen wichtigeren Geschäft anzuwenden pflegen, oder als etwann ein kluger Haushalter anwendet, wann er über die Ausgab und Einnahm Rechen-

chenschaft zu geben von seinem Herrn beruffen wird. Wann du demnach auch eine Beicht von dem ganzen Leben ablegen wilst, erwege nur ein Alter nach dem andern: wilst du aber nur eine Ordinari-Beicht machen, schaue halt, in was für Ort, mit was für Personen, in was für Geschäften du seit der letzten Beicht her die Zeit zugebracht habest. So viel kleckt schon für jenen, der die zehen Gebot verstehet, und die Pflichten seines Amt und Stands wohl begreiffet: daß er ohne sondere Schwürigkeit Zahl und Gattung seiner Sünden nach der Ordnung zu erklären, im Stand seye. Solte dir aber auch eine so geringe Arbeit verdrüßig fallen, so treibe dich an zur Ubung einer bitteren Reue: die Reue wird alle Beschwernüß verachten.

Fasse Reue! so wird deine Beicht keine Spötterey seyn, durch welche du dich selbst wurdest betrügen, illusio. Du wirst redlich beichten, und nichts verschweigen, nichts verneinen, nichts vermäntlen. Ich weiß, wie schwer es besonders adeliche, und gelehrte Leut ankomme, wann sie sich über schwere Sünden anklagen sollen. Dahero rathen einige, daß jene, denen die mündliche Anklag gar so schwer fallet, ihre Sünden schreiben (dann der Buchstab hat keine Empfindlichkeit einer Scham) und, nachdem sie der Beichtvatter gelesen, sagen sollen: Von allen diesem, was ich hier geschrieben hab, klage ich mich an. Der Rath ist nützlich und klug: aber man soll sich

desselben nicht leicht bedienen, wie es dann auch unnöthig ist für jenen, der heftige Reue hat: Dann die Reue besieget alle Scham.

Fasse Reue! so wird deine Beicht nichts von deiner Empfindlichkeit zu beförchten haben. Du wirst nicht leicht beleydiget werden, offensio. Du wirst deine Sünden bekennen in aufrichtiger Demuth, und deinen Richter, ob er schon unbescheiden mit dir verfahren solte, mit Gedult übertragen. Ich kan zwar jene strenge Beichvätter nicht loben, welche mit ihren Beichtkindern nicht wissen ein Mitleyden zu tragen, weilen sie entweders von Natur rauh, und unfreundlich seynd, oder sonst argwöhnisch, und Aengstler, die gern über die aufrichtige Gesinnungen des Beichtenden ohne zureichende Ursach Zweiffel hegen. Doch den stummen kan ich auch nicht das Wort reden, weil sie wenig sorgen für den wahren Nutzen der Seele, die sich ihrer Anweisung darbietet: und nur in Forcht stehen daß sie dem Beichtkind keinen Verdruß machen, wann sie auf eine vollkommene Beicht dringen wolten mit Fragen, auch nur über Sünden, welche das Beichtkind verschreyet machen, und dannoch verschwiegen bleiben: oder über die Reue, und Fürsatz, obschon der Sünder klare Zeichen gibt, daß er die Schwere seiner Sünd wenig beherzige: oder über die Gnugthuung, obschon die Schuldigkeit ausgemacht ist. Von dergleichen Bescheidenheit erlöse mich o HErr! = = = Ich wünsche euch

einen Beichtvatter, dergleichen jener des Kaysers Carl des V. solle gewesen seyn. Dieser, nachdem er des Kaysers Beicht von täglichen Fehlern angehört, indessen aber wohl merkte, daß der Kayser von den Sünden der Unterlassung, welche doch bey einem so wichtigen Amt gar leicht, und in Menge begangen werden, nichts melden wolte, hat er zwar herzhaft, aber doch mit Ehrfurcht (dann ich glaube, er habe vernünftigen Argwohn über die Nachläßigkeit des Büssers gefühlet) darüber eine Erinnerung gemacht, sprechend: Confessus es peccata Caroli: confitere peccata Cæsaris: Euer Majestät haben jetzt die Sünden eines Carls gebeichtet: jetzt will es sich geziemen, daß sie auch beichten die Sünden eines Kaysers. Gesetzt aber, du triffest einen Beichtvatter an, der zwar viel Eyfer, aber wenig Höflichkeit hat; so wirst du mit Freud die Gelegenheit annehmen die Demuth zu üben, wann es nur an der Reue nicht gebricht: die Reue gibt Gedult.

Fasse Reue! so wird deine Beicht eine Beicht, und keine Entschuldigung seyn, defensio. Du wirst aufrichtig beichten, ohne dich zu bemühen dich unschuldiger zu machen, als du bist: du wirst nicht mit Ungestümme verlangen enthoben zu werden, von denjenigen Pflichten, die dir GOtt auferleget hat. Du möchtest zwar gern frey seyn, von dem Band eines Gelübds, von der Schuldigkeit das fremde Gut zuruck zu stellen, von der

Nothwendigkeit die Gelegenheit zu fliehen: Ist alles recht: Ich wünsche dir Glück zu der Ledigsprechung, wann du speciem facti, den Hergang der Sachen nur aufrichtig erzehlet hast. Wann du aber aus Mißtrauen auf deinen Handel nicht die Wahrheit, sondern unter dem Schein der Wahrheit listiger Ränck, und falscher Vorstellungen dich bedienet hast: wirst du zwar meynen, du seyest ledig gesprochen, bist aber nur mehr, und elender verstricket worden. Sage du dem Beichtvatter fein aufrichtig die Wahrheit: vermäntle nichts: und erwarte sein Urtheil, was immer für eines das Recht und die Billigkeit forderen. Das kommt dich hart an, und dein Herz erzitteret darüber? Macht nichts: stärke dich durch die Reue: die Reue macht herzhaft.

Fasse Reue! so wird deine Beicht nicht nur gut, sondern auch ohne Verschub verrichtet werden. Du wirst es nicht machen, wie viele thun, welche mit schweren Sünden beladen ganze Täg, Wochen, Monat, und Jahr ohne Gewissens-Biß herumgehen, gleich als wann sie nicht einen lebendigen GOtt, sondern einen hölzernen Jupiter, der mit einem gemahlten Donner-Keil bewafnet ist, beleydiget hätten. Ach eine wahre Reue kan eine so langwürige Feindschaft mit GOtt nicht gedulten: Sie bittet, sie treibet, sie ruffet zu gelegenen und ungelegenen Zeiten: Beichte: und warte ja nicht auf Ostern, nicht auf ein Jubiläum, nicht auf den nächst-

einfal-

einfallenden hohen Festtag, sondern wann es seyn kan: Beichte heut! dann welcher gescheide Mensch, wann es ihn wahrhaftig reuet, daß er seinen Fürsten beleydiget habe: da er heut Gelegenheit hat sich mit ihm zu versöhnen, welcher gescheide Mensch, sage ich, lasset sich also heraus, daß er sage: Heut nicht, Morgen, Morgen will ich um Gnad anhalten! O nein! die Reue leydet keinen solchen Verzug.

Sehet, Marianische Herren Sodales, so viel vermag die Reue, die wahre Reue, daß, wann sie eyfrig ist, sie allen Mänglen, welche bey Gebrauch des Sacraments der Buß pflegen begangen zu werden, den Riegel schiebet. Wann man aber wegen der Reue gar keine, oder nur eine geringe Sorg traget, so förchte ich mit Grund, man werde die Beicht nicht ohne grossen Schaden der Seel weit hinausschieben, oder übel verrichten, und nicht einmahl eine gültige Ledigsprechung erhalten. Jetzt gehet hin, und brüstet euch, so lang ihr wollet, mit euerem Weidspruch: Ich hab schon gebeichtet! Ach gebt acht, ob ihr nicht eure Beichten selbst beichten müsset. Fürwahr die heilige Theresia hat die Höll voll übler Beichten gesehen, nicht, als wann die gottsrauberische Verschwiegenheit so allgemein wäre: sondern weil unter 100. Beichtenden oft kaum über einen Büsser eine Freud im Himmel seyn kan, darum, daß der mehristen ihre Reue entweders nicht ernsthaft, und also

nichtig ist: oder nicht heftig, und folglich ohne Bestand. Dann daher entspringet jene beständige Abwechslung mit sündigen und beichten, beichten und sündigen. Doch warum nenne ich die Beicht deren, so nur obenhin Reue tragen über ihre Sünden, eine Beicht, da sie doch alle Mängel einer unächten Beicht hat, und an statt daß sie eine demüthige Anklag seyn solle, nur ein Geschwätz ist voll der Verwirrung, eine Spötterey, und Betrug, eine Empfindlichkeit voll der Ungedult, eine Heucheley und Entschuldigung, confusio, illusio, offensio, defensio. Man glaube mir dann (und man darf mir wohl glauben) da wir dermahleins vor der Pforte der Ewigkeit stehen werden, werden wir nichts so bitterlich bereuen, als die ohne wahre Reue verrichtete Beichten.

Indessen bleibt wahr, was ich Vormittag schon gemeldet, das durch menschliche Kräften allein eine wahre Reue nicht könne erwecket werden: die Gnad muß uns helfen. Die Reue muß übernatürlich seyn, sowohl in ihrer Beweg-Ursach, von der sie abhanget, als in ihrer Quell, von der sie herflüsset, principium a quo, & motivum ex quo. Sie ist mithin eine Gab des heiligen Geists, den wir vor der Beicht fleißig anruffen müssen, wie wir es von Jugend auf gelernet haben. Ich will euch ein Formular eines kernhaften Gebetts an die Hand geben, in jener Bittschrift, welche der büssende König David gemacht hat

in-

in dem 50.sten Psalm, der anfanget: Erbarme dich meiner, o GOtt! Miserere mei Deus! wir stehen auf! wir wollen diese Schrift in tieffester Demuth dem HErrn überreichen, um Erhaltung einer Gnad, welche inner dem Sacrament höchst nothwendig, und ausser demselben höchst nützlich ist.

Zweyte Ubung.

Mündliches Gebett.

Unsere Supplication, oder Bittschrift hat 3. Theil, und wir flehen 1. die Barmherzigkeit an um Verzeyhung. 2. Bitten wir um die Gnad der wahren Buß. 3. Versprechen wir vollkommne Genugthuung. Uberhaupt ist der ganze Psalm theils eine Ubung der Reue, theils eine Zubereitung zur Ubung. Wir knyen nieder, und betten langsam, aufmerksam, eyfrig, mit Herz und Mund: Miserere!

Des fünfzigsten Psalms Erster Theil.

Bitt um Barmherzigkeit.

O GOtt, erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbärnüssen, lösche aus meine Missethaten. Ein grosser Sünder

ruffet nach einer grossen Barmherzigkeit: viele Sünden haben viele Erbärmnüssen nöthig. ; ; ; Erbarme dich meiner, o GOtt! tilge meine Missethat. ; ; ; Aber tilge, sie vollends aus, und lasse mir eine vollkommene Barmherzigkeit angedeyen! Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit: und reinige mich von meiner Sünd. Wasche mich auch von den Uberbleibseln, und schlimmen Wirkungen der Sünd! Reinige mich auch von der Neigung, von dem Trieb, von der sinnlichen Empfindlichkeit gegen die Sünd! amplius lava, amplius munda me!

So weit gehet der Eingang und Vortrag der Davidischen Bittschrift. David bittet um Barmherzigkeit, und erkläret sich was er für eine wolle: er bittet die Schuld, nicht aber die Straf ab. Damit er nun GOtt zu Erhörung seines Flehens bewege, bedient er sich dreyer Beweg-Ursachen, welche er hernimmet 1. von dem Bekänntnuß seiner Sünden, 2. von der Schwachheit seiner Natur, 3. von den Verdiensten des versprochenen Welt-Erlösers. Wir wollen eben derselben uns bedienen, und zu betten fortfahren. Miserere!

Erbarme dich meiner, o GOtt: dann ich erkenne meine Missethat, und meine Sünd ist allzeit vor mir. Ich verstehe wie groß die Sünd gewesen, die ich begangen! Dir allein hab ich gesündiget, und Böses vor dir gethan. Zwey Umständ, welche meine

ne Missethat also vergrössern, daß du in deinen Reden gerechtfertiget werdest, was du immer wider mich für ein Urtheil wirst sprechen, auch allzeit obsiegen wirst, wann du mich wirst richten, ich mag entgegen einwenden, was immer nur möglich ist. Miserere!

Erbarme dich meiner, o GOtt! dann siehe, ich bin in Ungerechtigkeiten empfangen worden: und meine Mutter hat mich in Sünden gebohren. Ich erkenne, wie böß ich bin: du gedenke, wie schwach ich seye. Die Blindheit in dem Verstand, die Leichtsinnigkeit in dem Willen, die Gewaltthätigkeit in der Begierlichkeit ist mit mir empfangen, gebohren, und aufgewachsen! Miserere!

Erbarme dich meiner, o GOtt! dann siehe, du hast die Wahrheit geliebt in allen deinen Versprechen, die du gethan. Nun aber so hast du die Rathschlüß deiner Weisheit, welche so vielen anderen ungewiß, und verborgen seynd, mir geoffenbahret: und unter diesen jenen allergnädigsten Entschluß von der Sendung deines Sohns zum Heyl der Sünder. Erinnere dich dieser Gnade, so bin ich sicher, daß du mich besprengen wirst mit Hysop, welcher in das Blut des Erlösers eingedunkt worden: und ich werde gereiniget werden! in eben diesem Blut wirst du mich baden, und ich werde weisser werden, als der Schnee. O seelige Hoffnung: dann hernach wirst du meinen Ohren Freud und Er-

gözlichkeit geben! du wirst zu meiner Seel sagen: deine Sünden seynd dir vergeben! Ich aber, so bald ich das hören werde, werde frohlocken im Geist, und die niedergeschlagene Gebein werden vor Freude hupffen: die von dem bösen Gewissen gebrochne Stärke des Herzens wird sich erhohlen. Miserere?

Zweyter Theil.

Bitt um Gnad.

Nachdem David alle Ursachen herfürgesucht, durch welche er GOtt zur Erbarmnüß zu bewegen hoffte: fanget er jetzt im zweyten Theil seiner Bittschrifft an seine Bitt-Seufzer zu häuffen, und gibt uns darinn zu verstehen, mit was für einer Gemüths-Beschaffenheit vor GOtt erscheinen solle derjenige, der die Gnad einer wahrhaften Reue ernstlich beherziget, und verlanget. Vier Wirkungen dieser Gnad, welche er in sich zu empfinden wünschet, benahmset der büssende König, als welche einer wahren und vollkommenen Buß unbetrügliche Zeichen seynd. Die 1.ste ist ein Verlangen von der Schuld befreyet zu werden, ohne sich viel um die Straf zu besorgen. Die 2.te ein lebhafter Haß nicht nur gegen die Sünd, sondern auch gegen die Materie der Sünd, welcher ein Werk ist eines aufrichtigen Geists. Die 3.te eine Sorgfalt und Forcht wegen der Verharrung im Guten, welches

ches ein freywilliges Geschenk ist des heiligen Geistes. Endlich die 4.te eine süsse Gemüths-Ruhe, und ein starker Antrieb zu heldenmüthigen Thaten, welcher ein Werk ist eines fürstlichen Geistes. Wohlan! mit einer solchen Gemüths-Beschaffenheit wollen wir fortfahren mit David zu bitten. Miserere!

Erbarme dich meiner, o GOtt! wende ab dein Angesicht von meinen Sünden, und lösche aus alle meine Missethaten! Ich verfluche die Schuld! die Straf will ich nicht abbitten, wann sie nur nicht die ewige ist. Erbarme dich mein GOtt! lösche aus meine Sünden! aber erschaffe zugleich in mir ein reines Herz, und erneuere in mir jenen aufrichtigen Geist, der mich ehedessen einen Mann nach deinem Herzen gemacht: jenen Geist, den du in den Menschen vor der Sünd eingeblasen hast! jenen Geist, welcher redlich wandlet, und seine Neigungen zu bemeistern weißt! Spiritum rectum innova! geschiehet das nicht, so wird die Sünd auch niemahl vollkommen getilget und ausgelöschet werden. Und wie? wann ich wieder fallen solte? - - - Ich förchte mich selbst, weil ich mich kenne! darum bitte ich eines Bittens: Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, lasse mich nicht in die Sünd wieder fallen: und nimme deinen heiligen Geist nicht von mir hinweg, Spiritum sanctum ne auferas! den heiligen Geist, ohne welchen der aufrichtige Geist nicht lang bey mir bleiben wird. - - - Setze vielmehr bey

auch

auch die höchste Gnad, und gibe mir zuruck jene heilige Freud, welche ich vor diesem aus einer gründlichen Hoffnung meines Heyls hab empfunden: stärke mich mit einem Fürstlichen Geist, Spiritu principali confirma me! mit einem Geist, der mich anfrische, daß ich mich beeyfere eben so hitzig dem Rang nach unter den ersten Heiligen einen Platz zu erhalten, als eyfersüchtig die Fürsten seynd ihre Vorzüg über den Pöbel zu behaupten. Also, mein HErr! also erbarme dich meiner! Miserere! also tilge meine Sünd, iniquitates meas dele! also daß du in mir den aufrichtigen Geist erneuerst, Spiritum rectum innova: den heiligen Geist nicht hinwegnehmest, Spiritum sanctum ne auferas: einen Fürstlichen Geist ertheilest, Spiritu principali confirma. Also erbarme dich über mich, Miserere!

Dritter Theil.

Verheissung der Genugthuung.

Damit der büssende König sein Bitten recht nachdrücklich mache, zumahlen auch erweise, daß er ernstlich handle, erkläret er nunmehro in dem dritten Theil seiner Supplication oder Bittschrift, wie er sich, um für seine Sünden eine hinlängliche Genugthuung zu leisten, der erhaltenen Gnaden bedienen wolle. Er ware aber eine dreyfache Genugthuung schuldig: dem Volk wegen der Aergernüß: dem

dem Urias wegen dem vergossenen Blut: GOtt wegen der Verachtung seines heiligen Gesatzes. Damit er nun genug thäte für die Aergerniß, verspricht er eine offentliche Buß: für den Todschlag erbiethet er sich zu allen Gattungen der Straf, welche immer die Gerechtigkeit gegen ihne wurde verhängen: für den Ehebruch entschlüsset er sich zu einer immerwährenden Ubung der bittersten Reue biß zu seinem Tod. O wohl ein wahrhafter, reiner, herrlicher Spiegel der Büsser! Lasset uns ihne mit Erstaunung einsehen! Ja! lasset uns auf die Nachfolg eines gecrönten Büssers gedenken, um GOtt durch gleiche Versprechungen zu besänftigen. Wir betten weiter: Miserere!

Ach ja! erbarme dich meiner, o GOtt! und ertheile mir jenen dreyfachen Geist, den ich mir ausgebetten, einen redlichen, einen heiligen, einen fürstlichen Geist: sodann werde ich mit Wort und Werken darob seyn, daß ich die Sünder deine Weeg lehre: und die Gottlose beweget werden sich zu dir zu bekehren von dem Beyspiel der offentlichen Buß eines offentlichen Sünders. Miserere! = = = Erbarme dich meiner wiederum, o mein GOtt! und erlöse mich von den Blut-Schulden, der du GOtt mein Heyland bist. Ach! die Stimm des Bluts meines JEsu schreyet wider mich! Ich, ich bin schuldig eines so grausamen Tods! O! daß doch das göttliche Blut zu schreyen aufhöre, so bitte ich dich,

dich, gerechter GOtt! räche an mir den gottesmörderischen Frevel meiner Unthat! Nimme gebührende Rach, und meine Zung wird deine Gerechtigkeit mit Freuden preisen: ja mitten unter den Streichen, Trübsaalen, und Straffen, mit denen du mich züchtigen wirst, werde ich mit Frohlocken bekennen, daß du mich milder, als ich verdienet, bestraffest! Miserere! Erbarme dich endlich! dann so, und nicht anderst wirst du o HErr! meine Lefzen eröfnen, und mein Mund wird dein Lob verkündigen, das dir allein eigenthumliche Lob, das Lob deiner Gedult, Sanftmuth, und Barmherzigkeit! Ich will dich loben, und durch das Loben will ich jene Verwegenheit, durch welche ich dein Gesatz mit Füssen getretten hab, so gut möglich ersetzen! Loben will ich dich! dann was solte ich anderes thun? wann du ein anderes Opfer verlanget hättest, so hätte ich dir ja freylich geopfert: aber ich weiß es, du hast keine Lust an den Brand-Opfern, als so weit sie Zeichen seynd eines Gemüths, welches dich zu loben begehrt. Die beste Gattung meiner Opfer-Gab für den HErrn ist die Ubung der Reue, und ein betrübter Geist! dieser Ubung will ich mich künftighin gänzlich ergeben: und du, ich weiß es gar wohl, o GOtt! du wirst ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verachten! Miserere!

Endlich schlüsset David, wie bey den Rednern gebräuchig, mit gedoppeltem Eyfer, und

bittet zu GOtt, daß, wann ihne sein Bitten noch nicht zum Erbärmnisse bewegt haben solte, er sich wenigst des Königs erbarmen solte wegen des Volks der Burg Sions, deme er immer zärtlich zugethan gewesen wäre. Seine Bekehrung wurde dem ganzen Jerusalem zur Erbauung gedeyen, und die Innwohner bewegen, nicht nur die schuldige Opfer zu entrichten, sondern in allen Gattungen der Opfferen freygebig sich zu erzeigen, und auf seinen Altar allerhand Gaben, Horn-Vieh, und Kälber zu legen. Das Ende dieser Bittschrift gehet eigentlich die Gelehrte, und die von Adel seynd, an, als an deren Bekehrung der Ehre GOttes sowohl, als dem gemeinen Weesen gelegen ist. Lasset uns dann unser Gebett mit gleichem Seufzer beschlüssen. Miserere!

Erbarme dich meiner, mein GOtt! und wann alles, was ich bißhero deinen gerechten Zorn wider mich zu besänftigen fürgebracht, noch nicht erklecklich seyn solle, für mich die Gnad einer wahren Reue zu erbitten: so wirfe wenigst ein gnädiges Auge auf deine Stadt Zion! benigne fac, thue wohl o HErr! an Zion in deinem guten Willen! thue wohl meiner Vatter-Stadt, der du sonst wohl geneigt bist! thue wohl, damit die Mauren zu Jerusalem erbauet werden, und die Innwohner dieses Orts vor allen umliegenden Nachbaren von dem Beyspiel meiner Bekehrung angetrieben, zur Besserung ihrer Sitten gleichfalls Hand anlegen. Alsdann, o alsdann wirst

wirst du von uns empfangen das Opfer der Gerechtigkeit, welches du mit bestem Recht von uns forderest, Opfer nemlich der guten Fürsätz, ja Brand-Opfer eines neuen Eyfers: alsdann (was dir über alles gefallen muß) alsdann wird man dir Kälber auf den Altar legen: und nicht nur das graue, sondern auch das männliche Alter, ja so gar die frisch-blühende Jugend wird sich zu deinem Dienst schlachten, und opferen lassen. Miserere! HErr! erbarme dich meiner! ja schaue gnädiglich an diese Versammlung, für welche unser HErr JEsus Christus nicht gezweifelt hat in die Hände der Gottlosen übergeben zu werden, und die schmerzliche Pein des Creutzes auszustehen, der mit dir lebet und regieret in Einigkeit des Heil. Geists, GOtt immer und ewig. Amen.

Wir haben gebettet! jetzt stehen wir auf, und setzen uns nieder. Wir haben gebettet, damit wir die Gnad erlangen eine vollkommene Reue erwecken zu können: ich wünsche, daß wir öfters also entweders den 50.sten Psalm, oder andere Gebetter sprecheten! Wir haben gebettet: das ist recht, aber noch nicht genug: der uns erschaffen hat ohne uns, wird uns nicht seelig machen ohne uns. Bitten wir GOtt, so wird er thun, was nöthig ist, wann nur wir auch thun, was möglich ist. Was vermögen wir aber zu thun? das Herz können wir vorbereiten, damit die Gnad der Reue kräftig werde. Wie werden wir es aber berei-

bereiten? mit Betrachten. So wollen wir derohalben betrachten, und der Gnad, die wir verhoffen, nach allen Kräften mitwirken. Zu diesem Ende, das ist, die Reue auf den höchsten Stuffen zu treiben, wird wohl der beste Stoff der Betrachtung seyn die Schwäre der Sünd. Der heilige Augustinus erkläret selbe in drey Umständen, da er spricht: wer wird erklären können, welche Boßheit das seye nicht gehorsamen, 1. in einer leichten Sach. 2. Dem Befelch eines unendlich grossen HErrn. 3. Mit Bedrohung einer ewigen Straf. Quis explicare poterit, quanta malitia sit non obedire, 1. in re facili. 2. tantæ Majestatis imperio. 3. tanto terrentis supplicio. Ich hoffe viel Frucht, hauptsächlich ein Entsetzung-volles Abscheuen von der Sünd bey den Unschuldigen: und eine ausserordentlich bittere Reue bey den Schuldigen. Wir stehen auf! Seel und Leib lasset uns in die gehörige Stellung der Ehrenbietigkeit setzen, dann GOtt sihet uns, jener grosse GOtt, den wir vielleicht mit vielen und grossen Sünden beleydiget haben: itzt aber zu besänftigen trachten. An diesen GOtt wende ich mich, und bitte ihn um das Blut unsers HErrn JEsu Christi: HErr! der du deinem Propheten Isaias gesagt hast: Erhebe deine Stimm wie eine Posaune, und künde an meinem Volk ihre Laster! ja der du deinen Sohn auf die Welt gesandt hast, daß er ein Buß-Prediger seyn solte: gibe meiner Stimme die Kraft, daß sie wie ein Donner in den

Ohren der Sünder krache, und wie die Posaune an dem Jüngsten-Gerichtstag die Gräber deren, die in der Sünd ruhen, durchtringe, die Felsen der Herzen zersprenge, und die Todte zu einem neuen Leben erwecke! Helfet mir bey, Marianische Herren Sodales, daß mein gottseeliger Wunsch erfüllet werde: und bettet zu diesem End: Komm heiliger Geist!

Dritte Ubung.

Betrachtung von der Schwere der Sünd.

PRÆLUD. I. Der sich einer Sünd schuldig weiß, bilde sich lebhaft ein, er stehe in dem Angesicht des ganzen himmlischen Hofs. Alle Engel und Heilige schauen auf ihne mit blitzenden Augen, und trutzigem Angesicht, als auf einen Feind GOttes, den sie so inniglich lieben.

PRÆLUD. II. Aus Begierd eine kräftige und heftige Reue, dero Weesen und vielfältige Frucht wir heut eingesehen, zu erwecken, laßt uns mit dem Psalmisten sprechen: HErr! du wirst uns speisen mit dem Brod der Zähern, und das Getrank wirst du uns geben in den Thränen. Ps. 79. Wir setzen uns nieder.

Der erste Puuct.

Wer wird erklären können, welche Boßheit das seye, nicht gehorsamen in einer leichten Sach!

Ubung der Gedächtnuß.

Hätte GOtt der menschlichen Schwachheit ein hartes Joch aufgelegt, wurde es mich nicht Wunder nehmen, daß es eine so grosse Zahl der Rebellen gebe, welche solches muthwilliger Weiß abwerfen, und in voller Wuth aufzuschreyen sich erfrechen: Ich erkenne über mich keinen HErrn! Aber nicht gehorsamen in einer leichten Sach ist eine unverantwortliche Boßheit. Schweiget still gottslästerliche Zungen, die ihr euch so unverschamt zu lügen unterstehet, es seye nicht möglich, daß man den Gebotten GOttes den schuldigen Gehorsam leiste! Weit anderst redet der geliebte Jünger 1. Joan. 5. Seine Gebott seynd nicht schwer! weit anderst redet der göttliche Lehrmeister selbst, dessen Wort, Wort des ewigen Lebens seynd, wie er selbsten bezeuget: Mein Joch ist süß, und meine Bürde leicht. Matth. 11.

Ubung des Verstands.

In Wahrheit eine leichte Bürde, und süsses Joch ist der Gehorsam gegen GOtt,

du magst betrachten den Lohn, welcher dem Gehorsamen versprochen, oder die Gebott selbst, welche uns auferlegt seynd: Scheue dich nicht biß auf den Tod gerechtfertiget zu werden, ruffet dir zu der weise Sirach am 18. Cap. weilen der Lohn GOttes in Ewigkeit bleibet. Merket es wohl, Marianische Herren Sodales, jener Lohn, der uns für eine sehr kurze Arbeit versprochen worden, ist kein Lohn eines Baurens, Burgers, Freyherrens oder Königs: ein Lohn GOttes ist er, ein Lohn eines Herrns, welcher unendlich mächtig, unendlich reich, unendlich freygebig ist. Ja, was sage ich? Ich werde dein Lohn seyn, sagte GOtt zu Abraham Gen. 15. Höret ihr das, o Kinder Abrahams? GOtt, der HErr aller Herrschenden, der König aller Königen, GOtt der Allmächtige wird euer Lohn seyn, und euch in dem Himmel also bedienen, wie ihr ihm auf Erden gedienet habt. Transiens ministrabit illis. Erstaunet über die Leutseeligkeit der allerhöchsten Majestät. Ministrabit, es wird euch bedienen der himmlische Vatter, und seiner ganzen Allmacht zur Vollkommenheit eurer Seeligkeit aufbieten. Ministrabit, es wird euch bedienen der göttliche Sohn, und alle Kräften seiner unendlichen Weisheit erschöpfen, damit er eure Begierden ersättige. Ministrabit, es wird euch bedienen der heilige Geist, und alle Reichthümer seiner Gütigkeit über euch ausschütten. Ministrabit, die ganze allerheiligste Dreyfaltigkeit wird sich mit euch beschäftigen, und dieses nicht nur ein

Jahr, nicht nur 100. oder 1000. Jahr lang, sondern durch die ganze lange Ewigkeit, durch die ganze Ewigkeit, ohne Zihl, ohne Ende. Wie? kan man sich wohl eine Pflicht einbilden, die einem klugen und gescheiden Mann schwer vorkommen solle, wann er dieselbe mit einem so grossen Lohn vergleichen will? = = = Ich aber sage euch, die Gebott GOttes seyen nicht nur allein nicht schwer, wann man sie halten will gegen dem Lohn, der den Gehorsamen versprochen ist: sondern sie könnten auch ohne viele Beschwernisse gehalten werden, wann schon darum gar kein Lohn zu hoffen wäre. Damit diese Wahrheit niemand dunkel vorkomme, wohlan! lasset uns mit einander freundlich, und verträulich sprechen. Wir stellen uns die Taflen der zehen Gebotten vor Augen: was enthaltet in sich die erste Tafel? Sie befihlet, daß wir einen GOtt mit dem Herzen erkennen, mit dem Mund loben, und in dem Werk zu seinen Zeiten verehren. O Heilige GOttes! was ist da beschwerlich? Man erforderet ja nicht mehrer als die Vernunft selbst, wann auch kein geschriebenes Gesatz wäre, verlanget hätte. Vielleicht aber redet die andere Tafel von grössern Beschwernissen? Ich gibe derselben einen kurzen Begrif: Sie will, daß keiner dem andern an den Gütern so wohl des Leibs, als der Seel, so wohl des Glücks als der Ehre Schaden zufüge: wie auch, daß ein jeder die Pflichten seines Stands und Amts erfülle: der Unterthan solle gehorsam, die Obrigkeit wachtbar für das allgemei-

ne Weesen seyn. Ey! das ist ja ein unerträgliches Joch! Freylich ja! und so unerträglich, daß es auch wohlerzogene Heyden ganz willig tragen. Allein zu den Gebotten GOttes kommen halt noch die Gebott der Kirchen! was ist es hernach? Es gibt ja viel tausend Menschen, welche die Gebott der Kirchen von Jugend auf gehalten, ohne daß sie sich über eine Beschwerniß im geringsten beklaget hätten. Sie finden halt nichts beschwerliches darinn. Findest aber du etwas aus besonderen Ursachen, so rede: die Kirch als eine weichherzige Mutter höret dich ganz gern an, machet einen Ausnahm, und dispensiret mit dir. Wann wir demnach den Begrif aller unserer Pflichten kurz geben wollen, werden wir finden, daß alle in zwo Zeilen beysammen stehen. 1. Lebe wie ein Mensch, und nicht wie ein Vieh! So viel forderen die 10. Gebott GOttes: 2. Lebe wie ein Christ, und nicht wie ein Heyd! das enthalten die Gebott der Christlichen Kirch. Saget an: hat uns GOtt weniger befehlen können? hat er wohl können?

Ubung des Willens.

Ich höre aber ein stilles Gemurmel. Manche werden denken: Freylich, die Gebott für sich selbst wären nicht hart und schwer zu halten: Aber das Fleisch ist schwach, und der Teufel ist ein Schelm: da lieget die Schlang im Graß. O weibischer Jammer! dann diese Entschuldigung verdienet nur Unwillen an

statt

statt des Mitleydens. Das Fleisch ist schwach! wer laugnet dieses? aber (nicht wahr?) auch ein Glaß, so gebrechlich es immer seyn mag, kan viele Jahr ganz erhalten werden, wann man nur eine mittelmäßige Obsorg darüber traget. Nicht, weil das Fleisch schwach ist, gibt es so viel Sünden, sondern weil du sorgloß, weil du muthwillig, weil du verwegen und keck bist: das, das ist die Wurzel des Ubels. Der Teufel ist ein Schelm! ich gestehe es auch. Er ist noch über das, wie ein wüthig-rasender Hund: was folget daraus? Der heilige Augustinus sagt, von Christo seye er an eine Kette gebunden: er möge nun schmeichlen oder bellen: er kan dich nicht beissen, wann du nicht hinzugehest. Lasse ihn schmeichlen: lasse ihn bellen! verachte ihn: gehe vorüber, als wann du ihne nicht einmahl gesehen hättest, so hast du ihne schon überwunden! wie? ein solcher Sieg solle dir beschwerlich vorkommen? und zwar so beschwerlich, daß auch die Hoffnung eines ewigen Lohns selbe annehmlich zu machen, nicht kräftig genug seye? Schäme dich, du zaghafte Letfeigen! dann wer solte ohne Unmuth ein so niederträchtiges Betragen ansehen! Thomas von Kempen hat recht, da er mit einem aus der Tieffe des Herzens geholten Seufzer aufruffet: pro modica præbenda! um eine geringe Pfründ lauft man einen langen Weeg: man schwitzet, man verfrieret: man leidet Hunger und Durst: man ermattet sich, daß einem die Seel möchte ausfahren; und

für die Seel, für GOtt, für den Himmel mag man kaum einen Fuß aufheben! Wann ich einem Kaufmann sage: Gehe in Indien! Du hast Hoffnung ein mit kostbahren Waaren reich beladenes Schif nach Hauß zu führen, du kanst 100. für 10. gewinnen, und ein reicher Mann werden: gehet er: seye es, daß seine Haußfrau sich darüber betrübet: die Kinder weinen: die Lieb des Vatterlands entgegen stehet: er gehet, vertrauet sich samt all seinem Vermögen einem elenden Schiflein, ohne daß er sich schröcken liesse von den rasenden Winden, oder Berg-hohen Wellen, welche dem Schif alle Augenblick den Untergang trohen. Sage ich einem Jäger: gehe in den Wald! da ist Hoffnung, daß dir ein über grosser Hirsch in das Garn lauffe, so gehet er. Es ist kein Berg so rauh, er übersteigt ihn: kein Weeg so eng, er dringet durch Distel und Dorn: kein Sturz so gäh, er waget sich: Regen und Wind, Hitz und Kälte empfindet er nicht: seinen Hunger stillt er mit einem schwarzen Stuck Brod: den Durst löscht er aus einer stinkenden Pfütze: die harte Erden ist sein Liegerstatt. Sage ich einem Soldaten: gehe in Krieg! es ist Hoffnung des Sieges, samt einer herrlichen Beuth: du kanst dir viel Ehre machen, und noch darzu vieles Glück! so gehet er mitten in die Gefahren des Tods: er waget sich ohne weiters Bedenken unter die blizende Schwerdter, donnernde Stuck, und vor seinen Ohren vorbeyschnurrende Kuglen. Pro modica præbenda, wer siehet nicht, was die

die Hoffnung eines, so schlecht es auch seyn mag, zeitlichen Interesse vermöge, und wie sie die beschwerlichst, und gefährlichste Unternehmungen verzuckere! Es heißt: laßt uns arbeiten! laßt uns leyden! laßt uns harren! der Lohn unserer Arbeiten ist unsere Versorgung: der Gewinn unseres Leydens das Vergnügen: die Cron unserer Beständigkeit die Ehre. Aber ach! welcher Gewinn? Nicht wahr: Eines Schatzes, den die Motten verzehren? Was für ein Vergnügen? Nicht wahr: über eine Lust, welche schneller als ein Hirsch vorbey rennet? Was für eine Ehre? Nicht wahr: ein Vivat-Geschrey, mit welchem etwelche Schmeichler die Luft erfüllen: oder ein Titel ohne Einkommen? Darum, (daß ist der Schluß, der aus der Wahrheit flüsset, welche wir bißhero untersuchet haben) darum, o Mensch! wann du sündigest, bist du nicht zu entschuldigen: ja eine unsinnige Thorheit ist es, GOtt nicht gehorsamen in einer leichten Sach, um einen so grossen Lohn! Doch ich hab gefehlt! Ich entschuldige dich, wann ich dich einen Thoren nenne: dann sagen: Die Gebott GOttes seynd viel zu schwer, ist kein Irrthum des Verstands: sondern eine gottslästerliche Lüge des Willens, welcher eine Aufruhr im Schild führt: eine Lüge ist es, eine gottslästerliche Lüge. Dann siehe, kaum saget dir die Welt, oder der Teufel: Ich gibe dir einen Apfel, wann du niederfallest, und mich anbettest! lassest du deinen Hochmuth ohne Anstand sinken, fallest nieder, bet-

test an, erwartest den Augenwink, und vollziehest die verdrüßlich- und beschwerlichste Befehle treuloser Geschöpffen. Wann aber der Schöpfer saget: Ich will dir den Himmel geben, wann du mir dienen wirst, und eine Zeit lang mein Joch tragen, mit Beyhilf meiner Gnad, welche die Bürde leicht machen soll: da schlagest du die Händ über dem Kopf zusammen: beklagest dich, daß GOtt dich über deine Kräften beschwere: ja du lauffest mit aufgerecktem Halß wider GOtt, bewafnest dich gegen ihne mit Halsstärrigkeit. Job. 15. Du setzest dich gegen dem Allmächtigen: schnalzest ihm unter das Angesicht hinein, und schreyest: Ich will nicht dienen: ich will nicht dienen! Unseeliger Tropf! mit wem redest du? wen hast du vor deiner? Ein Baur wurde es nicht leyden, wann sein Sohn oder Knecht so grob mit ihme reden solte. Und GOtt solle es leyden? weist du, wer GOtt ist? - - - Marianische Herren Sodales, erlaubet mir, daß ich euch eben das etwas weitläuffiger vortrage, was GOtt seye. Wie billich Augustinus aufruffe: Wer wird erklären können, was für eine Boßheit es seye, nicht gehorsamen in einer leichten Sach? Non obedire in re facili, das haben wir bishero erwogen, und erkannt, daß ein solcher Ungehorsam unverantwortlich seye: jetzt werden wir sehen, was für eine unleidentliche Boßheit seye nicht gehorsamen tantæ Majestatis imperio, dem Befelch eines so grossen HErrn, wie GOtt ist: Und ist das

Der

Der zweyte Punct.

Wer wird erklären können, was für eine Boßheit es seye nicht gehorsamen einem so mächtigen HErrn.

Ubung der Gedächtnüß.

Aber was? ach! was hab ich gesagt? Ich hab mich verlauten lassen, ich wolle erklären, wer GOtt seye? das ware wohl ein unbehutsames Versprechen! dann wann ich euch erklären könte, wer GOtt seye: müste ich entweders selbst GOtt seyn, oder wir hätten einen elenden Gott. Doch weilen ja nur gar viel daran liegt, daß wir von GOtt uns den vollkommnesten Begrif machen, so erlaubet mir, daß ich euch die Majestät GOttes vorstelle, wenigst, so gut ich kan. Du o grosser GOtt! lege mir großdeutende Wort auf die Zunge! Wort, welche die Grösse deiner Herrlichkeit lebhaft ausdrücken können! Ihr, meine Herren, aber leget zum Grund unserer Unterredung von GOtt diese Wahrheit, daß die Majestät eines Königs in dreyen Eigenschaften bestehe, in der Macht nemlich, Weisheit, und Heiligkeit. Die Macht verschaffet dem König von seinen Unterthanen Verehrung und Furcht. Die Weisheit Hochschätzung und Lob: Die Heiligkeit Liebe, und

und Gehorsam ohne Weigerung, oder Murren. Jetzt höret (und ihr werdet es mit Lust hören) höret, wie groß der HErr seye, deme wir dienen.

Ubung des Verstands.

Ich frage, wer ist, wie GOtt? GOtt ist ein HErr einer unendlichen Macht. Das erweiset seine Stärke, sein Reichthum, und seine Bedienung. Die Stärke GOttes ist so groß, daß sie schon gegen 6000. Jahr lang die ganze Welt mitten im Luft mit drey Fingern haltet. Der Reichthum GOttes ist so groß, daß auch von ihm die höchste Fürsten das tägliche Brod bettlen müssen. Die Bedienung GOttes ist so groß, daß du viel ehender die Blätter der Bäumen, und den Sand des Meers, als alle jene Geschöpf zehlen köntest, welche alle Augenblick zu dem Dienst GOttes fertig stehen. Um den Thron stehen herum tausendmahl tausend, und zehen tausendmahl hundert tausend Engel. Dan. 7. Darzu kommt die Schaar der Heiligen, welche niemand zehlen kan. Apoc. 7. Luft und Feur, Wolken und Wind, Blitz und Donner, Regen und Hagel seynd seine Leibwacht: alle erschaffene Ding, wilde Bestien und Teufel, Erden und Meer, und was darinn ist, auch die verächtlichste Thierlein, Frösch, Mucken, Schnacken seynd das Kriegs-Heer, welches er den hartnäckigen Kopf eines Pharao zu bre-

brechen, alsogleich kan anrucken lassen. Seye es, daß die Höll sich wider GOtt erhebe, die Welt kürre, die Engel einen allgemeinen Aufstand erregen: wird wohl GOtt bey dieser Verwirrung eine Bangigkeit spüren lassen? kindischer Einfall, der sich nur reimet vor jene heidnische Götter, deren Residenz die erdichtete Riesen mit auf einandergesetzten Bergen haben besteigen können. Unser GOtt ist so groß, daß auf seinen Augenwink der Himmel wanket, die Erde zitteret, die Höll verzweiflet. Sage er, Fiat! und wir werden eine neue Welt, eine neue Sonne, neue Erden, neue Menschen, neue Engel, und alles neu aus dem Nichts hervorgehen sehen, ohne daß er eine Zeit, oder Werkzeug, oder einen Mithelfer, oder wenigst einen guten Rath, Fleiß, oder Arbeit darzu nöthig hätte! Herentgegen, so bald er saget: es gehe alles zu Grund, so wird in einem Augenblick dieses ganze Welt-Gebäude in sein altes Nichts zuruck fallen, und zwar also, daß dem allerhöchsten GOtt nicht der mindeste Theil seiner Glückseligkeit dardurch entgehe, weilen ihm so wenig daran ligt, ob die Welt stehe oder nicht, als wenig mir daran ligt, ob eine Mucke lebe, oder sterbe. Wohlan, wer ist so mächtig, wie GOtt? = = =

Nicht minder unendlich groß ist seine Weisheit. GOtt vergisset nichs von dem Vergangenen: er weißt alles, was geschehen ist, so vollkommentlich, als wann er es vor seiner in

einem Spiegel sehete. Er weißt alles, was inskünftige geschehen wird: alles siehet er also vorhinein, daß ihm nichts unerwartet begegnen kan. GOtt ist nichts verborgen, auch was sich in verborgnesten Orten zutraget: er siehet so gar die Gedanken der Herzen. Unsere Fürsten, gleichwie sie nur einen eingeschränkten Verstand, und mehr nicht als zwey Augen haben, also seynd ihnen eine Menge guter Räth nöthig, geistliche Räth, Hof-Räth, Kriegs-Räth, Cammer-Räth, Revisions-Räth, geheime Räth, von anderen fast unzähligen Bedienten nichts zu gedenken. Aber GOtt ist ein lauteres Aug, ein lauterer Verstand: darum machen ihne keine Regiments-Sorgen müd: er braucht keinen Rathgeber: er hanget von niemand ab, und thut, was ihme beliebet, weilen er sicher ist, daß alles, was er thut, auf das weislichste gethan seye. Ich frage dann abermahl: wohlan! wer ist so weiß wie GOtt?

Doch ich höre, daß über alle Vollkommenheiten GOttes seine Heiligkeit gelobt werde. Heilig, heilig, heilig ist der HErr GOtt der Heerschaaren! also ruffen unaufhörlich alle Chör der Heiligen. Heilig, und dreymahl heilig ist unser GOtt, weilen in ihme seine Heiligkeit drey Wirkungen hat. 1. Ein unendliches Abscheuen, und Eckel ab einer jeden Sünd. 2. Einen hitzigsten Eyfer zu verhindern, daß kein Sünd begangen werde. 3. Einen erschröcklichen Zorn, wann eine began-

gen

gen wird. Der Eckel, den GOtt ab der geringsten Lüge, welche du mit lachendem Mund daher sagst, ist grösser, als die Freud und das Wohlgefallen, welches er empfindet ab allen heroischen Thaten aller Heiligen: und dieses darum, weil GOtt weißt, daß er verdiene unendlich geliebt zu werden, und derohalben sich selbsten unendlich liebet. Diese Liebe verursachet, daß er seine Ehre über alles schätzet, und eines Verlangens verlanget, daß sein Ansehen von jedermann aufs höchste geachtet, auch seiner Hoheit durch was im̃er für einen Ungehorsam nimmer zu nahe getretten werde: aus deme dann folget, daß auch nur eine geringe Ubertrettung seines Gesatzes, durch welche die seiner Majestät schuldige Ehrerbiethung freventlich verletzet wird, ihme mehr mißfalle, als alle ersinnliche Dienstbeflissenheiten, deren Unterlassung zu keiner Sünd gerechnet wird. Nemlich es ligt GOtt nichts daran, ob er von aussen angesehen werde, oder nicht, dann was nutzet es GOtt, wann du gerecht bist? Job. 22. Er ware ja ohne dich von Ewigkeit glückseelig. Aber wann das Geschöpf ein Gesatz des Schöpfers, will nicht sagen vernichtet, sondern nur vernachläßiget, so ist das ein Frevel, welcher so viel an ihme ist, die Glückseeligkeit GOttes verstöret, und GOtt, so fern er einer Traurigkeit oder Verdrusses fähig wäre, traurig machen würde, nicht anderst, als wie Mardochäus den Aman unglückseelig gemacht allein dadurch, daß er ihme die schuldige Höflichkeit nicht erwiesen, und in seinem Vorbeygehen

sich

sich von seinem Sitz nicht beweget hat zum Zeichen seiner Hochachtung, und Ehrerbiethung. Ist nun der Eckel gegen die Sünd bey GOtt so empfindlich: machet die Rechnung, wie hitzig seye sein Eyfer, durch welchen er angeflammet verhinderet, daß die Sünd nicht geschehe. Da gehe ein jeder in sich selbst, und erforsche, wie oft und mannigfältig er seye verhinderet worden, daß er nicht hat sündigen können. Lieber! sage her, wie oft hat dich GOtt durch sich, und die Seinige ermahnet, daß du bey der ihm geschwornen Treu standhaftig verharren sollest? wie oft hat er sich der Liebkosungen durch grosse Gutthaten, und noch grösserer Verheissungen bedienet? wie oft hat er dich mit Drohungen und Straffen geschröckt? wie oft hat er dich durch Unglück und Krankheiten von den Gefahren zu sündigen zuruck gehalten? ja siehe! dessentwegen hat er so viel goldene Sternen an den Himmel geheftet, damit sie durch ihren Glanz und Schönheit, was für Güter auf dich warten, dir zu verstehen geben: du aber darüber wegen der Hoffnung einer unendlichen Glückseeligkeit von den Begierden des Fleisches und der Welt dich abschölest? dessentwegen hat er die Höll angezündet, damit, wann die Lieb etwann nicht Kräften genug haben wurde, wenigst die Furcht den Lust zur Sünd hemmen solte. So ist beschaffen der Eyfer GOttes, damit keine Sünd begangen werde. Geschiehet aber dannoch eine Sünd, Himmel! wer wird mir Wort genug geben, daß ich erkläre, wie sehr GOtt den

Boßhaften sowohl als seine Boßheit hasse. Er selbst hat Mühe solche Ausdrück zu finden, welche uns deutlich die Grösse seines Unwillens und Hasses gegen die Sünd und Sünder begreiffen machten. Er bekennet, daß er innerlich im Herzen einen rechten Schmerzen empfinde: Tactus dolore cordis intrinsecus: Er vergleicht sich einem Weib in den Geburts-Schmerzen, ja einer Bärin, welche wegen entfremdten Jungen ganz wüthig ist. Er ruffet Himmel und Erden an, daß sie über der Keckheit des gegen seinem HErrn rebellischen Knecht erstaunen sollen. Endlich greiffet er zur Rach nach dem nechsten besten Werkzeug: das Wasser muß die ganze Welt versäuffen: das Feuer muß die fünf Städte Sodoma ꝛc. verhergen: die Erde muß Dathan und Abiron verschlingen: die Luft muß das Kriegs-Heer des hoffärtigen Davids anstecken. Samaria wird von dem Hunger, Jerusalem durch den Krieg zerstöret: sieben Männer der Sara erwürget der Teufel: den gottsrauberischen Heliodorum geißlen die Engel: muthwillige Buben zerreissen die Bären: den ungehorsamen Propheten tödtet ein Löw: nichts endlich ist auf der ganzen Welt, welches nicht zu gewissen Zeiten mit und für den erzürnten GOtt wider die muthwillige Waghälse zu Feld ziehen müsse. Also hasset GOtt die Sünd! - - - Aber, warum predige ich so lang den Ohren? machet die Augen auf. Schauet in die Höhe! da sehet ihr, wie Lucifer gleich einem Blitz mit dem dritten Theil der Sternen herunter

stürze! also hasset GOtt die Sünd! = = = Schauet in die Tieffe! da zeiget sich die Höll voll mit Menschen: weder Geschlecht, weder Alter, weder Schönheit, weder Reichthum, weder Adel, weder Witz, weder Gelahrheit, weder Macht, weder Menge wird hier in Betrachtung gezogen: Also hasset GOtt die Sünd! = = = Schauet um euch herum! sehet! dort nicht weit von dem Paradeis muß Adam wegen eines verbottenen Äpfel-Biß neun hundert und dreyßig Jahr im äussersten Elend leben. Dort in dem Thal Josaphat, nachdem die Sonn wird verfinsteret, der Mond erblasset, die Sterne vom Himmel gefallen seyn: nachdem das Meer ausgetobet, die Welt mit Feuer verzehret in Aschen verfallen, und die Gräber sich auf den lezten Posaunen-Klang werden eröfnet haben: wird der erschröckliche Richter auf den blitzenden Wolken sitzend, mit einem zweyschneidigen Schwerd bewafnet, eine unzahlbare Menge der Menschen, unter Frohlockung der Englen, Gutheissung der Heiligen, und Aushöhnung der Teuflen in das ewige Feuer verdammen. Dort endlich, dort auf dem Calvari-Berg (o Schauspiel, welches vor allen anderen auf das genauiste soll beobachtet werden!) dort hanget JEsus am Creutz! creutzige ihn! creutzige ihn! hat die Heiligkeit GOttes geschryen, so bald JEsus in der Gestalt eines Sünders erschienen: also hasset GOtt die Sünd! Also daß er auch seinen eigenen, eingebohrnen, allerliebsten Sohn nicht verschonet hat! O Heiligkeit,

ligkeit, Heiligkeit! und wer wird erklären können, wie gräulich jene Boßheit seyn müsse, welche du mit einem so erschröcklichen Haß verfolgest! O wie eine unerträgliche Boßheit ist dann nicht gehorsamen in einer leichten Sach, einem so mächtigen, so weisen, so heiligen HErrn! = = =

Ubung des Willens.

Meine Seel, sündhafte Seel, wann du mit einem Federmesserlein bewafnet wider ein ganzes Kriegs-Heer geharnischter Reuter wärest in das Feld gezogen, sage her, was wäre dieses für eine erstaunliche Verwegenheit gewesen? Was solle aber ein Kriegs-Heer seyn gegen dem HErrn der Heerschaaren, dessen Allmacht du dich erkühnet hast wider dich auszuforderen? Sage: kan man wohl eine thorrechtere Verwegenheit, oder verwegnere Thorheit ersinnen? = = = wann du das Corpus Juris, oder die Sammlungen aller geistlich- und weltlichen Gesätz, welche von den weisesten Männeren zum Besten des gemeinen Weesens mit gröster Emsigkeit seynd erfunden, und von den klugesten Fürsten mit gutem Bedacht sowohl angenommen, als bestättiget worden, wann du, sage ich, diese Gesätz-Bücher mit Füssen getretten, verrissen, und verbrennet hättest, nemlich, weil du dafür hieltest, du seyest für dich selbsten gescheid genug, und glaubtest, um deine Glückseeligkeit zu erlangen habest du keine andere Regel zu beobachten, als

das Angeben und die Vorschrift deines Muthwillens: sage her, könte man wohl eine verfluchtere Hoffarth, und unleidentlichere Verachtung aussinnen, als diese, welche da mit der menschlichen Weisheit so spöttlich verfahren wäre? Du aber hast die göttliche verachtet, und, nachdem du die mit dem göttlichen Finger geschriebene Gesatz-Taflen zerbrochen, hast du wider die Anordnungen der allerhöchsten Vorsichtigkeit geglaubet, du köntest auf der Sünden-Straß weit sicherer als auf dem Weeg des Gehorsams und der Tugenden zu deiner Glückseeligkeit gelangen: was ist wohl dieses für eine Unsinnigkeit? was für ein entsetzlich verkehrter Sinn eines von der Sünd verderbten Gemüths! Wie aber? wann du noch über das (mein GOtt! was fallt mir für ein erschröcklicher Gedanken ein!) wann du mitten im Himmel, am hellen Mittag, im Angesicht aller Heiligen, in den Augen der göttlichen Mutter der allerreinesten Jungfrau (erzitteret andächtige Ohren ab einem so erschröcklichen Vortrag) wann du in dem Himmel, vor den Englen, in den Augen Mariä mit einer schandvollen Vettel das abscheuliche Laster der Unzucht getrieben hättest: wie ausgeschämt, wie lasterhaft, wie strafwürdig wäre nicht eine so unerhörte Gottlosigkeit! Antworte! fälle das Urtheil! was sagt uns dein Herz? unterdessen ist die Heiligkeit aller Heiligen GOttes, aller Englen, ja der allerseeligsten Mutter GOttes selbst nur etwas kleines und geringes, wann sie mit der göttlichen

Heiligkeit solte verglichen werden: und du hast in den Augen der Heiligkeit GOttes zu sündigen, dich nicht gescheuet: Wohlan! wer getrauet sich zu erklären, wie groß deine Boßheit seye? Erstaune darob! zittere! weine! ja brülle vor Schauder!

Ich hab aber noch nicht alles gesagt: GOtt nicht gehorsamen in einer leichten Sach, ist eine unverantwortliche: nicht gehorsamen dem Befehl eines so mächtigen HErrn, ist eine unerträgliche: nicht gehorsamen mit Verachtung der Bedrohung einer so erschröcklichen Straf, als die Höllen-Straf ist, ist eine unbegreifliche Boßheit: diese haben wir noch einzuschauen, und zu verabscheuen. Steiffet eure Gedult, meine Herren! die Betrachtung, so schröcklich sie ist, so nützlich soll sie ausfallen.

Dritter Punct.

Wer wird erklären können, wie groß die Boßheit seye nicht gehorsamen bey Bedrohung einer so erschröcklichen Straf.

Ubung der Gedächtnüß.

Die auf eine Tod-Sünd geschlagene Straf ist das ewige Feuer. Wer ist, der dieses nicht weißt? Da wir noch Kinder waren, hat

hat man uns diese Wahrheit eingekäuet: annoch in den zarten Jahren müßten wir schon ab dem schröckvollen Sentenz des göttlichen Richters ertarteren: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer! Matth. 25. Aber wer überleget wohl etwas reiffers diese wichtige Wort: in das ewige Feuer! Christus hat verbotten diejenige zu förchten, welche, nachdem sie den Leib getödtet, weiters keinen Gewalt mehr haben: gebietet aber GOtt zu förchten, weilen er nach getödtetem Leib Gewalt über uns hat, uns noch weiter zu quälen. Wie aber noch weiter? Er kan, nachdem er den Leib getödtet hat, die Seel in die Höll werfen, in das ewige Feuer! So weit erstrecket sich seine Gewalt. Wer kan das hören, ohne daß er darüber erbleiche, wenigst wann er verstehet, was diese Wort sagen wollen, in das ewige Feuer! = = =

Ubung des Verstands.

Marianische Herren Sodales! Ich bitte euch, saget mir, wer wird wohnen können, ich frage nicht von einer Hütte, welche dem Wind und Regen offen stehet, von einem stinkenden Stall, von einem engen Kerker, von den Höhlen der Thieren: sondern ich frage: wer wird wohnen können mit dem Feuer, und zwar mit dem ewigen Feuer in der Hölle der Verdammten? Fürwahr brinnen in einem Feuer, welches den ganzen Leib umwicklet: alle Nerven, Adern, Gebeiner, ja so gar das

Mark

Mark selbsten durchdringet: und noch über das die Seele selbst, ob sie schon keinen Leib hat, sondern ein purer Geist ist, mit unbegreiflicher Wuth anfallet, und peiniget, und das ewig! Brinnen in einem Feuer, dessen Hitze allzeit gleich ist: dessen Grausamkeit niemahl gelinderet wird: welches um sich weit und breit alles verherget, und doch nichts verzehret: und das ewig! ; ; ; Brinnen in einem Feuer, welches viele Meil tief, viele Meil hoch, viele Meil breit, an allen Orten eingeschlossen, und von allen Seiten her nicht ohne vielfältige Vergrösserung der Hitz zuruck prellt, und das ewig! ; ; ; Ewig, o schweres Wort, wer solte nicht stammlen, wann er dich aussprechen muß? wer wird erklären, was du bedeutest? Man kan freylich sagen, die Ewigkeit ist ein Cirkel, dessen Mittel-Punct ist immer, und der Umkreiß nimmer: aber man sagt halt wenig. ; ; ; Man kan sagen, die Ewigkeit ist eine Nacht, auf welche nimmermehr ein Tag folgen wird: ein Meer ohne Gestatt: eine Tieffe ohne Grund: eine Breite ohne Maaß: eine Länge ohne Ende: aber man sagt halt wenig. Man kan sagen: die Ewigkeit ist eine finstere Wetter-Wolke, welche beständig blitzet, donnert, und haglet, ohne daß man hoffen därfte einmahl wieder die Sonne zu sehen: ein Wurm, der immer naget, aber nimmer aufzehret: ein Rad, so immer lauffet, und nimmer stehet: ein Augenblick der nimmer aufhöret: was du heut siehest, wirst du immer sehen, und nimmer nicht sehen: aber man sagt halt

halt wenig. Zehlet so viel Jahr, als Blätter an den Bäumen, Tröpflein in den Wässeren, und Stäublein unter der Sonnen seynd: ihr sagt zu wenig. Zehlet so viel tausend der Jahren, als nothwendig seynd einem Vögelein alle Meer auszutrinken: oder einer Ameis alles Getreyd aufzufressen: oder einem Verdammten, mit seinen Zähern die Welt wie mit einer neuen Sündflut zu überschwemmen: ihr sagt zu wenig! zu wenig! zu wenig! = = =

Ach! was wird dann für eine entsetzliche Pein seyn, gefangen sitzen müssen in den Banden der ewigen Finsternüssen: bey ewigen Weinen und Zähnklappern: bey ewigem Gestank der faulenden Cörper: bey ewigen Hunger und Durst: in ewigen Armseeligkeiten und Peinen! = = = Und werden noch diese Ubel unendlich gehäuffet durch eine ewige Gesellschaft mit den wüthigen Teuflen: durch eine ewige bittere Reue wegen der übel versaumten guten Gelegenheiten: durch eine ewige unversöhnliche Feindschaft mit den Unterhändleren und Mitgespanen seiner Lasterthaten: durch eine ewige Traurigkeit, Ungedult, und Verzweiflung wegen der auf banger Brust nach aller ihrer Schwere liegenden Ewigkeit. Dannoch hat auch da das Register des Elends der Verdammten kein Ende: der Hauffen ihrer Ubel wachset unendlich an durch den ewigen Verlust der ewigen Freuden, durch die ewige Absönderung von allen Heiligen, von den Engeln, von Maria: Und endlich durch einen

ewigen

ewigen Haß (o Schröcken! o Unglück! o Schmerz!) durch einen ewigen Haß, mit welchem mich GOtt wird hassen, und ich GOtt, GOtt, welcher mich doch zu diesem Zihl erschaffen, daß ich ihne, und er mich ewig lieben solte! O unglückseelige Seel! o elende Seel! welche die ganze Ewigkeit hindurch GOtt nicht wird lieben können: und welche der liebe GOtt in Ewigkeit nicht wird lieben wollen! O Boßheit! o wahrhaftig unbegreifliche Boßheit! nicht gehorsamen wollen, und schlechthin in den Wind schlagen die Bedrohung einer so erschröcklichen Straf! Wahrlich mit Recht wird ewig gestraffet jener, den die Bedrohung einer ewigen Straf nicht zum Gehorsam kan bringen.

Ubung des Willens.

Und dannoch (erstaunet ihr Himmeln!) dannoch ist keiner, welcher Buß thue über seine Sünd, und sage: was habe ich gethan? Jerem. 8. Wann wir fragen, wer gesündiget habe, ist leicht eine Antwort zu geben, und könten wir mit dem Finger auf viele zeigen, und sagen: Du bist jener Mann, jenes undankbare Geschöpf, jener rebellische Knecht! Ja, ja, du bist es, o unverschamter Jüngling, der du bey deinem Zaum-losen Muthwillen auf nichts anderes denkest, als wie du für den Augen der Menschen deine Bubenstück verborgen halten mögest, ohne auf das allsehende Aug GOttes ein Aufsehen zu

machen! Du bist es o gottsrauberischer Priester! der du die Heiligkeit deines Stands durch die Abscheulichkeit deiner Sitten beflekest! Du bist es o schandvoller Ehemann, der du dieses grosse Sacrament der Welt zu einem Gespött machest! Du bist es o meineydiger Beamter, der du deinen Seckel zu spicken das gemeine Weesen zu Grund richtest! Du bist jener Mann, o grausamer Vatter, dessen einzige Sorge ist, daß die Kinder für die Welt, nicht aber daß sie für GOtt erzogen werden! Du bist es, unsinniger Spieler, der du, nach verlohrner Zeit, nach verschwendetem Geld, nachdem du dich, und deine Angehörige in die äusserste Noth gestürtzet, deine Seel verkauffet, und den Himmel mit Fluchen und Schelten gelästeret hast: dich über das unterfangest deinen Zorn an dem allmächtigen GOtt auszulassen, und seine Straf-Hand zu reitzen! Du bist es o viehischer Wollüstler, der du, weilen du nach diesem Leben kein besseres hoffest, auch keines glaubest, und keines verlangest! = = = Ob, und wie viel es dergleichen Leut gebe, wißt ihr, Marianische Herren Sodales, besser als ich. Aber, wen wisset ihr, das lasset euch belieben zu sagen, wen wisset ihr, der über seine Sünd Buß thue, und sage: was hab ich gethan. Ihr habt wohl gesehen, wie ein Vatter den Tod seiner Kinder beweine, das glaube ich: Ihr höret täglich klagen über die Armuth, über die schädliche Witterung, über das Elend unserer Zeiten, das gib ich euch zu. Viele seynd voll

Aeng=

Aengsten, wie sie ihre Schulden bezahlen, das Haußweesen erhalten, die Gnad des Fürstens erwerben, das weiß ich auch! Aber, o Himmel! wen siehet man über seine Sünd nur ein Zäherlein vergiessen? Wer beklagt das Unglück, in welches er durch die erste Tod-Sünd gestürzet ist worden? wem ist bang, wie er sich aus diesem Elend heraus winde? ja, wer ist doch, der ernstlich und aufmerksam bedencket: was hab ich gethan? ach was hab ich gethan? = = = Wir haben es heut bedenket: und seynd mittels dieses Bedenkens zu heftiger Reue beweget worden: dann warum solte ich daran zweiflen? Wir verstehen ja, was sündigen seye: wir wissen endlich, was wir bishero vielleicht noch niemnhl also überlegt haben, was für eine Bosheit es seye nicht gehorsamen in einer so leichten Sach, und einem so mächtigen HErrn, und bey Bedrohung einer so erschröcklichen Straf! Es ist ja freylich diese Boßheit unverantwortlich, unerträglich, unbegreiflich. Wer aber nun dieses weißt, und in seinem Herzen überlegt, wie ist es doch möglich, daß er nicht mit der bittersten Reue überfallen werde? Ach! das Herz ist erfüllet mit Bitterkeit, wir bezeugen unsere Reue bey dem Fuß dieses Creutzes.

Gespräch.

Wehe mir, liebster JEsu! was hab ich gethan? ich hab gesündiget! GOtt hab ich beleydiget! Ich GOtt! o Wort, welche

auch

auch einen Stein könten zerspringen machen! Ich ein Wurm, eine Hand voll Staub, ein elendes Bein-Häußlein hab GOtt beleydiget, GOtt einen unendlich mächtigen HErrn, vor welchem sich auch die Säulen des Himmels beugen, und erzitteren! Ich ein Blinder von Geburt hab GOtt beleydiget, GOtt einen unendlich weisen HErrn, mit frevelhafter Ubertrettung seiner Gebott, gleich als wann zur Seeligkeit ein gewiserer Weeg seyn könte, als den seine Weisheit mir ausgestecket! Ich hab diesen Weeg verlassen, und mit einer rebellischen Mine mich auf die linke Seiten geschlagen! Ich ein aufgeblasener Pharisäer, der die Augen der Menschen, damit sie an mir nichts mißfälliges ersehen, so sorgfältig meydet, hab GOtt beleydiget, und mich unterstanden die abscheulichste Laster-Thaten zu begehen, in den heickelsten Augen eines unendlich heiligen HErrn! Ich hab GOtt beleydiget, ich GOtt, ob ich schon ganz leicht, und allein mit Verachtung den Versucher hätte abweisen können! Ich hab GOtt beleydiget, ich GOtt, ob ich schon gewußt hatte, daß die Sünd eine ewige Straf verdiene! O wahrhaftig unverantwortliche, unerträgliche, und unaussprechliche Boßheit! und bey solcher der Sachen Beschaffenheit solle wohl möglich seyn, daß noch wahr seye, was ich hier lise, daß du, göttliche Mutter, noch gegen mir könnest seyn, Mater propitia, eine Mutter der Gnaden? kan es wohl möglich seyn, daß ich mich deines Schutzes zu getrösten habe, nachdem

dem ich deinen Sohn mit so gräulicher Boßheit beleydiget habe? = = = Und ihr, heilige Engel, die ihr ehemahls euch wider den rebellischen Lucifer verschworen, denselben bestritten, und in die Höll gestürzet habt: wie lang werdet ihr ruhig verbleiben? Wie? ist etwann an diesem Ort kein schalkhafter Knecht zugegen? kein ungehorsamer Knecht? keiner, so der verletzten Majestät GOttes schuldig ist? Machet euch auf! nehmet offentliche Rach über die grausame Unbilden, und jaget durch Bestraffung eines, allen übrigen Sündern einen heylsamen Schröcken ein! = = = Ja! was wende ich mich an euch? warum hat nicht schon längst die Höll ihren Rachen eröfnet, und so viele unkeusche Jüngling, so viele ungerechte Männer, so viel in den schlimmen Tägen Verboßte Alte in einem Schluck verschlungen? Ach! warum? weilen halt du, mein GOtt! gleichwie ein grosser HErr, also auch ein barmherziger Vatter bist! du drohest uns mit der Höll, damit wir nicht in die Höll kommen. Höre auf zu drohen! Siehe, hier werfen wir uns nieder vor diesem Creutz, nicht weilen wir die Höll förchten, sondern weilen wir reumüthigst bedauren dich beleydiget zu haben! Wir haben nicht gehorsamet in einer leichten Sach, einem so mächtigen HErrn, bey Bedrohung einer so erschröcklichen Straf! wir haben wider dich gesündiget! wir haben vor dir, und in deinen Augen gesündiget: das bereuen wir! Wie groß ist aber wohl unsere Reue? Marianische Herren Sodales! Ich weiß nicht, was ihr davon

von fühlet. Die Heftigkeit meiner Reue ist grösser als meine Zung sagen kan: darum zerspringe mein Herz! rede du! = = =

Uberlegung.

Wir setzen uns nieder. Die Frucht dieser Betrachtung seye eine Nachfolg des heiligen Petri. Die Ordnung seiner Bekehrung ist also auf einander gegangen. 1. Hat der Hahn zweymahl gekrähet: 2. Hat sich JEsus umgewendt, und Petrum angeschauet. 3. Ist Petrus hinaus gegangen, und hat bitterlich geweinet, flevit amare: wie er dann auch solche Ubung der Reu sein ganzes Leben hindurch fortgesetzt hat. Marianische Herren Sodales! Ich bin heut der Hahn geweßt, welcher euch Vor = und Nachmittag gekrähet hat. Daß euch JEsus von diesem Creutz herab mit Gnaden = Augen angesehen habe, kan ich vernünftig nicht zweiflen. Gut dann! gut! ich hoffe (o gute Hoffnung!) ich hoffe, es seye niemand gegenwärtig, welcher nicht heut wenigst einmahl eine vollkommene Reu und Leyd wird erwecket haben. Was folget daraus? wohl ein Trost = voller Schluß: Ergo, folglich seynd alle, alle Gegenwärtige bey GOtt entweders in der Gnad vestgestellt, oder neuerdings zu Gnaden aufgenommen worden. O süsse Hoffnung! Alle seynd in der Gnad! Genug! gehet im Frieden heim, schlaffet darauf, und ruhet! wir haben diesen Tag in einer

heyl-

heylsamen Traur zugebracht: wohl gethan! Morgen kehret euer Gemüth von der Traur wegen dem Vergangenen zu der Forcht wegen dem Zukünftigen. Der Anfang der Weisheit ist die Forcht GOttes: Sprechet mit Reu-vollem Herzen mit der heiligen Kirche! Delicta mea pavesco! HErr! ich erschröcke ab meinen Sünden, und schäme mich vor dir: wann du kommen wirst zu richten, so verdamme mich nicht! Mit dieser Vorbereitung des Herzens kommet morgen daher: ihr werdet neue Früchten sammlen, Früchten euerer Gedult für mich, und Eyfers für euch. JEsus Christus, der gegen uns heut so gnädig gewesen, wolle auch morgen gnädig seyn.

Er seye gelobt in Ewigkeit.

℟. Amen.

Der

Der H. dreytägigen Gemüths-Versammlung Ubungen für den zweyten Tag.

Vorbereitung.

Gelobt sey JEsus Christus.

℟. In Ewigkeit.

Marianische Herren Sodales! die Reue über das vergangene Leben ist ein Antrieb, daß wir uns zu besseren entschliessen. Damit wir aber unsere Entschliessung lieber bewerkstelligen, bezwinget uns die Forcht des Zukünftigen. Gleichwie wir dann den gestrigen Tag in der Reue zugebracht: also wollen wir den heutigen in der Forcht zubringen, und zu diesem Zihl öfters in dem Herzen seufzen mit der Christ-Catholischen Kirch: Delicta mea &c. HErr! ich erschröcke ab meinen Sünden, und schäme mich vor dir: wann du kommen wirst zu richten, so verdamme mich nicht. Diese Gemüths-Bewegung solle der Zweck und die Frucht seyn aller heutigen Ubungen. Wir setzen uns nieder.

Ubungen des zweyten Tags.

Vormittag.

Wann ich von der Forcht rede, so glaubet nicht, daß mein Willen seye, jemand in Aengsten und Scrupel zu setzen. Das sey ferne von mir: Ich verlange nicht, daß ihr euch thöricht angst seyn lasset, sondern das ihr eine behutsame und gescheide Sorgfalt über euer Heyl tragen sollet. Nemlich, (was ich ohne Zäher nicht sagen kan) es leben halt einige, als wolten sie niemahl sterben: andere: als sterbete Leib und Seel mit einander: wiederum einige, als hätten sie wegen ihrer zukünftigen Seeligkeit schon Siegel und Brief: noch andere, als wolten sie mit allem Fleiß verdammet werden: Und für alle diese Ubel ist kein besseres Mittel als die Forcht. Die Forcht ist ein Anfang der Weisheit: sie bändiget die Boßheit: unterrichtet die Unwissenheit: heylet die Gebrechtichkeit: vertreibet die Sünd: richtet die Gefallene auf: erhitzet die Laue: macht Heilige aus den Unschuldigen: und endlich, damit ich es mit einem Wort sage: Die Forcht führet mit sich die Liebe. Dahero befihlet uns der Welt-Apostel die Ubung der Forcht über alle massen an, da er sagt Phil. 2. Mit Forcht und Zittern wirket euer Heyl. Aber was ist dann endlich, was wir so förchten sollen? Antwort:

Die erste Ursach zu förchten und zu zitteren ist der Tod, weilen er ist ein Ubergang von der Zeit in die Ewigkeit. In dieser Beschreibung des Tods haben wir den Stoff der ersten Betrachtung. Merket 2. Puncten. Der Tod ist das Ende der Zeit, ist der erste: Der Tod ist der Anfang der Ewigkeit, ist der zweyte Punct. Die Frucht wird seyn die Hochschätzung dieser von dem Tod vorgeschriebenen Regel: Thue nichts, was du im Tod-Beth woltest nicht gethan haben! Eine sehr gute Vorschrift; dann der Tod lehret uns ganz klar, was zu unserem letzten Zihl nützlich, oder schädlich seye. = = = Die Wichtigkeit des letzten Augenblick etwas reiffers überlegen, ist eine höchst wichtige Sach. Wir stellen uns in die Gegenwart GOttes! GOtt siehet uns, Marianische Herren Sodales, GOtt der HErr unsers Leben und Tods! Damit er nichts sehe, was ihme möchte mißfallen, wollen wir uns mit allem Eyfer auf diese Betrachtung verlegen: Komm heiliger Geist! beseele unsere Bemühung! komme!

Erste Ubung.

Betrachtung von dem Tod.

PRÆLUD. I. Wir bilden uns ein, als seheten wir mit Augen jenes grausame Spectacul, welches in dem 1. Buch der Königen am 15. Capitel erzehlet wird, wo Samuel den

König Agag, der an allen Gliedern zitteret, und jämmerlich seufzet: Siccine separas amara mors! O bitterer Tod, söndereſt du mich also ab von allem deme, was mein ist! in Stücke hauet. So, ja so macht es der Tod: er grabet uns die Augen aus: schneidet die Ohren ab: stimmlet die Nasen: reisset die Zung heraus: ziehet die Haut ab: und entblösset endlich den ganzen Leib von dem Fleisch biß auf die Gebein.

PRÆLUD. II. Wehe! wehe! jenen, welchen der Tod also, wie dem elenden Agag begegnet, eben zur Zeit, da sie zum sterben ganz nicht bereitet, oder verfasset seynd. Lasset uns mit der heiligen Kirch betten: Von dem schnellen und unvorsehenen Tod erlöse uns, o HErr! Wir setzen uns nieder.

Erster Punct.

Der Tod ist das Ende der Zeit.

Ubung der Gedächtnuß.

Es wird eine Zeit kommen (ich weiß zwar nicht, wann) aber vielleicht noch dieses Jahr (ja was sage ich, vielleicht!) gewiß, gewiß wird noch dieses Jahr eine Zeit kommen, da man einigen aus uns sagen wird: Packe ein! Finis venit! venit finis! jam nunc finis super te! das Ende deines Lebens ist da! das Ende ist da! wirklich must du von hinnen

nen: es ist das Ende der Zeit, und mit dem Ende der Zeit, das Ende aller Sachen da, welche mit der Zeit zu Gnaden gehen: Es ist ankommen das Ende der Reichthum, der Ehren, der Wollüsten: aber nicht minder angerucket das Ende aller Armseeligkeiten, aller Verfolgungen, aller Schmerzen. Ja, damit ich mit einem Wort alles sage, wirklich ist da das Ende unseres ganzen Lust- oder Trauer-Spiels, in welchem wir auf der Schaubühne dieser Welt auch eine Zeit lang eine Person, GOtt weiß, wie, vertretten haben: das Ende ist da: der Fürhang wird fürgezogen. Der Tod ist das Ende der Zeit.

Ubung des Verstands.

Dieser Satz ist von dem Glauben, von der Vernunft, von der Erfahrniß so überzeugend gewiß, daß ihn auch der Unverschamteste nicht in Zweiffel ziehen kan. Andere Sätz, so widerwärtig sie auch seyn mögen, finden doch ihre Anhänger, und Schützer. Unter den Naturkündigern ware Zeno, der da laugnete, daß es eine Bewegung gebe: unter den Sternsehern behauptete Democritus, daß die Sonne nicht grösser seye, als ein Teller. Unter den Zeitverständigen wolte Aristoteles niemahl zugeben, daß die Welt in der Zeit seye erschaffen worden. Unter den Sittenlehrern lehrete Plato, daß dem gemeinen Weesen zum besten die Weiber allen Männeren solten gemein

mein seyn: selbst unter den Gottsgelehrten seynd leyder! bey hellem Tag so blinde Menschen zu finden, daß sie über diese Wahrheit zanken dörffen, ob es einen GOtt gebe? = = = Aber sage her, ist wohl jemahl einer gefunden worden, welcher entweders so unerfahren gewesen, daß er nicht wuste, oder so unsinnig thöricht, daß er sich nicht scheuete zu disputieren, ob jederman sterben müßte? Ey! so ungeschickt ist noch niemand gewesen: niemand zweiflet da: alle, auch die stärkeste, die gesündeste, die mächtigste, die gelehrteste, selbst die höchste Häupter der Welt, alle, alle, gar alle, schupfen auf diese Frag die Achsel, wenden sich um, legen den Finger auf den Mund, und geben durch ihr Stillschweigen zu verstehen ihr Bekänntnisse, daß es müsse gestorben seyn, statutum est: zürnen wohl auch gar, daß man das fragen möge. Es wäre demnach die Zeit verlohren, wann wir uns in Beweisung einer Wahrheit aufhalten wolten, an der niemand zweiflet, als etwann der von sich selbst im Zweifel stehet, ob er ein Mensch seye. Klüger werden wir thun, wann wir die Folgen einsehen, welche aus dieser Wahrheit hergeleitet werden sollen. **Wir müssen sterben**, das ist, dieses Leben wird ein Ende nehmen, dann der Tod ist das Ende der Zeit! was folget daraus? = = = Es folget 1. So ist dann die Glückseeligkeit dieses Lebens so hoch nicht zu schätzen, als sie geschätzet wird. Es ware ein adelicher Jüngling, welcher da er schon im Begrif ware fremde Länder zu besu-

chen, sich zu dem heiligen Philippo Nerio verfüget hat, Abschied zu nehmen. Der Heilige, ehe er den Reißfertigen zu seegnen die Hand aufhube, fragete den Junker, aus was für einem Triebe, und zu was Ende er das Vatterland verliesse? damit ich fremde Sprachen lerne, war die Antwort: die Sitten und Gebräuche der auswärtigen Völker sehe, und mich in allerhand Wissenschaften, und verschiedenen Künsten erfahren mache. Ich hab gar nichts darwider einzuwenden, widersetzet Philippus; aber sage her, mein Sohn! was wirst du hernach thun? hernach, sagt jener, hernach kehre ich zuruck in meine Vatter-Stadt, siehe mir um eine reiche Heyrath, und bewerbe mich um ein einträgliches Amt. Was hernach? wiederhohlet Nerius. Hernach, antwortete der Jüngling, werde ich mich besorgen um Vermehrung des Einkommens, Wachsthum des Ansehens, und Verherrlichung meines Hauses. Der Heilige stellte sich noch weiter an, als merkte er nicht die unbescheidene Begierden dieses in die Eitelkeiten vernarrten Menschens, und triebe weiter sein was hernach? der Jüngling antwortet: Pater! was soll ich noch weiter sagen? hernach werde ich halt mir wohl seyn lassen, und die Frucht meiner Sorgen und Arbeiten mit Vergnügen genüssen. Der Heilige aber wolte sich noch nicht zu frieden geben: er setzte sein Fragen fort, weil er noch die erwünschte Antwort nicht erhalten hatte: Was hernach, sagte er, was hernach, mein Junger Herr!

Der

Der Jüngling aber wolte auf so vieles Frätschlen verdrüßig werden, und fuhr endlich mit der rechten Sprach heraus? er sagte: Mein Pater! wie lang werdet ihr mich noch mit eurem was hernach plagen? Hernach (dann ich bin ja auch ein Mensch) hernach wann GOtt will, werde ich halt sterben, wie andere Leut: warum treibet ihr mich zu solcher Bekänntniß? Hier nahme Nerius das Wort, und sagte: darum ist das geschehen, mein Kind! weil du erst zuletzt an das denkest, was ich gewunschen hätte, daß es dir am ersten im Sinne gelegen wäre! Ihr Herren! O daß dieser Wunsch auch bey euch Platz finde, und ihr fein oft an den Tod denktet: so wurde die Sorge des Wohllebens nimmer die einzige, und erste Sorge seyn. Ach! es muß gestorben seyn! wem bleibt alsdann alles, was du mit so viel Mühe und Arbeit zusammen geraffet? was wird dir alles dieses nutzen? Lese nur die vor Alterthum vermoderte Grabschriften der ansehnlichen Männern: du wirst nichts anderes heraus buchstabieren als diese traurige Wörtlein: Vixit! jacet! fuit! Er hat gelebt! = = = Da ligt er! = = = Er ist gewesen. = = = So zerfallet endlich die ganze Glückseeligkeit der Menschen! O elende, o unglückseelige Glückseeligkeit. Es muß gestorben seyn! = = = Es folget 2. ergo muß man die Zeit schätzen. Es lage einstens tod=krank darnieder ein sicherer General, welcher, so erfahren er gewesen in der Kriegs=Kunst, so sorgloß ware er in dem Christenthum. Kayser Carl der fünfte

besuchte ihn in seiner Krankheit; zeigte viel Mitleiden: und erbothe dem Sterbenden eine Gnad, was er immer für eine begehren wurde: er wüste die Verdienst seiner Dienst. Der Kranke durch diesen Vortrag ermunteret, richtet sich auf, und spricht: Weilen Ihro Kayserliche Majestät sich allergnädigst belieben lassen, meiner wenigen Verdienst eine Meldung zu thun: bitte ich mir allerunterthänigst allein diese Gnad aus, daß Ihro Majestät geruhen möchten, nur ein einziges Stündlein mir mein Leben zu verlängeren, damit ich mit besserer Vorbereitung in die Ewigkeit gehe! diese Gnad solle mir mehr als ein genugsamer Lohn seyn für alle meine Treu, Mühewaltungen, Gefahren, und Wunden, welchen ich mich in höchst Dero Dienst ausgesetzt hab. Die Bitt, so neu, und unverhoft sie ware, so sehr gienge sie dem Kayser zu Herzen. Er hebt Augen und Händ gen Himmel, schupfet die Achseln, seufzet, und antwortet mit halb gebrochener Stimm! Lieber! du weist nicht, was du begehrest: begehre was in des Kaysers Macht ist: Ich bin kein GOtt! Auf diese Wort fienge der Elende an für Unmuth zu brüllen, und zu heulen, kehrte dem Kayser den Rucken, und das Angesicht zu der Wand, und schrye eines Schreyens: O wie thöricht! o wie thöricht bin ich gewesen, daß ich meine ganze Lebens-Zeit gewidmet hab zum Dienst eines Herrns, der jetzt nicht einmahl ein Stündlein meinem Leben zusetzen kan! Mit diesem Geschrey gabe er seinen unglückseeligen Geist auf.

Das

Das habt ihr davon, ihr alle, die ihr die kostbare Zeit, so euch GOtt gibet Buß zu wirken, die Gnad zu nehmen, die Glorie zu verdienen, liederlich verliehret, weil ihr entweder Böses, oder nichts, oder etwas anderes thut, als ihr thun soltet. = = = Es folget 3. ergo mache eine Richtigkeit mit deinem Hauß! Glückseelig, welcher also lebet, daß er, wann das Ende seines Lebens herbeynahet, nicht nöthig hat, um Verlängerung anzuhalten. Als der heilige Aloysius sich einstens mit seinen Gespanen in einem unschuldigen Spiel ergözend, gefraget wurde, was er thun würde, wann er wuste, daß er nach einer Viertel-Stund sterben müßte? gabe er mit fröhlichem Angesicht zur Antwort: Ich fahrete fort zu spielen! Und in der That, als ihme nach der Zeit, da er krank lage, die Tods-Gefahr angekündet wurde, hat er sich über so traurige Bottschaft wohl gar nichts bekümmeret; sondern fienge mit heiterm Angesicht, und Englischer Stimme zu singen an: Ich gehe mit Freuden! Ich gehe mit Freuden! Lætantes imus! lætantes imus! So stirbt jener, der zu aller Zeit bereit ist zu sterben.

Ubung des Willens.

O mein GOtt! wurde wohl auch ich jetzt singend sterben? dörfte ich sagen: Ich gehe mit Freuden, lætantes imus? oder heulete ich nicht vielmehr mit dem König Agag! O bitterer Tod! sönderest du mich also ab? o

bitterer Tod! Es gibt Leut, denen man den Tod, ohne ihren Unwillen sich auf den Halß zu laden, nicht ankünden darf. Die Leib-Aerzt müssen ihnen so lang Hoffnung machen, biß sie gleichwohl ihren Geist aufgeben. Keinem Priester wird gestattet mit ihnen zu reden, damit sie nicht in einen Argwohn gerathen, daß es gefährlich stehe. Dem Hauß-Gesind wird das strengste Stillschweigen auferlegt. Die Bluts-Verwandte schmeichlen dem Kranken, und sprechen ihme mit falschen Gründen immer frischen Muth ein. Endlich wann sich die Sach nicht mehr vertuschen läßt, redet man etwas von weitem von einer Gefahr, und das nur mit Umschweif, furchtsam, und zweydeutig, so daß der Kranke kaum merke, was man wolle sagen, oder zu was dieses zaufen soll dienen. Bey solchen Umständen bereitet sich ein Sterbender zum Tod entweder gar nicht, oder halt so, wie man ihme die Gefahr bedeutet, spat, kaltsinnig, zweiffelhaftig. Es wurde aber niemand ein Bedenken haben die Tods-Gefahr einem Kranken zu melden, wann man wüste, daß der Kranke den Tod nicht nur nicht förchte, sondern wünsche: wann man jene fröliche Antwort auf diese Bottschaft verhoffte: Jetzt entlassest du, o HErr! deinen Diener. Lætantes imus! Ich gehe mit Freuden! = = = Meine Seel! wie ist dir hier zu Muth? wann dich eine Krankheit ergriffe, woltest du nicht selbst die Deinige antreiben, dich der Gefahr zu erinneren? oder wurdest du über solche Erinnerung in Schröcken gerathen? in Melancho-

lancholey verfallen? erblassen? vor der Zeit absterben? vor Weinen zergehen? Warum aber, sage her, warum sollest du weinen, und traurig seyn? bist du etwann der einzige Mensch, der sterben muß? Ach! du betrügest dich sehr: das Urtheil ist über alle Menschen gesprochen: Statutum est hominibus? wer immer ein Mensch ist, muß sterben. Vielleicht aber wirst du trauren, weil der Tod das Ende der Zeit ist? Ja, ja! diese ist die wahre Ursach deiner Traurigkeit: diese presset dir die Zäher aus den Augen. Allzusehr haben wir unser Herz an die Zeit geheftet, und von der Liebe zeitlicher Dingen einnehmen lassen, das macht uns einmahl traurig: auch haben wir die Zeit allzu übel mißbraucht, und ganz auf was anderes verwendet, als wir hätten sollen: das macht uns wiederum traurig: da hast du zwo Quellen der Quaal, so die Sterbende fühlen, wann der Tod, das ist, wann das Ende der Zeit nahe ist. Sie begreiffen, wie falsch die Güter seyen, welche sie liebten in der Zeit: und erkennen, daß die Zeit selbst verschwunden seye, welche sie für die wahre Güter hätten mit Nutz verwenden können, und sollen. Bittere Quellen! welche ein ganzes Meer der Bitterkeiten ausmachen, in denen die Sterbende oft schwimmen müssen, und wehe ihnen! wann keine Zeit mehr übrig ist, daß sie ausschwimmen können! O wohl eine höchst wichtige Betrachtung über die Wichtigkeit des letzten Augenblicks! = = = Im selben Augenblick werde ich bey mir selbst also denken: Ach! es ist wohl ein=

einmahl eine Zeit gewesen, zu welcher ich mich der Welt, und aller ihrer Freuden bedienet habe, nicht wie ein Pilger und Fremdling, sondern wie ein Burger und Innwohner, ja wohl schier gar, wie ein Herr: was nutzet es? Jetzt muß ich, gleichwie ich nackend und bloß aus Mutter Leib kommen, also nackend und bloß wiederum dahin kehren! Job. 1. Ich muß fort! die Zeit ist aus: die Welt ist nicht mehr für mich! Welt, o übel geliebte Welt, lebe wohl! Es ist eine Zeit gewesen, da ich mich in Sammet und Seiden gekleidet, und alle Tag herrlich gemahlzeiter hab. Luc. 16. Ich tranke den Wein aus guldenen Bechern, und mit den köstlichsten Specereyen gesalbet, schlafte ich in einer Bethstatt aus Helffenbein: Amos 6. Bey Paucken und Citharen frohlockte ich nach dem Tact bey der Orgel, und brachte meine Täg zu mit lauter Freuden. Job. 21. Ich krönte mich mit Rosen, und es ware keine lustige Wiesen anzutreffen, welche meine Wollust nicht durchgeloffen. Sap. 2. Ich gienge auf Stelzen in ansehnlicher Pracht, Amos. 6. Schaar-weiß umgeben von meinen Favoriten, Günstlingen, Freunden, und Bedienten: Ich sagte mit Simone dem Zauberer: Ich seye etwas grosses, Act. 8. was nutzt aber dieses alles? meine Citharn ist jetzt in Leyd verkehret, und meine Orgel in die Stimm der Weinenden! Job. 30. Die Zeit zu prahlen, und groß zu thun ist hin: von all meinem Plunder ist mir

allein

allein das Grab noch übrig! Job. 17. Meine Hoffart ist in die Tieffe der Hölle hinunter gezogen worden! = = = Mein Cörper wird zusammen fallen! Mein Liegbeth werden die Schaben und Motten seyn, und das Deckbeth die Würm. Is. 14. Der Tod wird wie ein König über mich herrschen, und mich mit Füssen zertretten, Job. 18. = = = Es ist eine Zeit gewesen, zu der ich hab meine Sünden abbüssen, grosse Verdienst sammlen, für das Zukünftige Vorsehung thun können: Es seynd mir darzu weder die Mittel, weder die Antrieb, noch die Gelegenheiten abgegangen: was nutzet jetzt alles dieses? Nichts ist mir abgegangen, als ich mir selbst. Jetzt bin ich zu Abhandlung eines so grossen Geschäfts, als da ist das Geschäft meines Heils, ganz untüchtig: Ich bin nicht disponirt, oder aufgeraumt: die Schmerzen des Tods, welche alle ernsthafte Gedanken der Seel verhindern, haben mich umgeben: die Gefahren der Höll, welche mich erschröcklich ängstigen, und schier in Verzweiflung stürzen, haben mich gefunden: Trübsaal und Schmerzen hab ich angetroffen, Ps. 114. Weilen (o Jammer, o Elend! o Noth!) das End anrucket: der Tod ist vor der Thür: es ist mit meinem Leben verhaußt! finis venit, venit finis, jam nunc finis super me! das Ende der Zeit ist da, und mit dem Ende der Zeit (o Jammer! o Elend! o Noth!) mit dem Ende der Zeit der Anfang der Ewigkeit! = = =

Maria=

Marianische Herren Sodales! was gedenket ihr? ist wohl das ein Thun eines gescheiden Manns, das Geschäft der Ewigkeit biß zu dem Ende der Zeit verschieben? Ich bin versicheret, es werde niemand so närrisch seyn, daß er einem sterbenden Richter oder todtkranken Advocaten einen wichtigen Proceß auszumachen anvertrauen wolte. Ihr sagt mir: es ist ein verwirrter Handel: der mir ihn führen will, muß ein gesunder, frischer, und wohl vernünftiger Mann seyn, der seine Gedanken beysammen haben kan. So ist es. Wann es aber so ist: warum vertrauen wir das Geschäft unseres Heils uns selbst zur Zeit, da uns der Tod schon auf der Zungen sitzt? Wie soll wohl ein schwacher, entkräfteter, halb sinnloser Mensch etwas wichtiges vernünftig ausmachen können? Ach! laßt uns Gutes thun da wir Zeit haben! der Tod ist das Ende der Zeit. So wollen wir dann den Gütern der Zeit nicht mehr so hitzig nachjagen: so wollen wir uns der kostbaren Zeit nutzlicher bedienen: so wollen wir bey guter Zeit ernstlich an den Tod denken, und die Vorbereitung nicht so lang aufschieben, biß keine Zeit mehr seyn wird: Drey Entschliessungen, zu welchen uns vermögen solle der erste Punct, den wir bishero erwogen: der Tod ist das Ende der Zeit. Eben selbe solle mit der Hilf GOttes noch heftiger betreiben, und mächtiger einkäuen.

Der zweyte Punct.

Der Tod ist ein Anfang der Ewigkeit.

Ubung der Gedächtnuß.

Freylich ja! der Tod ist ein Anfang eines neuen Lebens, und zwar eines Lebens nicht von 100. oder 1000. Jahren, sondern er ist ein Anfang eines ewigen Lebens. Ob schon dem Leib nach, wie der weise Prediger spricht, einerley Untergang ist des Menschen und des Viehs, und beyde einerley Beschaffenheit haben, also, daß der Mensch hierinnfalls nicht besser ist, als das Vieh, weilen einem, wie dem andern, der Tod das Ende der Zeit ist: deutet uns doch der Seel nach eben der weise Prediger cap. ult. auf einen grossen Unterschied unter Menschen, und Vieh, da er von dem Menschen spricht, daß der Staub in die Erde, wo er hergekommen, der Geist aber zu GOtt, der ihn gegeben, zuruck kehre, daß also, obschon der Leib gestorben, der Geist annoch lebe, folglich nach diesem Leben noch ein anderes, und zwar ein ewiges zu gewarten seye: Und so viel wollen wir sagen, wann wir sagen: Der Tod ist ein Anfang der Ewigkeit. Wer zweiflet?

Ubung

Ubung des Verstands.

Marianische Herren Sodales! wann ich einige Beweißthum auf die Bahn bringe über einen Satz, an welchem, wie ich weiß, keiner unter euch einen Zweifel traget, so gedenket, daß ich dadurch nicht suche euch zu überführen von einer Wahrheit, von welcher ihr in eurem Verstand schon zuvor deutlich überzeuget seyd, sage, von der Unsterblichkeit der Seele des Menschens: sondern die Seel, welche ihrer Unsterblichkeit vergessen, wie es manchesmahl zu geschehen pflegt: oder dafür sorgloß, welches ohne grossen Schaden niemahl geschehen kan, gewesen, von ihrem Schlaf zu erwecken zu einem eines so herrlichen Vorzugs würdigen Leben. Darum vernehmet was ich sagen will. Wann wir behaupten, daß die Seel unsterblich seye, so wollen wir in einem Wort zwo Wahrheiten andeuten: 1. daß es nach diesem Leben noch ein anderes gebe: 2. daß das zukünftige Leben ein ewiges Leben seye. Die Gewißheit dieser beeden Grund-Sätzen werdet ihr mit Freuden vernehmen, wann ihr bedachtsam aufzumerken, euch die Mühe geben wollet. Doch bevor ich zu dem Beweißthum schreite, begehre ich, daß ihr mir willig eingestehet, es seye aufs wenigst wahrscheinlich, daß die Seel des Menschens unsterblich seye. = = = Wie? wolt ihr etwann Beschwerniß machen einem so billigen Begehren zu willfahren? So seye es: muß ich halt Gewalt brauchen. Komme her dann, wer du immer

Dei-

deinen Kopf aufgesetzt, und dir hartnäckiger Weiß vorgenommen, jedem, so stark es auch immer seyn mag, jedem Beweißthum zu widersprechen: Ich wette, du wirst bald den Stutz-Kopf brechen, und, so viel du auch entgegen zaplest, mir den Handel gewonnen geben müssen. Der Beweiß lautet also: Es ist ausgemacht, und unstrittig, daß die Sterblichkeit der Seel nicht unstrittig, oder gewiß seye: ja im Widerspiel ist unstrittig, daß so bündige Beweiß für die Unsterblichkeit der Seel stehen, daß die klugeste Leut bewegt worden, selbe für ungezweifelt zu halten: alle aber, gar alle Menschen, die darüber zanken, wenigst bekennen müssen, man möge vernünftig zweiflen, ob nicht die Seel nach dem Tod ewig lebe: mithin ist unlaugbar, daß der Satz von der Unsterblichkeit wenigst glaubwürdig seye. Was hat man da einzuwenden? Daß der Schluß gut seye, lehret der Wort-Verstand: und daß der Vorder-Satz wahr seye, bezeuget die Erfahrniß! Was will? ja was kan man dann einwenden? Mein Begehren ware demnach rechtmäßig, und billig. Was ziehe ich aber für eine Folge aus eurem Beyfall? Antwort: eine bittere Klag führe ich wider jene, welche, wann sie uns von der Sorgfalt für das zukünftige Leben predigen hören, die getreue Ermahnungen ringsinnig ausschlagen, und bey sich sprechen: Das seynd Pfaffen-Gedicht! Pfaffereyen! Pfaffereyen! gleich als hätten wir eine Freud in deme, daß wir unsere Zuhörer mit

ungewisen Lehren, oder nichtswehrten Mährlein erschröcken können. So wohl! die Lehr von der Unsterblichkeit der Seel nennet ihr eine ungewise Lehr? wann ihr sie falsch nennen köntet, so hättet ihr billiche Ursach euch über uns zu erzörnen: da ihr aber euch verlauten lasset, daß es eine ungewise Lehr seye, gestehet ihr schon so viel, daß es wenigst in Zweiffel möge gezogen werden, ob die Seel unsterblich seye: und dieses ist mir schon genug wider euch zu behaupten, daß die Geistlichkeit recht daran seye, wann sie euch die Sorgfalt für eure Seel einzuschärpfen, sich lasset angelegen seyn: dann weilen die Seel hoffentlich nicht darum sterben wird, weilen ihr sie sterblich zu seyn glaubet: so will es sich ja für einen klugen Mann geziemen, besonders in einer so wichtigen Sach, daß er, wann auch die Lehr zweiffelhaftig ist, sich zu dem, was sicherer ist, entschliesse, und den zweiffelhaften Zustand des zukünftigen Lebens lieber glauben, als erfahren wolle. Oder sprechet dann selbst das Urtheil über den Titium und Cajum. Titius sagt: die Seel stirbt! Cajus sagt: die Seel stirbt nicht. Nun ist es gewiß, daß einer aus diesen zweyen irre. Aber saget her: wessen Irrthum ist gefährlicher? gewißlich, wann sich Cajus irret, wird ihm sein Fehler mehrer nichts schaden, als daß er aus Forcht der Ewigkeit seinen Muthwillen bezäumen, und seine Neigungen in den Schranken der Ehrbarkeit halten wird. Solte sich aber Titius irren, so wird er freylich aus Anlaß dieses

Irr-

Irrthums ohne Nagen des Gewissens ein freyes und uneingeschränktes Leben führen: aber wie lang? und was hernach? Siehe! von der Kürze dieses glückseeligen Lebens wird der unvorsichtige Waghals ein wenig Hönig verkösten: bald darauf aber auf ewig unglückseelig, und elend seyn. Warum sage ich aber ohne Nagen des Gewissens? Ich irrete mich! das Gewissen kan ihne nicht lassen ruhen, so gut er sich immer trösten will mit diesem muthwilligen Einfall: Es gibt kein anderes Leben, es gibt keines. Das Herz wird allzeit entgegen ruffen: Vielleicht gibt es aber eines: wenigst ist es ungewiß, ob es keines gebe: vielleicht gibt es eines. O dieses vielleicht kleckt schon alle sinnliche Freuden bitter zu machen. Jetzt schauet selbst zu, wann es je müste gefehlet seyn, mit wem ihr lieber fehlen woltet, mit Cajo, oder mit Titio: schauet, ob unser Zusprechen wegen der Sorg für die Ewigkeit schlechthin könne ausgehöhnet werden, als leeres Fabelwerk, als Pfaffereyen? Lieber! da lasset sich nicht scherzen. Solche Predigen seynd nicht verächtliche Pfaffereyen: es seynd Ermahnungen einer natürlichen Klugheit, und Schluß-Reden, welche eine gesunde Vernunft auch ohne Beyhilf des Glaubens aus diesem Grund-Satz herleitet: vielleicht ist die Seel unsterblich.

Aber genug: Ich hab augenscheinlich dargethan, wie unweißlich jene thun, welche also leben, als wann es eine sichere Wahrheit

wåre, daß die Seel samt dem Leib, folglich der ganze Mensch sterben werde. Jetzt wollen wir sehen, wie dumm sie seyn, wann ihnen jene wichtige Beweißthum, mit welchen die Unsterblichkeit der Seel nicht nur bewåhret, sondern auch unumstoßlich erwiesen wird, nicht einleuchten wollen. Ståerke mich o GOtt, daß ich entweders zum Trost der Frommen, oder den Gottlosen zum Schröcken, das unverwerfliche Gezeugniß dieser grossen Wahrheit vortrage. Ich hoffe keinen geringen Nutzen: dann solte auch die zweiffelhaftige Meynung, ob die Seel nach dem Tod des Leibs annoch übrig seye, einem gescheiden Mann zu Besserung der Sitten ein kråftiger Antrieb seyn können: was wird nicht ein unumstoßlicher Beweiß vermögen? : : : Dieses allein bitte ich euch, streittet hernach nicht mit mir, und werffet mir nicht vor, daß ich vielmehr ein von der Gnad geschenkte, als von der Natur gegebene Unsterblichkeit der Seel erwiesen habe: dann wann ihr mir gestehet, daß eure Seel unsterblich seye, hab ich schon erhalten, was ich gesuchet: seye sie hernach unsterblich aus ihrer Natur, oder aus Anordnung GOttes, oder durch seine Gnad: zu meinem Zweck gültet eines so viel, als das andere. Jetzt merket dann auf. Erstlich werde ich erweisen, daß die Seel nach dem Tod eine Zeit lang: alsdann aber, daß sie ewig dauren werde, ex ratione, aus der Vernunft, wie alle Menschen, aus dem Glauben, ad hominem, wie die Christen vernünftlen sollen.

Was lehret uns dann die Vernunft? Sie lehret, daß dieses sichtbare Welt-Gebäu weder von sich selbst herkomme, noch zufälliger Weiß entstanden seye: so schlüsset dann die Vernunft, und sagt: ergo, gibt es einen Erschaffer der Welt. Mit diesem nicht zu frieden schlüsset sie ferners: gibt es einen Erschaffer, so gibt es auch einen Erhalter: dann dieses erforderte die Glorie und Weisheit des Erschaffers. Sie gehet weiter: gibt es einen Erhalter, so gibt es auch einen Gesatzgeber: dann durch die Gesätz wird eine Gemeinde verwaltet, oder regieret, und in ihrem Wohlstand erhalten. Sie fahret fort: wann es einen Gesätzgeber gibt, so wird er hoffentlich fürsichtig seyn: das ist, ernsthaft, damit seine Gesätz beobachtet werden, und aufmerksam, ob sie beobachtet werden. Dann wäre er nicht ernsthaft, und aufmerksam, so truge er nur den leeren Namen eines Gesatzgebers. Aus diesem allen endlich schlüsset die Vernunft: Wann der Gesatzgeber ernsthaft ist, und treibet, daß seine Gesätz beobachtet werden, so ist eben darum auch nothwendig, daß er Straffen und Belohnungen bestimmet habe, als nothwendige Mittel den Gehorsam zu betreiben: und wann er aufmerksam ist, ob seine Gebott gehalten werden, so ist ebenfalls nothwendig, daß er sowohl seine Trohungen, als Versprechen vollziehe, weil nicht vollziehen entweders eine Schwachheit, oder eine Nachläßigkeit wäre. Biß hieher hat die Vernunft den Ober-Satz ihrer Schluß-Rede vestgestellt.

stellt. Man kan ihne kürzer also verfassen: Es ist nothwendig, daß GOtt die Fromme belohne, und die Böse straffe, entweders hier in diesem Leben, oder dort in jenem. Den Mittler-Satz machet jetzt die Erfahrniß: Es pfleget aber GOtt nicht allezeit die Bösen zu straffen, oder die Gute zu belohnen in diesem Leben, weil wir mit Augen sehen, daß in diesem Leben gutes und böses den Guten und Bösen gemein seye. Was bleibt noch übrig, als der unlaugbare Schluß: ergo, straft und belohnt GOtt in dem anderen Leben: ergo bleibt die Seel auch nach dem Tod wenigst eine Zeit lang lebendig: was mag man wider diese Schluß-Rede einwenden? das wohl: man kan den Kopf auffsetzen, wie Thomas, und sagen: Es seye dann, daß ich es sehe, so werde ichs nicht glauben! Allein wir seynd ja nicht ein dummes Vieh, welches nur den Gebrauch der Augen hat, aber nicht der Vernunft!

Schwerer ist es, allein aus Gründen des natürlichen Liechts beweisen wollen, daß, wann die Seel eine Zeit lang nach ihrem Hinscheiden unversehrt bleibet, sie eben darum auch ewig leben müsse. Es erweisen zwar dieses die Weltweise 1. negative, mit verneinen, daß es eine natürliche Ursach gebe, die der Seel könte den Garaus machen, nachdem sie eine Zeit lang hat ausser dem Leib natürlicher Weiß leben können. 2. positive, wann sie darthun: daß die Seel ein Geist seye, und also unsterb-

lich

lich seyn müsse. Allein gleichwie ich diese Beweißthum nicht für unumstoßlich halte, also will ich mich auch derselben nicht bedienen an diesem Ort, allwo mir die Beschaffenheit meiner Zuhöreren ein weit kräftigeres an die Hand gibt. Es ligt wenig daran, aus was für einem Grund die Unsterblichkeit der Seel erwiesen werde, wann sie nur unumstoßlich bewiesen wird. Wann ich dann zu Unglaubigen redete, wolte ich ihnen vor allen anderen Dingen erweisen, daß Christus der HErr, welcher für uns gecreutziget worden, wahrer GOtt gewesen seye: weilen aber meine Zuhörer dieses von selbsten gern eingestehen, und wann sie das heut nicht wolten, doch morgen eingestehen wurden, da ich die GOttheit Christi am Creutz vorstellig machen will: so nimme ich heut diesen Satz zum voraus, und sage: Christus ist GOtt! daraus schlüsse ich: ergo, ist die Seel des Menschens unsterblich. Dann wäre sie sterblich, so hätte der Sohn GOttes nicht weislich gehandlet, weder da er ist Mensch worden, weder da er für uns gestorben ist. Nicht, da er Mensch worden, dann es hätte sich nicht geziemet, daß er sich mit einer Seel vereinigte, welche in ihr voriges Nichts zuruck fallen solte, wodurch geschehen wäre, daß er das ganze Weesen, welches er einmahl angenommen hatte, wurde verlohren haben. Nicht, da er gestorben, weil mit Feilbietung eines göttlichen Lebens uns mehrer nicht als eine zeitliche Glückseeligkeit verschaffen, und um einen so hohen Werth eine so

schlechte Waar einhandlen, kein Werk eines klugen Kaufmanns seyn könte. Wohlan! begreift ihr die Stärke dieses Beweißthums? Was kan man entgegen einwenden? Ihr saget mir, aus dieser Prob lasse sich mehr nicht folgeren, als daß die Seel aus Gnaden, nicht aber, daß sie aus ihrer Natur unsterblich seye. Ich habe euch aber schon darauf geantwortet: Es liege mir wenig daran, wie, und woher die Seel unsterblich seye, wann sie nur unsterblich ist. Vielleicht sagt ihr mir aber, Christus habe die Gnad der Unsterblichkeit nur für die Fromme verdienet, also daß zwar die Freuden der Seeligen, nicht aber die Peinen der Verdammten ewig dauren werden? O eitler Trost! unvernünftiges Beginnen! Schand-volles Zutrauen! wo ist die Vernunft? Oder ist dann nicht die Pein des Verlursts, pœna damni, eben darum schon eine ewige Pein, weil du zu Nichts wirst? Doch nein! Nein, o Gottloser! du hast dir dieses Trosts keine Hoffnung zu machen, daß du zu Nichts werden sollest: Nein, der für alle gestorben ist, daß er allen das ewige Leben verschaffete, wird eine unsinnige Verachtung der unendlichen Gnad und Glorie, mit einer gleich unendlicher ewigen Pein der Empfindlichkeit, pœna sensus, straffen, wann er sagen wird: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer! = = = Matth. 25. Aller Zweifel ist dann gehoben: es ist, es bleibt wahr: es gibt nach diesem Leben ein anderes Leben! die Seel stirbt niemahl, niemahl!

Der

Der Tod ist ein Anfang der Ewigkeit. Dieser Satz ist nicht nur eine wahrscheinliche Meynung: sondern ein von der Vernunft ausgemachter: von dem Glauben geoffenbahrter: aus beyderley Gründen richtig erwiesener Satz: Der Tod ist ein Anfang der Ewigkeit.

Ubung des Willens.

O mich Unglückseeligen! wann ich bey dem Liecht einer solchen Wahrheit zweifelhaftig, oder sorgloß dahin gelebet hab! Ach! der Tod ist ein Anfang der Ewigkeit, und es gibt eine doppelte Ewigkeit, eine glück- und eine unglückseelige! Und ich, der ich mich mit so viel Sorgen balge, etwann 20. Jährlein im Wohlseyn zu leben, ich bekümmere mich nicht einen Augenblick lang, wie ich leben werde in der Ewigkeit! Man sagt von dem Origene, daß er der Meynung gewesen seye, die Seelen aller Menschen seyen schon von Anfang der Welt mit der Seel des Adams sammentlich alle erschaffen, und alsdann bald diese, bald jene, später oder früher mit den Leibern vereinbahret worden. = = = Ein Irrthum, welchen die Kirch als eine falsche Lehr verworffen hat. Wir wollen aber setzen, diese Meynung seye wahr, und GOtt habe einer jeden Seel die freye Wahl gelassen einen Leib nach ihrem Belieben zu erwählen. Gesetzt es wäre diesem also. Nein! welche Seel hätte für sich einen wüsten, kränklichen, oder gestimmleten Leib auserkiesen? oder welche Seel wäre wohl gern ein-

gegangen in den Leib eines Baurens, der in dem Schweis seines Angesichts sein Brod wurde essen müssen: oder in den Leib eines Knechts, den täglich die Grausamkeit seines Herrens übel hernehmen wurde: oder aber in den Leib eines elenden Bettlers, der für Hunger und Jammer mit einem langwürigen Tod sich balgen solte? Es ist gewiß (sonderbar wann nach diesem Leben kein anderes mehr übrig wäre) es ist gewiß, nicht eine einzige Seel wurde sich haben betretten lassen, welche sich nicht aus allen Kräften bearbeitet haben wurde, daß ihr ein schöner Leib, ein gesunder Leib, ein vollkommener Leib, ein Leib eines Menschens von Adel, eines Reichen, eines mächtigen Herrn zu Theil werden möchte. Nicht wahr? aber halt in was für Umständ ich auf diese Welt gebohren werden solte, ware nicht in meinem Gewalt. Es ware eine Anordnung GOttes, daß ich zu dem zeitlichen Leben gebohren worden in diesem Leib, in diesem Stand, mit diesen Glücks- und Naturs-Gaben beseeliget: nichts von allen diesem hab ich mir ausgesucht; GOtt hat alles also mit mir ohne mein Wissen verordnet. Aber wie ich gebohren werden solle für das ewige Leben, das gehöret nicht in die Verordnungen des Schicksals, sondern stehet bey mir, und in meiner Wahl. An einer einzigen Bedingniß, welche zu erfüllen, oder nicht zu erfüllen mir frey stehet, hanget meine ganze Glückseeligkeit: **Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott.** Matth. 19. Auf ein, **si vis, wilst du,** kommt alles an.

Will

Will ich nicht, wehe mir! für ewig wehe! Mein GOtt! wohin führet mich noch diese Betrachtung! ; ; ; Mein Erlöser lebet noch, und an dem jüngsten Tag werde ich aus meinem Grabe herfür gehen! Job. 19. Meine Seel! du wirst zuruckkehren in diesen Leib: jetzt stehet es in deiner Willkuhr, ob du einen glorreichen, glanzenden, unsterblichen und seeligen, oder einen stinkenden, abscheulichen, elenden Leib annehmen wollest: das stestet jetzt in deiner Willkuhr: wie! besinnest du dich, was du lieber wollest? welche Thorheit! welche Unsinnigkeit! Unsinnigkeit! Unsinnigkeit! Doch für was dienet dieses Geschrey? Seye es: besinne dich (wann ich nur endlich so viel erhalte) besinne dich! dann bishero hast du also gelebt, als wann es bey dir beschlossen, und schon ausgetragen wäre in einem zu dem ewigen Feuer verdammten Cörper deine Auferstehung zu machen. Oder wie? gelustet dich noch zu lachen auf mein so wohlgemeyntes Jammern und Klagen? Bleibt es noch bey der obigen Lästerung: das seynd Pfaffereyen! Pfaffereyen! Ja! ja! Pfaffereyen: allein du, o GOtt Abraham, o GOtt Isaac, o GOtt Jacob! du bist kein GOtt der Todten, Matth. 22. Du bist kein GOtt des Nichts! sondern ein GOtt der Lebendigen. So leben derohalben noch heut zu Tag Abraham, Isaac und Jacob! Viele werden von Aufgang und Niedergang kommen, und werden sitzen mit Abraham, Isaac und Jacob in dem Reich der Himmlen. Matth. 8.

Wehe

Wehe derohalben euch, die ihr jetzt lachet! Luc. 6. Wehe euch! dann ihr werdet in die äusserste Finsternüssen geworffen werden, wo nichts als Heulen und Weinen seyn wird: wo ihr mit feurigen Zäheren auf ewig euer Lachen beweinen werdet: wo ihr jammern, und ohne allen Nutzen ewig seufzen werdet: ach wie haben wir geirret! ach wie weit haben wir die rechte Strasse verfehlet! ; ; ; Nemlich was die ewige Weisheit gesprochen, darüber laßt sich nicht scherzen: es seynd keine Possen, Gedicht, Mährlein, Pfaffereyen! Förchte meine Seel, förchte, ich sage nicht, förchte diejenige, welche den Leib tödten, und hernach weiter nichts mehr übels dir zufügen können: sondern förchte denjenigen, welcher nachdem er den Leib getödtet, über das Leib und Seel in die Höll verdammen kan, Matth. 10. Ja, sage ich dir, diesen förchte! diesen, der da am Creutz hanget! Wie so? das ist ja nur ein todter GOtt? Sollen wir dann einen gecreutzigten, einen todten GOtt förchten? ja, meine Herren Sodales, ja, einen todten GOtt müssen wir förchten, und eben darum, weilen er todt ist! dann wäre GOtt nicht gestorben, so könten etwann die Wizling dieser Welt sich mit einander eines herum zanken: ob die Seel des Menschens unsterblich seye: seithero aber, daß GOtt für die Seel gestorben ist, legen auch die hartnäckigste Disputanten den Finger auf das Maul, und erstummen. Sie zitteren, weil der Tod GOttes sie überzeuget, daß die Seel ewig lebe, mithin ihr Tod nicht

nur das Ende der Zeit, sondern auch ein Anfang der Ewigkeit seye. Erschröckliche Wahrheit! Da! da wollen wir uns für das Creutz des Erlösers hinwerfen, und bitten um einen glückseeligen Ubergang von der Zeit in die Ewigkeit!

Gespräch.

Es ist beschlossen: Alle Menschen müssen einmahl sterben, Hebr. 9. Statutum est. JEsu! mir gefallt diese Anordnung, und weilen du der HErr des Lebens, und des Tods bist, unterwerffe ich mich willig und gern diesem allgemeinen Gesatz. Sterben will ich, wie, wo, und wann es dir beliebet. Schliesset euch meine Augen, die ihr so oft das Sonnen-Licht zu Laster-Thaten mißbrauchet habt, schliesset euch: ihr seyet nicht würdig die goldene Strahlen des schönsten Planeten länger zu schauen! Fort in das Grab mit euch, meine Ohren, die ihr dem Welt-Getümmel allzeit offen gestanden, in das Grab mit euch: da, in der Einsamkeit büsset eure Ausgelassenheit! Meine Händ, meine Füß, fort mit euch in den Kerker, in die Fessel, lasset euch mit den Grabtücheren binden, nachdem ihr so lang der ungezäumten Freyheit angehangen! Faule, faule meine Zung, die du dich zur Beleydigung GOttes, und des Neben-Menschen so oft, frey, und boßhaft gelöset hast! Und du, mein Herz! verkehrtes Herz, du Schand-voller Götzen-

Götzen-Tempel so vieler After-Götter, als du Geschöpf unordentlich geliebet, und deinem Schöpfer zum Schimpf angebettet hast, du falle in Staub und Aschen zu Hauffen! Herbey ihr Würm, Krotten, und Schlangen, zernaget, zerbeisset, verzehret, fresset auf diesen Leib: er ist euer Speiß! So recht! gehe es meinem Leib, so übel es wolle, geschicht mir recht: ich hab nichts anderes verdienet, digna factis recipimus, Luc. 23. Aber die Seel, o mein Erlöser, die Seel befihle ich in deine Händ! Du bist nunmehro in dein Reich gekommen, welches du deiner unsterblichen Seel mit grossen Arbeiten unter tausend Beschwernissen bereitet hast. Gedenke dann von dort her meiner, o mein HErr! gedenke, daß meine Seel mit der Deinen eine Natur habe: Sie ist vernünftig, geistlich, unsterblich, wie deine! Gedenke, daß du nach deiner eigenen Geständnüß Luc. 22. dieses gelitten habest, um so wohl deine Seel, als die meine seelig zu machen! Gedenke, daß du mir, wann ich bey dem Ende der Zeit, mit Forcht und Zittern den Anfang der Ewigkeit anschaue, nicht vergessest zu sagen: Heut wirst du bey mir seyn! O trostreiches Wort! o erwünschliches Wort! Aber ach mich Unglückseeligen, wann ich gähling hören solle: Packe dich fort von mir, für ewig fort! Wehe mir! = = = wo will ich hingehen! den Tod, o HErr, den Tod förchte ich nicht: sterben ist nichts böses: aber übel und böß ist es, übel sterben. Von diesem Ubel erlöse mich, o HErr durch deinen Tod! = = =

Uberlegung.

Wir setzen uns nieder = = = Marianische Herren Sodales! Was schlüsset ihr aus dieser Betrachtung für die Ubung, ad praxin? dann dieses sollet ihr euch gesagt seyn lassen, daß man den Werth einer jeden Betrachtung schätzen müßte aus dem Nutzen für die Ubung, ex fructu ad praxin. Darum in Ubung des Verstands nur spitzfindig vernünftlen, heisset zwar gestudirt betrachten: heisset aber nicht, nutzlich betrachten, weil solches Klüglen ad praxin, zu unserer Besserung in der Ubung sauber nichts beytragen wird. In der Ubung des Willens sich auf viele und mannigfältige Affect, oder Gemüths = Regungen verlegen, heißt auch betrachten, aber halt süß, doch wiederum unnuzlich betrachten, weil so leicht und vielfältig sich dergleichen Bewegungen regen, so geschwind vergehen sie wiederum, wie uns davon das andächtige Weiber = Volk Zeugniß leisten kan. Suchen wir aus unserer Betrachtung einen dauerhaften Nutzen zu schöpfen, so ist rathsam, mit allen Kräften sich bestreben um eine einzige Regung, oder, wann sich mehrere melden, alle nach einer allein richten, die aber Wurzel fasse, aus welcher sie sich erhalte, und nähre: das ist, die nicht die nechste beste Ursach, sondern einen wohl = gegründeten Vernunft-Schluß zur Mutter hat. Derowegen gleichwie wir gestern den ganzen Tag in Ubung der

Reue

Reue zugebracht, heut aber allein in Ubung der Forcht uns beschäftigen: also werden wir morgen den ganzen Tag in der Liebe zubringen. O GOtt gebe, daß diese drey Bewegungen in diesen drey Tägen recht tieffe Wurzlen schlagen: so solt ihr erfahren, was für wunderbare Früchten für die Ubung zu seiner Zeit (ad praxin) daraus entspringen werden. Aus eben dieser Ursach will ich euch auch mit vielen guten Vorsätzen nicht überladen, oder zerstreuen. Ach es klecket, und ist überflüßig genug, wann ihr einen einzigen wohl zu Herzen fasset, jenen nemlich, den ich mit Fleiß, nicht in den Betrachtungen selbst (damit ich die Andacht nicht störete) sondern zu Ende derselben gestern beygesetzt hab, und heut abermahl beysetzen werde, und zwar einen sonderheitlichen Vorsatz, der für die Ubung (ad praxin) an sichere Umstände des Orts, der Zeit, der Weiß, durch ein beygesetztes Exempel angeheftet wird. So betrachten heisset nutzlich betrachten, damit nicht jemand von dem wahren Begrif einer guten Betrachtung mit seinem Schaden abweiche, und einen Entwurf bilde, der ihme zu seinem Schaden an statt der Vernunft, die Empfindlichkeit, als die Seel der Betrachtung vorstellet. Jetzt kommen wir wiederum auf die Frag, von welcher ich euch zu gutem einen kurzen Abweg gemacht, zuruck: Was schlüsset ihr aus der Betrachtung vom Tod nützliches für die Ubung, ad praxin? Ja! der Tod ist das Ende der Zeit: der Tod ist ein Anfang der Ewigkeit: was folget? was könte

könte natürlicher folgen, als: so muß ich mich dann, weilen es Zeit ist, zur Ewigkeit geschickt machen. Der Fürsatz ist treflich gut, aber viel zu allgemein, mithin eines ergiebigen Nutzens nicht fähig, wann wir ihne nicht mit näheren Umständen einschränken. In wem bestehet dann eine gute Vorbereitung zu dem Tod? Gewißlich in nichts anderen, als in einem guten Gebrauch der Zeit: dann von dem Gebrauch der Zeit hanget ab die glückseelige Ewigkeit. Was will aber der gute Brauch der Zeit sagen? ich glaube, den guten Brauch der Zeit mache eine gute Tag-Ordnung aus, weil die Ordnung macht, daß man keine Zeit übel zubringe, oder verliehre. Aber wer wird wohl eine für einen jeden Stand der Menschen anständige Tag-Ordnung ersinnen? Sorget nicht dafür: die Vernunft hat schon eine ausgesonnen, welche auch von dem Glauben gut geheissen ist worden: Theilet den Tag in drey Theil, ich sage nicht, in drey gleiche Theil, sondern, nachdem es eines jeden Kräften, Stand und Amt zulasset, in drey ungleiche Theil: gebt einen Theil der Seel, einen Theil den Geschäften, und einen Theil dem Leib. Wohlan! ist wohl ein gescheider Mensch, welcher wider diesen Rath etwas einzuwenden sich unterstehen darf? Fraget ihr aber; wie viel Zeit man einem jeden Theil ausstecken müsse? so sage ich euch: so viel, als nützlich ist: oder wenigst das ewige Leben zu erlangen nicht verhinderlich ist. Der heilige Aloysius stellte ihme selbst in allen Zweiflen diese Frage: Was nu-

tzet, oder was schadet dieses zu dem ewigen Leben? nach dieser Regel entschlosse er sich, was er thun, oder unterlassen solte. Wir wollen uns auch dieser Regel bedienen: derselben Beobachtung ist die beste Ubung einer guten Vorbereitung zu dem Tod.

Doch muß zu unserer Bemůhung auch die Gnad GOttes das Ihrige beytragen. Die Gnad eines guten Tods hat uns verdient Christus der HErr durch seinen heiligen Tod. Der Tod Christi wird in der heiligen Meß, welche er zu seiner Gedåchtnůß eingesetzt, vorgestellt. Schlůsset daraus, ob wohl eine andere Andacht zu Erbittung eines guten Tods kråftiger seye, als eine andåchtige Anhörung der heiligen Meß, mit einer zarten und anmuthigen Erinnerung die Schmertzen, welche ein sterbender GOtt ausgestanden hat, damit sie der Mensch nach seinem Tod nicht ausstehen dörfte. Es seye derohalben dieses Tags

Die zweyte Ubung.

Das Opfer der heiligen Meß.

Wir stehen auf! = = = Gestern hab ich eine, heut werde ich die andere Weiß das heilige Meß=Opfer anzuhören euch vortragen. Fůrwahr es geziemet sich, daß wir bey diesem heiligen Opfer mit der grösten Aufmerksamkeit erscheinen: dann wann wir bey jener Ubung, welche

welche in der Kirch Christi die fürnehmste ist, nicht andächtig seynd, wann werden wir wohl uns um eine Andacht beeyferen? Wohlan dann, laßt uns mit unseren Gedanken nacher Jerusalem reisen. Wir stellen uns lebhaft in der Einbildung für jenes blutige Trauerspiel, welches in dieser unblutigen Vorstellung erneuert wird. Sie theilet sich in drey Abhandlungen, und die erste führet uns zu Gemüth, was vor dem Tod Christi: die zweyte was bey dem Tod Christi: die dritte was nach dem Tod Christi geschehen seye. Wir knyen nieder.

Was vor dem Tod Christi geschehen.

Der Priester gehet zu dem Altar: und Christus an den Oelberg. Er neiget sich niedergedruckt von dem Last unserer Sünden. Er wird betrübet biß zur Tods-Angst. = = = Er schwitzet Blut. = = = O mein JEsu! unter den übrigen Sünden der Menschen hast du auch die meinige gesehen! Confiteor! Ich bekenne, vor GOtt 2c.

Der Priester steiget den Staffel hinauf = = = er küsset den Altar = = = er gehet auf die Epistel-Seiten = = = er kehret zuruck in die Mitte = = = er gehet noch einmahl rechtwärts = = = er verfüget sich linkerseits, und lieset das Evangelium. = = = So viele Gäng bedeuten, wie Christus unser Erlöser für unterschiedliche

Richterstühl geschleppet worden. Von dem Garten zu dem Annas ⸗ ⸗ ⸗ von dem Annas zu dem Caiphas ⸗ ⸗ ⸗ von dem Caiphas zu dem Pilatus ⸗ ⸗ ⸗ von dem Pilatus zu dem Herodes ⸗ ⸗ ⸗ von dem Herodes wiederum zu dem Pilatus. ⸗ ⸗ ⸗ Er ist ihm überall gleich: er wird verspottet, angeklagt, verurtheilet, und doch alles dieses verwirret ihn im geringsten nicht: überall mit dem Mund sowohl als in der That erweiset er, wer er ist. ⸗ ⸗ ⸗ O heldenmäßiges Beyspiel! ⸗ ⸗ ⸗ Machen wir uns ebenfalls Christo gleichförmig? erweisen wir offentlich dem Gesatz Christi die schuldige Ehrerbiethigkeit? Lasset uns aufstehen, und sprechen mit dem heiligen Paulus 1. Röm. Ich schäme mich nicht des Evangeliums! Und mit dem heiligen Chrysostomus: Ich bin ein Christ! ein Christ förchtet nichts als die Sünd!

Das Offertorium, oder die Opferung stellet uns vor, wie Christus der HErr sich dem Tod für uns opferet: er stehet gebunden, von Geißlen zerfetzet, mit Dörnern gecrönet vor dem Richterstuhl des Pilatus ⸗ ⸗ ⸗ er wird dem Barrabas nachgesetzt ⸗ ⸗ ⸗ dem Muthwillen der rasenden Henkers⸗Knechten überlassen. ⸗ ⸗ ⸗ Gottloser Richter! umsonst waschest du die Händ! umsonst rühmest du dich: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten! Matth. 27. ⸗ ⸗ ⸗ Aber wer aus uns, ach leyder! wer aus uns kan sich rühmen, daß er unschuldig seye? ⸗ ⸗ ⸗ Ach! ora-

te

te fratres, bettet ihr Brüder, bettet, damit nicht die Frucht des Göttlichen Bluts an uns zu Grund gehe! ‥ ‥ So viel von dem, was vor dem Tod Christi geschehen ist. Jetzt wollen wir betrachten

Was bey seinem heiligen Tod geschehen ist.

Der Priester bettet: Gratias agamus Domino Deo nostro: Laßt uns GOtt unserm HErrn Dank sagen: und zu diesem Ende ruffet er alle Heilige um Hilf, daß sie GOtt loben, und singen solten: Sanctus! Sanctus! Sanctus! Heilig! Heilig! Heilig! ‥ ‥ Herentgegen ganz Jerusalem lauffet zusammen Christum zu beschimpfen, und schreyet: Creutzige ihn! Creutzige ihn! ‥ ‥ Mit dem Creutz-Block beladen wird der HErr auf den Calvari-Berg geschleppet, ‥ ‥ auf dem Weeg sagt er den Weibern, Luc. 23. Weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten. Er will, daß wir nicht so fast über sein bitteres Leiden, als über die Ursach desselben, das ist, über die Sünd, weinen solten. ‥ ‥ Denen, die nicht weinen, trohet er eben zur Zeit, da er selbsten zum Tod verurtheilet ware, was er für ein Urtheil fällen werde wider das dürre Holz, welches mit keinen Zäheren befeuchtet ist worden. Hieher gehöret dann der heutige Zäher-volle Seufzer: HErr! ich bitte dich, wann du kommen wirst zu rich-

ten, du wollest mich nicht verdammen! Und siehe! die heilige Hostie wird in die Höhe gehebet, gleichwie ehemal Christus am Creutz! Lasset uns auch unsere Stimme erheben: lasset uns auf unsere Brust schlagen, und mit Jammern sprechen: Gecreutzigter JEsu! gecreutzigter JEsu! seye uns JEsus: seye ein Seeligmacher, und wann du kommen wirst zu richten, wollest uns nicht verdammen! Jetzt hebet der Priester den heiligen Kelch in die Höhe: dadurch wird bedeutet die Vergiessung des Bluts an dem Creutz: wir betten es an mit aller Andacht! wir werfen uns unter das Creutz, damit es über uns abflůsse! wir werden davon weisser, als Schnee. Himmlischer Vatter! das heiligste Blut deines Sohns seye über uns, aber ja nicht, wie das Blut Abel, wider uns. Und du, liebwerthester JEsu, gleichwie du für alle gestorben bist; also seye auch gnädig uns armen Sündern. Nobis quoque peccatoribus! seye uns gnädig, uns, die wir unsere Missethaten bereuen, und Besserung versprechen, uns seye gnädig! Das Pater noster, gleichwie es siben Bitt hat, also erinneret es uns der siben Wort Christi, welche er an dem Creutz geredt hat. Ich erwähle mir das letzte Wort, und bitte dich durch deinen allerheiligsten Tod, o mein JEsu! daß ich einstens in dem Todt-Beth mit einem wahren Vertrauen sagen därfe: In deine Händ befehle ich meinen Geist! = = =

Die

Die heilige Hostie wird zertheilet, und ein Theil in den Kelch gelassen. Dadurch wird angezeigt die Absönderung der Seel von dem Leib Christi, und das Hinabsteigen in die Vorhöll. GOtt ist gestorben! Ey so verfinstere sich dann die Sonne, zerborste die Erde, zerspringen die Felsen! GOtt ist gestorben, und zwar für die Sünder, für mich, für mich den grösten der Sünder! = = = O du Lamm GOttes für mich geschlachtet! = = = für mich getödtet! = = = erbarme dich meiner! = = = Biß daher gehen die Ding, so sich bey dem Tod Christi zugetragen haben. Jetzt ist noch übrig zu erwegen

Was nach dem Tod Christi geschehen.

Die Communio, oder Niessung des Priesters stellet für die Begräbnuß Christi: lasset uns unser Herz für ein Grab anbieten: aber rein und neu muß es seyn: lasset uns zu ihm mit Augustino sagen: Nimme Besitz von mir! und mit Ignatio: Nehme auf alle meine Freyheit! = = = Lebe auf in mir, so werde ich leben, aber nicht mehr ich, sondern du wirst leben in mir, du in meiner Zunge! du in meinen Geberden! du in meinem Herzen!

Die Postcommnnio, oder Danksagung stellet vor das Frohlocken der Vätter in der Vor-Höll, da sie Christo dem HErrn zu sei-

ner Auferstehung glückwünscheten. Lasset uns gute Hoffnung fassen: dann wann wir in der Neuigkeit des Lebens wandlen werden, werden wir auch auferstehen zu einem neuen Leben, in welchem man uns sagen wird: Quoniam bene! dem Gerechten ist wohl! ewig wohl! Js. 3. Diese Hoffnuug lieget in meiner Schooß, Job. 19. Wehe jenem Unglückseeligen, den eine falsche Hoffnung hinter das Licht führet! ; ; ;

Der Seegen des Priesters wiederhohlet den Seegen, welchen Christus gen Himmel fahrend seinen Jüngern ertheilet. Der Priester gestaltet das Creutz, weilen wir je in die Fußstapffen des Gecreutzigten tretten müssen. O daß er uns ziehe nach sich! und o daß allen eine des Heylands gleiche Himmelfahrt ertheile GOtt Vatter, Sohn und heiliger Geist! Niemand werde ausgeschlossen! niemand komme zu spat!

Sehet Marianische Herren Sodales! daß heisset erfüllen das Gebott Christi, als er dieses heiligste Opfer eingesetzt, sprechend: Das thut zu meiner Gedächtnüß! O gute Gedächtnüß! dann glaubet mir, welcher oft mit einer zarten Neigung des Tods Christi sich erinneret, wird auch in seinem Tod Christum seiner ingedenk erfahren. Ubrigens muß die Entschliessung sich zu dem Tod zu bereiten, welche die Frucht heutiger Betrachtung seyn solle, zeitlich vollzogen werden, welches, da-

mit

mit ihr es lieber thut, soll das beste mit der Gnad GOttes thun dieses Tages

Die dritte Ubung.

Erwegung.

Von Verzögerung der Besserung.

Wir sitzen nieder. = = = Die Verzögerung ist eine Untugend, mit der ein jedes Alter der Menschen behaftet ist. Es geschehen zwar die beste Entschliessungen von allen; aber die Vollziehung derselben schieben die Jüngling biß auf die Veränderung ihres Stands hinaus: die Männer, biß auf eine anständige Gelegenheit: die Alte biß in ihre letzte Krankheit: die meiste endlich biß in das Tod=Beth: daraus dann erfolget eine stäts an einander hangende Reyhe der Sünden, oder Wiederfäll, und eine damit verknüpfte verstockte Hartnäckigkeit gegen alle Hilfs=Mittel, eine verwegene Sicherheit, ein unglückseeliger Tod, eine ewige Verdammnüß. Ich meines Theils bin der gänzlichen Meynung, daß die gröste Hindernüß eines guten Tods, an welchem doch die ganze Ewigkeit hanget, keine andere seye, als die Verzögerung der Besserung: derowegen sage ich euch, Marianische Herren Sodales! ob ihr schon gestern über euer bishero geführtes Leben die heftigste Reue erwecket; ob ihr schon heut die kräftigste Vorsätz

gefasset: so fern ihr nicht heute noch eure Fürsätz zu vollziehen den Anfang machet, so förchte ich, daß nichts daraus werde, und ihr, o Sünder, in euren Sünden sterben werdet, Joan. 8. Wie gegründet meine Forcht seye, werdet ihr begreiffen, wann ihr werdet erwogen haben 1. was in der Verzögerung für eine Boßheit, und 2. was für eine Thorheit verborgen liege. Merket auf.

Erster Theil.

Die Boßheit der Verzögerung.

Wie das Zihl und Ende, also ist die beständige Pflicht, und Schuldigkeit des Menschens, daß er GOtt diene. Darzu seynd wir verbunden gleichwie an allen Orten, also auch zu allen Zeiten; es gibt keinen Ausnahm. Gesetzt nun, es gebe einen Menschen, welcher sich verlauten lasse: In der Kirch will ich GOtt meinem HErrn fleißig dienen. Aber auf dem Markt, in meinem Hauß, in den Gärten hätte ich gern, daß mir erlaubet wäre alles zu thun nach meinem Belieben! Wurdet ihr nicht darob erschröcken, und diesem gottlosen Menschen seine unverschamte Keckheit unter die Nase reiben? Wie! wurdet ihr ihm sagen: du solst wider GOtt einen Ausnahm machen? In der Kirch wilst du dienen, auf dem Markt wilst du nicht dienen? Wie? ist wohl GOtt, welcher dein HErr ist in der Kirch, nicht auch dein

dein HErr auf dem Markt? = = = Ich lobe euren Eyfer: der Mensch hat einen derben Ausbutzer verdienet. Aber kehre mein Kind, ich bitte dich, kehre deinen Eyfer wider dich selbsten. Du hast gesagt, ich bin noch jung: wann ich alt werde, alsdann werde ich mich ernstlich gefaßt machen GOtt zu dienen: jetzt will ich mich meiner blühenden Jahren bedienen, und jene Wollüsten, welche meinen Sinnen gefallen, verkosten! = = = Ich bin noch ledig! In etlich Jahren werde ich entweders ein Eheman, oder ein Priester, oder ein Ordens-Mann, das ist, in Banden seyn: alsdann ist es Zeit, sich mit ernsthaften Gedanken zu belästigen. = = = Jetzt bin ich in meinem besten Alter, und von guten Kräften: ich muß für meine Familie bekümmeret seyn: unzähliche Sorgen, überhäufte Geschäften, meine Stands-Pflichten selbst reissen mir alle Zeit an sich: wann ich alt werde, alsdann wird erst Zeit seyn, meine Seel zu besorgen. = = = Gottloser Mensch, was ist dis für eine unverschämte Keckheit! du solst dich getrauen, gegen GOtt einen Ausnahm zu machen? übers Jahr wilst du GOtt dienen: dieses Jahr wilst du nicht dienen? wie? Ist dann nicht GOtt dein HErr dieses Jahr eben so wohl als wie in dem künftigen Jahr? Dem du gehalten bist zu dienen als ein alter Mann, bist du etwann nicht schuldig aufzuwarten als ein Jüngling? Wohlan erweise, daß du eine exempt- oder privilegierte Person seyest: heraus mit deinem Freyheits-Brief: kanst du keinen Ausnahm aufweisen, so habe

ich dich überzeugt, daß du ein Rebell seyest! Gütiger Himmel! welche Boßheit! ja nicht eine einfache, sondern, wie die Kayserliche Rechten reden, eine qualificierte, das ist, vervielfältigte Boßheit ist jene, dero Verabscheuung man von Tag zu Tag aufschiebet. Erlaubet mir, daß ich ihre Eigenschaften erzehle.

Ich sage 1. bey der Verzögerung findet sich ein die boßhafteste Blindheit, weil ja der Mensch seine Besserung nicht von Tag zu Tag aufschieben wurde, wann er nicht mit Fleiß seine Augen zu Betrachtung seines elenden Stands, in welchem sich ein mit einer schweren Sünd behafteter Mensch befindet, zudruckte. Dann wer mag wohl erklären, was für eine Beweinungs-würdige Veränderung sich ereigne in dem Gemüth eines Menschens denselben Augenblick, in welchem er eine schwere Sünd begehet? Ich will nur obenhin etwas darvon melden. Sehet meine Herren Sodales! Vor der Sünd ist das Gemüth oder die Seel eines Menschens ein Garten, in welchem sich GOtt selbsten ergötzet. Da pflanzet er fruchtbare Bäum: da säet er Rosen und Lilgen: da machet er spielende Brünnlein springen: da erwecket er annehmliche Windlein: ja er legt sich im Schatten, und genüsset den süssen Geruch der Blumen und Früchten. Allein durch die Sünd wird dieser schöne Garten in einen s. v. Misthauffen veränderet. Eine wilde Sau aus dem Wald hat sich hineingedrungen, die

ge-

geschöpfte Hoffnung zu Wasser gemacht, die Blumen zertretten, die Bäum untergraben, die Erde umwühlet, und in einen öden Platz verkehret, der alsobald, wann du ihne nicht ohne Verweilung auf ein neues anbauest, mit Distel und Dorn überwachsen seyn wird. Vor der Sünd ware die Seel des Menschens gleich einem mit vielen Kostbarkeiten der Verdienst beladenen Schif, welches unter frohem Zuruffen der Himmels-Burgern mit vollen Seeglen den glückseeligen Inseln zueylet: durch die Sünd wird es an einen Felsen getrieben, die reiche Ladung gehet zu Grund, das Schif wird von Wind und Wellen an alle Seiten geschmissen: der Schiffer ist zu nächst an der Gefahr zu scheitteren, und besorget sich, wie er ein Brett ergreiffen möge, auf dem er halb tod an das Gestatt ausschwimmen könne. Vor der Sünd ist die Seel eine Braut des heiligen Geists, welche er oft in seinen Wein-Keller führet, Cant. 2. und mit geistlichen Wollüsten, so zu reden, berauschet. Durch die Sünd wird sie eine Ehebrecherin des Teufels, von ihrem Bräutigam verstossen, und zurück nach ihrer schlechten Bauren-Hütten, wo sie hergekommen, verwiesen. Vor der Sünd ist die Seel wie der unschuldige Adam in dem Paradeyß, wie der liebe Sohn in dem Hauß seines Vatters, wie der glückseelige Aman an dem Hof seines Königs: durch die Sünd wird sie hinausgestossen in das Elend zur Arbeit; verwiesen unter die Schwein zu den Kleyen; mit verbundenen Augen zu dem Galgen geschleppet.

Wen

Wen soll eine so gewaltige Veränderung seines Stands nicht äusserst schmerzen, so fern man sich denselben zu beherzigen nur eine kleine Mühe geben wolte? Und wer ist, der dieses nicht leicht beherzigen könte? wann man es aber beherziget, wie kan es seyn, daß man verzögere zu denken, wie man dem Übel schleunig abhelffen möge? Ist nicht alle Verzögerung eine Wirkung einer boßhaften Blindheit. Allein nicht genug.

Zur Boßheit gesellet sich eine unbändige Grobheit, oder erz-grobe Unbändigkeit. Den du mit sündigen beleydiget hast, ist der liebreicheste Vatter, der beste Herr, der gröste Monarch. Er ist der beleydigte Theil: dannoch kommt er uns vor; munteret uns auf zur Abbitt, verheisset Verzeyhung, bietet uns seine Gnad an. Heut noch ist er bereitwillig mit seinem unartigen Sohn, mit seinem meineydigen Knecht, mit seinem nichtswerthen Unterthan sich zu versöhnen: und der Sohn unterstehet sich zu sagen: Heut nicht! der Knecht: Ja, Morgen! der Unterthan: HErr! über ein Jahr wollen wir daran gedenken! wer höret das ohne zu erstaunen, zu zürnen, zu heulen über eine so fluchwürdige Grobheit? Aber weiter:

Es kommet auch darzu eine erschröckliche Trägheit, und Verachtung der Güter des zukünftigen Lebens. So lang du lebest in dem Stand einer Tod-Sünd, was du immer Gu-

tes thust, nutzet dir sauber nichts für den Himmel: alle deine Werk seynd todte Werk, und haben keinen Verdienst. Hier mache die Rechnung, wie viel gute Werk dir liederlicher Weiß zu Grund gehen, wann du auch nur einen Monat lang die Buß verzögerest. Hier in dieser Welt wird dir der liebe GOtt vielleicht ein und anderes vergelten: aber für die Ewigkeit hast du umsonst so viel heilige Messen gehört; umsonst so vieles Gebett verrichtet: umsonst so viel Allmosen gegeben; umsonst die Gerechtigkeit den Unterdruckten angedeyen lassen: umsonst dich für deinen Fürsten, für das Vatterland, zum Nutzen des gemeinen Weesens, Tag und Nacht abgemattet; umsonst hast mit einer heldenmäßigen Gedult die Mißgunst deiner Neider, und die Unbilden deiner Feinde starkmüthig übertragen; umsonst so viel widerwärtige Zufäll, so viel schmerzhafte Krankheiten, so viel Todfäll deiner Geliebten, so viel Ungelegenheiten der Witterung, und was immer kaum ein gedultiger Job übertragen könte, mit einer standhaften Gedult und gelassenem Gemüth erlitten. Ja so gar, wann du für den heiligen Glauben dich lebendig verbrennen liessest, wurde es dir fein sauber nichts nutzen. = = = 1. Cor. 13. Lieber! ich bitte, setze dich, und rechne lucrum cessans, rechne nur, was du in einem einzigen Monat hättest gewinnen können, und wegen Verzögerung der Buß so liederlich verscherzet hast! o erschröckliche, o grausame Trägheit! Noch weiter.

Ich finde dabey nicht nur eine verdammliche Verachtung der Güter GOttes, sondern auch GOttes selbst. Wer unversehens bey seinem Fürsten aus der Gnad gefallen, nimmet so leicht keinen Trost an, durch den sein Schmerz könte gelinderet werden: schlaget keinen Vorschlag aus, durch den seinem Ubel könte abgeholffen werden: alle Verweilung raumet er auf die Seite, wann er Gelegenheit findet seinen Herrn zu besänftigen. Ja wohl daß er sich von anderen Sorgen, von wichtigen Geschäften, oder gar von Possen und Spielen aufhalten, oder hinderen liesse: sein einziges Geschäft, seine gröste Sorg, sein eifrigster Wunsch ist: Ach könte ich doch machen, daß mein Fürst mich nicht lang mit seiner Ungnad bestraffe! Warum? man schätzet halt die Gnad des Fürstens, und förchtet den Zorn. Herentgegen diejenige, welche wissen, daß sie bey GOtt aus der Gnad gefallen, lachen, spielen, halten Mahlzeiten, als wann ihnen nichts Böses begegnet wäre, oder, als wann es sie nichts angienge, und wenig daran gelegen wäre, ob GOtt ihr Freund, oder Feind seye. Ja es gibt Leut, welche sich nicht nur allein nicht beeyferen zeitlich mit GOtt gut Freund zu werden, sondern prahlen so gar, und rühmen sich, daß sie nicht einmahl daran gedenken, wie sie baldige Freundschaft mit GOtt stiften möchten. Ja! so weit ist es kommen, daß wer nach der Sünd geschwind an die Buß denket, für einen Heiligen gehalten wird: so dünn seynd solche Bus-

sen

sen gesäet: und so hoch schätzen wir o grosser GOtt, so hoch schätzen wir deine Herrlichkeit, deine Gnad, deinen Zorn! und du leydest es? Wir trinken die Boßheit, wie das Wasser, wischen das Maul, und sagen: was ligt daran! und du leydest es? Du tragest Gedult, wann man dich also verachtet, wann man deine Gnad also gering schätzet, und das so lange Zeit! = = = Ich weiß nicht, was ich mehrers bewundern solle, deine Gedult, oder unsere Frechheit! = = =

Allein nur weiter fort! Was die Boßheit des Aufschubs der Buß auf das höchste treibet, ist der Cainische Geiz, mit welchem man GOtt dem HErrn die schlechtere Früchten opfferet, die fettere aber für sich behaltet. Ach! die junge Jahr, das frische Geblüt, die beste Kräften schlachten wir dem Fleisch, der Welt, dem Teufel; und die letzte Jährlein, das eiskalte Alter, den matten und erschöpften Leib wollen wir GOtt opfern. Was bilden wir uns ein? heißt dieses redlich getheilt? dem wir einzig und allein das ganze Leben schuldig seynd, überlassen wir einen kleinen Theil, und noch über das den schlechtesten: Wo ist die Vernunft? wo der Witz? wo die Gottesforcht? wo die dem HErrn aller Herrschenden gebührende Ehrerbiethigkeit? = = = Sehet da, ob ich die Boßheit der Verzögerung unbillich eine qualificierte und ausgesonnene Boßheit genennet habe. Sie ist aber nicht minder eine quali-

ficierte und ausserordentliche Thorheit, welches ihr jetzt sehen werdet.

Der zweyte Theil.

Die Thorheit der Verzögerung.

Die Spättling, welche die Buß also von Tag zu Tag aufschieben, können in drey Gattungen abgetheilt werden. Die erste Gattung bestehet aus jenen, welche die Besserung des Lebens, verstehe, nicht nur das Sacrament der Beicht, sondern auch die Ubung der Buß, das ist, die Ubung einer vollkommenen Reue auf Morgen verschieben, und im Stand der Sünd schlaffen: diese seynd thörricht: die andere Gattung machen jene aus, welche nicht nur über Nacht, sondern ganze Wochen, Monat, oder Jahr im Stand der Ungnad zubringen: diese seynd noch thörrichter! der letzten Gattung zehle ich bey diejenige, welche ihre Reue und Buß biß in die letzte Krankheit spahren: und diese seynd die thörrichteste! Höret jetzt, wie ich das thörrichte Weesen einer jeden Gattung der Spättling auslegen werde. Ich fange an von der ersten Gattung.

Ihr werdet die Gleichnüß von den zehen Jungfrauen samt ihrer Auslegung schon oft gehöret haben: saget her, warum werden fünf derselben thörricht genennt? Nicht wahr? weil sie unvorsichtig gewesen, und nicht so viel Oel mit sich genommen,

men, als in allem sich zu ereignenden Fall wäre erklecklich gewesen? Ich bin nicht entgegen: diese Nachläßigkeit verdienet einen Verweiß, und mag mit Recht ein Unverstand genennet werden: doch möchte ich die gute Jungfern deswegen noch nicht thörricht nennen: aber da der Bräutigam saumete, und mit Fleiß wie es scheinet, diesen Unverstand zu verbesseren Gelegenheit durch seine Verweilung gabe: hätten ja die tumme Seelen die Gelegenheit brauchen sollen, an statt, daß sie mit den anderen sich schlaffen legten, sich mit Öel zu versehen? Lasse man jene schlaffen, die schon zur Hochzeit bereitet seynd: sie, weil sie nicht bereitet seynd, brauchen in GOttes Namen die Zeit: das erforderet die Klugheit. Dann nicht wissen, um was für eine Stund der Bräutigam kommen werde, und dannoch ganz sorgloß schlaffen, als wann sie bereitet wären, das ist freylich eine eigentliche Thorheit, und ein lebhafter Entwurf jener Narrheit, dero ich jene Menschen bezüchtige, welche auch die innerliche Buß, das ist, die Übung einer vollkomменen Reue auf Morgen verschieben, heut aber noch ganz sanft schlaffen, ob sie schon schuldig, und wissentlich mit einer schweren Sünd beladen seynd. Oder sage mir verwegner Mensch, wann du heut Nacht sterben soltest, wo wurdest du Morgen aufwachen? du sagest mir: ich stirbe heut nicht: ich hab schon oft in dem Stand einer Tod-Sünd geschlaffen, und ist mir doch niemahl ein solches Unglück begegnet. Glück zu, Lieber! Glück

zu! Wie aber? wann dir dieses Unglück begegnete, sage, wo wurdest du aufwachen? ja wohl sterben! es geschicht mir nichts! es ist aber doch vielen, nachdem ihnen lange Zeit nichts geschehen, endlich, da sie am wenigsten daran gedachten, ein dergleichen Ubel begegnet. In dem Schlaf ist dem Sissara ein Nagel durch den Kopf geschlagen worden: In dem Schlaf hat Samson seine Stärke verlohren: In dem Schlaf ist der Holofernes durch die Hand eines Weibs umgekommen: In dem Schlaf seynd die sieben Ehemänner der Sara von dem Fleisch-Teufel erwürget worden: Im Schlaf seynd auf einmahl von dem Engel 185000. Mann, das ist, das ganze Kriegs-Heer des Sennacheribs erschlagen worden: und noch heut zu Tag werden manche von dem gähen Tod hingeraffet: kanst du das laugnen? Ich laugne nichts, sagst du: aber mir ist seithero, GOtt lob! nichts dergleichen geschehen. Thörrichter! so wartest du dann darauf, daß dir auch ein dergleichen Ubel begegne? und was heißt dieses Warten anderes, als seine Verdammnüß erwarten? Es ist mir nichts leyds geschehen! = = = Sage mir: hätte dir aber auch nichts geschehen können? = = = = Freylich hätte das seyn können: und kan auch inskünftig noch seyn: aber heut Nacht, meyne ich nicht, daß eine Gefahr obwalte: Ich bin wohl auf, frisch und gesund! Non puto! Ich meyne nicht! ey! ey! was vester Grund deiner Hoffnung, auf welchem dein ewiges Seelenheyl steif halten solle! doch ich will

dir zugeben, daß du heut Nacht noch nicht der äussersten Gefahr ausgesetzt seyest: du wirst aber ja gestehen, daß die Gefahr möglich seye? Gewiß ist es, daß es seyn könne, daß du heut Nacht sterbest. Ja! das kan freylich seyn: aber was folgt? das folgt: ergo kan es seyn daß du heut Nacht verdammet werdest: hörest du das? es kan seyn, daß du heut Nacht verdammet werdest! Es kan seyn: was ists hernach? das ists hernach: ergo bist du ein Thor, wann du auch nur ein einzigesmahl in dem Stand einer Tod-Sünd dich schlaffen legest. Fürwahr es ist kein Stuck eines vernünftigen Menschen, recht geflissentlich und wohlbedacht der obschon nur weit dem Schein nach entfernten, vielleicht aber näher, als wir uns einbilden, schon anruckenden Gefahr des ewigen Verderbens seine eigene, seine einzige, seine unsterbliche Seel muthwillig aussetzen. Oder sage mir: wann du schlaffen gehest, was thust du? verriglest du nicht alle Thüren? verschliessest du nicht alle Küsten und Kästen? gelt ja. Warum aber? nemlich damit du dich für den Nachstellungen der Dieb und Mörder sicher stellest. Wie? weist du etwann schon, daß ein Dieb in dem Hinterhalt stehe, welcher auf dein Gütlein laure? Ich weiß es nicht: aber einem klugen Mann stehet zu auch wider die gähling Zufäll vorsichtig handlen. Wann ich bey ofner Thür schlaffen solte, und die Dieb alsdann mein Hauß ausraubten, wer wurde ein Mitleyden mit mir haben? wer wurde mich nicht als ei-

nen Thoren auslachen? = = = O liebe Heilige! wer bey ofner Thür schlaffet, wird ein Narr genennet: wer aber schlaffet in dem Stand einer Tod-Sünd, soll dessen ungeachtet ein kluger Mann heissen! Ehe du einschlaffest, schreyet dein Gewissen: du bist schuldig des ewigen Feuers! du bist ein Sünder! traue nicht! erwecke eine vollkommene Reue mit einem Vorsatz nächstens zu beichten! = = = Der Tod, nach Zeugniß Christi, kommet wie ein Dieb zu Nachts! vielleicht wird er heut Nacht deine Seel hohlen! und wann er sie hohlen wird, wo wirst du Morgen seyn? aber du lachest, und schliessest deine Augen zum schlaffen! Hier ruffe ich alle gesunde Vernunft an zu urtheilen, ob das nicht eine handgreifliche Thorheit seye? = = = Wo die Gefahr dein Geld zu verliehren nur von weitem als möglich sich fürstellet, kanst du nicht ruhig schlaffen, du habest dann zuvor mit einem starken Riegel die Thür wider die Dieb versicheret: und in der wo nicht grösser, doch wenigst gleichen Gefahr der Seel springst du ohne Sorg ins Beth, und schnarchest ganz sicher biß in den hellen Tag hinein! Was sage ich aber sicher! ganz thörricht verwegen hätte ich sagen sollen. Dann es giltet ja die Seel, und kein Geld: um die Seel ist es zu thun: Und an einem einzigen gählingen Zufall hanget die ganze Ewigkeit, an einem Zufall die Ewigkeit! = = = Höret ihr Thörrichte, wessen euch die Göttliche Weisheit ermahnet: Wachet, dann ihr wisset weder den Tag, noch die Stund! Matth. 24. Wann euch der Tod

im

im Schlaf wird übereilet haben, werdet ihr eure unsinnige Frechheit umsonst verdammen: Euer Klag-Lied: das hätte ich nicht gemeynet, wird unnütz, und eytel seyn. Wachet dann, wachet! an einem gähen Zufall hanget die Ewigkeit: an einem Zufall die Ewigkeit! seyd gescheid! und wachet! = = =

Wann aber an einem Zufall die Ewigkeit hanget, und deswegen Narren seynd, welche auch nur ein einzigesmahl in dem Stand einer Tod-Sünd schlaffen, so bitte ich dich, was mögen wohl von sich selbsten halten diejenige, welche nicht einen Tag, sondern ganze Wochen, Monat, und Jahr in dem sündhaften Stand der verletzten Göttlichen Majestät zubringen, und dannoch wegen der Versöhnung gar nicht sorgfältig seynd? Wie vielen Zufällen geben diese das Geschäft ihrer Ewigkeit bloß? = = = Ich weiß wohl, daß die Gottesgelehrte lehren, der Mensch seye durch ein besonderes Gebott nicht verbunden, daß er gleich nach begangener Sünd Buß thue: und daß also die Verzögerung, so weit sie nur eine blose Unterlassung einer eylfertigen Buß mag genennet werden, keine neue Tod-Sünd seye: doch ist diese Lehr mir nicht zuwider, wann ich schon behaupte, daß derjenige thörricht handle, welcher seine Sünd nicht ohne Aufschub bereuet: auch immer thörrichter, je weiter die Verweilung hinaus gezogen wird, weil freylich je länger der Verschub dauret, destomehr Zufäll sich ereignen können zum Nachtheil der

 Seele.

Seele. O wie viele Gefahren umringen uns von aussen. Ein jeder Mensch ist im Stand uns das Leben zu nehmen, solten wir auch ein ganzes Regiment zur Leib-Wacht haben. Von innen, wer weiß von sich selbst, wie er bestellt seye? Nach und nach, und unvermerkter Weiß setzet sich ein Ubel an, und, ohne daß wir etwas empfinden, frißt es um sich: ja so wir es auch empfinden, machen wir nichts daraus: indessen nimmet es überhand: und unvermerkt kommt es so weit, daß das Leben kaum noch an einem faulen Fädelein hanget. GOtt allein kan uns vor dem unvorsehenen Untergang erhalten: wann wir aber wissen, daß er unser Feind ist, wie können wir gescheider Weiß hoffen, daß er uns erhalten wölle? Du wirst zwar sagen: GOtt ist gut, und hat mich schon in vielen Gefahren unverletzt erhalten, in und ausser dem Hauß, auf der Reiß, auf der Jagd, in dem Duell, in den Schlachten, von den Nachstellungen, von Betrug, von Gewalt, zu Wasser und zu Land, ich ritte, oder fahrete, ich schlieffe, oder wachete: allzeit bin ich glücklich durchgekommen! = = = Ich wünsche dir Glück von ganzem Herzen, dann sonst wärest du schon lang ewig unglückseelig. Fürwahr GOtt ist gut, aber hoffentlich nicht dessentwegen gut, damit du desto kecker böß seyn sollest! Deine Gefahren waren eben so viel Ermahnungen, durch welche dich der liebe GOtt antreiben wolte, daß du nicht länger zauderen sollest dich freywillig zu ihm zu kehren, weil der Krug so lang wird zum Brun-

nen getragen, biß er endlich einmahl zerbricht: vielleicht ist der nechste Zufall der letzte, und ein Unglück, so dir das Herz abstosset. So oft du unter jenen Gefahren nicht gestorben bist, so oft köntest du sterben, und eben so oft stundest du an dem äusersten Ranft in die Hölle gestürtzt zu werden. Du aber, du gehest noch nicht in dich selbst? Drey- oder viermahl bist du von den Gerichts-Dienern der Göttlichen Gerechtigkeit zu dem Galgen geschleppet worden: und es ware schon an deme, daß man dich von der Leiter in die Luft werffen solte: allein GOttes Barmherzigkeit legte sich in das Mittel: gabe Gnad, und verschobe das Urtheil, damit du Zeit hättest in dich zu gehen. Du aber bedienest dich der Buß-Zeit zu neuen Beleydigungen: du tröstest dich mit dieser Vorstellung: Ich bin schon öfters dem Tod entrunnen: so werde ich dann abermahl entrinnen! o betrügliche Folgerung! o thörrichter Schluß! Ein verständiger Mann schlüsset das Widerspiel: So kan ich dann nicht hoffen, daß ich der Gefahr abermahl entrinnen werde: vielleicht muß ich nächstens daran: GOtt laßt seiner nicht spotten: wer sich an seine Erinnerungen nicht kehret, den straft er zur Zeit, da er sich dessen am wenigsten versiehet; er straft, nicht mehr zur Besserung des Gestraften; sondern andern zum Schröcken, damit diejenige, welche sich nicht scheuen diesen lasterhaften Menschen nachzufolgen im Leben, wenigst ab dem elenden Ende des Lebens solcher Leut, in heilsamen Schröcken gerathen.

Doch wie? o wie oft betrügen wir uns! wir sehen ja, wie viele, nachdem sie biß in ihre letzte Krankheit gottloß gelebt haben, doch gottseelig zu sterben scheinen? ist wahr: allein dieser Schein veränderet im geringsten nicht meinen Sinn. Ich beharre bey meiner Aussag, daß, wann diejenige thörricht seynd, welche ihre Besserung auf Morgen schieben: und diejenige noch thörrichter, so ihre Besserung von einem Tag auf den andern verzögeren: sicherlich jene die thörrichteste seyen, welche erst alsdann an die Buß gedenken wollen, wann es mit ihrem Leben gethan ist. Ach! wie allgemein, so schädlich ist der Irrthum, mit dem man glaubet, sanft sterben, und wohl sterben seye eines. Wie oft hören wir nicht gute Seelen in diesen, oder dergleichen Glückwünsch ausbrechen, und sagen: GOtt Lob! o wie schön und sanft ist gestorben dieser oder jener, dem wir wegen seinem liederlichen Leben einen weit schlimmeren Tod zugemuthet hätten! Nichts ist ihm abgegangen, was immer ein aus diesem Leben abfahrender Christ ihme selbst wünschen kan! Er ist mit allen HH. Sacramenten nach Christ-Catholischem Gebrauch versehen worden: die beystehende Priester haben ihme die andächtigste Stoß-Seufzer vorgesprochen: er wurde öfters von seinen Sünden entbunden: er machte sich vieler Ablässen theilhaftig: zwey- oder dreymahl empfienge er die General-Absolution: wohl tausendmahl küssete er mit zärtisten Regungen seinen Heyland am Creutz: ohne Aufhören schickte er die inn-

innbrünstigste Seufzer gen Himmel: mit einer in der heiligen Loreto-Capell geweyhten Kerze in der Hand gabe er ganz sanft, gleichsam als wolte er einschlaffen, seinen Geist auf: er ruhe im Frieden! Ich bin ihm schier neidig um einen so schönen Tod. Ja ich könte mich nicht halten, daß ich nicht aufrüffete: O daß meine Seel doch eines gleichen Tods sterbete! So redet nicht nur allein das gemeine Volk: sondern auch viele Gelehrte von der unteren Bank, bey welchen jeder Schein-Beweiß als unumstoßlich giltet, und was dem Achilles gleich siehet, Achilles seyn muß.

Aber nicht alles was glanzet ist Gold, und nicht ein jedes Glaß ist Diemant. Lasset uns der Sach besser nach, und auf den Grund sehen: die Wahrheit liegt in der Tieffe. Ich wiederhohle dann meinen Satz: Schön sterben, und wohl sterben ist nicht ein Ding. Der Augenschein zeuget für mich. Dann wir sehen ja, auch daß Ketzer, Juden, Türken, und Heyden einen sanften, und süssen Tod nehmen, ohne daß wir darum uns lassen bereden, daß sie gut sterben. Nemlich nicht die Reinigkeit des Gewissens allein ist die Ursach eines sanften Tods: es gibt deren viel andere. Eine Ursach mag seyn eine boßhafte Unwissenheit von den Dingen des zukünftigen Lebens, wegen welcher sich ja jener wenig besorget im sterben, der davon wenig hat betrachtet im Leben. Was einer nicht weißt, diß macht ihm nicht heiß. Die andere Ursach ist eine Hinterlistung

des

des Teufels, welcher, damit ihm diejenige, welche er schon in den Klauen haltet, nicht mehr entwischen, erwecket er in ihnen mit Zulassung GOttes, und zur Straf der Verzögerung, süsse Tröstungen, und andächtige Zäher, durch welche der Kranke hintergangen, voll des leeren Vertrauens, ganz sanft, und ruhig dahin stirbet. Die dritte Ursach ist GOtt selbst, welcher gleichwie er oft zur Straf auch kleiner Mängel, die Gerechte durch einen in der Menschen Augen schröckbahren Tod hinraffet: also belohnt er oft etwelche gute Werk der Gottlosen, und verleihet ihnen einen dem Schein nach glückseeligen, und erwünschlichen Tod. Man siehet dann, daß ein sanfter Tod eine zweiffelhaftige Sach seye, welche den Gottlosen nicht minder, als den Frommen gemein seyn kan: mithin dieser Schluß nicht bündig seye: Er ist sanft gestorben: also ist er gut gestorben, es wäre dann Sach, daß dieser sanfte Tod auf ein lange Zeit frommes Leben gefolget wäre. Gehet dieses ab, so gib ich den übrigen Zeichen einen schlechten Glauben, und bekenne rund vor jederman heraus: Ich will lieber nach einem fromm geführten Leben eines gähen Tods sterben, vom Donner erschlagen, von wilden Thieren zerrissen, im Wasser ersäuft werden, oder gar in der Unsinnigkeit abtoben, als nach einem biß auf den letzten Abdruck in Lastern zugebrachten Leben, mit allen HH. Sacramenten versehen, unter dem Gebett und Zusprechen der Geistlichen sanft, und getrost dahin sterben: dann ein

schon lang vorhero gut geführtes Leben ist ein viel sicherers Zeichen eines guten Tods, als alle übrige Zeichen, wann kein gutes Leben vorhergegangen ist: daß also aus dem, daß jemand mit allen HH. Sacramenten versehen sanft und andächtig zu sterben scheinet, ganz und gar nicht, wie schon gemeldt, mit zureichendem Grund mag geschlossen werden, daß er glücklich gestorben seye, sondern nur zweifelhaftig, und mit dem Zusatz vielleicht! es kan seyn! ja, die Forcht muß dabey grösser seyn, als die Hoffnung. Einmahl die Wahrheit des Sprichworts: Wie man lebt, so stirbt man: ist nur gar zu sehr von dem Ansehen ihrer Zeugen, von der Erfahrnüß, und von der Vernunft bewähret. Vernehmet mich, wie.

Ich sage: Niemand kan gut sterben, als der sich zum Tod wohl bereitet hat. Dieser Satz ist so klar, daß wann man nur die Wort verstehet, sich niemand unterstehen wird zu fragen: ob, sondern nur, wann und wie eine Vorbereitung zum Tod zu machen seye. So scheinet mir auch keine andere Ursach zu seyn, warum man den gähen Tod für unglückseelig haltet, als, weil man glaubet, daß der Mensch niemahl weniger zum Tod bereitet seye, als wann er gähling überfallen wird. Diese Wahrheit nun zum voraus gesetzt, ist jetzt die Frage: Ob man wohl von demjenigen, welcher die Zubereitung zum Tode biß auf die letzte Krankheit verschiebet: sicher möge glauben, daß er wohlbereitet gestorben seye,

wann er nicht nur gebeichtet, und die heilige Communion, samt der letzten Oelung empfangen, sondern auch noch andere Zeichen eines zu GOtt bekehrten Gemüths gegeben hat? Diese Zubereitung wird die nächste (proxima) genennt, welche wann sie allzeit erklecklich wäre, auch ohne die entfernete (remota) welche in einem frommen Leben bestehet: alsdann lasse ich gelten, daß wahr seye, was man gemeiniglich glaubt, daß sanft sterben, und wohl sterben eines seye. Allein eben in deme bestehet der Zweifel, ob die nächste Vorbereitung, auch wann die entfernete nicht vorher gegangen ist, mit Vernunft für erklecklich gehalten, und für rechtgeschaffen möge erkennet werden?

Was mich belanget, ob ich schon gestehe, es könnte seyn (aber halt selten, und durch ein besonderes Wunder, dergleichen eines mit dem gecreutzigten Mörder sich ereignet hat) daß sich einer erst in dem Todbeth zu GOtt wahrhaftig bekehre; kan ich doch nicht glauben, daß es oft geschehe, und so oft, als oft einer nach empfangenen heiligen Sacramenten sanft dahin stirbet. Ich bin auch weder der erste, weder der einzige, der das nicht glaubet: es glaubt es auch nicht ein heiliger Hieronymus, als der ohne Umschweif seine Meynung mit diesen Worten an Tag leget: **Aus hundert tausend Menschen, welche allzeit übel gelebt, wird kaum einer von GOtt Verzeyhung seiner Sünden am Ende seines Lebens**

bens erhalten. Es glauben es auch nicht andere fürnehme Vätter, als Gregorius, Augustinus, Ambrosius, Chrysostomus, Basilius, deren Zeugnüssen hier anzuführen viel zu lang wäre. Ja, heut zu Tag glaubet es aus allen Catholischen Lehrern nicht einer: und stimmen sie so einhellig zusammen, daß ihre Lehr zu einem Sprüchwort geworden: Pœnitentia sera, raro vera: Spathe Buß, sellten eine wahre Buß! die Ursach des bösen Verdachts ist nicht hart zu errathen, wann man nur erwegen will, wann und wie die Vorbereitung eines Sterbenden vorgenommen werde.

Von der Zeit den Anfang zu machen, so ist gewiß, daß dergleichen Menschen ihre Vorbereitung zu dem Tod gemeiniglich nicht machen zu Anfang der Krankheit; dann da glauben sie noch nicht, daß sie sterben werden. Sie gedenken auch nicht daran, wann die Krankheit zunimmt, dann wann es so weit kommet, so zihlet ihr ganze Sorgfalt dahinaus, daß sie die Tods-Gefahr von sich abtreiben: so muß dann die Vorbereitung geschehen, wann die Gefahr aufs höchste gestiegen, wann es mit dem Leben verhaußt ist. Solle aber wohl diese Zeit uns tauglich zu seyn dunken, daß ein Mensch, der sein Lebtag für seine Seele wenig Sorg getragen, in etlich Minuten das wichtige Geschäft seines Heyls ernstlich auf sich nehmen könne, oder wolle? Du sagst: er mag wöllen oder nicht, er muß

daran: die Zeit wird ihn schon treiben. Ist wahr, die Zeit wird ihn treiben, aber wird sie ihm auch helfen? und wird sie ihn nicht vielmehr verhinderen? dann die Kürze wird ihn treiben, daß er eylet: wann man aber eylet, so ist gewiß, daß wichtige Sachen nicht richtig abgehandlet werden, das ist, nicht mit gebührender Anspannung der Kräften, weil das die Eyl nicht gestattet, als welche die Gedächtnüß zerstreuet, den Verstand verwirret, den Willen überwirffet, es seye dann, daß eine besondere Gnad (dergleichen eine GOtt niemand, am wenigsten aber solchen Spätlingen schuldig ist) mit starkem Triebe das niedergeschlagene Herz ermunteret, und zu Verrichtung seiner Schuldigkeit verhilflich ist. Freylich, wann mit zwey Wörtlein, wie diese Sprecher fablen, die ganze Bekehrung ausgemacht wäre: wann es kleckte, nur sagen: Peccavi Domino! Ich hab dem HErrn gesündiget! därfte etwann die Thorheit deren, welche ihre Bekehrung so weit hinaus schieben, erträglicher scheinen: weil aber dieses Peccavi auch ein König Saul, ein Antiochus, ein Judas gesprochen haben, und doch allein David Verzeyhung seiner Sünde dadurch erhalten hat, erhellet von selbsten, daß diese Wort mehrer bedeuten, als sie sagen: und die gröste Gefahr mit unterlauffe, daß nicht diejenige, welche ihnen die Mühe der Bekehrung so gering vorstellen, nur dem Schein nach ihre Sünden bereuen, dem Schein nach beichten, dem Schein nach genug thun, und endlich

(was

(was nothwendig folget) halt dem Schein nach auch seelig werden. Was braucht es dann viel? die Buß verschieben, biß du nicht mehr sündigen kanst, ist die thörrichteste Frechheit: dann die Zeit zur Buß ist alsdann viel zu kurz: und die Weiß viel zu zweiffelhaftig: wer also klug ist, schiebet nicht so weit hinaus ein so wichtiges Geschäft, aus einer so geringen Hoffnung, mit einer so erschröcklichen Gefahr.

Beschluß.

Was sage ich aber, wer klug ist, schiebet seine Buß nicht biß auf die lezte Stund? wer klug ist, verzögeret damit auch nicht einmahl biß auf den morgigen Tag: dann eine jede Verzögerung ist thörricht, und immer mehr und mehr thörricht, je länger sie dauret, weil eine jede das zweiffelhafte Schicksal der ganzen Ewigkeit auf ein vielleicht ankommen läßt, und auf Spitz und Knopf setzet. Ist aber dem also, ach GOtt! was für ein Narren-Spital ist die Welt! Sie ist ja voll so unsinniger Zauderer! dann (o Wehe!) gesetzt, es wären heut Nacht in der ganzen Welt gestorben alle, welche gestern im Stand einer Tod-Sünd schlaffen gegangen, wie viel meynet ihr, daß heut Nacht wären der Hölle zugefahren? der heilige Johannes hat aus einer jeden Zunft zwölf tausend mit dem Zeichen des Heyls gezeichnete Seelen gezehlet; wir aber, wann wir

wolten die heut Nacht zur Hölle verdammte Menschen zehlen, ach leyder! um einen wie viel grösseren Hauffen brächten wir zusammen? wir müsten sagen: aus Africa hundert tausend verdammte, aus Asien zweymahl hundert tausend verdammte, aus America dreymahl hundert tausend verdammte, aus Europa wenigst fünfzig tausend verdammte! = = = Warum gehen wir aber so weit? laßt uns hier bleiben. Als in Aegypten einstens von Hauß zu Hauß der Würg-Engel des HErrn herum gienge; hat er in einer Nacht in einem jeden Hauß, welches mit dem Blut des Osterlamms nicht besprenget ware, alles Erstgebohrne erschlagen. Bildet euch ein, eben dieser Würg-Engel habe heut Nacht allhier in unserer Vatter-Stadt einen gleichen Umgang gemacht, und in einem jeden Hauß jene getödtet, welche in einer Tod-Sünd schlaffen gegangen, ach! was für ein Hauffen Todten-Cörper wurde heut unsere Augen, was für Geheul unsere Ohren in Erstaunung setzen? Wie viel wurden wir Todte bedauren, die wir bißhero für fromm und unschuldig gehalten haben? was für eine Gassen in der ganzen Stadt, was für ein Hauß in allen Gassen, welches Zimmer in einem jeden Hauß wurde ohne Leiche anzutreffen seyn? = = = Und ich (dann warum solle ich diesen traurigen Gedanken verheelen? Es seynd vielleicht viele, welche mich gestern den ganzen Tag angehöret haben, wie ich ihnen die Beweg-Ursachen, die Ubung, die Materie, und die Frucht einer vollkommenen, und ernsthaften

Reue vorgetragen; doch dessen ungeachtet ohne Reue und Leyd sich schlaffen gelegt, ob sie schon das Gewissen ermahnete, und ihnen zurufte: Du bist in einer Tod-Sünd! mache Reue und Leyd, ehe du einschlaffest!) und ich, sage ich, wie viel wurde ich heut an diesem Ort Zuhörer zehlen? : : : Ich will auf diese Frage nicht antworten: noch weniger etwas Böses argwohnen: doch förchte ich! ich förchte, es wären viele nicht da. Wer sich schuldig weißt, vernehme sein eigenes Gewissen: dieses wird ihme sagen: Siehe, du bist nunmehro im Oratorio der Congregation: wärest du diese Nacht gestorben, so wärest du in der Höll, du wärest in der Höll! : : :

O wer du immer ein solcher bist: Ich beschwöre dich bey GOtt, und durch die Liebe deiner Seel, gib acht auf dich, und verschiebe deine Buß nicht länger mehr! Ja! lasset uns alle ohne Ausnahm hinfüro vor dem Schlaf thun, was ein guter Hauß-Vatter thut. Ein guter Hauß-Vatter, bevor er schlaffen gehet, wenigst wann er mit Vernunft was arges besorget, durchsuchet das Hauß: siehet nach, ob darinn, was darein gehöret; ob kein Fremdling sich versiecket: ob kein Feuers-Gefahr zu vermuthen: ob die Thür seye verschlossen: alsdann erst gehet er der lezte zur Ruhe. Also sollen wir täglich vor dem Schlaffen-gehen eine Gewissens-Prüffung anstellen, und nachsehen, ob wir keine Tod-Sünd darinn antreffen. Es ist eine grosse Thorheit in einer

Tod-Sünd schlaffen gehen, ohne sie schmertzlich zu bereuen: aber auch eine nicht mindere Boßheit, sich heut mit GOtt nicht wollen versöhnen, da man doch heut könte. Ach! meine Herren! machet nach den Gründen eurer Klugheit, und nach den Reglen der Sorgfalt, die ihr fühlen solltet die Freundschaft mit GOtt entweders immer zu erhalten, oder hurtig zu erneueren, machet doch diesen Schluß: Niemahl soll die Sonne untergehen, biß wir uns nicht mit GOtt, entweders durch die Beicht, oder durch eine wahre Reue versöhnet haben! So, ja, so werden wir allezeit eine gute Nacht haben: und ein guter Tag folget darauf. Wohlan! darf ich wohl hoffen, daß ich euch dahin überredet habe? Oder ist noch jemand, welcher annoch wider die Thor- oder Boßheit der Verzögerung keinen ernstlichen Haß heget? an diesen stelle ich diese Frag: Lieber! zu was bist du entschlossen? wirst du dich einmahl oder niemahl bekehren? Wilst du dich niemahl bekehren: so höre ich auf zu reden: Quod facis, fac cito, sage ich dir, wie JEsus zum Judas: Was du in Willens hast zu thun, thue fein bald, damit du nicht mehrer mit dir zur Höll ziehest! Fahre hin! - - - fahre hin! Hast du dich aber entschlossen einmahl Buß zu thun, so bitte ich dich, sage her, warum wilst du nicht jetzt gleich Buß thun? warum machest du nicht jetzt in dieser Stund deinem Schand-vollen Leben ein End? Warum nicht heut, und jetzt gleich? - - - Wann du mir eine geschei-

de Antwort auf diese Frag geben kanst, eine gescheide Antwort sage ich: seye es: so schweige ich, und will dir ferner nicht mehr zusetzen. Wann dir aber keine gescheide Antwort zu Sinn kommet, ach! so betreibe dich selbsten: treibe dich an, und sage: Dixi nunc cœpi! Ich hab es gesagt, und dabey bleibt es: jetzt will ich anfangen! heut, nicht morgen, heut zu dieser Stund will ich meinem Schandvollen Leben ein Ende machen! Heut! ja heut noch! Amen! so geschehe es! o so geschehe es! Gelobt sey JEsus Christus! Gelobt in Ewigkeit!

Ubungen des zweyten Tags

Nachmittag.

Gelobt sey JEsus Christus.

℟. In Ewigkeit.

Ich versichere euch, meine Herren Sodales, niemand stirbt besser, als welcher immer in einer vernünftigen Furcht lebet übel zu sterben. Dann wer sich förchtet, hütet sich für den Gefahren seines Heils: und bedienet sich der gehörigen Mittel. Ihr habt euch entschlossen (so hoffe ich es durch die Gnad GOttes) ohne fernern Verschub heut noch Hand an den Pflug zu legen: hütet euch, daß ihr nicht zuruck schauet: frisch gewagt, ist halb gewonnen. Aber die Cron wird keiner darvon

tragen, welcher nicht biß an sein Ende im Guten beharret. So erforderet dann die Ordnung, daß wir um die Fortsetzung eines guten Lebens sorgfältig seyen, nachdem wir den Aufschub der Besserung ernstlich verabscheuet haben. Das ist, was wir ietzt zu bedenken haben. Wir setzen uns nieder.

Erste Ubung.

Abhandlung.

Von der Fortsetzung der Besserung.

Ich weiß, daß viele mit diesem Irrthum behaftet seynd, daß sie darfür halten, daß das einzige, oder wenigst das fürnehmste Zihl und End der geistlichen Ubungen seye, eine rechtgeschaffene Beicht ablegen: geschiehet das, so glaubet man, man habe Frucht genug geschöpfet. Wir mögen geschehen lassen, daß das gemeine Volk bey dieser Meynung sich halte, obwohlen es sich hierinnfalls betrüget, wann es glaubet, mit der Sorg recht zu beichten seye die Sorg des ewigen Heyls schon geendet. Dem gemeinen Mann mögen diesen Irrthum entdecken jene, denen es zustehet, ihne eines bessern zu berichten: Ich rede an den Adel, und an gelehrte Leut, und sage ihnen, daß, wann sie zu den geistlichen Ubungen eingeladen werden, die Sach zwar auf eine Beicht angesehen seye, für diejenige, welche derselben benöthiget

thiget seynd: sage aber auch, daß die Beicht
weder der Haupt-Zweck seye: weder von allen
erforderet werde. Nicht von allen wird eine
General-Beicht erforderet, weil sie nicht al-
len nöthig ist: die mehreste, wann sie einmahl
eine General-Beicht mit möglichem Fleiß ab-
geleget haben, können und sollen sich mit der-
selben beruhigen. Der Haupt-Zweck ist auch
nicht das beichten, massen kluge Leut den
Frucht der offentlichen Exercitien nicht von der
Menge der Beichtenden (ob schon auch diese
Wirkung sehr ansehnlich und schätzbar ist) be-
urtheilen, sondern von Zerknirschung der Her-
zen auch über schon gebeichtete Sünden, von
Untersuchung des Lebens-Wandel, und ei-
gentlicher Pflichten, von ernstlicher Anspan-
nung der Kräften, und Gebrauch der zur Bes-
serung nothwendiger Mittel. Nemlich eine
wahre Bekehrung bestehet mit drey Wort, in
der Entschliessung, Vollziehung, und Fort-
setzung guter Fürsätz. Resolutio, die Ent-
schliessung muß geschehen auf Fürsätz, wel-
che sich für eines jeden Alter, Stand oder Amt
schicken. Executio, die Vollziehung muß
geschehen ohne Aufschub, und mit besonderer
Aufmerksamkeit auf die Umständ der Zeit, des
Ort, der Gebott, der Tugenden, der Nei-
gungen, welche zum Wiederfall Anlaß geben
könten. Prosecutio, die Fortsetzung muß
geschehen mit Hebung der Hindernissen, und
gutem Gebrauch der gehörigen Mittel. Se-
het, das heißt die geistliche Ubungen mit wah-
rer Frucht übernehmen: und das alles kan

 ohne

ohne General-Beicht (so fern sie nicht aus andern erheblichen Ursachen nothwendig seyn solte) erlanget werden, ja wohl gar ohne alle Beicht bey denjenigen, welche sich keiner Tod-Sünd schuldig wissen; dann die Exercitien nutzen nicht nur allein den Sündern, sondern auch, und sehr viel den Gerechten: jenen, daß sie sich aus den Gefahren des Heils heraus winden: diesen, daß sie nicht darein fallen, und damit sie sich zu einem höheren Gipfel der Heiligkeit zu erschwingen, Muth fassen. Wir haben gestern den Schluß gemacht uns zu bessern: so hoffe ich, weil ja die Reue, welche aus der Betrachtung des vorhero übel geführten Lebens entsprungen, ohne Zweiffel einen jeden darzu angesporet haben muß, in Bedenken, daß sicherlich keiner so gar unschuldig wird gelebt haben, daß er nicht mit Seufzen bekennen müsse: Ich hab viel übels gethan, wenig gutes, und dieses schlecht genug. So viel haben wir gestern gethan. Heut haben wir die Vollziehung der gestrigen Entschliessung ohne Verzug in das Werk zu setzen den Anfang gemacht. Jetzt ist noch übrig, daß wir gute Anstalten machen zur Fortsetzung: damit sie nicht schlechthin nur heutig seye, und mit dem Tag ein Ende habe. Dahin zihlet ab gegenwärtige Unterredung, in welcher ich Anfangs die Hindernissen einer dauerhaften Besserung entdecken: hernach die Hilfs-Mittel zur Beständigkeit im Guten an die Hand geben will. Ich fange an.

Erster

Erster Theil.

Hindernissen der Besserung.

Zwey Gattungen der Hindernissen, welche uns die Fortsetzung der Besserung schwer machen, zehle ich, einige inner uns, andere ausser uns: Inner uns bestreittet uns bald die Verwegenheit, bald die Kleinmüthigkeit: ausser uns seynd böse Wort, und böse Beyspiel, die uns grossen Schaden zufügen: Laßt sehen, wie viel Macht jede Hinderniß wider uns habe.

Inner uns dann vermag die Verwegenheit so viel, daß wir uns selbsten freywillig in die Gefahren zu sündigen stürzen: daß wir aber in den Gefahren, in welche wir unvorsichtig gefallen, unterliegen, daran hat die Kleinmüthigkeit Schuld. Ob diese oder jene unserer Beständigkeit einen grössern Schaden zufüge, ist hart zu entscheiden. Beyde können eine erstaunliche Niederlag verursachen, wie uns darvon der leydige Fall Petri und Pilati traurige Nachricht geben.

Wer ist Petrus gewesen? Ein herzhafter Mann, ein Apostel unter jenen, welche Christo am liebsten waren, der um alle Geheimnissen wuste, wohl tausend Wunderwerken ein Augenzeug, unter den Zwölfen der erste Be-

kenner der eingefleischten GOttheit, in allen Begebenheiten unerschrocken, und der allein im Garten so viel Herz gehabt, daß er sich einer ganzen Soldaten-Rott widersetzet. Diser grosse Mann ab der Stimm einer Magd erschrocken, lüget dreymahl, fluchet mit Aergerniß, und schwöret noch darzu: O schwerer Fall! Erschröckliches Beyspiel! wer hat ihn zu Boden geworfen? die Verwegenheit hat es gethan, eine thörrichte Verwegenheit hat ihn zur Erde gestrecket. Christus sagte zu seinen Jüngern: Ihr alle werdet Aergernüß an mir nehmen! Petrus antwortete: Ich nicht! Christus: du wirst mich dreymahl verlaugnen! Petrus: und solt ich auch darüber sterben müssen, so will ich dich nicht verlaugnen! Christus betreibet seine Warnung: Simon, Simon, traue dir nicht zu viel! Siehe! der Satan hat euer begehret, daß er euch wie den Waitzen räutere! Luc. 22. Aber Petrus beharrete bey seinem Wort: nein: ich will dich nicht verlaugnen! ich nicht! in Ewigkeit nicht! Das übelste ware, daß seine Verwegenheit noch darzu da nicht stehen geblieben. Sie wagte sich weiter: und jener, welcher kurz vor der Versuchung des Schlafs unterlegen ist, und nicht einmahl ein Stündlein mit Christo wachen könte; welcher, überdas, nachdem er das Schwerdt eingesteckt und den Ernst gesehen, selbst in sich gemerket hat, daß ihme der Muth entfalle, und das Herz zu zittern anfange: ja schon dem Gefangenen anderst nicht, als von weitem, nachzufolgen

sich

sich getrauete: dieser seiner Schwachheit ihme nunmehr durch zwey Proben wohl bewuste Mensch, unterstehet sich noch in das Hauß des Hohenpriesters hineinzugehen, sich unter die Soldaten zu mischen, mit ihnen ohne triftige Ursach einen Schwätz-Markt zu halten: und siehet nicht, daß er an jenem Ort seye, wo er am weitesten darvon entfernet seyn solte, als von einem Ort, in welchem er vorhinein sehen könte, daß ihme eine grosse Versuchung und nicht mindere Gefahr eines leydigen Falls bevorstehe. Aber der gute Petrus, ob er schon wuste, daß es möglich seye in dieser Gelegenheit gewaltig versuchet zu werden, hat halt ihme doch aus Ubermuth nichts gewisers als den Sieg eingebildt, und vermessentlich selbst versprochen. Hinc illæ lacrymæ! Sehet hier die Quell jener Zäher, mit denen er hernach Zeit seines Lebens diese seine Verwegenheit bitterlich beweinet hat. So viel ligt daran, ihm selbsten nicht trauen, noch von selbsten den Feind heraus fordern, oder auf den Kampf-Platz tretten, wo derselbe unser schon wartet. Wer die Gefahr liebet, gehet in derselben zu Grund, ermahnet uns der weise Mann, Eccl. 3. Darum mache den Schluß: und liebe sie nicht! förchte sie! fliehe sie! = = =

Allein, weilen wir, wann man eine jede Gefahr zu sündigen fliehen müste, verpflichtet wäre aus der Welt zu gehen, 1. Cor. 10. so lehren die Heilige, daß, gleichwie die Verwegenheit, vermög der sich einer selbst

frey-

freywillig in die Gefahren stürzet, schädlich ist, also auch die Kleinmuthigkeit uns stürzen könne, wann wir zufälliger Weiß, oder Amts-halber, oder aus anderen vernünftigen Ursachen in Versuchung gerathen. Der unglückseelige Pilatus hat mit seinem Schaden erfahren, wie grosses Ubel es seye, zur Zeit der Versuchung furchtsam handlen. Er mischete sich nicht willkürlich, und freymüthig in den heiglichen Handel wegen der Beurtheilung Christi: Amts-halber ware er schuldig die Kläger Christi anzuhören; den Beklagten zu Frage zu stellen, die Klag-Puncten zu untersuchen, und so dann das Urtheil zu fällen. So hätte er dann gleich Anfangs sein Herz bewafnen sollen wider jene Gefahr, der er nicht mehr entfliehen könnte. Er hätte als Richter sich großmüthig entschliessen sollen, nichts anders zu unternehmen, als was der Gerechtigkeit gemäß ist. Aber Pilatus, da er einerseits gesehen, daß ihm ein Mann vor Gericht gebracht werde, der, wie unzählich viel Wunderwerk er gewirket, so viel Vorurtheil seiner Unschuld schon mit sich bringe, mithin Schutz genug auch ohne Fürsprecher hätte: anderseits aber die Anklagen vernehmen müste von Männern, welche bey den Juden sowohl der geistlichen als weltlichen Würden halber in hohem Ansehen stunden: auch schon das Volk auf ihre Seiten gelocket hatten, und darum auf die äusserste Keckheit verfielen: hat der Elende angefangen zu zittern, und zu zweiflen, ob er dem Neid und Haß, oder der Stimme seines

seines Gewissens Folg leisten solle. O wehe! der Handel ist so viel, als verlohren! wann man vor dem Feind zu weichen anfanget: werden bald darauf die Glieder einer Armee in Unordnung gerathen, und den Rucken kehren. So bald die Juden gemerket, daß Pilatus in Furcht gebracht seye, ist ihnen der Muth gewachsen: und denket nur, wie weit sich ihre Keckheit erstrecket. Der kleinherzige Mann gestehet offentlich (aber auch kaltsinnig genug) und spricht: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen! das Geschrey des Pöbels aber nimmt überhand: der Landpfleger wird verwirret: er will sich von der Ungelegenheit frey machen: er schicket den Gefangenen an den Herodes: was gewinnet er? nichts. JEsus wird von Herodes zuruck geschickt: die Versuchung haltet auf das neue an. Pilate! gut Herz! zeige doch jetzt eine Tapferkeit! gibe du nicht nach, so werden die Juden nachgeben. Mein zusprechen ist vergebens: Pilatus hat schon wiederum den Juden nachgeben! Er fraget, wen sie wolten frey gelassen haben? Christum oder den Barrabas? Man begehrt den Barrabas: und er stehet auf freyem Fuß. Eine schwere Sünd, aber noch nicht die gröste. Höret eine neue Frag, und schauet neue Sturzfäll! Was, sagt er, was soll ich dann mit JEsu machen? Mein GOtt! ist das wohl eine Red für einen Richter? Das Volk schreyet: Nehme ihn hin, nehme ihn hin! Nehmet ihr ihn hin, widersetzet Pilatus, und richtet ihn nach eurem Gesatz! O

Himmel!

Himmel! wie sehr vergisset sich doch der Römische Land-Pfleger! wie schändlich vergibt er sein Ansehen, und beleydiget seine Würde! Die Juden antworten: es ist uns nicht erlaubt jemand zu tödten: Du, du creutzige ihn! creutzige ihn! ; ; ; Entsetzliche Verwegenheit des unverschamten Pöbels! und rühret sich dann noch nicht die Gall bey dem zaghaften Richter? denket er noch nicht auf eine Züchtigung des ausgelassenen Volkes? wo ist die Leib-Wacht des Land-Pflegers? wo die Waffen? wo die Henkers-Knecht? wo die Römische Ruthen-Bündel? Gut! gut! die Soldaten seynd wirklich beysammen: ich siehe die Helleparten schon schimmern, die Henkers-Knecht rüsten sich auch zu ihrem Amt: ja ich höre die Geissel-Streich schon, und ich zehle die Schläg! was muß wohl geschehen seyn? was gilts? Pilatus hat einige Rädlführer aus dem aufrührischen Pöbel greiffen lassen, und diese werden ihres Frevels halber gezüchtiget? So recht Pilate! daß wäre eins, was du schon längst hättest thun sollen. Ich wette, die andere werden sich spieglen, und bessere Saiten aufziehen. Aber leyder! wir haben weit gefehlt. Nicht einen muthwilligen Böswicht aus dem Pöbel, sondern JEsum, meinen unschuldigen JEsum höre ich unter denen Geissel-Streichen seufzen. Ich will ihn züchtigen, und alsdann entlassen! schreyet Pilatus den aufrührischen Pöbel zu stillen. Gottloser, grausamer, teuflischer Einfall! welche Politik! ja mit ausweichen, und nachgeben

wilst du den Wuth des Volks stillen? Wohl-an! wie lang wirst du dann nachgeben? . . . Siehe! das Volk wird nur noch verwegener. Man erwartet gar nicht mehr deinen Befelch: eigenmächtig krönet man JEsum mit Dörnern: sie geben ihme ein Mooß-Rohr statt eines Scepters in die Hand: sie verhöhnen und verspotten ihne nach der Vorschrift des Muthwillens, ohne Maß, ohne Zihl. Genug! sagt der Landpfleger, jetzt ist es genug! Ecce Homo! sehet, ob dieser Mensch noch einem Menschen gleich sehe! Er hat nunmehro seine Fehler, wann er je eine begangen hat, satsam gebüsset: Er ist genug gezüchtiget; jezt dann will ich ihn entlassen! Aber nein! der gute Pilatus betrüget sich sehr: er wird ihne gewiß nicht entlassen. Ich höre schon abermahl ein entsezliches Geschrey: Lassest du diesen ledig, so bist du kein Freund des Kaysers! Was sagt Pilatus darzu? . . . O wehe! gleich als wäre er vom Donner getroffen, fanget er an zu zittern: er erblasset: er wird ohnmächtig: er erstummet, und übergibet JEsum dem Willen seiner Feind. Das Gewissen ist niedergedruckt, das Gesatz mit Füssen getretten, die Unschuld verdammt, und der vermenschte GOtt muß des Todes sterben! Eine so grobe Sünd hat die Kleinmüthigkeit ausgeübet: und so tief stürzet sich jener, der, wann er in die Gefahr zu sündigen kommet, sich nicht männlich widersetzet: wann er über den Versucher nicht ernstlich sich erzörnet: wann er zitteret: wann er accordiert, und wann er,

so

so zu sagen, neutral bleiben will. Ach in diesem Umstand ist ein guter Rath theuer, ja keiner ist etwas nutz. Streiten, Streiten ist das einzige Mittel! Wer anfangt nachzugeben, der ist schon so viel als überwunden. Ey werden wir doch durch fremden Schaden gewitziget, nachdem wir auch nur in zweyen Beyspielen zu gnügen erkennen haben mögen, was für Hindernissen der Fortsetzung unserer Besserung im Weeg liegen. Inner uns eines theils die Verwegenheit, mit der wir uns selbst den Versuchungen ohne Noth bloß geben, da wir doch leicht ausweichen könnten: andererseits die Kleinmüthigkeit, mit der wir jenen Versuchungen, so sich unversehens regen, begegnen, und ohne Widerstand das Gewehr strecken. Doch die Hindernüssen, welche ausser uns sich unserem guten Vorhaben entgegen setzen, nemlich lästerliche Wort, und gottlose Exempel seynd nicht weniger, als die von innen, gefährlich, und schädlich.

Die Rede ist von jenen Worten, deren sich falsche Brüder bedienen, da sie das Böse loben und rathen: oder im Widerspiel das Gute tadlen, und ausrauschen. Also hat Jonadab den Amnon, und Achitophel den Absalon in das Verderben gestürzt. Amnon branne vor blutschänderischer Lieb gegen der Thamar seiner Schwester, wie in dem 2. Buch der Königen am 13. Capitel zu lesen. Er entdecket seine böse Brunst dem Jonadab, als seinem Freund. Der gottlose Mann gosse Oel ins Feuer,

Feuer, und riethe dem unbedachtsamen Jüngling, er solle sich krank stellen: so werde er schon Gelegenheit finden, das geile Feuer zu ersättigen. Verfluchte Zung! wolte GOtt, du wärest verfaulet in dem Rachen dieses gottlosen Rathgebers, bevor du den Königlichen Prinzen mit deinem giftigen Speichel bespritzet hast! Ist das ein Rath eines guten Freunds! was hätte dann ein Feind schädlichers rathen können? Amnon von den Worten seines vermeynten Freunds ermunteret, unterstehet sich zu thun, was ihme bißhero die Schamhaftigkeit nicht gestattet, und die Unwissenheit, auf was Weiß er das böse Vorhaben ausführen könte, verbotten hatte. Die Sünd hat eine ganze Kette der Ublen nach sich gezogen: Thamar wird verschreyt, David bestürzt, Absalon ergrimmt, Amnon getödtet, und, wie billich zu vermuthen ist, ewig verdammt. In gleiches Verderben ist nach zwey Jahren gestürzt worden Absalon, da er eben im Begrif ware, den Bruder-Mord mit dem Mord seines königlichen Herrn Vatters zu vergesellschaften. Sein Rathgeber, der ihn hätte zuruckhalten sollen, hat ihn auf gleiche Weiß in den Untergang gestürzet. Achitophel ware es, der den muthwilligen Jüngling mit einer verdammlichen Boßheit überredet hat, daß er sich offentlich mit den Kebs-Weibern seines Vatters vermischte. Was dieser Ehr- und schamlose Rathgeber dabey suchte, ware dieses, daß Absolon nach Verübung einer so fluchswürdigen That in Verzweiflung verfal-

len möchte jemahl mit seinem Vatter sich aussöhnen zu können: mithin desto steiffer auf dem Entschluß seiner Aufruhr beharrete. Dergleichen Begebenheiten sehen wir täglich, aus welchen auch ein tummer Verstand erkennen muß, was Gewalt gegen uns boßhafte Wort zu unserer Verkehrung ausüben können.

Aber noch weit schlimmere Würkungen machen die Beyspiel. Das böse Beyspiel der Eva hat den Adam verführet: das Beyspiel des Lamech hat die Viel-Weiberey gestiftet: das Beyspiel der Stadt Sodoma hat die vier angränzende Städt zur widernatürlichen Unzucht gereizt: das Beyspiel des Core, Dathan und Abiron hat fast das ganze Israelitische Lager wider Moysen zur Aufruhr verleitet: das Beyspiel des Jeroboams hat ganze zehen Zünft von dem wahren Gottesdienst ab, und zur Anbettung der Kälber gezogen: Endlich (dann wer mag wohl alle dergleichen traurige Fäll erzehlen?) der Drach, da er vom Himmel gefallen, hat den dritten Theil der Sternen mit seinem Schweif umwiklet, und mit sich in den feurigen Abgrund der Hölle geschleppet! Ja, was höret man noch heut zu Tag öfters, als diesen Weidspruch zur Entschuldigung anziehen: Licet hoc Themistocli, cur non Epaminondæ? Därf das der thun, warum ich nicht? giltet das dir, warum mir nicht? Auch ist in einer Gemeinde nichts so gemein, als daß man täglich siehet, wie sich die Kinder nach dem Exempel der Eltern anstellen, und die Weiber

nach

nach der Männern, die Diener nach der Herrn, das Volk nach des Adels, die Unterthanen nach der Obrigkeit Sitten und Beyspiel ihr Leben anordnen. Ja diese Regel ist zu einer schier allgemeinen Richtschnur unserer Aufführung geworden: So leben andere! so ist es der Brauch! so seynd wir gewöhnt! : : : So viel vermag die Kraft des bösen Exempels: so weit hat sie sich ausgebreitet, besonders, weil die gottlose Freyheit in Worten beyhilfet, und das Ubel sowohl durch unsere Verwegenheit, als durch die Kleinmüthig- und Zaghaftigkeit beständig unterhalten wird. Wir können derohalben keine Beständigkeit in Fortsezung der angefangenen Besserung hoffen, wann wir nicht diese Hindernüsse aus dem Weeg zu raumen alle Kräften anspannen. Ich will dann die Weiß und Hilfs-Mittel solche zu überwinden an die Hand geben: und seye das der gegenwärtigen Abhandlung

Zweyter Theil.

Die Hilfs-Mittel zur Besserung.

Ich sage, Beständigkeit in Besserung des Lebens zu betreiben, seynd zwey Mittel nöthig, und zwey erklecklich. Dann die äusserliche Hindernüssen raumet auf die Seiten ein gesundes Urtheil: die innerliche überwindet ein tapferes Herz. Merket mit Nachdenken, was ich sage, und lernet, wie man pra-

ctice, und mit Würklichkeit sich beyder bedienen solle.

Ihr habt gehört, daß die äusserliche Hindernüssen aus den Worten, und Beyspielen bestehen. Ich frage aber: Woher haben doch fremde Wort, und Beyspiel so viel Kraft, daß sie den gefaßten Entschluß sich zu besseren entweders in seiner Empfängniß erstecken, oder kurz nach der Geburt erwürgen? Ich meines Theils glaube für gewiß, es seye keine andere Wurzel dieses Unheyls, als daß fremde Wort und Beyspiel in uns das gesunde Urtheil verkehren. Dann die Wort machen, daß wir, was man uns rathet, lobet, oder schelltet, leichterdings glauben, es müsse lobens- oder scheltens werth seyn. Wir betrügen uns aber, weil zum öftern geschiehet, daß man das Gute für böß ausgibt, und daß Böse für gut anrühmet. Die Beyspiel aber bereden uns wenigst so weit, daß wir, was böß ist, doch nicht für abscheulich halten, darum daß wir, was Mißbrauch ist, für Brauch ansehen. Es hat nemlich schon dieser Wahn so weit sich erbreitet, daß man überall darfür haltet, es stehe der Klugheit wohl an, sein Urtheil mit dem Urtheil anderer Leut vereinen: und weil wir, was andere urtheilen, nicht wissen können, als aus ihren Reden und Thun, schlüssen wir, wir müssen denken, wie andere lehren, und leben wie andere leben, damit es nicht das Ansehen habe, als wolten wir allein klug seyn, und mit Gewalt gegen den Strohm schwimmen. Allein

lein man muß dieser Regel mit Bescheidenheit nachleben: dann weil das Urtheil anderer Leuten, seyen sie, wer sie wollen, nichts anders ist, als ein Urtheil der Menschen, welches leicht betrogen wird: muß nothwendig jener oft betrogen werden, welcher ohne Bescheidenheit sein Urtheil nach dem Urtheil anderer Leut richten will. Damit wir dann anderer Leut ihre Wort ohne Gefahr anhören, und ihren Beyspielen sicher nachfolgen mögen, müssen wir wohl untersuchen, was sie für Leute seyen: wie auch uns nach einer anderen Regel umsehen, aus selber zu schlüssen, ob sie in Sachen, welche das ewige Heyl betreffen, ein gesundes Urtheil zu fällen im Stand seyen, oder nicht.

Gibt es aber wohl eine untrügliche Regel, dero man sich ein gesundes Urtheil zu fällen bedienen kan? In allweg: es gibt eine: dann ein gesundes Urtheil ist jenes, welches dem Urtheil GOttes gleichförmig ist, als der allein in seinem Urtheil nicht fehlen kan. Damit du also in Beurtheilung der Ding nicht leicht fehlest, gibe dir nicht viel Mühe, zu wissen, was andere Menschen von der Sach urtheilen: forsche allein vielmehr nach, was GOtt urtheile, und ob, was andere Leut urtheilen, auch GOtt urtheile. Wie? kan wohl einem klugen Menschen dieser Rath mißfällig seyn? ... Du sagst: der Rath ist zwar gut; aber untersuchen, was GOtt urtheile, das ist eine schwere, langwürige, und mißliche Arbeit! Du irrest:

rest: ich sage dir, es ist eine geringe, kurze, und glückliche Mühe: dann es stehet uns allezeit an der Seiten ein Rathgeber, welcher uns für gewiß sagen kan, was GOtt urtheile. Wust du, daß ich dir sage, wer er seye? der Tod, der Tod ist es. Der weise Mann hat eben das längstens vor meiner gesagt, da er mit Verwunderung aufruffet: O Tod, gut ist dein Urtheil! dein Urtheil ist gut: dann du urtheilest, wie GOtt! Eccl. 41. Es mögen dir derohalben die Menschen sagen, was sie wollen: stimme du ihnen so lang nicht bey, biß du den Tod zu Rath gezogen hast, und weist, was GOtt darzu sage. Auf diese Weiß bist du sicher, daß dich die Menschen mit Worten nicht hinter das Licht führen. Ein gleiches thue bey ihren Werken, oder Beyspielen. Sie mögen thun, was sie wollen, halte zuruck mit deiner Gutheissung, biß du den Tod gefragt hast, was GOtt darzu sage. Also können dir auch die Exempel nicht schaden: du wirst dich niemahl von dem Strohm hinreissen lassen. Gar oft werden die Leut mit viel Wort-Gepräng das holde Glück der Reichen besingen: verdächtige Griflein etwas zu gewinnen einrathen: desjenigen aber spotten, welcher sorgfältig sich bestrebet die Schulden zu bezahlen: daß unrechtmäßig-besessene Gut seinem Herrn zuruck zu stellen: für GOttes- und Armen-Häuser mit milden Stiftungen freygebig zu seyn: Aber was sagt der Tod darzu? er bringt die heilige Schrift, und leset uns, was Job an dem 27. Capitel gesprochen: Der Reiche,

che, wann er sich wird schlaffen gelegt haben, wird er nichts mit sich nehmen? er wird seine Augen eröfnen, und nichts finden. Gar oft werden die Leut dir zusprechen, du sollest dir wohl seyn lassen, und deine Täg in Freuden zubringen: was sagt der Tod darzu? Er lachet, und schreyet: die Zeit ist kurz! darum ist allein übrig, daß man diese Welt gebrauche, als wäre sie nicht! dann das scheinbare Weesen dieser Welt gehet fürüber, 1. Cor. 7. Gar oft werden die Leut das Schetter-Gold der Cronen und Scepter, die Ehren-Titel, das Ansehen, den Ruhm des Namens anrühmen, ja dir weiß machen wollen, der Mittel-Punct alles Vergnügen seye das Punctum honoris, oder das dicier, hic est! ein allgemeiner Zuruf, und Vivat! Geschrey! was sagt der Tod darzu? Mit höhnischem Gelächter fragt er: Wann der Mensch gestorben, aller Güter entblösset, am Leib selbst von Würmen verzehret seyn wird: Mein! wo ist er? Job. 14. So, ja! wann ihr so urtheilen lernet, alsdann meinetwegen verachtet inskünftig unsere Räth: setzet hindan alle gute Ermahnungen frommer Männern: rauschet aus alle Trohungen der heiligen Bücher, und Prediger: haltet sie für stumpfe Donner-Keil, Possen, Gedicht, Pfaffereyen: thut aber (damit ihr doch nicht gar nichts gutes thut) thut dieses, und vergleichet unsere gute für euer Seelen-Heyl wohlmeynende Räth mit den Räthen eurer Schmeichlern: beobachtet dabey, was der

Tod von beeden urtheile, oder was eins ist, was ihr selbst von beeden urtheilen werdet, wann es zum Sterben kommen wird. So, meine Zuhörer! so werdet ihr nach einem gesunden Urtheil die Wort der Menschen abwägen: und weilen ihr auf diese Art die gute Räth ohne Gefahr eines Irrthums von den schlimmen unterscheiden werdet, so habt ihr euch von den Worten inskünftig nichts böses mehr zu beförchten. Es ist auch keine andere Regel ein gutes Urtheil von den Beyspielen zu schöpfen vonnöthen, als eben diese. Fraget nur euch selbst: was sagt der Tod von diesem Exempel? Von diesem Gebrauch? von dieser Gewonheit? Daß einer ein fremdes Beyspiel nachmache: muß ihme nicht genug seyn, daß er einen mächtigen, gelehrten, oder auch frommen Mann zu einem Vorgeher hat: der Mächtige nimmt ihme die Freyheit zu sündigen, weil er ungestraft sündigen kan: der Gelehrte sündiget aus Boßheit, weil er nicht fromm ist: der Fromme übersiehet sich, und sündiget aus Unwissenheit, weil er nicht gelehrt ist. Ja! was sehen wir? Heilige Leut so gar, wann sie schon gelehrt zugleich seynd, seynd darum nicht impeccabiles, oder haben aufgehöret sündigen zu können: sie stolperen auch, besonders wann sie von einer heftigen Anmuthung und Leydenschaft etwas heftigers ergriffen werden. Wer mag dann wohl sicher nachthun, was von einem anderen, oder wohl gar von mehr andern unternommen wird? die Menge der Leut kan so wenig durch die Menge einen Brauch

heilig

heilig sprechen, daß insgemein klugen Leuten eine Sach eben darum verdächtig wird, weil sich eine Menge Leut darum annimmet: die Ursach ist, weil eine Menge selten ernstlich und lang sich um eine beschwerliche Ubung beeyferet, dergleichen eine die Ubung der Tugend ist. Was ist demnach bessers zu thun, als daß wir den Ausspruch des Tods vernehmen, ob ein Beyspiel gut oder böß seye? O Tod! O Tod wie gut ist dein Urtheil über die Wort! wie gut über die Beyspiel! thun andere, was sie wollen: mich lehret der Tod, daß ich nichts thun solle, was ich gethan zu haben im Todbeth bereuen wurde. Dieser Denkspruch ist unbetrüglich, und eine gewise Regel eines gesunden Urtheils. Nach dieser muß ein gescheider Mann leben, welcher durch anderer Leuten Wort, oder Werk nicht will betrogen, oder von Fortsetzung der angefangenen Besserung seines Lebens abgeleitet werden.

Da habt ihr dann wider die äusserliche Hindernissen ein sicheres Mittel. Richtet nicht nach dem äusserlichen Ansehen, sondern richtet ein gerechtes Gericht. Joh. 7. Fället ein gesundes Urtheil, ein dem Urtheil GOttes gleichförmiges Urtheil, dergleichen uns die Erinnerung des Tods eingiebet. Allein dieses Urtheil vermag nur so viel, daß euch die böse Wort und Beyspiel nicht betrügen: damit sie euch aber nicht mit Gewalt nach sich reissen: muß das Herz anderst befestiget, und

wider die innerliche Hindernissen sorgfältig bewafnet werden. Dann viele begehen Böses, nicht weilen sie von dem Schein des Guten seynd betrogen worden, sondern weil sie nicht Herz genug haben demjenigen, der sie zum Bösen anreizt, zu widerstehen. Darum hab ich gesagt, daß zur Beständigkeit der Besserung neben dem gesunden Urtheil auch erforderet werde ein tapferes Herz, durch dessen Muth die Verwegenheit muß unterdrukt, und die Kleinmüthigkeit aufgerichtet werden.

Die Verwegenheit ist eine Tochter der Begierlichkeit. Wir wollen die Gefahren nicht fliehen, weilen wir die Materie der Gefahren, das eytle Lob, den schnöden Gewinn, die böse Freyheiten und Wollüsten lieb haben. Wolten wir dieser Lieb widerstehen, müßten wir Gewalt anlegen: Gewalt anlegen das wollen wir nicht, weil uns der Muth abgeht: also rennen wir in die Gefahr. Die Kleinmüthigkeit entspringet aus der Forcht. Wann wir in die Gefahr zu sündigen verfallen: stellen sich für Augen Schand und Spott, Armuth und Verfolgung, oft gar der Tod selbst, eytel Ubel, die wir nicht abwenden können, als nur durch Verwilligung in die Sünd. Damit nun diese Schröckbilder den guten Fürsatz nicht zu Boden werfen, wäre ein heroischer Entschluß vonnöthen, welcher aber gewiß ausbleiben wird, weil uns der Muth abgeht: also gehen wir zu Grund in der Gefahr. Sehet ihr da, wie sehr zu der Beständigkeit ein muthiges

thiges Herz vonnöthen seye, weil ja, wann dieses abgeht, der Mensch nimmer gefaßt seyn kan weder zum streitten, noch zum fliehen. So müssen wir dann mit Ernst darauf dringen, daß hinfüro der Muth nicht abgehe. Zu diesem Ende bedienet euch dieses Raths: Förchtet euch! : : förchtet euch! : : : Wie so? kan wohl die Forcht uns zu Helden machen? In allweg: ich will mich erklären.

Ich hab gesagt, man könne von den Gütern und Ublen dieses Lebens aus der Gedächtnüß des Tods ein gesundes Urtheil fällen: Ich sage: ein tapferes Herz, welches sowohl zur Flucht der Gefahren, als zu Besiegung der Versuchungen, wann man nicht entfliehen kan, nöthig ist, wird nur gestaltet durch die Forcht des Gerichts, welches nach dem Tod auf uns wartet. **Es ist für jeden Menschen der Schluß gemacht, daß er einmahl sterben muß, und nach dem Tod folgt das Gericht.** Hebr. 9. Nemlich die Forcht eines grossen Ubels wecket auf die Mattigkeit des Willens, und ermunteret das Gemüth, daß es sich der gefährlichen Neigung der Begierlichkeit starkmüthig widersetze. Die Forcht eines noch grössern Ubels stärket den wankenden Geist, damit er das geringere Ubel nicht förchte, noch dem Teufel, und der Welt, die sich ihm widersetzen, leichtlich nachgebe. Ist aber die Furcht eines Menschens so fruchtbar, daß sie diesen doppelten Nutzen wirket: wie können wir wohl einer geringern von der Forcht

GOttes

GOttes erwarten? Wer ist so verwegen, daß er sich im Angesicht des Richters, will nicht sagen zu stehlen, sondern nur unter die Dieb zu mischen getrauet? Wer ist so kleinmüthig, daß er demjenigen, der ihn zu einem Laster bereden will, zu widerstehen sich scheue, wann er siehet, wie ihm der Richter mit gezucktem Schwerd den äussersten Untergang drohe, wofern er seinem bösen Rathgeber Folg leisten wurde. Wahrlich von der Forcht bekame der keusche Joseph Herz und Muth, daß er sich dem geilen Weib widersetzet, und zur Flucht fertig gesprochen hat: Wie kan ich dieses Ubel begehen? Die Forcht machte der keuschen Susanna Herz und Muth, der Gefahr mannlich zu widerstehen, und zu sagen: Es ist besser in eure Händ, als in die Sünd fallen. Die Forcht endlich hat die drey Babylonische Knaben aufgemunteret, daß sie dem wüthigen Nabuchodonosor in das Angesicht sagten: Unser GOtt, den wir anbetten, kan uns von dem feurigen Ofen erledigen. = = = Wolte er aber dieses nicht thun, so wisse o König, wir werden deine Götter nicht anbetten! = = = O wohl ein herrliches Beyspiel, welches mit der Zeit so viel Nachfolger, als heldenmäßige Blutzeugen an sich gezogen hat! = = = Wohlan! was geht nun noch ab, daß nicht auf den ernsthaften Entschluß der Besserung eine baldige Vollziehung, und auf eine baldige Vollziehung eine beständige Fortsetzung eines besseren Lebens erfolge? Damit uns die Wort oder Beyspiel

der Menschen nicht abermahl betrügen, gibt uns der Tod eine Regel an die Hand, kraft welcher wir ein gesundes Urtheil fällen können, und wissen, was zu thun, oder zu meyden seye: damit uns fürdershin die Verwegen- oder Kleinmüthigkeit nicht abermahl zu Boden werfe, macht uns Muth die Forcht, welche uns in den Augen des Richters haltet, und heftig antreibet, daß wir uns nicht förchten, entweders mit den Feinden zu streitten, wann sie uns gähling anpacketen: oder uns selbst zu bemeistern, daß wir uns nicht unterfangen den Feind in der Ruhe zu stöhren, und selbst wider uns anzuhetzen. Beyde Mittel seynd kräftig genug die Beständigkeit zu bewirken, wann man nur davon guten Gebrauch machen will. Seye es dann: so oft wir in Zweiflen stehen, wollen wir guten Rath bey dem Tod suchen. Ein jeder frage sich: wann ich jetzt im Sterbbette liegete, was wurde ich in dieser Sach meiner Freunden einem wohl rathen? So wird alle Berathschlagung vernünftig seyn. So oft wir in Gefahr zu sündigen uns befinden, wollen wir Hilf von der Forcht erwarten. Wir wollen sagen: Was werde ich thun, wann GOtt zu richten wird gekommen seyn: und wann er mich fragen wird, was will ich ihm antworten? Job. 31. So werden wir in Ewigkeit nicht sündigen: so wird die Sünd ein Ende nehmen! Freue dich Himmel! frohlocke o Erden! borste die Höll! die Sünd wird ein Ende nehmen! Und wer ist aus uns, der nicht nach diesem End aus gan-

zem Herzen seufze? Damit ja aus den Deinigen keiner ein so übel-geartetes Herz im Busen leyde: ach! O Jungfrau und Erfinderin der Gnad! o Mutter! o Frau! o Helferin, o Fürsprecherin! o Maria! Erwerbe uns allen die Gnad einer heroischen Entschliessung! Laßt uns aufstehen, und betten! Das mündliche Gebett ist die

Zweyte Ubung.

Das mündliche Gebett.

Laßt uns betten, damit wir die Gnad der Beharrung, mithin einen glückseeligen Tod, und gnädigen Richter erlangen! Dieses ist die Meynung der Marianischen Satzung, wann sie uns die Lauretanische Litaney täglich zu betten verbindet. Laßt uns betten! Ich will den Marianischen Lob-Sprüchen eine kurze Erklärung beyfügen, damit ihr sehet, wie und auf was Weiß in einem jeden mündlichen Gebett eine zarte Andacht könne erwecket werden. Ich theile die Litaney in drey Theil. Der erste ist eine Anbettung: der zweyte eine Anruffung: der dritte eine Bitt. Einen jeden dieser Theilen will ich vorläuffig in ungebundener Red-Art zum besonderen Nutzen andächtiger Diener Mariä erklären: hernach Gesang-weiß vorstellen, daß man sie in den allgemeinen Versamlungen nach Belieben zu Erweckung gottseeliger Bewegung singen könne. Es werden

werden diese einfältige Reimen zu diesem Ende besser als alle welsche Arien dienen. Wir knyen nieder.

Erster Theil.

Anbettung

Wir wollen das höchste Geheimnüß der dreyeinigen GOttheit in tieffester Verehrung anbetten, und sagen:

GOtt Vatter vom Himmel, dessen Glorie ein Tag nach dem anderen, mit so viel Zungen, als herrliche Werk du herfür gebracht, anrühmet, siehe da vor dir liegen das Werk deiner Händen! Erbarme dich unser! = = = GOtt Sohn Erlöser der Welt! der du mich so sehr geliebet hast, daß du dich selbsten für mich dargegeben: der du die Gestalt eines Knechts angenommen, und biß zu dem Tod des Creutzes gehorsam worden bist: siehe da den Werth deines kostbaresten Bluts vor dem Fuß deines heiligen Creutzes! Erbarme dich unser! = = = GOtt heiliger Geist, von dessen kostbaren Gnad das ganze Geschäft meines ewigen Heyls abhanget: siehe jenes elende Geschöpf, welches ohne dich nicht einmahl Christus JEsus mit Frucht sagen kan, schreyet zu dir: Erbarme dich unser! = = = Heilige Dreyfaltigkeit ein einziger GOtt! und allein GOtt! allein HErr, der höchste HErr, dessen

sen Thron der Himmel, die Erde aber der Schämmel seiner Füssen ist: siehe hier beuge ich mich niederträchtigster Knecht vor dem Thron deiner allerhöchsten Majestät, und ruffe mit demüthigster Stimm: Erbarme dich unser! = = = Eben dieses wollen wir nunmehro Gesang=weiß wiederhohlen:

Vatter hoch im Himmels=Thron! = = =
Kyrie eleison!
JEsu Christe GOttes Sohn! = = =
Kyrie eleison!
Und du Geist der Heiligkeit! = = =
Kyrie eleison!
Heilige Dreyfaltigkeit! = = = Kyrie eleison!

der Chor.

Alles Unheyl von uns treibe,
Unser HErr und GOtt verbleibe. = = =
Hilf uns in dem letzten Streit
Heiligste Dreyfaltigkeit.

Zweyter Theil.

Anruffung.

Damit die Anbettung die Gnad eines guten Tods zu erlangen kräftiger seye, setzen wir die Anruffung bey, mit welcher wir die allerseeligste Jungfrau bitten, daß sie bey GOtt

GOtt für uns ihre Fürbitt einlegen wolle. Wir machen den Anfang von dem Titel Heilige, als wovon die übrige Titel alle ihren Werth und Schätzbarkeit her haben. Wir nennen dich dreymahl heilig, o Maria! weilen heilig ist dein Nahm, den der Himmel ehret, und die Hölle förchtet: heilig dein Amt, und Würde, über welche keine höhere gedacht werden kan: heilig dein Leben, und deiner Würde gemäß. Heilige Maria! heilige GOttesgebährerin, = = = = Heilige Jungfrau aller Jungfrauen, durch jene Verdienst, durch welche du alle auch an Verdiensten sonst reicheste Seelen übertroffen hast: bitten wir dich. Bitt für uns!

O Maria auserkohren,
Aus deim Leib ist GOtt gebohren!
Du, o Jungfrau! der Jungfrauen,
Und der ganzen Welt Vertrauen.

Chor.

Alles Unheyl von uns treibe,
Unser Frau und Mutter bleibe,
Hilf uns in dem letzten Streit
Mutter der Barmherzigkeit.

Von dem allgemeinen Titel Heilige, wenden wir uns an die besondere Vorzüg einer Mutter, Jungfrau, Patronin, Königin. Der Titel einer Mutter erinnert uns zweyer Eigenschaften: daß sie eine Mutter GOttes, und unsere Mutter seye:

Wir sagen:

Mutter Christi, des Erschaffers und Erlösers: allerreineste, keuscheste, ungeschwächte und unbefleckte Mutter, die du aus einem besondern Vorrecht erhalten hast ohne Nachtheil der Jungfrauschaft eine Mutter zu werden, wir bitten dich, bitte für uns! = = =

Wir sagen:

Unsere Mutter, in Wahrheit liebliche und wunderbarliche Mutter, weilen du eine Mutter der Göttlichen Gnad bist, durch welche du die Sünder bekehrest, die Unschuldige erhaltest, die Büssende aufrichtest, und die Heilige noch heiliger machest: seye auch für uns eine Mutter der Gnad, und bitt für uns!

Mutter Christi unsers HErren,
Voller GOttes Gnad und Ehren,
Du die Reineste vor allen,
Dero Keuschheit GOtt gefallen.
Alles Unheyl rc.

Nicht beflecket nicht berühret,
Nie von einer Sünd verführet,
Mutter aller Lieblichkeiten,
Wundersam zu allen Zeiten.
Alles Unheyl rc.

Von dem du erschaffen bist,
Hat gesogen deine Brüst.

Und in deiner Schooß ist gweßt,
Der uns alle hat erlößt.

Alles Unheyl 2c.

Der Titel einer Jungfrau führet uns ebenfalls auf zwey Geheimnüsse, nemlich, was Maria für eine Jungfrau seye, in sich, und was für eine gegen uns.

Wir sagen:

Allerweiseste Jungfrau, wegen der Demuth, welche aus einer Magd des HErrn, eine Frau der Welt gemacht hat! Ehrwürdige Jungfrau, wegen der Schamhaftigkeit, welche so groß gewesen, daß du auch mit einem Engel zu reden dir förchtetest! Lobwürdige Jungfrau, wegen der Eingezogenheit, durch welche du deine Sinn und den ganzen Leib also inngehalten, daß du denen, welche dich nur ansahen, eine Lieb zur Reinigkeit, und Schauder ab dem entgegen gesetzten Laster verursachet hast. Bitt für uns!

Wir sagen:

Mächtige Jungfrau, vor welcher auch die Hölle zitteret! Gütige Jungfrau, und auch gegen die Sünder gnädig! Getreue Jungfrau, die niemand verlasset, als der dich zuvor verlasset, bitt für uns! : : :

Jungfrau aller Weisheit voll,
Die man billich ehren soll.

Die man nicht gnug loben kan,
Dero Macht hilft jederman.
Alles Unheyl ꝛc.

Du so milde, du so treu,
Steh uns armen Menschen bey,
Spiegel der Gerechtigkeit,
Sitz der Weißheit zubereit.
Alles Unheyl ꝛc.

Die Titel einer Fürsprecherin seynd theils allegorisch, und in verblümter Red-Art Gleichniß-weiß, theils buchstäblich, und eigentlich zu verstehen.

Wir sagen:

Spiegel der Gerechtigkeit, in welchem auch die Gerechteste sehen, was ihnen zur Vollkommenheit noch abgehe! = = = Sitz der Weißheit, dero nicht kan verborgen seyn, was uns abgehe! = = = Ursach unserer Fröhlichkeit, durch welche wir alles, was uns abgehet, von Christo erlangen können. Bitt für uns! = = =

Geistliches Gefäß, Ehrwürdiges Gefäß, fürtrefliches Gefäß der Andacht! in Wahrheit auserwähltes, und mit allen Gnaden zum Uberfluß erfülltes Gefäß für dich und für uns, bitt für uns!

Geistliche Rosen wegen der Liebe, welche in dir gegen GOtt aufgebrunnen hat! = = =

Thurn

Thurn Davids! wegen der Stärke, mit welcher du dich gegen alle Anfäll der alten Schlange verwahret hast! Helfenbeinener Thurn, wegen der Tugends-Übungen, durch welche du alle Augen und Herzen an dich gezogen, bitt für uns! = = =

Goldenes Hauß, welches GOtt zum Baumeister, und Innwohner zu haben verdienet hat: = = = Arch des Bunds, zum Schutz und Zierde der Römischen Kirch! = = = Himmels-Porte, welche uns Christus in seiner Sterb-Stund eröfnet hat! = = = Morgen-Stern, dessen Aufgang uns einen annehmlichen Sonnen-Schein vorbedeutet, bitt für uns! = = =

Heyl der Kranken in ihren Schmerzen! = = = Zuflucht der Sünder in ihren Gefahren! = = = Trösterin der Betrübten in ihren Nöthen! = = = Helferin der Christen in ihren Bedürftigkeiten: bitt für uns! = = =

Du bist unter so viel Leyden:
Meiste Ursach unsrer Freuden,
G'fäß des Geists: Gefäß der Ehren,
Du thust unser Andacht mehren.
Alles Unheyl 2c.

Rosen aus dem Himmels-Feld,
Thuren Davids wohl bestellt,
Schöner Thurn von Helfenbein,
Hauß von Gold gezieret fein.
Alles Unheyl 2c.

Arch des Bunds, so gmacht ist worden,
Allzeit ofne Himmels-Porten:
O du schöner Morgen-Stern,
Licht der blinden Welt von fern.
Alles Unheyl rc.

Du, o Heyl! der kranken Kinder,
Du, o Zuflucht deren Sünder!
Du, o Trost in Traurigkeit,
Du, o Hilf der Christenheit!
Alles Unheyl rc.

Endlich beschliesset die Reyhe der Lobsprüchen der Titel einer Königin.

Wir sagen:

Königin der Englen, dann die Engel seynd Diener GOttes, du aber bist seine Mutter. - - - Königin der Patriarchen, dann diese waren die Vätter der Glaubigen, du bist die Mutter der Auserwählten! Königin der Propheten, dann die Propheten haben die Ankunft Christi vorgesagt: du aber hast ihn gebohren! - - - Königin der Apostlen, dann deren hat nur ein jeder insonderheit einem Welt-Theil das Evangelium verkündet: du aber hast allein durch deine mächtige Fürbitt alle Ketzereyen zu Boden gelegt! - - - Königin der Martyrer, dann diese haben zwar ihr Leben GOtt dem HErrn in vielen Schmerzen geopferet: du aber hast deinen Sohn geschlachtet, der dir tausendmahl lieber, als dein Leben gewesen! Königin der Beich-

Beichtiger, dann du bist jene, welche den Vättern den Geist, das Licht den Lehrern, und den Predigern den Eyfer für die Ehre GOttes erbetten hast! Königin der Jungfrauen, dann du warest die erste, welche den weissen Fahnen ausgestecket, bey welchem jene Seelen sich sollen versammlen, welche allein bey der Hochzeit des Lamms jenes neue Gesang singen werden, so niemand wird singen können, als die sich mit den Weibern nicht beflecket haben. Apoc. 14. Königin aller Heiligen, weil du allein aller ihre Verdienst besitzest, Vorzüg genüssest, Herrlichkeit übertriffest. Bitt für uns!

Königin der Englen allen,
Sey gegrüßt zu tausendmahlen:
Dich die Patriarchen loben,
Die Propheten auch dort oben.
Alles Unheyl ꝛc.

Dich lobt der Apostlen Schaar,
Und der Blut-Zeug immerdar:
Alle die dein Sohn bekennen,
Dich ihr Königin thun nennen.
Alles Unheyl ꝛc.

Dir geht nach, und dir geht vor,
Der schneeweisse Jungfern-Chor,
Dir erzeuget Lob und Ehr,
Das gesammte himmlisch Heer.
Alles Unheyl ꝛc.

Dritter Theil.

Flehentliches Gebett.

Nachdem uns die Anruffung der allerseeligsten Jungfrau und Mutter Mariä das Vertrauen gesteiffet, kehren wir wiederum zu GOtt, und endigen unsere Bitt mit einem flehentlichen Seufzer.

Wir sagen:

O du Lamm GOttes, welches du hinweg nimmst die Sünd der Welt, damit keiner, er wolle dann selbsten, zu Grund gehen könne! Verschone uns, die wir die vergangene Sünden von Herzen bereuen! : : : Erhöre uns, die wir durch die Verdienst deiner Mutter mit inständiger Bitte an dich kommen! Erbarme dich unser, absonderlich in der Stund unseres Absterbens, und zur Zeit, da du aus einem Lamm in einen Löwen veränderet kommen wirst zu richten, alsdann, alsdann erbarme dich unser, und verdamme uns nicht!

O Lamm GOttes! alle Sünden
Dieser Welt durch dich verschwinden,
O Lamm GOttes! unser HErr,
Uns verschone, uns erhör.

Alles Unheyl 2c. Wie zu Anfang.

O Lamm GOttes steh uns bey,
Gegen uns barmherzig sey!
Ach thu gnädig uns anschauen,
Durch die Vorbitt unser Frauen.
Alles Unheyl rc.

Gut! wir haben gebettet mit dem Mund: jetzt laßt uns betten mit dem Herzen. Wir stehen auf, und setzen uns nieder! = = = Wir haben gebettet mit dem Mund, aber nicht ohne das Herz, wie die Papagey: wir haben reiflich überlegt, was ein jedes Wort sagen wolle: und haben nach Beschaffenheit des Wort-Verstands gute Anmuthungen beygesetzt. Sehet! das heißt wohl betten: und seyet versicheret: ein einziges Ave Maria also gebettet ist mehrer werth als hundert Rosenkränz, welche ihr aus kaltsinniger Gewonheit ohne Aufmerksamkeit, ohne Ehrerbiethigkeit an Kügelein abzehlet. Die Zahl der Gebetter (betrüget euch doch selbst nicht) die Zahl der Gebetter allein vermehret nicht den Verdienst, es seye dann, daß dadurch auch die Andacht anwachse. Laßt uns jetzt wiederum betten, aber mit dem Herzen allein. Wir wollen jene heylsame Forcht, die wir heut frühe aus der Betrachtung des Tods geschöpfet haben, mit der Betrachtung von dem letzten Gericht in die Wirklichkeit setzen. Der Inhalt der Betrachtung ist wichtig, und tauget fürtreflich grosse Bewegungen zu machen, wie auch viele Früchten zu bringen. Darum, und damit wir ja nichts vernachläßigen, bin ich gesinnet

O 5 meine

meine Rede von dem sonderbaren Gericht mit der Betrachtung des allgemeinen zu mischen, wie sich die Sach immer wird schicken. Was in beyden immer erschröckliches vorkommet, soll in zween Puncten sich weisen, nemlich zwo Mark und Bein durchdringende Wahrheiten: Nichts ist gewisers als der Proceß, ist der erste Punct, und der erste Donner-Klapf. Nichts ist ungewisers als das Urtheil, ist der andere Punct, und der zweyte Donner-Klapf: den keiner aus beyden in Schröcken und Sorge setzet, der muß entweder sehr heilig, oder sehr tumm seyn. Ich aber rede an gescheide Männer: darum hoffe ich, meine Rede soll fruchten. Damit mich meine Hoffnung nicht betrüge, laßt uns aufstehen: laßt uns von dem Himmel herab den Geist der Forcht GOttes begehren. Meine Herren, GOtt siehet uns, GOtt, der uns richten wird! bedenket, mit was Ehrerbiethigkeit und Aufmerksamkeit wir in Gegenwart des Richters das Gericht betrachten sollen. Damit wir thun, was wir thun sollen, hilfe du uns, und komme, o heiliger Geist! komme!

Dritte Ubung.

Betrachtung.

Von dem Gericht nach dem Tod.

PRÆLUD. I. Verzeyhet mir, meine Herren Sodales! wann ich im Anfang dieser Betrach-

trachtung thue, was zu dieser Zeit die Kirche zu thun pflegt. Sie bedeckt die Crucifix-Bilder mit einem Schleyer: Ich aber trage euch dieses Creutz gar aus den Augen. JEsus am Creutz ist ein Zeichen einer unendlichen Barmherzigkeit: die Barmherzigkeit hat in dem letzten Gericht keinen Platz: so soll dann auch das Zeichen der Barmherzigkeit in der Betrachtung von dem Gericht keinen Platz haben, als in welcher es da stunde ohne Bedeutung: ja in welcher es durch Vorstellung der Güte uns abzoge von Betrachtung der Schärpfe. So fliehe dann, fliehe mein Geliebter, Cant. 8. Verbirge dich ein wenig: damit die Augen den Ohren nichts schaden! : : : So recht!

Prælud. II. Jetzt überfalle uns heilige Forcht! Nehme ein die Gedächtnüß, den Verstand, und den Willen! besitze das Herz! zerschüttere die Gebein, dringe biß in das Mark! : : : Wir ruffen mit David! HErr! durchsteche mein Fleisch mit deiner Forcht! damit ich nicht mit einem frevelhaften Vertrauen zuruck kehre zu voriger Keckheit, welche dich reitze, daß du mich in deinem Grimmen züchtigest, und in deinem Zorn bestrafest. Wir setzen uns nieder.

Erster Punct.

Es ist nichts gewisers als der Proceß.

Ubung der Gedächtnüß.

Damit das gemeine Volk etwas leichter begreiffe, wie es bey dem absonderlichen Gericht hergehe, so pflegen die Mahler dasselbe also vorzustellen. Christus sitzet auf einer Wolke: auf einer Seite glanzet ein schöner Palm-Zweig: auf der andern blitzet ein scharpffes zweyschneidiges Schwerdt. Unterhalb stehet die Seel in Forcht und Zittern zwischen dem Heil. Schutz-Engel, und dem bösen Feind: auf der Seite siehet man den heiligen Michael, wie er das Gute und Böse auf eine Waag leget. Auf diese Weiß wird nun dem gemeinen Volk der gerichtliche Proceß nach dessen Fähigkeit fürgestellt. Gottsgelehrte aber stellen ihnen diese Sach auf eine weit edlere Weiß für Augen. Wann die Seel ausfahret, so bildet euch ein einen Strahl, welcher wie der Blitz in einem Augenblick, alles Thun und Lassen unsers Lebens, den ganzen Verdienst des Lohns, oder der Straf, und zu gleicher Zeit das End-Urtheil uns zu sehen gibt. Dieses Gesicht kan den Namen eines kurzen oder summarischen Proceß führen. Der feyerliche, mit allen Ceremonien zuhaltende Proceß ist für den letzten Tag der Welt aufbehalten. Ich will dessen

dessen Anfang, Mitte, und Ende hier nicht erzehlen, weil das ganze Trauer-Gepräng an dem letzten Sonntag nach Pfingsten, und an dem ersten im Advent im Evangelio erzehlet wird. In der Sach seynd beyde Proceß nur einer: weil der letzte nichts änderet, was in dem ersten ausgemacht worden, sondern bekräftiget nur das Urtheil, und machet es weltkündig.

Ubung des Verstands.

Meine Seel, was denkest du bey dieser Erzehlung? meynest du etwann, es seye eine Fabel, oder ein Traum? = = = Nichts wenigers: So gewiß es ist, daß es einen GOtt gebe, so gewiß wird über dich ein Proceß angestellt werden: Es ist nichts gewisers als der Proceß! Wie erweiß ich es aber? Von der Unmöglichkeit nehme ich mein Beweißthum: dann es kan nicht seyn, daß entweders GOtt den Proceß unterlasse, oder daß ein Mensch dem Proceß sich entziehe. Beydes ist durch alle Arten der Gewißheit gewiß, durch die Authorität, durch die Vernunft, durch den Glauben, und durch die Erfahrnuß. Das Ansehen deren, welche mit Forcht den Richter erwarten, ist so groß, daß aus den heydnischen Weltweisen nicht einer zu finden, der nicht wenigst gezweiflet hat, ob nicht ein Gericht nach dem Tod folge. Von Aristotele, dem Fürsten der Weltweisen ist bekannt, daß er sich in seinem

nem Tod von dem Gericht also habe verlauten lassen: Dubius vixi, anxius morior: quo vadam nescio: ens entium miserere mei! In Zweiflen hab ich gelebt, in Aengsten sterbe ich: wo ich hingehe, weiß ich nicht: O Weesen alles Weesens erbarme dich meiner! Auch die Poeten haben unter ihren Gedichten nicht unterlassen sich zu verrathen, was sie von dem Gericht nach dem Tod für Meynung hegeten. Es ist auch niemand unter denen die mich da hören, der nicht vieles von dem Minoe, Aeaco, und Rhadamanto als höllischen Richtern gehört habe. Nemlich die arme blinde haben an einen Richter geglaubt: wer aber derselbe seyn solle, ware ihnen unbekannt. Es ist sich auch nicht zu verwundern, daß so viel, und vielerley Menschen in Behauptung eines letzten Gerichts so einhellig zusammen stimmen, dann die Vernunft überweiset uns, wann wir nur obenhin dieser Wahrheit nachsinnen wollen. Wiederhohlet kürzlich bey euch selbst, was ihr heut frühe von der Unsterblichkeit der Seel gehöret habt. Eben selbes Beweißthum findet auch hier seinen Eingang. Es gibt einen Erschaffer der Welt, mithin auch einen Regenten, auch einen Gesatzgeber, auch einen Richter, folglich auch ein Gericht. Weiter: dieses Gericht wird niemahl, oder selten in diesem Leben vorgenommen: massen Gutes und Böses, Glück und Unglück in diesem Leben den Frommen und Bösen mit einander gemein ist: ja nach Zeugnisse der Erfahrnuß zum öftern auch am Ende

des Lebens die Gottlose sanft, und auf dem Beth der Ehren, die Fromme aber im Elend und eines Schand-vollen Tods dahin sterben. So muß dann der Proceß über unser Thun und Lassen erst nach diesem Leben vorgehen, und GOtt kan mit sich selbst da nicht dispensiren, wann er schon wolte, weil GOtt eben so nothwendig ein Regent, ein Gesatzgeber, und ein Richter der Welt seyn muß, als freywillig er sich zu einem Erschaffer derselben gemachet hat. Wohlan, welche gesunde Vernunft kan diesem Beweißthum widersprechen? = = = Es ist darum fast unnöthig noch aus dem Glauben ein Zeugnüß beyfügen. Doch zum Uberfluß vernehme man den heiligen Paulus, als welcher diese Wahrheit ausdrucklicher, als jemand anderer vortraget, Wann er sagt: Hebr. 9. Der Schluß ist gemacht: statutum est! ein jeder Mensch muß einmahl sterben: darauf folgt das Gericht. Was wolt ihr mehrer? Paulus hat diese Lehr von Christo erlernet: daß aber Christus die Wahrheit lehre, hat schon die Erfahrnuß erwiesen. Auf! auf! lasset uns eine Reiß in das gelobte Land machen. Wo ist Jerusalem? ihr werdet eine neue Stadt antreffen: von der alten aber keinen Stein auf dem andern. Es hat nemlich der Erlöser in eben demselben Evangelio Matth. 24. in welchem er vorgesagt, daß er in einer Wolken kommen werde zu richten mit grosser Macht und Herrlichkeit: zugleich den Untergang der Stadt Jerusalem prophezeyet. Dieser letztere Theil der Prophezeyung ist

ist wirklich erfüllet worden: der Greuel der Verwüstung ist schon an dem heiligen Ort gestanden: die unseelige Stadt ist mit einem Wall umgeben worden: sie ist geängstiget, eingenommen, verstöhret worden: und das müste geschehen, weil die Wahrheit nicht lügen kan. Das wissen wir: wie soll uns dann erlaubt seyn zu zweiflen, ob auch der andere Theil werde erfüllet werden? der Fürgang des ersten Ubels zeiget uns sonnenklar, daß GOtt in Christo geredt habe, als welchem allein hat bekannt seyn müssen eine Sach, welche allein an einem Zufall gehangen, und von der Vollziehung so weit entfernet ware. Ist aber der erste Theil GOttes Wort gewesen: mit was Vernunft kan man denken, daß der andere Theil nur ein Menschen-Wort seye? Nachdem also der HErr geredt hat: stehet es nicht mehr in seiner Freyheit, seinen Entschluß zu änderen: wäre er nicht Amts-halber, als ein Regent, schuldig zu Gericht sich zu setzen: könnte er es doch nicht unterlassen, wegen der Weissagung. Was GOtt vorgesagt, kan, muß und wird erfüllet werden: Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Wort werden ohne Wirkung nicht vergehen.

Ubung des Willens.

Meine Seel sorge, daß diese Wort bey dir auch ohne Frucht nicht vergehen: oder thue zeitlich Vorsehung, daß du jenem Gericht, welches

welches GOtt nicht unterlassen kan, wenigst entgehen könnest. Wohlan! schaue dir einen Weeg aus. Steige hinauf in den Himmel, und verberge dich unter die Engel! = = = Steige hinunter in die Höll, und verstecke dich unter die Teufel. = = = Mache dir Flügel, und fliege über das Meer, damit dich die Hand des Richters nicht ergreiffe! = = = Ruffe den Bergen und Bühlen, daß sie über dich fallen, und dich bedecken! = = = O unnütze Bemühungen! die Engel werden dich in ihre Gesellschaft nicht annehmen: die Teufel werden dich verrathen, und herfürziehen: die Berg werden dich nicht hören; die unermeßliche Breite des Meers wird dir nichts nutzen, weil dir nicht kan unbekannt seyn, daß der Richter lange Händ habe! = = = Aber ich belästige euch halt vor der Zeit mit dergleichen schwermüthigen Gedanken: dann der bestimmte Gerichts-Tag hat noch gute Weil. Es ist noch lang biß auf den Jüngsten-Tag. = = = Wie lang? das weiß ich nicht. Unterdessen wann du halt einen achzigjährigen Mann siehest, welcher sein graues Haupt zur Erden neiget, und sich, so zu reden, schon um ein Grab umschauet; wann du schon den Tag nicht sagen kanst, an welchem dieser Alte sterben werde: so wirst du doch ohne dich lang zu besinnen, sagen: Dieser gute Alte wird nicht mehr lang leben. Warum hegest du aber nicht gleiche Meynung von der Welt? Einmahl, die Welt hat schon ein hoches Alter erreichet: es ist schon das sechste Alter, in deme sie lebet. Nachdem sie als ein

verwegenes Kind, weil die Boßheit grösser ware als das Alter, ihre Unschuld in der Wiegen verlohren, ware sie nach der Sündfluth biß auf die Zeiten Moysis ein recht muthwilliger Knab; hernach hat sie biß zu den Zeiten Davids als ein verschwenderischer Jung mit den Huren ihr Erbgut durchgejagt: endlich mußte sie, biß Christus kommen, als ein Jüngling die Kleyen mit den Schweinen fressen. Alsdann wurde sie von der Gnad zwar aufgeweckt, gienge in sich selbst, und kehrte zu dem Vatter zuruck, allwo sie das männliche Alter in Ubung heldenmäßiger Tugenden zugebracht: Aber kaum hatte Constantinus der Grosse die Augen zugedruckt, fienge sie allgemach an zu eralten, und mit zerschiedenen Krankheiten behaftet zu werden: und obschon jederzeit heilige Männer mit den kräftigsten Arznenen ihr in allen Jahr-Hunderten zu Hilf gekommen, so wird doch alles dieses in die Länge nichts mehr fruchten, dann man verspühret schon die tödtliche Kälte, als einen gewisen Vorbotten des Tods, immerzu anwachsen, wie es der göttliche untrügliche Arzt selbsten bezeuget, Matth. 24. da er auf die Frag seiner Jüngern: Welches ist das Zeichen deiner Ankunft, und das Ende der Welt? neben der Verkündigung des Evangelii durch die ganze Welt, unter andern Zeichen auch dieses gegeben: Weilen die Boßheit überhand genommen, wird vieler Lieb erkalten: und bald darauf sagt er: alsdann wird das Ende kommen. Schliesse jetzt, wie weit wir von dem

dem End noch seyen entfernet. = = = Aber mein GOtt! was nutzete es mir, wann ich durch widrige Muthmassungen mich trösten könnte, daß das Ende der Welt noch so weit entfernet seye, daß ich dasselbe nicht mehr erleben werde: ich werde ja eben darum überwiesen, daß das Ende meines Lebens nicht weit entfernet seye? = = = O eytler, o leerer Trost: = = = vielleicht wird die Sonn sich so geschwind nicht verdunklen, noch der Mond versinsteret werden: es kan seyn, daß die Kräften der Himmlen sich so bald nicht bewegen, und ich den Richter, wie er in einer Wolke herunter steigt, nicht sehen werde: So ist doch gewiß, daß es so lang nicht mehr hergehen werde, biß meine Augen sich verdunklen, die Zähn wacklen, die Füß wanken, der Verstand ausdünstere: alsdann werde ich sehen an statt der Wolken einen Strahl, der mein vergangenes Leben beleuchten, mich mir zeigen, und mich bestraffen wird! = = = Einem jeden stehet sein Jüngster-Tag vor der Thür; und alsdann veniet consummatio, kommet das Ende aller Zeit: nach dem Ende der Zeit das Gericht, oder der Proceß, und nach dem Proceß das unveränderliche Urtheil: und ich zittere nicht! = = = Wann es donneret, so erblasse ich: wann die Erde sich erschütteret, bin ich nimmer bey mir selbst: ist das vernünftig? Nein! Dann Himmel und Erden werden vergehen, aber deine Wort, o Göttliche Wahrheit! deine Wort werden nicht vergehen! Ey, so falle dann Himmel und Erden zusammen!

men! was ligt daran? das wird ein Zufall seyn, der vorbey gehet. Deine Wort, deine Wort wollen wir förchten, welche eine ewige Wirkung nach sich ziehen: jene erschröckliche Wort: Gehet hin ihr Vermaledeyte! gehet hin! = = = O schwere Wort! wehe demjenigen, der das Unglück hat von dem Last dieser Worten gedrucket zu werden; er wird die ganze lange Ewigkeit hindurch sich nicht mehr aufrichten können.

So ist es, wird vielleicht einer bey sich selbsten denken: Ein Mensch, der ein böses Gewissen hat, hat freylich Ursach über Ursach das letzte Gericht zu förchten: Es ist ja nichts gewisers als der Proceß, welcher freylich für einen solchen Menschen nicht gut ausschlagen wird. Aber ich hoffe für mich ein gnädiges Urtheil: was hab ich dann den Richter zu förchten? Ich wünsche dir Glück, guter Freund, und erfreue mich, daß du ein so gutes Gewissen hast: schelte auch nicht deine Hoffnung: sondern rathe dir nur, daß du mit deiner Hoffnung auch die Forcht vergesellschaftest. Warum ich dir also rathe, ist die Ursach, weilen, gleichwie nichts gewisers ist als der Proceß, wie wir gehört, also auch nichts ungewisers ist, als das Urtheil, wie wir alsobald hören werden.

Zwey=

Zweyter Punct.

Es ist nichts ungewisers als das Urtheil.

Ubung der Gedächtnüß.

Wohlan! wer Siegel und Brief hat, kraft deren er vor dem Ausspruch des Richters sicher ist, der gehe herfür, und zeige sie offentlich, damit wir ihm Glück wünschen, und mit einem frohen Jubel-Geschrey diese ganz besondere Gnad preisen und loben können! Fraget man vielleicht, warum ich einem Brief, nicht aber dem Zeugniß des Gewissens glauben wolle? Antwort: weil zwar das Gewissen ein wahrscheinlich- und glaubenswürdiger Zeug vor uns ist: aber nicht ein unwidersprechlicher, oder wie die Rechtsgelehrte reden, omni exceptione major. Paulus selbst hat seinem Gewissen nicht so viel zugetrauet. Ich bin mir zwar nichts bewußt, sagt er, doch bin ich darum noch nicht gerechtfertiget, 1. Cor. 4. Und warum seynd wir durch dieses Zeugnisse nicht gerechtfertiget? weil GOtt ist, der uns richten wird: weil Menschen seynd, die gerichtet werden sollen: weil, über was das Gericht vorgenommen werden wird, uns selbst verborgene Handlungen seynd, welche aus Gedanken, Wort, Werken, und Unterlassungen bestehen, so etwann

 nicht

nicht so unschuldig seynd, als wir uns schmeicheln. Ohne besondere Offenbarung von dem göttlichen Urtheil und Ausspruch können wir dann unmöglich vergwisset seyn über den Punct unserer Seeligkeit: eine jede jetzt gemeldter drey Betrachtungen kleckt schon uns in der Mitte, das ist, zwischen Forcht und Hoffnung zu halten.

Ubung des Verstands.

GOtt ist, der uns richtet. Wären wir selbst unsere Richter, wurde sich ein jeder loßsprechen. Adam und Eva haben nach ihrem eigenen Urtheil geschwind Verzeyhung ihrer Sünde verdient: so leicht seynd wir mit uns selbst. Aber an jenem Tag wird es anderst zugehen. Der HErr ist es, welcher mich richtet, 1. Cor. 2. Qui me judicat, Dominus est! Mein HErr, nicht mein Feind, welcher mir weiß nicht was für Missethaten andichten wurde: Nicht mein Freund, welcher etwann durch die Finger schauete, oder meine Sünden bemäntelte: nicht ein nachgeordneter Engel, von welchem ich an ein höcheres Ort appelliren könnte: nicht ein Mensch, welcher leicht kan betrogen, oder veränderet, oder zum Mitleyden beweget werden: mein HErr ist es, welcher seinen Knecht zur Rechenschaft über die geführte Haußhaltung beruffen wird: mein HErr, dessen Urtheile ein tieffer Abgrund seynd, in welchen, wann die Heili-

ge

ge einschaueten, haben sie mit Schauder geseufzet: Quasi tumentes super me fluctus timui Deum, Job. 31. Gleich als seheten sie GOTT, wie angeschwollene Wellen gegen sie anziehen. Etwelche haben sich gar gewagt, in diesen Abgrund hinabzusteigen, wo sie so dann aus der Tieffe de profundis schryen: Si iniquitates observaveris, HErr! wann du die Boßheiten wilst in acht nehmen, HErr! wer wird bestehen? Ja, so ist es: der mich richten wird, ist mein HErr: ein HErr, der Herzen und Nieren prüfet! = = = ein HErr, der Jerusalem mit Laternen durchsuchet, und mit seinem göttlichen Aug die innerste Winkel des menschlichen Herzen durchdringet! = = = Ein HErr, welcher auch in den Englen eine Boßheit gefunden, Job. 4. Wie? so hat dann auch ein Engel Ursach sich zu förchten, wann der HErr Richter ist: was sollen wir wohl gedenken, wann nicht nur, der richten wird, GOtt ist, sondern auch der gerichtet soll werden, ein Mensch ist? ein Mensch, welcher so vielen Unwissenheiten unterworffen, so vielen Gefahren ausgesetzt, mit so viel Sorgen zerstreuet, und mit so viel gewaltsamen Gemüths-Neigungen verstricket ist! = = =

Stellt euch den Pharisäer vor Augen. Ey, wie unschuldig und getröst, gehet er in den Tempel. Er sagt GOtt Dank daß er nicht ist wie andere Leut. Luc. 18. So groß ist sein Vertrauen! Der Länge und der Breite nach er-

zehlet er, was er Gutes gethan: so sicher macht ihn seine Einbildung! Er ereyferet sich wider die Ungerechte, wider die Ehebrecher, wider die ofne Sünder: wer wurde nicht geglaubt haben, dieser Mensch wäre ein lauterer Heiliger? Aber siehe! das Urtheil GOttes klinget weit anderst: er wird verdammt, und dem offenen Sünder nachgesetzt. Gehe jetzt, Prahlhans, und progle dich ferners mit deinem unschuldigen Gewissen! donnere wacker wider fremde Laster! stelle dich an, die ganze Welt in einen bessern Model zu giessen! zerberste aus Eckel über die Laster! laß dich dein Leben verdrüssen! seufze, biß dir der Athem ausbleibt! und schreye biß du heiser wirst: O tempora, o mores! O elende Zeiten! o Verderbnisse der Sitten! du bist darum noch nicht gerechtfertiget: und aus deme, daß andere schlimmer seynd, als du: folget ja nicht, daß du gut seyest: im Widerspiel, wann du auch andern wirst die Buß geprediget haben wie ein Paulus: bist du dannoch nicht versicheret, ob du nicht unter die Verworfene gestossen zu werden das Unglück haben werdest. Warum? weilen du halt ein Mensch bist, und der Mensch nicht weißt, ob er des Hasses, oder der Liebe würdig ist, Eccl. 9. Er weißt es nicht, weilen unsere meiste Werk, über welche wir gerichtet werden, hart känntlich seynd, und vor unseren Augen, wie sie seynd, nicht allzeit erscheinen.

Wir

Wir werden gerichtet werden über die Gedanken: was ist das für ein Mischmasch, und Unordnung! Gerichtet über die Wort: welche Menge, und Getümmel! Gerichtet über alle unsere Werk: was für eine Unzahl, was ungeheurer Hauffen der Handlungen, mit welchen wir uns wider GOtt, wider uns selbst, und wider unsern Nächsten versündiget haben! Ich will diese Ding nicht weitläuffti-ger ausführen: ein einziger Anblick gibt uns genug zu verstehen, daß wir Ursach über Ursach haben uns zu förchten. Doch von den Unterlassungen kan ich nicht unterlassen mich deutlicher zu erklären. Höret eine Schaudervolle Wahrheit: Wir werden über die Unterlassungen gerichtet werden! Hier fallet mir der ungerechte Haußhalter ein, dessen in dem Evangelio Luc. 16. Meldung geschiehet. Der gute Mann lebte lange Zeit frölich, und ohne Sorgen. Er hatte halt schon lang nicht mehr in seine Rechnungs-Bücher hineingeschauet. Da er aber über eine Zeit für Gericht geforderet wurde, thate er einen Blick in seine Bücher: und alsobald fienge er an im Kopf zu kratzen, und sich zu besinnen: Quid faciam? was soll ich machen? = = = Eben so bang wird einstens jenen werden, welche, nachdem sie ihre Täg sorgloß zugebracht, letztlich jene traurige Nacht überfallen wird, in welcher sie bey dem dumpern Licht der Todten-Kerz die Rechnung über die Einnahm und Ausgab zu machen werden gezwungen werden. Mein GOtt! wie viel Talent werden alsdann ausgegraben

werden, welche faule Knecht vergraben hatten! wie viel Böses werden wir finden, welches wir hätten verhindern, und wie viel Gutes wird sich darstellen, welches wir hätten ausüben können, und sollen: und haben es nicht gethan! So ungemeine Nachläßigkeit in Verfolgung unserer Pflichten, was hat sie für ein Urtheil zu erwarten? So viel schöne Stunden, welche wir unsern Amts-Schuldigkeiten entzogen, und mit Schlaffen, mit Mahlzeitlen, mit Spielen, mit Jagen, mit Scherzen, mit Possen liederlicher Weiß verschwendet haben: so viel Güter der Natur, Güter des Glücks, Güter der Gnad, die alle in eine unfruchtbare Erden verscharret worden: so viel gute Gelegenheiten, die wir ohne Frucht haben verstreichen lassen: in was Gefahr werden sie unsere Seeligkeit setzen? Des Richters Wort Matth. 25. künden uns das Schicksaal an, so auf uns wartet. Es wird verdammet werden, nicht nur allein derjenige, der seinem Bruder mit Gift vergeben, sondern auch der den Hungerigen nicht gespeiset, und den Durstigen nicht getränket hat. Es wird verdammet werden nicht nur allein derjenige, der den Bekleideten ausgezogen: sondern auch, der den Nackenden nicht bekleidet hat. Es wird verdammet werden nicht nur derjenige, welcher den rechtmäßigen Besitzer aus dem Hauß gejagt, sondern auch, der den Fremden nicht beherberget hat. Kurz: es wird verdammet werden, nicht nur der Böses gethan, sondern auch, der das Gute unterlassen, welches er

in

in kraft eines Gebots, oder seiner Amts-Pflichten zu thun schuldig gewesen: und dieses um so gewiser, um so mehr dergleichen Unterlassungen, wie gemeiniglich geschiehet, peccata caudata, oder geschweifte Sünden seynd, das ist, solche Sünden, welche eine ganze Reyhe anderer Sünden nach sich ziehen, wie dann geschiehet bey den Eltern wegen dem Versaumnisse der Kinder-Zucht: bey den Haußvättern wegen der schläfrigen Obacht über die Haußgenossene: bey der Jugend wegen des schlechten Fleiß in der Arbeit, und nachläßiger Besorgung ihres Berufs: bey der Geistlichkeit wegen nichtswerther Unterweisung des Volks: bey der Obrigkeit wegen fahrläßiger Abschaffung der eingerissenen Mißbräuchen: bey einem jeden Stand wegen liederlicher Untersuchung, und endlich bey einem jeden Amt wegen saumseeliger Vollziehung der Schuldigkeiten. - - - O wehe! wie viel Sünden entspringen aus einer einzigen solchen Sünd, Sünden der Aergernuß, Sünden, welche nicht nur dem Sünder allein Schaden bringen, sondern auch der ganzen Gemeind zum Nachtheil gereichen: Sünden, welche in Himmel schreyen aus dem Mund der unterdruckten Armen, der weinenden Unterthanen, der in das Höllen-Feur Hauffenweiß stürzenden Seelen! O wer du immer bist, wisse, daß wegen allen diesen GOtt dich zu Gericht ziehen wird, Eccl. 11. Und du förchtest den Richter nicht? du bist nicht voll der Angst wegen dem End-Urtheil? gibe acht,

daß

daß man dir nicht sagen könne, was der heilige Geist Apoc. 3. einem andern hat sagen lassen: Du sagst: ich bin reich, begüttert, und bedarf keines Dings; und weist nicht, daß du elend, armseelig und arm bist: Arm an Verdiensten, wie der Pharisäer, blind wegen deiner Sorgloßigkeit, wie der Haußhalter, und bloß aus Mangel aller giltigen Entschuldigung, wie Adam = = =

Ubung des Willens.

Jetzt, Brüder in Christo JEsu, was wollen wir machen! Es ist nichts gewisers, als der Proceß: das haben wir gesehen! es ist nichts ungewisers, als das Urtheil: so viel haben wir auch verstanden! was wollen wir machen? Als Augustinus mit eben diesen Gedanken umgienge, und sich zu einer heroischen Entschliessung verfaßt machen wolte, hörte er eine Stimm: Tolle! lege! Nimme, und lise! Nimme und lise! Er griffe auch alsobald nach den Epistlen des heiligen Pauli: es stosset ihm die Epistel zu den Römern auf: er lieset aus dem 13. Capitel folgende Wort: Laßt uns ehrbarlich wandlen, als am Tag: Nicht in Fraß und Trunkenheit, nicht in Beyschlaf und Unzucht, nicht im Zank und neidigen Eyfer, sondern ziehet an den Herrn JEsum Christum! So viel lieset Augustinus, und bekehret sich. Eben dieses wird uns oft fürgelesen, öfters geprediget, aber wann

folgt

folgt einmahl die Bekehrung? Ey! lasset uns heut noch den Anfang machen: laßt uns ehrbarlich wandlen, wie an dem Tage! an was für einem Tage? wie an dem Tag des Gerichts. So, ach so müssen und sollen wir wandlen, als wann schon der heutige Tag der Tag des Gerichts wäre. Und wie wurden wir alsdann leben? Hoffentlich nicht in Fraß und Trunkenheit ꝛc. dann das seynd Werk der Finsternüssen: sondern wir wurden anziehen den HErrn JEsum Christum: wir wurden zu Gemüth führen, was er gelehret: wir wurden thun, was er gethan. Sehet, so, so hätten wir endlich Hoffnung ein gnädiges Urtheil zu erhalten, wan wir uns dem Richter darstelleten mit jenen köstlichen Kleidern angethan, mit denen er bekleidet ware, als er auf Erden wandlete um gerichtet zu werden: dann nach Zeugnüß Pauli zu den Römern am 8. diejenige, welche GOtt auserwählt: hat er auch wollen, daß sie gleichförmig werden der Bildnüß seines Sohns: wer also dieser Bildnüß nicht gleichförmig ist, kan in der Zahl der Auserwählten nicht seyn. Hier überfallet mich ein neuer Schauder! Marianische Herren Sodales! Ich hab gefehlet, da ich bey Anfang dieser Betrachtung das Crucifix-Bild euren Augen entzogen habe, als wann das Zeichen der Barmherzigkeit an dem Ort der Gerechtigkeit keinen Platz haben könnte: ich hab unrecht! Dann das Zeichen des Creutzes wird an dem Himmel erscheinen zur Zeit des Gerichts, wie es die Catholische Kirch

glau-

glaubet, und bezeuget. Warum wird es aber erscheinen? darum, weil das Creutz-Zeichen gleich einem Protocoll zu Formirung des Processes wird dienen müssen. Ich stelle euch dann JEsum den Gecreutzigten wiederum unter die Augen, nachdem ich ihn auf eine Zeit verborgen hab. Versammlet eure Gedanken: es solle euch dieser Anblick mit neuen Sorgen erfüllen. Sehet! Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur, unde mundus judicetur! Sehet! hier wird euch fürgestellt ein geschriebenes Buch, welches alles enthaltet, was die Welt zu richten mag dienen, ein Buch geschrieben von aussen, wo es die Gebott uns fürhaltet: geschrieben von innen, wo es die Beyspiel des Sohns GOttes aufweiset, liber scriptus intus & foris: Sündige Seel! nimme, liese dieses Buch! tolle! lege! Hier liesest du alles, was dich verdammen, und alles was dich kan seelig machen. Wohlan! was lesen wir dann? = = = O Wort voll des liebreichesten, und zugleich voll des schröckbaresten Geheimnüsses! JEsus von Nazareth ein König der Juden! O mein GOtt! in einer so kurzen Schrift ist schon alles enthalten, was die ganze Welt zu richten dienen kan. JEsus von Nazareth! Leset getreue Diener! ihr leset einen lieb- und trostvollen Namen, in- und durch welchen ihr zu eurer Seeligkeit gelangen müsset, weilen ihr so emsig den Ermahnungen eueres Seeligmachers mitgewirket! = = = Ein König der Juden! leset ihr Rebellen! Ihr habt zwar nicht gewolt, daß dieser über euch

regieren solle! ihr habt schon långsten verlangt, daß man diese Schrift durchstreichen solle! aber umsonst: quod scripsi, scripsi: was GOtt geschrieben, das bleibt auch geschrieben! Christus ist und bleibt ein König, nicht zwar von dieser Welt, doch aber wider diese Welt, als mit welcher er alle zu Grund richten wird, welche von dieser Welt seynd, ohne zu schonen auch den Kindern Abrahams, wann sie die Werk des Abrahams nicht gethan haben. Dermahlen ja! ist JEsus von Nazareth ein allgemeiner Heyland: ein liebreicher Erlöser: er redet Wort des Lebens noch in seinem Tod. Er bittet seinen Vatter für uns: Vatter verzeyhe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. Pater! ignosce illis! Er ruffet uns zu sich durch den Mund Jeremiå, Cap. 3. Kehre zurück irrendes Israel: du hast Unzucht getrieben mit vielen Liebhabern, unverschamte Seel! aber kehre dannoch zuruck, und siehe, heut wirst du bey mir im Paradeiß seyn, in den Ergötzlichkeiten der Gnad, mit dem Recht zu der Glorie! Hodie mecum eris! Er gibt uns Gelegenheit zu einem vesten Vertrauen: er wirft die sterbende Augen auf seine Mutter, und gibt sie uns zur Mutter, sprechend: Ecce mater tua! siehe deine Mutter! wegen ihrer Fürbitt will ich dir gnådig seyn! : : : Ja es durstet ihne aus eigner Neigung nach unserem Heyl, und er verlanget auf das hitzigste, daß wir seelig werden! Sitio! O süsse Wort! O JEsu von Nazareth! O liebreicher

cher JEsu! = = = Ja! so gnädige Gesinnungen heget jetzt JEsus am Creutz. Aber es wird ein Tag kommen, o Sünder! wo das Lamm GOttes in einen Löwen veränderet, die ganze Welt mit einem erschröcklichen Gebrüll erschüttern wird: und alsdann wird dieser JEsus nicht mehr dieser seyn, sondern ein ganz anderer, ganz von diesem unterschieden, den ihr hier sehet mit den Tods-Aengsten ringen. Alsdann wird JEsus sein Haupt nicht mehr neigen zum Kuß des Friedens, wie er jetzt thut: sondern empor heben zum Schröcken der Gottlosen, und Verherrlichung seiner Herrlichkeit. Alsdann wird er seine Arm nicht mehr ausstrecken euch zu umfangen, sondern mit Donner-Keulen bewafnen, euch in die Tieffe der Hölle hinunter zu schlagen. Seine Augen werden nicht mehr wie eines Sterbenden sich schliessen: sondern mit tausend Feuer-Blitze auf die Verworfne loßbrechen. Sein Angesicht wird nicht mehr bleich, seine Stirn nicht mehr mit Dörner durchstochen, der Leib nicht mehr bloß und Blut-trieffend seyn: vielmehr wird er entzündet von Eyfer, mit Strahlen gecrönet, mit dem Glanz seiner Glorie umgeben, erscheinen: und in dieser Gestalt werden ihne sehen seine Feind, welche seine Händ und Füß durchbohret haben. Alsdann hartnäckige und in der Sünd verstockte Seel! alsdann was wilst du machen? = = = Und wann dich der Richter fragen wird: warum hast du mich verlassen? warum? = = = Quare me dereliquisti? was wirst du antworten?

ten? Gelt alsdann wirst du erst aufrichtig beichten, eine schmerzliche Reue schöpfen, und dich zu einer vollkommenen Genugthuung anerbiethen wollen? aber umsonst! es ist zu spat! viel zu spat! dann alsdann heisset es: Consummatum est! es ist alles vollbracht: die Welt hat ein End! und im selben Augenblick wird die Sonne der Gnaden verfinsteret werden: der Mond der Marianischen Fürsprach wird kein Licht mehr geben, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Heilige werden für dich seyn, als wären sie nicht: ja die Kräften der Himmlen werden sich bewegen, um die Unbilden ihres HErrn an den Sündern zu rächen: und der HErr wird clamans voce magna, mit grosser Stimme deine Seele in die Hände der Teufel übergeben. O Wehe! O Elend! wie erschröcklich ist es in die Hände des lebendigen GOttes fallen! O so laßt uns dann eylen, und uns werfen in die Händ des sterbenden GOttes. Laßt uns eylen! laßt uns betten.

Gespräch.

JEsu! sey mein JEsus! Und wann du kommen wirst zu richten, komme nicht mich zu verdammen! = = = Siehe, ich erzittere über meine Sünden. Delicta mea pavesco! O wie groß und abscheulich seynd sie! Ich schäme mich endlich darüber vor dir, ante te erubesco: nachdem ich bißhero die Augen der Menschen mehr als deine gescheuet hab! Wo

verberge ich mich, daß du mich nicht sehest, und in mir so vieles zeig, daß dir mißfallet? = = = Doch nein! stelle mich gegen dich! beschäme mich! halte mir alle meine Schand-Thaten vor Augen: schelte meinen Undank: verweise mir nach der Länge und Breite alle meine Mißhandlungen: nichts ist mir nützer, als eine solche Beschämung, wann du mich nur in deinem Grimmen nicht richtest, noch in deinem Zorn mir bestraffest! = = = Ich begehre nicht, daß du mir jetzt schonest: du bist mein Vatter! straffe den ungehorsamen Sohn: ich bin bereit alle Streich mit gelassenener Demuth auszuhalten! Aber alsdann, wann du zu richten kommen wirst, ach alsdann verschone! Die Höll förchte ich, o wehe! die Höll förchte ich, nicht so fast, weil sie ein Feuer ist, als weil das höllische Feuer dem Feuer deiner göttlichen Liebe zu wider ist. Vatter! verdamme mich nur nicht an jenes Ort, wo ich dich ewig hassen werde. Ich, den du mit dem kostbaresten Blut deines Sohns, der für mich hier am Creutz hanget, erlöset hast, nur damit ich dich lieben könnte! den du mit so grosser Gedult erwartet hast, nur daß ich dich zu lieben von meinen bösen Weegen zuruckkehren wolte! den du eben zu dieser Stund siehest, wie er reumüthig zuruckkehret dich zu lieben, deine Gnad zu erwerben, sein übel geführtes Leben zu besseren, und mit allem Eyfer fürohin dir zu dienen. Da nun mein Herz also beschaffen ist zur Zeit, da du noch am Creutz hangest, mein JEsu! und noch nicht

aus

auf einer blitzenden Wolke erscheinest, warum soll ich nicht Barmherzigkeit hoffen, Barmherzigkeit, mit der du auch den offenen Sünder empfangen hast? Ich bitte! Ich hoffe!

Erwegung.

Wir setzen uns nieder! ; ; ; Was Job gethan, wollen wir auch hinfüro thun, und soll dieses die Frucht seyn, die wir aus dieser Betrachtung zu schöpfen haben. Job bezeugte, daß er wegen allen seinen Werken in Sorgen stunde, Job. 9. Dann er wuste wohl, daß GOtt dem Sünder nicht verschone: derohalben pflegte er oft eine Untersuchung über sein Thun und Lassen anzustellen, und sich selbsten zu fragen: Was soll ich thun, wann GOtt zum Gericht wird aufstehen, und wann er mich fraget, was will ich ihm antworten? ; ; ; Wir wollen wenigst täglich vor dem Schlaf eine kluge Erforschung anstellen, ob wir wohl in jenem Stand seyen, in welchem wir seyn wolten, wann wir selbe Nacht für den göttlichen Richterstuhl geforderet wurden. Diese Ubung hat nichts beschwerliches an sich: sie ist gar nicht hart. Ein einziger ernsthafter Gedanken, wann er auch nur etliche Minuten lang dauret, ist die ganze Arbeit, welche, wann du sie über dich nehmest, deiner Seel einen grossen Trost verschaffen wird: verharrest du aber in dieser Ubung, so steiffet und erhaltet sie in dir die beständige Gedächtnuß des erschröcklichen Richters, daraus dann entspringet, daß du niemahl hoffärtig,

niemahl faul, und niemahl verwegen werdest. Gleichwie nun der gestrige Tag ein Tag der Reue gewesen, also haben wir den heutigen in der Forcht nutzlich zugebracht, wann diese Forcht tief in unserem Herzen Wurzel geschlagen hat, so wird sie uns vor allem Ubel seyn, was wir immer für eines zu förchten haben. O süsse Hoffnung! Gehet hin, meine Herren! gehet jetzt hin, und wann (wie ich nicht hoffen will) wann euch die zweytägige Gedult mit mir noch nicht überdrüßig gemacht hat, kommet Morgen wiederum, aber zur Ubung der Liebe. Die Reue verbesseret das vergangene Leben: die Forcht richtet das gegenwärtige in eine Ordnung: die Liebe macht das zukünftige vollkommen. Die Reue bringt Uberlast, die Forcht macht bang, aber die Liebe ist voll der Ergötzlichkeit. Ey so lade ich euch dann auf Morgen zu einem Freudenfest ein: zu Freuden, welche alle Sinnlichkeit übersteigen, und von niemand können verstanden werden, der sie nicht selbst erfahret. Zu dieser Erfahrnüß dann bereitet eure Herzen, mit öfterer Wiederhohlung des Xaverianischen Liebs-Seufzers: O Deus ego amo te, solum quia Rex meus es, & solum quia Deus es. O GOtt ich liebe dich: allein, weil du mein König bist, allein weil du GOtt bist! = = Die Liebe, die Liebe ist jenes Feuer, welches der Sohn GOttes auf die Welt zu senden gekommen ist, und was will er anderst, als daß es angezunden werde? Ey so zündet es an! Es brenne, damit JEsus Christus gelobt werde in Ewigkeit.

Ubun-

Ubungen

Der H. dreytågigen

Gemůths-Versammlung

für den dritten Tag.

Vorbereitung.

Gelobt sey JEsus Christus.

℟. In Ewigkeit.

Mit eben jenen Worten, mit denen ich den zweyten Tag dieser heiligen dreytågigen Gemůths-Versammlung geendet, fange ich an den dritten und letzten Tag, und sage: die Reue macht den Anfang zu einem neuen Leben: die Forcht betreibet, was gut angefangen worden: die Liebe aber crőnet das Werk; wer nicht liebet, wird hart in dem Guten lang beståndig verbleiben. So seye es dann: der Liebe, der heiligen Liebe soll dieser dritte Tag geheiliget seyn! Wir wollen hundert und tausendmahl mit dem grossen Xaverio sprechen: O GOtt! ich liebe dich, einzig und allein, weil du mein GOtt und Kőnig bist. Dieses ist unser heutiges Geschåft, ein hőchst nůtzliches, Trost- und Freuden-volles Geschåft. Wir sitzen nieder.

Ubungen des dritten Tags.

Vormittag.

Was der heilige Augustinus erfahren, das begegnet gemeiniglich allen denjenigen, welche sich zu einem bessern Leben anstellen wollen. Nugæ nugarum, das ist, die eytle Possen verfolgen sie in ihrer Flucht: zupfen die Flüchtige bey dem Kleid ihres Fleisches: schreyen eines Schreyens: Wie verlasset ihr uns? und von nun an werden wir in Ewigkeit nicht mehr bey euch seyn? solle es möglich seyn, daß ihr von diesem Tag an, wo ihr euch zur Buß entschliesset, nimmermehr zu den verbottenen Wollüsten zuruck kehren werdet? Da, da, wann die Liebe nicht zu Hilf kommet, werden sehr viel aus Verdruß dieses langwührigen und beschwerlichen Streits wiederum nach den alten Aegyptischen Fleisch-Häfen sich umsehen: sie werden verzagen: sie werden die angefangene Buß glücklich zu vollenden alle Hoffnung hinwerfen. Seye es, daß du eine Schmerz-volle Reue über deine Sünden geschöpfet hast, deine Reue wird nach und nach schwinden: die Forcht auch, gleichwie sie aus der Meynung eines zukünftigen Ubels entspringet, also wird sie bald aufhören dich zum Guten anzutreiben, wann du dich beredet hast, das zu beförchtende Ubel seye noch weit von dir entfernet. Die Liebe allein, die Liebe vermag endlich so viel, daß wir zu allen Zeiten,

und in einer jeden Gelegenheit unüberwindlich werden. Darum ganz recht sagt der H. Augustinus: Liebe, und thue, was du wilst! Ama, & fac, quod vis! der Heilige wuste halt wohl, daß, wer GOtt liebet, nichts wöllen könne, was GOtt nicht will, so lang er liebet. Wann dann bißhero der gnädige Himmel euch gute Gedanken verliehen hat: wann ihr einige heylsame Bewegungen in euch zur Bekehrung eurer Sitten verspühret: wann bißhero euer Verstand erleuchtet, und euer Will zu guten Fürsätzen ermunteret worden ist: so nehmet heut alle diese Gaben GOttes zusammen, und wendet ihre Kraft allein dahin an, daß die Liebe auflebe. Glaub und Hoffnung verschaffen euch die Antrieb zur Liebe: dann der Glaub lehret, wer GOtt seye in sich: die Hoffnung erinneret uns, wer er seye gegen uns. O Glaub! O Hoffnung! O Liebe! O unschätzbares Drey! tria hæc: o höchst nothwendige Tugenden, als ohne welche alle andere Tugenden nur politisch und menschliche, auch unter Heyden befindliche, und der himmlischen Belohnung unwürdige Tugenden seynd! = = = Major tamen horum est Charitas: doch ist die Liebe die gröste aus ihnen: um die Liebe bestreben wir uns: Glaub und Hoffnung müssen dienen der Liebe. Den vornehmsten Gegenwurf dieser Anordnung habt ihr vor Augen allhier an diesem Creutz, als welches uns auch eines GOttes, der dreyfach ist in Personen, erinneret. Ach! das Creutz! wie oft sehen wir das Creutz an, ohne daß wir im Herzen

nur ein Fünklein von der Liebe verspürrten! Aber heut (hilf mir gecreutzigte Liebe!) heut sollen wir andere Regungen fühlen. Heut werden wir mit den Augen des Glaubens und der Hoffnung JEsum den Urheber und Vollzieher des Glaubens ansehen: und ich bin versicheret (es wäre dann, daß ich an verbeinte und verzweiflete Sünder redete) ich bin versicheret, es werden durch diesen Anblick einige Liebs-Bewegungen erwecket werden, und unsere Herzen mit himmlischen Wollüsten laben! Wir schreitten zur Sach. Die Materie der Betrachtung ist Christus am Creutz. Puncten seynd drey: GOtt gecreutziget, der erste: GOtt gecreutziget wegen des Menschens, der zweyte: GOtt gecreutziget von den Menschen, der dritte Punct. Wir stehen auf! ... GOtt siehet uns! Marianische Herren Sodales, GOtt, der uns lieb hat, siehet uns! Es geziemet sich, daß wir in dem Angesicht des Liebenden unsere Augen fest steiffen in Betrachtung der Liebe. Das, o Lehrer der Liebe! das lehre uns, und komme heiliger Geist!

Erste Ubung.

Betrachtung.

Von Christo dem Gecreutzigten.

PRÆLUD. I. Lasset uns mit Andacht schauen auf dieses Crucifix-Bild, und mit Zärtigkeit

keit den Gecreutzigten fragen: Quare sic extenuaris macie, Fili regis? Königlicher Prinz, warum siehest du so mager aus, und so eingefallen? 2. Reg. 13. Wir werden eine Antwort vernehmen, welche auch einen Stein erweichen könnte: Amo! Ich liebe! amo! ich liebe! = = =

PRÆLUD. II. Vernehmen wir aber auch die Frag, welche er an uns stellet: Mensch, liebest du mich? diligis me? wolte GOtt! es könnte ein jeder mit Wahrheit antworten: HErr, du weißt, daß ich dich liebe. Wir sitzen nieder. = = =

Erster Punct.

GOTT gecreutziget.

Ubung der Gedächtnüß.

GOtt am Creutz! GOtt gecreutziget! Ein Werk, das seines gleichen nicht hat, opus sine exemplo, ruffet auf der heilige Bernardus, und darum ein Werk, welches sehr schwer zu glauben, und in Wahrheit Sacramentum fidei, ein Geheimnüß des Glaubens genennet werden solle. Dann wie reimet sich GOtt, und das Creutz zusammen? GOtt, und Creutz? eine Zusammenfügung, welche den Juden eine Aergerniß, und den Heyden eine Thorheit zu seyn schiene. Die Juden, wenigst der gröste Theil aus ihnen,

hatten von Meßia keinen höchern Begrif, als daß sie verhoften, er wurde sie von der Römischen Dienstbarkeit erlösen: und also vermeynten sie, sein Reich wäre von dieser Welt. Was ist es dann Wunder, daß sie sich geärgeret, als sie so elend sahen denjenigen, von dem sie ihres Elends enthoben zu werden, erwarteten? : : : Die Heyden herentgegen überlegten die Sach nur obenhin: verlacheten die Lehr von der Erlösung als selzam, und abgeschmack, weil sie lediglich dafür hielten, es streitte unwidersprechlich wider die gesunde Vernunft, sagen, daß sich GOtt so tief erniedriget habe, daß er seinen eigenen Sohn für einen rebellischen Knecht eines so schändlichen Tods sterben liesse. Man siehet hier schon das Beschwernisse des Glaubens in dieser Lehr. Lasset uns aber das Jüdische Aergernisse hinwegnehmen: und die heydnische Thorheit aufdecken, damit wir, was wir glauben, steiffer glauben: und daß unser Glaub ein gescheider Glaub seye, Juden und Heyden beweisen können. Marianische Herren Sodales, obwohl ich jene Aufmerksamkeit, mit welcher ihr mich bißhero angehöret, nicht genug anrühmen kan, so verlange ich doch heut eine ganz besondere; dann die Höhe des Geheimnüß, von dem ich rede, verpflichtet mich, daß ich mich in das innerste Gemach der Gottsgelehrtheit verfügen muß, das Verlangen so vieler adelicher und gelehrter Personen vergnügen zu können, als Leut, für welche es höchst anständig ist, daß sie, gleichwie in andern Wissenschaften,

ten, also auch in der Glaubens-Lehr, das gemeine Volk übertreffen, und mithin die Weisheit des Christlichen Gesatzes nicht minder, als die Heiligkeit wohl begreiffen mögen. Spannet dann alle Gemüths-Kräften daran: schliesset alle andere Gedanken aus: vernehmet mich, ich vernünftle, wie folgt.

Ubung des Verstands.

Weil der Mensch das aufgetragene Gesatz verachtet, und übertretten, befande sich GOtt dardurch wegen Verachtung seines Befehls, auf das höchste beleydiget. Saget jetzt mir, was hatte GOtt bey solchem Zufall zu thun? = = = Drey Weeg (mehrer kan man nicht aussinnen) waren übrig, durch deren einen GOtt zu Wiederherstellung der Ehre seiner verletzten Majestät gelangen könte. Es ware der Weeg der Rach, durch welchen er, gleichwie er mit den Englen verfahren, also auch alle schuldige Menschen ewig von der Besitzung seiner Gnad und Freundschaft ausschliessen könnte. Aber diesen Weeg wolte er nicht gehen. Es ware der Weeg der Gnad, durch den GOtt freywillig die angethane Unbild schenken, und nachlassen könnte: das wolte er auch nicht. Es ware endlich der Weeg einer hinlänglichen Genugthuung, welche eine der Unbild gleich grosse Ehrbeweisung erforderte, den gerechten Unwillen auf eine anständige Art zu besänftigen. Diesen

Weeg hat GOtt erwählet, vielleicht weil er der Mittel-Weeg ware, und der Gerechtigkeit sowohl als der Barmherzigkeit genug geschahe. = = = Ich hoffe nicht, daß jemand in der bishero gemachten Vorstellung etwas finde, welches der gesunden Vernunft zuwider seye. Ein einziger Zweifel kan uns noch irren, nemlich, ob wohl dieser dritte Weeg möglich seye, das ist, ob es seyn könne, daß man GOtt eine gleich grosse Genugthuung abstatten könne, für eine solche Unbild, welche wegen der unendlichen Würde des Beleydigten auch eine unendliche Boßheit auf eine gewise Art an sich nimmet? Ich antworte aber mit ja. Zwar kan ein pures Geschöpf kein solches Werk verrichten, welches einen unendlichen Werth hätte, so wie die Boßheit in ihrer Gattung unendlichen Unwerths gewesen ist: doch ist möglich, daß den Mangel des Werths die Würde desjenigen, der es verrichtet, ersetzet. Gewißlich jene Genugthuung, welche dem König kein Genügen gibt, weil sie von einem Bauren wird geleistet, der ihn beleydiget hat: wird doch für ergiebig erkennt, wann sie von einem andern König, der sich dem Bauren zu gefallen demüthiget, entrichtet wird. Nun dann: gleichwie für eine Unbild, so einem König zugefügt wird, Genugthuung geleistet werden kan durch eine Abbitt eines anderen Königs, wie uns die Vernunft lehret: also laßt sich eine Unbild, so wegen der Würde der beleydigten Person unendlich strafwürdig ist, abbitten von einer Person, dero Würde

ebenfalls unendlich ist, zu vollkommener Zufriedenheit des Beleydigten. Wer kan das in Abred stellen? : : : Kein Jud, kein Heyd wird das laugnen: sie sagen nur: wann, damit GOtt ein Genügen geschehe, die Unbild ersetzet muß werden von einer Person einer unendlichen Würde, so ist nothwendig, daß sich eine göttliche Person demüthige. Weil aber sich demüthigen einem GOtt nicht geziemet, so ist dieses Project nicht gangbar, und kan GOtt den Weeg einer hinlänglichen Genugthuung nicht gehen. : : : So wohl? meynest du also, und haltest du das schon zum Voraus für eine richtige Wahrheit, sich demüthigen seye für GOtt etwas unziemliches? Ich aber, gleichwie ich gern gestehe, daß die Demüthigung GOttes ein Werk seye, welches alle Vernunft übersteiget (dann kein erschaffner Verstand könnte nur von weitem argwohnen, daß GOtt diesen Weeg erwählen wurde) also werde ich niemahl zugeben, daß es ein Werk seye wider die Vernunft. GOtt handelt in Wahrheit nicht gegen den Reglen der Klugheit, wann er eine Verachtung seiner Majestät zulasset, da er dabey vorsiehet, daß aus dieser Verachtung die Grösse seines Ruhms unendlich anwachsen werde. Niemand kan bey solcher Wahl einen Mangel der Weißheit ausfündig machen, als dem das Gehirn schwindet. Es bleibt dann nur das übrig zu fragen: ob in der That GOtt der HErr durch den Creutz-Tod seines Sohns eine grössere Glorie erlanget habe, als er erlanget

get hätte, wann er einen andern Weeg als den Weeg dieser Demüthigung gegangen wäre? Ich antworte mit ja, und bewähre meine Antwort mit zwey Beweißthümmer: das erste ist, weil GOtt auf keine andere Weiß den Menschen augenscheinlicher überzeuget hat, daß er seye: das zweyte ist, weil GOtt durch kein anderes Mittel herrlicher an Tag gegeben hat, wer er seye. = = = Die Glorie wird in den Schulen beschrieben, daß sie seye clara cum laude notitia, oder eine klare mit Lob vermengte Erkanntnüß.] Jetzt frage ich: auf was Weiß ist der ganzen Welt bekannt worden, daß ein GOtt seye? du wirst mir einwenden: die Stimme der Natur, die Nothwendigkeit eines ersten Weesens, die Erschaffung und Erhaltung der Welt, erhärten ja genug diese Wahrheit, daß ein GOtt seye. Ich gestehe es: doch ist der Schluß aus diesen Sätzen gezogen noch nicht so ausnehmend bündig, daß freysinnige Köpf gezwungen wurden auch wider ihren Willen sich zu ergeben, und den Finger auf den Mund zu legen. Sie haben Waffen genug erfunden, mit denen, ob sie uns schon den Sieg nicht zweifelhaftig, doch den Kampf beschwerlich und langwürig machen können, wann sie nur das Natur-Licht der Auferziehung zuschreiben: die Nothwendigkeit eines ersten Weesens durch Erdichtung einer unendlichen Reyhe der Dinge ausrauschen: und den Ursprung der Welt einem gähen Zufall zueignen wollen. Ich weiß, daß diese Antworten ungeschickt- und thörrichte Antwor-

worten seyen: doch wann jemand hartnäckig sich daran halten will, gehet es hart her, daß man ihme seinen Irrthum so klar aufdecke, daß er das Maul halten, und gänzlich erstummen muß: er wird lange Zeit etwas entgegen zu schwätzen haben. Aber nachdem per evidentiam facti, und handgreiflich bekannt ist, daß wirklich ein zwischen zwey Mördern gecreuzigter Mensch offentlich, und überall von den gelehrtesten Männern, und mächtigsten Königen als ein GOtt angebettet werde: so ist es so klar und unlaugbar, daß es einen GOtt gebe, daß kein gescheider Mensch ernstlich daran zweiflen kan, wann er das nur weißt, daß wirklich ein gecreuzigter Mensch als ein GOtt von jedermann und überall verehret werde. Dann der Vernunft-Schluß des grossen Augustini ist unauflößlich; er heißt also: Daß die Menschen sich haben entschlossen, einen am Galgen hangenden Menschen als GOtt anzubetten, ist entweder durch ein Wunder, oder ohne Wunder geschehen? Ist es durch ein Wunder geschehen, so ist ein GOtt, der Wunder kan wirken, und HErr der Natur ist: ist es ohne Wunder geschehen, so ist eben das das gröste Wunder, daß vernünftige Leut sich ohne Wunder haben bereden lassen, einen den Gesinnungen der Natur so widerwärtigen Satz anzunehmen. So hat dann GOtt das gethan, und es gibt einen GOtt, weil in der ganzen Natur sonst kein Mittel erfunden kan werden, durch welches die Menschen eine so harte Lehr zu glauben hätten mögen gereitzet

werden:

werden: nicht die Vernunft: nicht das Ansehen, nicht die Erfahrnüß, nicht die Versprechungen, nicht die Drohungen, und alle Schärpfe hätten erklecket, den Artickel von der GOttheit Christi in die ganze weite Welt auszubreiten: GOtt allein ist im Stand eine so erstaunliche Veränderung der Herzen zu bewirken, als diese ware, so bey Juden und Heyden vorgangen ist: Mithin ist ein GOtt! wer ist, der anderst auch nur denken kan? Oder was für ein Beweiß kan angebracht werden, der das Erkänntnüß GOttes kräftiger wirke, oder überzeugender darthue, das ein GOtt seye? Und hab ich doch keine Meldung gethan der Werkzeugen, vermittelst deren diese Meynung von dem gecreutzigten GOtt allenthalben vestgestellt worden von zwölf ungelehrten, armen, verächtlichen und wehrlosen Fischern! = = = Ich hab nichts angezogen von jenen gleichsam unüberwindlichen Verhindernüssen, welche ihnen von den Weltweisen, Götzen-Pfaffen, und Tyrannen seynd in den Weeg geleget worden. = = = Ich hab kein Wort gesagt von den Früchten, welche diese Lehr herfürgebracht: welches alles die Grösse des Wunders unendlich steigeret, und uns aufzuruffen zwinget: a Domino factum est istud: & est mirabile in oculis nostris! Von dem HErrn ist dieses gemacht, und es ist wunderlich in unsern Augen. Psalm. 117. Darum, meine Herren, wann ihr einen Atheisten, einen Ohngötter kennet, der alle Beweißthum aushöhnet, führet ihn zum Creutz: durch das

Creutz werdet ihr ihn besiegen. Dem Geheimnüß des Creutzes muß nicht nur die Vernunft sich unterwerfen, sondern auch die Hartnäckigkeit nachgeben: so klar, und sicher ist durch das Creutz diese Erkänntnüß: es ist ein GOtt. Am Creutz zeiget GOtt, daß er seye: und nicht nur, daß er seye, quod sit Deus: sondern auch, was er seye, qualis sit: also daß wir von dem Creutz nicht nur obenhin eine Erkänntnüß GOttes erlangen, sondern eine GOtt dem HErrn glorreiche Erkänntnüß, clara cum laude notitia, damit, wie der Apostel redet, gottlosen Schnarchern das Maul gestopfet werde, und alle Welt sich GOtt unterwerfe. Röm. 3. Allein wo denke ich hin? packe dich fort langweiliges Grüblen, mühesames Vernünftlen! Ich erblicke ein verwunderliches Licht, kraft dessen ich mit einer einfältigen Beschauung mehrer siehe, als alle Weltweise gesehen haben, da sie aus den sichtbaren Geschöpfen von den Eigenschaften des unsichtbaren Schöpfers geurtheilet haben. Marianische Herren Sodales! Schauet! schauet! ein Mensch hanget am Creutz! Ecce homo! ja ein Mensch, der kaum einem Menschen gleich siehet! Ecce homo! dieser Mensch ist GOtt! Ecce Deus! Und nachdem wir von diesem Menschen wissen, daß ein GOtt seye, sehen wir auch in ihme, was GOtt seye! Ecce Deus!

Ubung des Willens.

Sehet! also ruffet er selbst von dem Creutz: Videte, quoniam ego sum Deus! sehet! dann ich bin GOtt! Psalm. 45. und was sehen wir, wann wir dieses sehen? = = = Te Deum Laudamus! GOtt lob! GOtt lob! dich sehen wir, o GOtt! und in dir sehen wir, wer du seyest. Wir sehen, was für ein grosser GOtt du seyest; als welchem von niemand andern für die zugefügte Unbilden eine zulängliche Genugthuung hat können geleistet werden, als von einer Person, welche selbsten GOtt ware. = = = Wir sehen, was für ein barmherziger GOtt du seyest, der du, obwohl dir schon nichts daran gelegen ware, ob wir leben, und glückseelig seyen, oder nicht, doch nicht gewollt hast, daß wir wie die Engel ohne Hilfs-Mittel zu Grund gehen solten. = = = Wir sehen, was für ein gerechter GOtt du seyest, der du, damit die Sünd nicht ungestraft bliebe, wann sie ohne hinlängliche Genugthuung solte nachgelassen werden, lieber deinen Sohn, als niemand hast straffen wollen. = = = Wir sehen, was für ein weiser GOtt du seyest, der du in einer so verzweiffelten Sach ein so erstaunliches Mittel zu treffen gewußt, daß weder die Gerechtigkeit des Richters bekränket, noch der Milde des Vatters zu nahe getretten wurde! = = = Wir sehen, was für ein gütiger GOtt du seyest, der du neben

ben Verzeyhung der Sünd, über das zur Glorie uns einladest, und zwar zu einer solchen Glorie, welche in einem gleichen Werth stehet mit deinem Göttlichen Blut, welches du, dieselbe uns zu erhalten, vergossen hast! = = = Dich loben wir o GOtt! = = = O gottlose Juden, die ihr ab diesem Creutz Aergernüß genommen habt! O thörrichte Heyden, die ihr das Geheimnüß des Creutzes für eine Thorheit ausgeleget! = = = Juden, machet einen Unterschied unter der Ankunft eines Erlösers, und eines Richters: so wird der Anblick des Creutzes euch nimmer ärgeren: Heyden! gebet acht, warum, und mit was Nutzen sich GOtt biß zum Creutz=Tod verdemüthiget habe: so werdet ihr eine unendliche Weisheit, in dieser anscheinenden Thorheit erstaunen! = = Dich loben wir o GOtt! Nichts hat uns herrlicher zu erkennen gegeben, daß du seyest, und was du seyest, als das Creutz. Diese Beschimpffung hat dir die gröste Glorie (clara cum laude notitia) und die kläreste Erkanntnüß mit einem vollkommenen Lob bey allen Völkern der Welt zuwegen gebracht: niemand ist mehr so tumm, daß er mit den Atheniensern einem unbekannten Gott sein Opfer verrichtete. Jedermann kennet dich: alle loben wir dich als unseren HErrn: te Dominum confitemur! Und da du ehemals schier einzig und allein im Judenland bekannt gewesen bist, verehret dich heut zu Tag die ganze Erde: omnis terra veneratur! Wir wollen uns den Himmels=Burgern beygesellen, und mit unaufhörlichem

Jubel singen: heilig ist der HErr unser GOtt! Heilig in seiner Gerechtigkeit, Heilig in seiner Weisheit, Heilig in seiner Güte. Te Deum Laudamus!

Dieses dann ist das erste Mittel zu der Liebe, lebhaft glauben, daß GOtt seye, und begreiffen, was er seye. Beedes lehret der gecreutzigte GOtt, wie es in dem ersten Puncten erwiesen worden. Jetzt schreitten wir von dem Glauben zu der Hoffnung. Die Hoffnung ist das anderte Mittel zu der Liebe; massen die Liebe der Wohlgewogenheit, amor benevolentiæ, wenigst wann sie eyfrig ist, jederzeit verlanget mit dem Geliebten vereiniget zu seyn, und Freundschaft zu stiften: niemand aber unterstehet sich, solche Vereinigung zu verlangen, wann er nicht Hoffnung hat zu erlangen, was er verlanget. Wir bleiben dann noch länger bey dem Creutze stehen. GOtt gecreutziget ist ein Werck, welches seines gleichen nicht hat, sagte der heilige Bernardus: Opus sine exemplo: und darum haben wir in diesem Werk das Geheimnůß des Glaubens betrachtet, Sacramentum fidei, und das ware der erste Punct: GOtt gecreutziget wegen des Menschens, fahret der heilige Lehrer fort, gratia sine merito, ist eine Gnad, die wir nicht verdient haben: und darum wollen wir in dieser Gnad betrachten fundamentum spei, den Grund der Hoffnung, welches dann seyn solle

Der zweyte Punct.

GOTT gecreutziget wegen des Menschens.

Ubung der Gedächtnuß.

O in Wahrheit gratia sine merito, eine Gnad, ohne Verdienst! eine Gnad, dann also hat uns GOtt geliebt! Eine Gnad ohne Verdienst, dann mit was Titel könnten wir auf sie einen Anspruch machen? ja eine Gnad gegen allen Verdienst, dann da wir Feinde GOttes waren, seynd wir durch den Tod seines Sohns mit ihme versöhnet worden. Röm. 5. O grosse Gnad, GOtt gecreutziget wegen des Menschens, wunderbare, erstaunliche, und so fern die Wahrheit selbsten nicht davon Zeug wäre, unglaubliche, unglaubliche Gnad! = = =

Ubung des Verstands.

Auf diese Gnad wollen wir unsere Hoffnung gründen. Der Vernunft-Schluß des Apostels ist gut, da er fragt: Der uns seinen Sohn gegeben, und für uns an das Creutz gegeben hat, was wird er uns wohl versagen? = = = Ich sehe den Sohn GOttes in den Händen seiner Mutter: Er ist zu einem Kind geworden, er scherzet, lächlet, liebkoset wie ein

Kind! Lasset uns keck viel gutes hoffen! Ich sehe eben denselben in den Händen des Priesters: Er hat sich verborgen unter die Gestalten des Brods: er wird zu einem Opfer, man schlachtet ihn: lasset uns noch mehr gutes hoffen! Aus so vesten Gründen hoffen, ist kein eitles hoffen. Wann ich aber meinen GOtt sehe in den Händen der Henkers-Knecht, mit Feßlen gebunden, mit Geißlen zerfetzet, ans Creutz geheftet, und dieses alles für mich, und zwar für mich elenden sündhaften Menschen: so schmerzhaft mir dieser Anblick zu Herzen dringet, mit eben so grossem Trost überhäuffet mich der Schmerz selbst: dann, was hätte derjenige, der wegen mir gecreutziget worden ist, noch thun sollen, das er nicht gethan, damit ich seelig werde! . . . Lasset uns alles hoffen!

Ubung des Willens.

Kommet dann, kommet brudermörderische Cain, wann schon eure Händ von dem Blut des Erschlagenen noch trieffen! Kommet lasterhafte Sodomiten, denen die mit Schwefel-Feuer geschwängerte Wolcken schon wirklich den Untergang antrohen! Kommet verbeinte hartnäckige Pharaonen, über deren Häupter die Wellen des göttlichen Zorns allbereit zusammen schlagen, euch den Garaus zu machen! . . . Herbey zum Creutz, verrätherische Judas-Brüder! Herbey ihr Bößwicht, was

was ihr immer für Namen traget, Gottslästerer, Gottesrauber, Mörder, Dieb, Ungerechte, Ehebrecher! Herbey verführte Jüngling, verruchte Männer, in euren grauen Tägen verboßte Alte! Herbey ihr alle, die ihr tausend Tod, Galeeren, Galgen, Räder und Scheitter-Hauffen verdienet habt, herbey zum Creutz! Sehet! hier hanget, welcher hinnimmt die Sünde der Welt! durch diesen dörfet ihr Verzeyhung euerer Missethaten hoffen, wann ihr nur abbitten könnet! Lasset euch noch von der Menge, noch von der Grösse euerer Sünden abschröcken: Es gibt nur eine einzige Sünd, welche nicht kan nachgelassen werden: diese einzige setzet doch denen anderen nicht bey! = = = Wisset ihr wohl, was für ein Laster jenes seye, welches allein von dem Creutz sich keiner Verzeyhung zu getrösten hat? die Verzweiflung ist es, die Verzweiflung, welche euch von dem Creutz abführet, zu deme euch der Gecreutzigte ruffet! = = = Ach! nur nicht verzweiffelt, nur nicht verzweiffelt! GOtt will nicht (dieses Creutz gibt Zeugnüß darvon) GOtt will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe! = = = Ja! ich hab wenig gesagt, da ich gesagt, GOtt will nicht den Tod des Sünders: Ich muß sagen: man kan mit Worten nicht genug aussprechen, weder wie groß die Begierd GOttes seye, daß sich ein Sünder bekehre: weder, wie groß die Freud GOttes seyn werde, wann sich ein Sünder bekehret hat. JEsu Christe! was für ein weitschichtiges Meer der Liebe stellet

sich meinen Augen dar, wann ich zu meinem Trost in dein eröfnetes Herz hinein siehe, damit ich sehe, wie sehr du mich liebest. Was für Wellen werfen deine innbrünstige Begierden, mit welchen du meine Bekehrung so sehnlich verlangest! Begierden siehe ich, eines Hirtens, welcher wegen einem einzigen Schaaf neun und neunzig verlasset, um das widerspenstige Thier, obschon mit erstaunlicher Mühe, und mit tausend Gefahren den Wölfen zu entreissen! : : : Begierden eines armen Weibleins, welches, da es einen Groschen verlohren, ganz bestürzet ein Licht anzündet, das Hauß auskehret, alle Winkel so lang durchsuchet, biß er gefunden ist. Begierden einer Henne, welche immer in Aengsten stehet, und sorgfältig ihre Hünlein unter die Flügel versammlet, damit ja keines dem Stoß-Vogel in die Klauen gerathe. : : Marianische Herren Sodales! hätte wohl GOtt der HErr seine Gedanken, mit denen er den Menschen in Himmel zu bringen umgehet, deutlicher an Tag geben können, als er durch so ausgesuchte Gleichnüssen wirklich gethan? Doch seine Wort reden noch deutlicher. O GOtt, so oft ich die heilige Schrift in die Hand nehme, was immer für ein Blatt meinen Augen sich darstellet, ein jedes erinneret mich, wie hitzig du verlangest, daß ich seelig werden solle. Dann in dem ganzen Buch (o erstaunliche Güte!) wo du immer redest, ist die Rede von mir! nullus sermo, nisi de me! Redest du mit den Englen, so redest du von mir, und gibst ihnen

nen den gemessenen Befehl, daß sie mich auf allen meinen Weegen bewahren sollen! = = = Redest du mit den Patriarchen, so redest du von mir, und versprichest den zukünftigen Meßias, der das Geschäft meines Heyls abhandlen solle. = = = Redest du mit den Propheten, so redest du von mir, und heissest sie deine Drohungen mir ankünden, damit mich ein heylsamer Schröcken vom Bösen abhalte, und zum Guten antreibe! = = = Redest du mit den Apostlen, so redest du von mir, und befihlest, daß ste das Evangelium predigen mir zur Lehr, daß du mich zur Gnade einladest, und das Reich GOttes nahe seye! = = = Ja wohl gar, so oft du mit deinem Sohn redest, so ist die Rede von mir, und das bindest du ihme ein, daß er das Geschäft meiner Erlösung ihm angelegen seyn lasse! = = = Wer so oft von mir redet, als wann mein Heyl seine ganze Beschäftigung wäre, o Himmel erstaune darob! wie hitzig, wie begierig, wie inständig verlangt er, daß ich mich ihm doch einmahl ergebe! = = = Er bleibt auch nicht bey den blossen Worten, sondern er schreittet über das zu den Werken, welche eytel ausnehmende Proben seiner Begierde seynd, die er für unsere Seeligkeit traget. Gleichwie von Anfang der Welt, also wirket der Vatter noch immerdar, usque modo operatur, und höret nicht auf ein Vatter zu seyn, wann schon ich aufgehöret habe sein Sohn zu seyn! Der Sohn wirket auch noch, usque modo, und zeiget sich allenthalben an dem Stammen des Creu-

tzes, damit ich komme, und das Heyl schöpffe bey den Brünnen des Heylands. Der heilige Geist wirket eben sowohl noch immerdar, usque modo, er setzet mir zu mit Bitten, mit innerlichen Einsprechungen, mit Ermahnungen: Er gibt mir manchen Verweiß in aller Gedult, und mit vollkommenem Unterricht. So sehr beeyferet sich die ganze heiligste Dreyfaltigkeit: und so groß ist ihre Begierd, daß ich mich bekehren soll! = = = Wie? wann ich mich endlich ernstlich bekehren solte, wurde wohl die Freud geringer seyn? = = = Ach ich siehe mich in der Bildnüß des verlohrnen Sohns! O mein lieber himmlischer Vatter, du wirst mir, wann ich zuruck kehre, schon von weitem entgegen gehen: du wirst mich als einen Büsser ganz liebreich umfangen, als wann du nicht mehr wußtest, oder wenigst nicht mehr gedenktest, wie schwerlich du von mir beleydiget worden seyest. Du wirst mir das Kleid der Gnad wiederum anlegen, und den Ring, als das Zeichen der vollkommen = erneuerten Freundschaft, an den Finger stecken, nicht anderst, als wann ich niemahl von dir abgewichen, und jederzeit getreu verblieben wäre! ja du wirst mich so gar über die Unschuldige setzen, und, wann ich nur will, auf den höchsten Stuffen der Gnad und Heiligkeit stellen, wie es mich so viel Magdalenen, so viel Petri, so viel Pauli, so viel Matthäi, so viel Zachäi, so viel David, so viel Augustini, so viel Thaides, so viel Pelagiä, alle insgesamt lauter grosse Sünder und Sünderinnen sattsam belehren.

lehren. Noch nicht genug: ich weiß deine Freud über meine Bekehrung werde so groß seyn, daß auch die unendliche Fähigkeit deines Herzens (erlaube mir also zu reden) kaum groß genug zu seyn scheinen will, daß sie die Grösse der Freud fassen soll-können. Darum wirst du einen Theil darvon den Englen zukommen lassen, denen du dir Glück zu wünschen, einen Fest, oder Gala-Tag ansagen wirst: einen Theil denjenigen, welche für mein Heyl sich als Werkzeug haben brauchen lassen, nicht ohne grosses Ungemach, und viele Mühe, dero sie aber alsdann nimmer werden gedenken, wegen der grossen Freud, die sie mit dir empfinden werden, weil ein Mensch zum Himmel gebohren worden: den grösten Theil aber wirst du theilen mit mir, und ich werde mit Augustino erfahren, daß die Zäher der Büsser angenehmer seynd, als die Freuden der Schauspielen: Dulciores sunt lacrymæ pœnitentium, quam gaudia theatrorum: und ich besinne mich? ich zauffe? Auf! auf! voll der Hofnung auf dich, wegen des Menschens gecreutzigter GOtt, mache ich mich auf, und gehe zum Vatter! Gehet mit mir, Marianische Herren Sodales, durch die Verdienst des Sohns gehen wir zu dem Vatter, zu jenem Vatter, der auf eine unaussprechliche Weiß verlanget, daß wir zuruck kehren sollen: und sich auf eine unsägliche Weiß erfreuen wird, wann wir werden zuruck gekehret seyn, wir gehen! = = = wir sagen ihm: Vatter! ich hab gesündiget, mea culpa! ich hab gesündiget in den Himmel!

mea

mea culpa! Ich hab gesündiget vor dir! mea maxima culpa! ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn genennet werde! Doch wegen deines Sohns, der für mich gecreuziget worden ist, hoffe ich, du werdest mich zu Gnaden aufnehmen, und wenigst deinen Taglöhnern beyzehlen! fac me unum de mercenariis: Ach! ja: mache mich zu einem aus deinen Taglöhneren!

O gute, O fröliche Hoffnung! Marianische Herren Sodales! Mich machet diese Hoffnung so muthig, daß ich mit der Stelle eines Taglöhners nicht zu frieden, mir kein Gewissen mache, höher anzutragen. JEsus selbst traget höher mit mir an, und der für mich gecreutziget worden ist, will keineswegs gutheissen, daß ich nur für einen Taglöhner dienen solle. Ein so kostbares Blut verdienet für mich eine höhere Gnad. Er will, daß ich sein Freund, sein Bruder, sein Mit-Erbe werden solle. Dieser Gedanken reisset mich von der Hoffnung zur Liebe: die Liebe ist es, welche aus einem Taglöhner einen Freund, einen Bruder, einen Mit-Erben machet. Wir setzen uns dann wiederum nieder, und fahren fort in unserer Betrachtung. Lasset uns das Herz für die Liebe erweiteren. Erbreite dich mein Herz! zerspringe mein Gerippe, damit die süsse Regungen der Liebe mehr Platz finden ihre Händel zu treiben. Das Holz zu dem heiligen Feuer wird uns abermahl das Creutz an die Hand geben. GOtt gecreutziget ist ein Werk,

so seines gleichen nicht hat, Opus sine exemplo: dieses Werk ist der vornehmste Gegen-Wurf unseres Glaubens, Sacramentum fidei, das ware der erste: GOtt wegen des Menschens gecreutziget, ist eine Gnad ohne Verdienst, gratia sine merito, und der Grund unserer Hoffnung, fundamentum spei, das ware der zweyte Punct: GOtt von dem Menschen gecreutziget ist eine Liebe ohne Maaß, charitas sine modo, und der kräftigste Antrieb zur Gegen-Liebe, das seye der dritte Punct: wir finden dann alles im Creutz, alles, was zur Seeligkeit dienet, alles im Creutz. Wir setzen uns nieder.

Der dritte Punct.

GOTT gecreutziget von den Menschen.

Ubung der Gedächtnüß.

Es wird mir jemand einwenden: wann GOtt wegen der Menschen wäre von den Teuflen gecreutziget worden, wurde uns freylich diese Betrachtung ein Antrieb der Liebe seyn: aber da ein GOtt wegen dem Menschen ist gecreutziget worden von dem Menschen: so scheint es, daß dieses Geheimnüsse ehe diene Widerwillen, Schamhaftigkeit, Traurigkeit, und Verabscheuung, als Liebe zu erwecken. Ich stim-

stimme bey. Ja! Zorn, Scham, Unmuth müssen jenen überfallen, der die Schaale dieser Wort nicht aufkrachet: GOtt gecreutziget von dem Menschen! Wir aber wollen den Kern kosten, den uns Bernardus reichet. Daß GOtt gecreutziget worden von dem Menschen, und dannoch wegen dem Menschen, ist eine Liebe ohne Maaß! ohne Maaß! und nichts zeiget uns so klar, wie sehr GOtt uns liebe, und wie sehr er entgegen verdiene wegen seiner selbst von uns geliebet zu werden. Darum hab ich gesagt, in diesem Puncten wolle ich euch den kräftigsten Antrieb der Liebe vor Augen stellen. Ich setze hinzu, daß neben dem Antrieb zur Liebe auch das vollkommneste Beyspiel der Liebe in diesem Puncten sich vorstelle.

Ubung des Verstands.

Dann sehet: Bernardus deutet uns auf die Krippe des HErrn, und spricht: Sic nasci voluit, qui voluit amari: also wolte gebohren werden: ich ändere nur ein Wort, und deute euch auf das Creutz, sprechend: Sic mori voluit, qui voluit amari, also wolte sterben ein GOtt, der von den Menschen wolte geliebet werden! Ja! also wolte er sterben, also wolte er für den Menschen gecreutziget werden, daß die Menschen selbst seine Creutzigung ausüben solten, und zwar alle Gattungen der Menschen, mit allen Gattungen der Unbilden. O Liebe! in Wahrheit

Liebe

Liebe ohne Maaß! ohne Maaß! : : : Niemand unterstehe sich zu sagen: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten! Die Ursach warum er gecreuziget worden ist, ist theils die Erb- theils die wirkliche Sünd: wer dann immer gesündiget hat, der hat sich schon des Tods Christi schuldig gemacht, weil er Ursach ware, daß der Heyland sterben muste: und auf solche Weiß haben an Christum mörderische Händ angelegt die Königl und Fürsten in dem Herodes, die Land-Vögt, Richter, und Obrigkeiten in dem Pilatus, die Geistlichkeit in dem Judas und Petrus, die Weltliche in den Juden und Heyden, die Gelehrte in den Schreibern, und Pharisäern, der Pöbel in den Inwohneren und Ausländeren: So groß ware die Zusammenschwörung, aus aller Gattung der Menschen. Und aus so viel Zusammenverschwornen, von welchen der HErr zum Tod hingerissen wurde, ist keiner gewesen, für welchen er an dem Creutz nicht gebetten hat: Vatter verzeyhe ihnen! : : : Und dieses, nachdem er von ihnen alle Gattung der Unbilden erlitten hat: nachdem sie ihne mit Ketten und Banden gefesselt, mit Streich und Maultaschen übel hergenommen, mit Speichlen verstaltet, mit Beschimpffungen verhöhnet, mit Lästeren gespottet: ja selbst da er den letzten Athem zoge in den grausamsten Aengsten des Todes. O Liebe ohne Maaß! : : : Also wolte sterben ein GOtt, welcher von den Menschen wolte geliebet werden: sic mori voluit! O Liebe ohne Maaß! Und wer

hat ein so steinhartes Herz, daß er denjenigen, der ihn so innbrünstig liebt, nicht wieder liebe? = = = Gedenket meine Herren! was für ein zartes Herz habe, was für ein guter HErr seye, wie sehr geliebet zu werden verdiene derjenige, der uns also geliebet hat? = = = Wie? können wir noch einen heftigern Antrieb der Liebe verlangen? O nein! wir haben keines weiteren Antrieb mehr vonnöthen: unsere Herzen stehen schon in Flammen der Begierden zu lieben: Nur müssen wir zuvor unsere Augen werffen auf das Beyspiel der Liebe JEsu am Creutz, nach dessen Vorbild unsere Liebe gestaltet soll werden.

O mein GOtt! wie viel lehret uns ein einziger andächtiger Anblick des Creutzes! = = = Also hat wollen sterben ein GOtt, der von dem Menschen geliebt werden wolte! Oder wohl auch ein GOtt, der die Menschen lehren wolte, wie man GOtt lieben solle. Dann welche ist wohl die rechte Weiß GOtt zu lieben? der H. Bernardus gibt abermahl Antwort: Die Weiß zu lieben ist lieben ohne Maaß. Wo finden wir aber eine solche Liebe? was sehen wir uns lang herum? an dem Creutz, an dem Creutz finden wir die Liebe ohne Maaß! An dem Creutz hat GOtt den Anfang gemacht das erste und gröste Gebott in sich selbst zu erfüllen, indem er uns also geliebt hat, gleichwie er will, daß wir ihn lieben sollen. Vernehmet mich mit Aufmerksamkeit. Wir haben den Befehl GOtt zu lieben aus ganzem

Her-

Herzen, aus ganzer Seel, aus ganzem Gemüth, aus allen Kräften: Ich sage: so hat uns Christus geliebt; und in dieser Liebe gegen uns hat er in der That uns ein Beyspiel hinterlassen, wie unsere Liebe gegen GOtt beschaffen seyn solle. Dann, was heißt lieben aus ganzem Herzen? Es heißt sein Herz nicht vertheilen, sondern dasselbe gänzlich einem einzigen Gegenwurf anheften. So hat uns JEsus geliebt, und neben uns nichts anders ausser sich. Was heißt lieben aus ganzer Seel? Es heißt alle Neigungen des Herzens einem allein widmen, und allein zu dessen Dienst anwenden. So hat uns JEsus geliebt: dann er hatte keine andere Freud als ab unserem Wohlseyn: er hatte keine andere Begierd als zu unserm Heyl: er hatte keine andere Forcht als wegen unseren Gefahren: er hatte keine andere Traurigkeit, als wann es uns übel gienge: er hatte endlich keinen andern Zorn, als nur wegen der Verhindernüssen, welche man ihme in Weeg legte, wann er uns Gutes thun wolte! = = = Was heißt lieben aus ganzem Gemüth? Es heißt eine Sach oder Person also schätzen, daß ich nichts höher achte, und alles andere derselben nachsetze. Also hat uns JEsus geliebt, und nichts so sehr als uns: Er hat derohalben für uns, und damit er uns seelig machete, all das Seinige hergegeben, die Freud seines Herzens auf dem Oelberg, seine Freyheit in der Gefangenschaft, seinen guten Namen vor den Richterstühlen, sein Blut in der Geißlung,

das Leben selbst an dem Creutz! = = = Was heißt lieben aus ganzen Kräften? Es heißt alle Kräften zum Guten des Geliebten anspannen. So hat uns JEsus geliebt, und drey und dreyßig Jahr lang für uns abgemattet seine Füß durch so vieles Reisen: ausgestrecket seine Händ zu so vielen Wunderwerken: angestrenget seine Augen zu so vielem Weynen: angewendet seine Zunge zu so vielen Predigen: erschöpfet den ganzen Leib mit so vielen Arbeiten: ja so gar hat er nichts für seine Kommlichkeit eigen haben wollen, daß er nicht einmahl ein Kopf-Küssen behalten, wo er sein mattes Haupt möchte ausruhen lassen. O Liebe ohne Maaß! ohne Maaß! Sehet, so hat wollen leben, so hat wollen sterben ein GOtt, welcher gewolt hat, daß die Menschen ihn liebeten. So oft du dann die Augen auf das Creutz wirfest, o Mensch, bilde dir ein, es rede der HErr vom Creutz an dich jene Wort, welche einstens V. P. Paulus Segneri S. J. ein Apostolischer Buß-Prediger von ihme gehöret hat: Volo, ut invicem amemus! Ich will, daß wir einander lieben! Ich dich! du mich! invicem! einer den andern!

Ubung des Willens.

Ach, wer redet so? wer will dieses? der von dem Menschen gecreutzigte GOtt, der will dieses, und anderes nichts: zu Vergeltung so vieler Unbilden will er, was? daß

er

er von den Menschen geliebt werde, daß er geliebt werde! = = = Warum? damit er den Menschen ewig lieben könne, damit er lieben könne! Volo, ut invicem amemus! = = = O liebreicher GOtt! = = = Also hat wollen sterben ein GOtt, weil er von den Menschen wolte geliebt werden: sic mori voluit! O Liebe ohne Maaß, ohne Maaß! = = = Wohlan dann! brinne auf mein Herz in Liebe zu GOtt! Paulus hat recht: ich halte mit Paulo, und sage: Si quis non amat D. N. J. C. sit anathema! Wer unsern HErrn JEsum Christum nicht liebt, der seye verflucht! = = = er verfaule lebendig: man verstosse ihn gleich einem Aussätzigen aus aller menschlichen Gemeinschaft: man werfe ihn hinaus auf einen Mist-Hauffen: da mag er seinen stinkenden Athem nach und nach mit aller Gemächlichkeit ausgeistern! = = = Verflucht seyen seine Felder und Aecker! der Schauer schlage ihm alles Getreyd in den Boden hinein: was der Schauer überlasset, sollen die Heuschrecken auffressen: und was die Heuschrecken überlassen, das verbrenne die Sonne! Nessel und Unkraut wachse in seinen Wiesen und Gärten: und die Distlen überziehen alle fruchtbare Plätz! Verflucht seyen seine Häuser, Weinberg, und Scheuren! Es falle das Feuer vom Himmel, verzehre die frisch eingebrachte Früchten: und was er immer von Reichthum besitzet, das gehe im Rauch auf: am Bettelstab, am Bettelstab mit dem undankbaren Geschöpf: ein schwarzes Stuck Brod, welches

er erbettlet, ist noch für ihn zu gut. Verflucht seyen alle seine Geschäft und Anschläg! nichts gehe nach Wunsch! er verliehre, was er hat, und mit der Habschaft noch darzu alles, was er noch hoffet zu haben: er gehe mit Namen und Stammen zu Grund. Man übergebe ihn noch lebendig dem Satan: er werde vom Teufel besessen zum Untergang des Fleisches! Es ist ein heiliger Fluch: damit der Geist seelig werde. 1. Cor. 5. Wer GOtt nicht geliebet hat, da er von GOtt geliebt wurde, der werde gezwungen GOtt zu lieben, da er ihn straffet! = = = Wir aber, o liebwerthester GOtt! wir wollen nicht warten, biß du uns durch Straffen zum Lieben zwingest! Nachdem du für deine Creutziger selbst hast wollen gecreutziget werden, verstehen wir endlich, wie sehr du uns liebest, und aus dieser Liebe gegen uns schlüssen wir, wie liebreich du seyest, wie würdig geliebet zu werden! unser Herz ist wie Wachs bey dem Feuer durch deine Liebe weich worden: wir lieben! wir lieben! = = = Aber meine Herren, gehet wohl eure Liebe von Herzen? die Liebe in der Anmuthung nutzet wenig, wann sie keine Wirkung hat: wie beweisen wir dann die Liebe? = = = Petrus hat ganz verträulich JEsum gefragt: Quid ergo erit nobis? was wird wohl uns zu Theil werden? was haben wir für einen Lohn wegen unserer Liebe zu hoffen? Er dårfte die Freyheit nehmen so zu fragen, weil er schon auf verschiedene Art seine Liebe im Werk hatte erwiesen. Siehe! dårfte er sagen mit Wahrheit,

heit, siehe, o HErr! aus Liebe zu dir haben wir alles verlassen, reliquimus omnia, & secuti sumus te, und wir seynd dir nachgefolgt! Ja! so lieben ist wahrhaft, kirnig, innbrünstig lieben, lieben aus dem Triebe eines lebhaften Glaubens, und gereitzet von der guten Hoffnung durch die Liebe in der Zeit, würdig zu werden GOtt lieben zu können in Ewigkeit. Aber wir, ob wir schon manchesmal mit einem tief-geholten Seufzer sprechen: O Deus, ego amo te! o GOtt! ich liebe dich! wir, mit was für einer Prob können wir für die Liebe aufkommen? Zwinget uns nicht das böse Gewissen freymüthig zu bekennen: Siehe, wir haben nichts verlassen, noch weniger seynd wir dir nachgefolgt! reliquimus nihil, nec secuti sumus te! wir haben weder Hochmuth noch Ehrgeitz, weder verbottene Gelüsten, noch eytle Schröckbilder der gegenwärtigen Ublen verlassen. Es brinnet noch in uns das Feuer der Rachgierigkeit, und können wir nicht beredet werden, daß wir denjenigen in unsere Freundschaft aufnehmen, der uns beleydiget hat! = = = Noch seynd wir gesinnet über die Unterdruckte Mitwerber den Thron der Ehren zu besteigen. = = Noch giessen wir Oel in das unreine Liebs-Feuer, von welchem unser Herz brennet. = = = Noch nagen uns die Sorgen, und wir fretten uns ab mit nichtswerthen Arbeiten, mit Verabsaumung jenes Geschäfts, welches allein nothwendig wäre! Wie folgen wir dann dir nach, o JEsu! wie tretten wir in deine blutige Fußstapfen? O wie weit

seynd du und wir von einander? wir solten uns selbst verlaugnen, und unsere Trägheit mit einem heiligen Haß verfolgen: wir aber scheuen uns nicht offenbarlich der Eigenlieb die Knechtschaft zu zusagen, und ihrem Begehren niemahl entgegen zu seyn, als in Sachen, die man nicht haben kan! Wir solten unser Creutz auf uns nehmen, und der leichten Bürde des Gesatzes Christi unsere Achslen darleihen: wir werffen aber das Joch mit Ungedult von uns, und tragen es nicht länger, als so lang uns die Forcht eines grössern Ubels darzu zwinget! Wir solten jenen Weeg gehen, auf welchem du uns vorgegangen, und herzhaft durch Distel und Dorn nachtretten: wir aber tretten aus dem Weeg: wir halten uns da und dort auf, oder kehren gar ein: und wann es endlich so weit noch nicht gekommen ist, daß wir gänzlich von deiner Nachfolg abstehen, schauen wir doch nach Gutschen und Pferd um, und da der HErr zu Fuß geht, will der zärtige Knecht, damit er bequemlicher folgen möge, fahren, oder reuten! Ach ja! reliquimus nihil, nichts, sauber nichts haben wir aus Liebe Gottes verlassen: noch weniger haben wir aus Liebe die Nachfolg Christi betrieben: und mit dem allen stillen wir uns den Kummer mit diesem unfruchtbaren Seufzer, der zuweilen herfürbricht: O Deus ego amo te! O mein GOtt ich liebe dich! Ach! Allerliebste! diese Liebe ist nur eine Maul-Liebe! eine phantastische Liebe! eine unnutze Liebe! - - - Quid ergo erit nobis? Was haben wir darvon zu gewarten?

ten? was triffet uns? höret, und zitteret! Pars ejus erit cum hypocritis, = = = wir werden Theil nehmen mit den Gleißnern! Wer GOtt nicht anderst liebet, als so, der mache ihme ja nicht Hoffnung, daß er von GOtt werde geliebet werden: Ein ewiger Haß ist sein Theil.

Gespräch.

Wie! der Haß GOttes? ein ewiger Haß! O JEsu, behüte uns von diesem Übel! Siehe, wir liegen vor deinen Füssen, schaue deine Diener an mit barmherzigen Augen! haben wir dich bißhero nicht geliebet, so wollen wir heut den Anfang machen, wir wollen alles verlassen; und dir nachfolgen! Fort mit dir ungerechtes Gut, ungerechter Gewinn! den halben Theil meiner Güter will ich den Armen geben, und so fern ich jemand betrogen hab, will ich es vierfach zuruck stellen. Fort unsinnige Liebe, welche mein Herz verstricket hat! heut will ich noch das verschreyte Handwerk aufgeben! heut will ich die schädliche Strick und eysene Ketten meiner Buhlschaften zerreissen! Es ist schon lang genug, daß mich unglückseeligen Sclaven eine lasterhafte Gewohnheit mit tyrannischer Grausamkeit gefeßlet haltet: heut will ich noch frey seyn! eytle Hoffnungen, närrische Begierden, die mich den Menschen zu gefallen, so sehr gepeyniget haben! Servire Deo regnare est, wer GOtt dienet, ist ein Freyherr, ja ein Regent, weil er über sich Herr ist: und wer GOtt liebet,

 bési=

besitzet alles, was gut ist. Ich will dann lieben: und gleichwie mein GOtt am Creutz mich zum Gegenwurf seiner Liebe hat: also soll GOtt am Creutz allein der Gegenwurf seyn meiner Liebe, amor meus crucifixus est! Da, am Creutz, da ist mein Schatz, da soll auch mein Herz seyn! Wohlan frohlocke meine Seel! anima mea habes multa bona, posita in annos plurimos, du hast viele Güter an diesem Creutz, Güter welche hinterlegt seynd auf ewige Jahr, die dir der gecreutzigte GOtt erkauffet hat! Ruhe dann, und bekümmere dich um nichts mehr anderes! requiesce. Lasse dir wohl seyn! comede, bibe, epulare! Isse, trinke, mahlzeite bey diesem Liebs-Tisch: Liebe JEsum, den du gecreutziget hast! Creutzige aber nicht mehr denjenigen, der wegen dir ist gecreutziget worden! Liebe JEsum, und JEsus wird dich lieben, er wird alle Unbild vergessen, und dich ewig lieb haben! = = = Was verlangst du noch weiter? du wirst ewig lieben, und ewig geliebet werden! ist das dir nicht genug? = = = Ach! es ist genug, o HErr! es ist genug! Satis est! satis!

Uberlegung.

Wir sitzen nieder! der heilige Elzearius, ein Mann berühmt an Heiligkeit, Hoch-Adelich von Geschlecht, der Würde nach Marschall in Frankreich, hat bey einem andächtigen Anblick des Gecreutzigten alles gefunden,

das

das ist: für seine Verrichtungen ein Beyspiel: in seinen Versuchungen eine Hilf: in seinen Widerwärtigkeiten einen Trost. So seye dann dieses die Frucht gegenwärtiger Betrachtung von dem Gecreutzigten: thut, was Elzearius gethan hat: Oft (und je öfter, je besser) oft schauet JEsum am Creutz an, aber mit steiffen Augen, mit zärtigem Herz. Habt ihr mühsame und wichtige Geschäft: schauet JEsum am Creutz an. Ein gecreutzigter GOtt wird durch sein Beyspiel alle Beschwerlich- und Verdrüßlichkeit aufheben, oder doch linderen. Werdet ihr versucht, und ist die Sünd wirklich im Anzug euer Herz zu überwältigen: schauet JEsum am Creutz an: ein wegen des Menschens gecreutzigter GOtt wird ohne Verweilung hilfreiche Hand biethen deme, der Gefahr leydet, und seine Hilf auch nur mit einem Seufzer begehren mag. Uberfallen euch Widerwärtigkeiten von innen, und aussen, und stecket ihr auf allen Seiten in Aengsten: schauet JEsum am Creutz an. Ein andächtiger Gedanken mit der Erinnerung, daß ihr an dem Creutz-Tod JEsu Schuld traget, wird den Schmerzen der Straf erträglicher machen. Stellet euch nur eure Sünd vor Augen: eure Sünd, ist eine grosse, greuliche, abscheuliche Unthat: eure Sünd ist ein von dem Menschen gecreutzigter GOtt! . . . Sehet, so viel lieget an dem einzigen Anschauen des Gecreutzigten, wann es nicht obenhin geschiehet, sondern durch Glaub, Hoffnung, und Liebe geheiliget wird. Ach! es wäre zu

wünschen, daß wir uns dieser drey Tugenden nicht nur in Anschauung des Creutzes, sondern auch in viel anderen Gelegenheiten bedieneten, oder doch wenigst alle Tag einmahl! = = Wie wichtige Ursachen ich habe dieses zu wünschen, werden wir hernach vernehmen. Dermahlen, weilen die Zeit der heiligen Meß diese Tugenden täglich zu üben die gelegentlichste Zeit ist, ja, weilen die Einsetzung des allerheiligsten Altars-Sacrament selbsten, welche in der Heil. Meß vorgestellet wird, eigenthumlich ein Geheimnüß des Glaubens, der Liebe, und der Hoffnung ist: werde ich euch eine leichte Weiß solche zu erwecken an die Hand geben, dero ihr euch auch fürdershin mit Nutzen bedienen könnet, sowohl bey Anhörung der Heil. Meß, als bey Empfahung der Heil. Communion. Wir stehen auf! = = =

Zweyte Ubung.

Das Opfer der heiligen Meß.

Wir opfern diese Heil. Meß GOtt auf, in dieser Meynung, daß er uns die Gnad einer vollkommenen Liebe gnädigst ertheilen wolle. Wir sagen mit dem Heil. Ignatio: O GOtt! mache daß ich dich liebe, und schenke mir deine Gnad, so bin ich reich genug! reich genug! Wir knyen nieder.

Erster Theil der Heil. Meß.

Das heilige Sacrament des Altars ist ein Geheimnuß des Glaubens.

Von Anfang der Heil. Meß wird die Vorbereitung zum Glauben gemacht: derohalben leset man nach der offentlichen Schuld, oder demůthigen Bekanntnuß seiner Sünden, und einigen Gebettern, durch welche das Gemůth zu GOtt erhoben wird, zweymahl die Heil. Schrift, die Epistel: und das Evangelium, uns zum Unterricht, daß wir die Wahrheit dieses allerheiligsten Altar-Geheimnůß aus dem zweyfachen Wort GOttes herhaben: aus dem geschriebenen, und aus dem ungeschriebenen. Fasset das wohl: dann ihr můßt da den Augen nicht glauben: die Augen sagen auch noch nach der Wandlung: wir sehen ein weisses, rundes Brod! sie betrůgen sich: es ist kein Brod. Ihr dårft auch den Händen nicht glauben. Die Händ sagen: wir fůhlen ein Brod! sie betrůgen sich: es ist kein Brod. Auch nicht dem Geschmack! der Geschmack sagt: ich koste ein Brod! er betrůget sich: es ist kein Brod. Glaubet den Ohren, den Ohren glaubet! die Ohren allein betrůgen sich nicht: die Ohren vernehmen die Wort der Wahrheit: dieses ist mein Leib: vereiniget diese Wort mit der Macht desjenigen, der sie redet, so wird euch nicht schwer fallen zu glau-

ben

ben alle Wunder, so in einem Wunder enthalten seynd. Ihr werdet ohne Beschwernisse glauben das Wunder der Verwandlung (transsubstantiatio) durch welches das Brod in Fleisch verwandlet wird: das Wunder der Durchdringung (penetratio) durch welches sich ein ganzer Leib eines Manns in einen Puncten zusammen zieht: das Wunder der Vielfältigkeit (replicatio) durch welches der nemliche Leib zu einer Zeit an viel tausend Orten sich gegenwärtig findet: das Wunder der Unterhaltung (sustentatio) durch welches die Accidentia, oder zufällige Ding ohne ihre Substanz und Weesenheit, ja ohne allen Untersatz erhalten werden. Endlich das Wunder der Liebe, durch welches der grosse GOtt sich uns bey dem letzten Abendmahl zur Speiß gegeben hat, eben jener GOtt, der in seiner Geburt unser Bruder, im Tod aber unser Löß-Geld ist worden, und im Himmel unser Lohn seyn wird: Se nascens dedit socium, convescens in edulium, se moriens in pretium, se regnans dat in proemium. Sehet, wie viel uns der Glaube in einem einzigen Geheimnüß zu bewunderen vorhaltet. Wir stehen auf: lasset uns munter der Wahrheit des Evangelii beyfallen, und sprechen: HErr! ich glaube auf dein Wort! adjuva incredulitatem meam! Helfe du der Schwachheit auf die Füß, damit ich ohne Wankelmuth glaube!

Zwey-

Zweyter Theil der Heil. Meß.

Das heilige Sacrament des Altars ist ein Geheimnuß der Hoffnung.

Nach solcher Vorbereitung des Gemüths, welche durch den Glauben geschiehet: ermunteret sich das Herz zur Hoffnung, welche bey Aufopferung Brods und Weins als einer unblutigen Vorbildung des blutigen Opfers an dem Creutz erwecket werden solle. Christus der HErr hat einen dreyfachen Thron: den Thron der Glorie in dem Himmel, allwo er zur Rechten des Vatters sitzet: den Thron der Gerechtigkeit in dem Thal Josaphat, wohin er auf den Wolken des Himmels mit grosser Macht und Herrlichkeit herabsteigen wird: den Thron der Gnad auf dem Altar, auf welchen er sich eben jetzt herunter laßt! Kommet, laßt uns ihne anbetten! : : : Ich bette dich an, o verborgene Gottheit, die du unter diesen Gestalten wahrhaftig verborgen ligst. : : : Mein Herz unterwirffet sich dir gänzlich, weil es in Betrachtung deiner ganz in den Abgrund deiner Gnaden versenket wird: adoro te devote! Kommet! das Gastmahl ist schon bereitet, sacrum convivium, ein heiliges Gastmahl, in welchem Christus wird genossen, die Gedächtnuß seines Leydens erneueret, das Herz mit Gnad erfüllet, und das Pfand der zukünftigen Glorie uns verliehen wird! O seelige Hoffnung: O

HErr

HErr in dich hab ich gehoffet: ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden! ꝛc.

Dritter Theil der Heil. Meß.

Das heilige Sacrament des Altars ist ein Geheimnůß der Liebe.

Aber bey diesem Gastmahl darf man nicht erscheinen ohne hochzeitliches Kleid. Es ist ein Geheimnůß der Liebe, ja die letzte Bemůhung der Liebe: massen in derselben Nacht, in welcher JEsus überantwortet wurde, da er die Seine geliebet hatte, hat er sie biß an das Ende geliebet, und das heiligste Sacrament des Altars eingesetzt, damit er auch dem Leib nach biß an das Ende der Welt bey uns seyn kônnte: wir sollen ihne entgegen lieben, und oft verlangen mit ihm zu seyn durch die sacramentalische, täglich aber durch die geistliche Communion. Die Kirch lehret uns, auf was Art beydes geschehen solle. Sie will, daß wir hinzutretten rein: derowegen muß der Meß-Diener, bevor der Priester die heilige Communion austheilt, das Confiteor, oder die offene Schuld betten. Sie will daß wir hinzutretten andächtig: die Andacht rege zu machen kehrt sich der Priester um zu dem Volk, zeiget demselben die H. Hostie, und sagt: Sehet das Lamm GOttes! Sie will, daß wir hinzutretten ehrerbiethig: das suchet der Priester, da er dreymal den Anwesenden vorspricht: HErr! ich bin nicht würdig! Wer also zur Communion gehet, der gehet in der

Liebe: und sagt man ihme nicht ohne Wirkung: Der Leib unsers HErrn JEsu Christi bewahre deine Seel zum ewigen Leben! Amen! So komme, mein JEsu! so komme zu mir, und anima Christi sanctifica me! heilige mich! Seye deine Seel, die Seel meiner Seel, damit ich dir möge gefallen! Corpus Christi salva me, und du, o Leib meines Herrn JEsu Christi, mache mich seelig, damit du nicht ohne Nutz für mich gelitten hast! Sanguis Christi inebria me! O heiligstes Blut meines HErr JEsu Christi tränke mich, damit ich voll deiner Gnaden, nur was göttlich ist denke! Aqua lateris Christi lava me! ::: Du heiligstes Wasser, welches aus der Seite meines lieben HErrn JEsu Christi geflossen ist, wasche mich, damit GOtt an mir nichts mehr finde, was seinen Augen mißfallen könne! ::: Passio Christi conforta me! Bitteres Leyden meines lieben HErrn JEsu Christi stärke mich schwachen, und der nächsten besten Versuchung unterliegenden Menschen! ::: O bone Jesu exaudi me! O werthester JEsu erhöre mich, ich bitte dich: du allein bist meine Hoffnung in allen Gefahren, in allen Armseeligkeiten, in allen Geschäften! ::: Intra vulnera tua absconde me! In deine Wunden verberge mich wider die Nachstellungen dieser Welt. ::: Ne permittas me separari a te! gibe nicht zu, daß ich von dir abgesönderet werde durch die Schmeicheleyen des Fleisches! Ab hoste maligno defende me, vor dem bösen Feind be-

wahre

wahre mich, damit ich nicht überwunden werde durch Trohungen! In hora mortis meæ voca me! In der Stund meines Tods ruffe mich, damit ich nicht erliege in den äussersten Aengsten! Et jube me venire ad te! Ruffe mich, und heisse mich zu dir kommen, ut cum Sanctis tuis laudem te in secula seculorum! ruffe mich! heisse mich kommen, damit ich mit allen deinen Heiligen dich lobe in alle Ewigkeit! O erwünschlicher Ruf! O seeliger Wunsch, der alle Wünsch in sich begreiffet! Amen! es geschehe, o daß es doch geschehe! ⸗ ⸗ ⸗ Es wird auch geschehen, meine Herren, es wird geschehen! So helfe uns der allmächtige GOtt Vatter, Sohn, und heilige Geist! ⸗ ⸗ ⸗

Da habt ihr die dritte Weiß die H. Meß andächtig zu hören, welche in Ubung der theologischen Tugenden bestehet. Erlaubet mir, daß ich die Nutzbarkeit dieser Ubung euch nunmehro mit mehreren erkläre: Es wird durch die Hilf GOttes geschehen, daß ihr euch dieser in dem H. Tauf eingegossenen Tugenden fleißiger, als bißhero geschehen, bedienen werdet. Wir sitzen nieder.

Dritte Ubung.

Von dem Gebrauch der Theologischen Tugenden.

Drey Ding seynd, welche die Welt bey nahe zu grund richten: Ein allzukleiner Glaub, ein allzugrosse Hoffnung, und ein allzulaue Liebe.

be. Wir wollen sehen, ob dem also seye, und welches Mittel diesem Ubel abhelfen könne.

Erster Theil.

Wie groß in diesem Gebrauch der Mangel seye.

Erstlich wollen wir erwegen, wie klein auch unter den Catholischen der Glaube seye. Gehet nur, ich bitte euch, gehet nur, ich sage nicht durch Dörfer und Flecken, sondern in die berühmteste Städt, und Höf, o was grosse Unwissenheit in Glaubens-Sachen werdet ihr überall bey einem jeden Alter, Geschlecht, und Stand der Menschen antreffen! ... Bedenket nur was, warum, und wie die mehreste glauben. Den Knaben ist aufgetragen, daß sie den Catechismum auswendig aufsagen: Es ist recht! Man erkläret ihnen nach der Fähigkeit ihres Alters alle Hauptstück desselben: es ist löblich! Man befraget sie darüber, und werden ihnen leicht hundertmal die Christliche Wahrheiten eingepläuet: was könnte besser seyn! Wolte GOtt es geschehete wenigst dieses überall, und auf eine gute Weiß, das ist, klar und gründlich, damit diese höchst wichtige Wahrheiten von den zarten Kinderlein leicht gefasset, und nicht nur schlecht obenhin begriffen würden! ... Aber wann es bey diesem schon sein Verbleiben hat, und weiter nichts mehr geschiehet: wann erwachsene Leut ab den Kinder-Lehren, wie

man sie nennet, einen Eckel fassen: wann der Mensch nach vollendeten unteren Schulen gänzlich auf die Arzney-Kunst, auf die Rechts-Gelehrtheit, auf das Haußweesen, auf Kriegs- und Staats-Sachen sich verleget, was kommt heraus? er wird halt den Catechismum, als den Begriff des Christenthums, auswendig können, aber schlecht verstehen. Er glaubt, was man ihne gelehret hat: unterdessen weißt er schier nicht mehr, was er gelernet habe, dann da er lernete, ware er nicht fähig zu fassen, was man ihm sagte: nachdem er aber fähiger worden ist, hat er zu lernen aufgehöret. Die Eigenschaften, Ursachen, Wirckungen, Umständ, und den Gebrauch jener Geheimnüssen, die wir glauben, lasset man den Gottsgelehrten über zur Untersuchung: man will nichts davon hören, und lesen, ja man meynet, sie gehen uns gar nichts an: da doch die Gottsgelehrte alle diese Ding nur darum ausecken, damit sie in ihren Schriften, oder von den Canzlen anderen einen deutlich- und gründlicheren Begriff beybringen können. Wer solche Bücher nicht lesen will, noch dergleichen Predigen anhören, wird die Lehrstück unsers heiligen Glaubens gleichwie niemal recht einsehen, also niemal nach der Vorschrift dieser Lehren sich anstellen. Ja! eben diese, welche nur obenhin wissen, was sie glauben sollen, wann du sie fragest, warum sie glauben? so zweifle ich, ob sie dir eine bessere Antwort ertheilen werden, als jene des gemeinen Volks ist: Man hat mich halt von

Jugend auf so unterrichtet. Oder wann einer auch die rechte Antwort gibt: Ich glaube das, und das, weilen das GOtt, welcher die höchste Wahrheit ist, durch seine Kirch geoffenbahret hat: so wird er nichts destoweniger, wann du mit Fragen weiters an ihn setzest, woher er wisse, daß es GOtt geoffenbaret habe? erstummen, oder antworten: So sagt man. Ich will da nicht gesagt haben, daß ein so beschaffener Glaub zur Seeligkeit nicht erklecklich seye; jedoch, wann du aufmerken wilst, wie dann der Glaub solcher Menschen beschaffen seye, wirst du mit mir bekennen müssen, daß es ein matter und schwacher Glaub seye, der, wann er nicht tod ist, doch gewiß schon in Zügen lieget. Sicherlich hat ihr Glaub so viel Kraft nicht mehr, daß er das Gemüth zu heroischen Tugenden antreibe: ja er vermag kaum so viel, daß er zur Zeit der Versuchung die Seele inner den Schranken der Eingezogenheit halten möge. Ich sage noch mehr: der Glaub dieser Menschen ist so schwach, daß ein eintziges Schmäh-Wort eines schlechten Kerls, eine Lästerung eines unverschämten Geschicht-Schreibers, der nächste beste Beweiß eines uncatholischen Plauderers im Stand ist, hundert Aengsten, Zweiffel, und Argwöhn in dem Gemüth zu erwecken, ob nicht die Hauptstück des Catholischen Glaubens auf Sand gebauet, und eytel Pfaffen-Träum für evangelische Wahrheiten geprediget werden. Aus diesem sehet ihr zu Ge-

nutzen, was grossen Schaden der Christlichen Welt verursache ein allzukleiner Glauben.

Allein so viel einige, was den Glauben antrift, zu wenig haben, und übel bestehen per defectum: so viel verstossen sich andere in der Hoffnung per excessum, oder durch Ubermaaß. O boßhafte Vermessenheit (dann das ist der wahre Namen der gar zu grossen Hoffnung, welche den Namen der Hoffnung widerrechtlich führet) o boßhafte Vermessenheit! O præsumptio nequissima, schreyet auf der weise Sirach Cap. 37. unde creata es cooperire aridam malitia! Woher bist du erschaffen die Erde mit Boßheit zu überziehen? Und wem ist unbekannt, wie schlimm die Menschen seyen darum, weil GOtt gütig ist! O wann GOtt denselben Augenblick, an welchem der Mensch sündiget, ohne Verschub empfindlich strafte, wie geschwind wurde die ganze Welt heilig werden? Oder wohlan! wann ein Hoffärtiger sehen solte, daß vor seiner Haußthür ein Galgen aufgerichtet seye, an welchen er ohne Verzug solte gehenket werden, alsbald er gegen seinen Mit-Werber etwas thätliches unternehmen wurde: meynet ihr wohl, es wurde ein Aman zu finden seyn, der einen unschuldigen Mardochäum zu verläumden sich unterstunde? hätte ein Prophet der Bethsabäa vorgesagt, sie werde nach begangenem Ehebruch alsogleich mit einem abscheulichen Aussatz geschlagen werden, glaubet ihr, sie wurde sich der Versuchung nicht widersetzet ha-

haben, ohngeachtet, daß der ein König wäre, der sie zur Schand-That einladete? Hätte Pharao vorgesehen, daß er, wann er noch fortfahren wurde die Hebräer zu verfolgen, ohne Zweiffel und ohne Pardon, werde in dem rothen Meer begraben werden, wer kan anderst denken, als daß er mit seiner Raserey wurde zuruck gehalten haben? Auch noch heut zu Tag mein! wer wurde wohl auch in dem äussersten Hunger nur das mindeste von einer obschon sonst ihme angenehmen Speiß verkosten, wann er wuste, daß sie vergift seye, und seine Nascherey ihme das Leben kosten wurde? glaubet mir: eben also wurden auch wir thun, und die heftigste Anfechtungen überwinden, in den gefährlichsten Gelegenheiten obsiegen, dem obwohl schon lange Zeit her angewohntem Laster starkmüthigst widerstehen, wann wir für gewiß wüßten, daß auf die Sünd alsogleich die Straf erfolgete. Jetzt machet die höchst verwunderliche Gedult GOttes, der so lang durch die Finger siehet, daß wir immer kecker sündigen, weil wir glauben, es gehe uns alles ungestraft hin, entweder aus Irrthum, GOtt gebe auf unsere Aufführung nicht acht: seye in seine Glückseeligkeit gänzlich versenket, denke gar nicht an die Menschen, sie mögen machen, was sie wollen: terram dedit filiis hominum, er habe ihnen die Erde geschenket: oder aus Hoffnung, es werde GOtt, welcher den Büssenden eylfertige Verzeyhung versprochen, auch den Sündern Zeit und Gelegenheit zur Buß nicht versagen: boßhafte Vermessenheit,

woher bist du kommen? Sehet zu, meine Herren! ob wohl ein Ubel noch grösser seyn könne, als jenes ist, welches der Christlichen Welt zugefüget hat die allzugrosse Hoffnung? ...

Wohl aber gesellet sich noch ein anderes Ubel hinzu, jenes nemlich, welches von der allzulauen Liebe verursachet wird. Ach die Liebe wird nicht geliebet, muß ich hier aufruffen mit einer frommen Seel: die Liebe wird nicht geliebet! dahero kommt es, daß uns alles, was wir GOtt zu Ehren thun oder leyden sollen, alsogleich zu hart, zu beschwerlich, ja unerträglich falle: ob wir schon unterdessen eben so viel oder noch mehr einem Fürsten zu lieb, einem guten Freund zu helfen, einer Buhlerin zu gefallen, ja wegen einer Hand voll Gersten und Stücklein Brods Ezech. 13. unternehmen. Man erzehlet, daß auf eine Zeit ein sicherer Ordens-Mann (ein Mann von jener Gattung, dero wir diesen Namen nur in Ansehung der Kleidung geben, nicht aber, als hielten wir sie für wahrhaft geistlich) man erzehlet, sage ich, daß ein sogenannter Ordens-Mann, als er durch einen dicken Wald reisete, von der Nacht überfallen, den Weeg verfehlet habe. Was solte er thun? zu allem Glück sahe er ein Licht von weitem, welches aus einer Bauren-Hütten seine Strahlen durch Bäum und dichte Stauden warffe, und gleich einem Weegweiser zeigte, wo er Unterschluf finden könnte. Er besinnet sich auch nicht: gehet stracks auf die Hütte zu: und

hielte

hielte dort um die Nacht-Herberg an. Man sagt ihme, er wäre ein angenehmer Gast: sie hätten aber keine andere Kammer, zu einem Nacht-Lager für ihne, als nur einen Winkel, den aber fürchtige Gespenster inne hätten. Der herzhafte Mann sagte, er fürchte keine Gespenster, gehet in das Zimmer, und weilen er müd ware von der Reiß, legt er sich nach einem wenigen Nacht-Essen und gleich kurzen Nacht-Gebett schlaffen. Kaum hatte er sich zu Bett begeben; siehe, da erschütteret sich gähling das ganze Gemach: das Gespenst trittet in die Stube, polderet, tobet, setzet alles in Schröcken. Was macht unser Fremdling? das Herz entfallet ihm schon: er verhüllet sich unter die Decke: er zitteret, und bebet: der kalte Schweiß lieget schon auf der Stirn, das Herz klopffet, der Mensch ist halb tod. Doch die Forcht selbst, es möchte das Ubel noch übler werden, sprache ihme Muth ein, daß er endlich das Herz in die Hånd nahme, und mit gebrochener Stimm sagte: alle gute Geister loben den HErren! Der Geist höret es: jetzt vernehmet, was er gethan hat. Er machte sich nächer zum Beth: legte ihm die Hand auf das Herz, und sagte mit einem bitteren Hohn: Ach! wie kalt ist das Herz, aus deme diese Wort herfür kommen seynd! Heylsamer Verweiß! = = = Meine Herren! lege ein jeder die Hand auf sein Herz. Freylich kommen oft gute Wort aus dem Herzen herfür: gute Wort, wann wir das H. Sacrament der Buß empfangen wollen: gute Wort,

 wann

wann wir mit frommen und unsers Heyls beflissenen Männern Sprach halten: gute Wort, wann wir ein Unglück förchten, wann uns ein Creutz drucket, wann wir krank liegen, wann wir allerhand Ubel zu gewarten haben: Unterdessen aber, weil diese gute Wort nur aus einem kalten Herzen herfür kommen, so bestehet die ganze Besserung nur in den Worten, oder sie ist gewißlich von keiner langen Dauer. Die Kälte dann, die Kälte des Herzens ist Ursach, daß man so viele gute Entschliessungen nur verschiebet, und der Verschub macht, daß man sie nicht vollziehet, oder wann man sie vollziehet, dannoch nicht fortsezet: dahero kommen so viele Wiederfäll, und aus so vielen Wiederfällen der ewige Untergang so vieler Millionen der Menschen. Ich glaube, diese Erwegungen verdienen schon so viel, daß, nachdem wir gesehen, in was bedaurlichen Stand durch den allzukleinen Glauben, durch die allzugrosse Hoffnung, und durch die allzulaue Liebe die Christliche Welt gesetzet werde, wir jetzt um Hilfs-Mittel umschauen, welches thun solle der

Zweyte Theil.

Es werden Hilfs-Mittel an die Hand gegeben.

Wir wollen den Anfang machen von dem Wachsthum des Glaubens. Ich sage: der Eyfer des Glaubens wird zunehmen, wann

wann wir nicht nur den Verstand zum Dienst des Glaubens gefangen zu nehmen uns befleissen, sondern auch emsig besorgen, daß der Wille dem Glauben wohl geneiget seye, welche Neigung in Schulen pia affectio heisset. So bald der Wille dem Glauben wohl geneiget ist, wird er dem Verstand mit Ernst auftragen, daß er sich ernstlicher auf die Uberlegung der Glaubens-Wahrheiten verlege: auch denselben sowohl öfters, als mit mehrerem Eyfer erwecke, welche zwey Mittel machen, daß der Glaube in dem Herzen tiefere Wurzel fasse, mithin nicht nur nicht leicht mehr möge ausgehebt werden, sondern auch häufige Früchte bringe, wie bey allen Bäumen geschiehet, deren Wurzel etwas tiefers in die Erde gedrungen. Wie wird aber wohl pia affectio oder eine gottseelige Neigung des Willens gegen die Glaubens-Lehren in das Herze gepflanzet? Antwort. 1. Wann wir erwegen, wie so gar der gesunden Vernunft nichts zuwider seye, in allem, was wir glauben. 2. Wie gewiß und sicher die Offenbarung seye, wegen welcher wir glauben. Aus diesen zween Sätzen folget ein unumstoßlicher Schluß, daß unser Glaube ein gescheider Glaube seye: dann sie überzeugen uns durch die Vernunft, daß die Sachen, wie es der Glaube lehret, also seyn können: durch die Offenbarung aber, daß sie wirklich so seyen. Ein gescheider Glaube aber muß bey einem gescheiden Mann einen geneigten Willen, und ungezwungenen Beyfall erwecken. Jetzt urthei-

let selbst, ob ich wohl diese Täg hindurch mich umsonst bemühet habe, die Haupt-Wahrheiten des Glaubens nicht nur allein durch die Gezeugnüssen der heil. Schrift, sondern auch mit Vernunfts-Gründen euch begreiflich zu machen. Ich zweifle ganz nicht, es seye nicht einer zugegen, der nicht schon vorhero geglaubt hat, daß er darum seye erschaffen worden, damit er GOtt diene in diesem Leben, und GOtt genüsse in dem andern Leben: daß die Tod-Sünd eine schwere Beleydigung GOttes seye: daß der Tod, gleichwie ein Ende der Zeit, also auch ein Anfang der Ewigkeit seye: daß die Seel unsterblich seye: daß wir ein erschröckliches Gericht zu gewarten haben, in welchem so gewiß der Proceß, so ungewiß das Urtheil seye: daß endlich derjenige, der von uns, wegen uns gecreuziget worden, wahrhaftig GOtt seye: dieses, sage ich, habt ihr schon alles geglaubt, bevor ihr mich angehöret habt. Jedoch, gebt GOtt die Ehre! ist nicht euer Glaube heut anderst, als vorgestern beschaffen? Eure so ausnehmende Aufmerksamkeit, so zahlreiche Zusammenkunft, so eyfervolle Andacht überzeugen mich, daß ihr mit eurer grösten Herzens-Lust seyet überwunden worden durch die Vernunft, zu glauben jenes, was ihr durch den Glauben schon längst für wahr gehalten habt. Was ihr dann vorhero geglaubt habt kaltsinnig, obenhin, und schier gar zweiffelhaftig: das glaubt ihr nunmehro gern, ohne traurigen Zwang, eyfrig, ohne Zwang, und ohne, daß sich euer Gemüth widersetze. So viel liegt

daran,

daran, daß man durch Anleitung der Vernunft verstehe, daß man nichts glaube, was unmöglich ist, und alles, was wir glauben, so, wie wirs glauben, seyn könne. Es ist nicht möglich, daß nicht der Wille gegen einen so vernünftigen Glauben wohl geneigt werde. Aber diese Neigung wird sich erstaunlich vergrössern, so fern ihr, ohne Gefahr zu irren, erkennen werdet, daß eben dieses, was seyn kan, auch wirklich so seye. Nun woher soll man dieses erkennen? Antwort: Durch die Offenbarung, wegen welcher man glaubet. Allein wie? Ist wohl diese Offenbarung gewiß? Ja: sie ist gewiß. Woher? GOtt hat einstens, daß er seye, der da redet, durch Wunder bewiesen: jetzt bedienet er sich eines Zeugnuß. Wer ist der Zeuge? die Kirche Christi ist dieser Zeuge. Christus hat diese Kirche auf Petrum gebauet, mithin verordnet, daß ein sichtbarlicher Leib unter einem sichtbarlichen Haupt seyn solle, es wäre dann Sach, du sagtest, daß jene Wort des HErrn: auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, nichts bedeutende Worte seyen. Welche ist aber jene Kirche, von welcher Christus also redet? Ehemals ist es die Römisch-Catholische gewest, wie es nicht nur alle bekennen, sondern auch die beständige Uebergab erweiset: folglich ist sie es auch noch heut zu Tag: sonst hätten Sie die Porten der Höllen überwältiget. Wann dann die Römisch-Catholische Kirche saget, dieses oder jenes seye von GOtt geoffenbaret worden, und dieses

seye der sichere Verstand, des entweders geschriebenen oder ungeschriebenen Wort GOttes: muß man sich nothwendig zu ruhe geben, und ohne fernern Wort-Wechsel mit der Kirche einerley Sinnes werden. Nothwendig, sage ich: dann gleichwie GOTT nicht betrüget, wann er redet durch ein Wunderwerk: also kan er auch nicht betrügen, wann er redet durch die Kirche. Dann er, er redet durch die Kirche: oder besser zu sagen, er redet, was die Kirche redet: sonst hätte er weder dem Thomas einen Verweis gegeben, da dieser sich unterstanden, dem einhelligen Zeugnüß der Apostlen zu widersprechen: weder befohlen, daß man denjenigen, der die Kirche in Glaubens-Sachen nicht hören will, für einen Heyden, denjenigen aber, der in der Sitten-Lehre sich widerspenstig erzeiget, für einen Publican halten solle. Es ist wahrlich keine gemeine Frechheit, einem Menschen glauben, der da schreyet: Hoc dicit Dominus, das sagt der HErr! wann er nur durch ein sicheres Wunder beweiset, daß er ein wahrhafter Prophet GOttes seye: der ganzen Kirche aber, welche doch auch ruffet: Hoc dicit Dominus, das sagt der HErr! nicht glauben, ob sie schon den Satz, daß sie die wahre Kirche Christi seye, durch mehr als tausend Wunderwerke längstens erwiesen hat: ja noch erweiset aus sichern Kennzeichen, welche sie mit keiner andern Sect gemein hat, indem Sie vor allen andern den Vorzug hat, allein Einig, allein Heilig, allein Catholisch, allein Apostolisch zu seyn. Meine

ne Herren! kan man wohl eine gescheide Ursach ersinnen, welche uns dahin bereden mag, daß wir einem so ausnehmenden Zeugen nicht glauben sollen? oder mag wohl jener Glaub, der einem solchen Zeugen beygemessen wird, ein Glaub genennet werden, der unvernünftig seye? Ey! wir dörfen wohl keck mit Richardo sagen: HErr! wann wir seynd betrogen worden, so hast du uns betrogen! wir haben uns gescheider Weiß nicht widersetzen können der Römischen Catholischen Kirche, welche so klare Kennzeichen von dir empfangen, daß sie deine Kirche seye, daß in dem Todbett noch Niemand aus Lieb seines Heils von ihr abgefallen ist; unzählbare aber der Uncatholischen gewesen seynd, welche sich nicht getrauet haben, den Weeg in die Ewigkeit anzutreten, bevor sie nicht den Catholischen Glauben angenommen haben. Marianische Herren Sodales! was denket ihr doch, wann ihr dieses bey euch überleget? rühret sich nicht eine gottseelige Neigung gegen euren Glauben? O gewiß einem klugen Mann anständiger Trost: Ich glaube nichts, als von dem ich vergewisset bin, daß es also seyn könne: und versicheret bin, daß es also wirklich seye; jenes kan aus der Vernunft, dieses aus einem Zeugnüsse bewiesen werden, deren eines, wie das andere so untrüglich ist, daß ich gescheider Weiß nicht entgegen seyn kan: o gewiß einem klugen Mann anständiger Trost! Sehet! das ist die Weiß, dem Abgang des Glaubens abzuhelfen. Jetzt laßt sehen, wie man die gar zu

sehr

sehr ausschweifende Hoffnung in ihre gehörige Schranken bringen möge.

Ich habe oben gesagt, daß die mehreste darum ganz keck darauf sündigen, weilen sie hoffen, daß sie ungestraft sündigen können. So habe ich auch zwey Würzlen dieser lasterhaften Hoffnung entdecket, deren eine ist die böse Meinung von GOtt, daß er sich der Menschen nicht achte: die anderte ein frevelhaftes Zutrauen, daß es noch schon Zeit geben werde, sich mit GOtt zu versöhnen. So ich dann die Gründe dieser Irrthum untergrabe, so muß das ganze Gebäu der so unvernünftigen Hoffnung für sich selbst zu Haufe fallen. Ich hab mit muthwilligen Leuten zu thun, deren die erste gottloß behaupten wollen, es gebe in GOtt keine Vorsichtigkeit: die andere mit närrischem Trotz auf diesen Satz bauen, daß die Barmherzigkeit GOttes ja unendlich seye. Bey was immer für einer Parthey du dich haltest, wird es bald ausdisputiret seyn: ich will mit einer einzigen Entscheidung des Wort-Verstands dir das Maul stopfen. Man unterscheide dann erstens die Vorsichtigkeit GOttes in die Politische, welche die Mittel zum zeitlichen Nutzen verordnet, und in die Göttliche, welche besorget, was für den Himmel gehört. Diese letztere hat GOtt für sich vorbehalten, nachdem er uns durch seine Gnad in den Stand der Erhöhung gesetzet, und der ewigen Seeligkeit über alle Gränzen der Natur fähig gemachet hat. Die Politische aber hat er den

Menschlichen Obrigkeiten zu verwalten überlassen, doch also, daß er von ihnen zu seiner Zeit eine strenge Rechenschaft fordern wird, wie in dem Buch der Weißheit am 6. Capitel zu finden: es wird, über jene, welche anderen vorstehen, ein sehr strenges Gericht gehalten werden, judicium durissimum his, qui præsunt, fiet. Durch diese einzige Beobachtung erhellet schon, daß aus der Gedult GOttes, mit welcher er den Sünder so lange Zeit überträget, wider die Vorsichtigkeit GOttes nichts möge geschlossen werden. Wer mehrer verlanget, der wiederhole nur, was gestern von der Unsterblichkeit der Seele, und Gewißheit des Gerichts ist abgehandlet worden: er wird ohne Anstand verstehen, wie sicher man auch von den Strafen der Gottlosen sagen därfe: Lang geborgt ist nicht geschenkt. = = Vielleicht ist aber für die Frevler noch übrig eine Stütze der Hoffnung, in Betrachtung der unendlichen Barmherzigkeit GOttes? O wie wahr ist es, daß wer die Sachen wohl auseinander setzet, der lehre wohl, qui bene distinguit, bene docet. Meine Herren! Lasset uns nur wiederum unsere Gedanken mit Unterscheid darlegen, so werdet ihr die Falschheit der Hoffnung mit Händen greiffen. Ja, die Barmherzigkeit GOttes ist unendlich, wer will es laugnen? aber seynd eben darum die Erbärmnussen GOTTes auch unendlich? Sprechet jetzt? warum schweigt ihr? Ich frage noch einmal, seynd die Erbärmnussen GOttes auch unendlich? Der weise Mann

wider=

widerspricht euch am 11. Cap. wo er die Göttliche Weisheit lobet, sprechend: du hast alles nach seiner Maas, Zahl, und Gewicht angeordnet! in pondere, numero, & mensura! So gibt es denn eine Maas der Sünden: wann diese erfüllet ist, so ist es bey GOtt schon ausgemacht: non convertam eum! Ich will diesen Menschen nicht mehr bekehren! Amos 1. Es gibt eine gewise Zahl der Täg, welche man nicht überschreiten kan! qui præteriri non poterunt. Es gibt ein gewises Gewicht der Gnaden, welches dem Gewicht der Lastern eine Zeitlang fürwägen wird, eine Zeitlang, aber nimmer für allzeit. Siehe hier, wie lettig der Grund seye, in welchem du den Anker deiner Hoffnung versenkest. Es kan dir zur Buß abgehen die Zeit, wann dich der Tod hinraffet, unvermuthet, und ehe du was fürchtest: Es kan dir abgehen die Gelegenheit, wann er dich überfallet an einem Ort, wo entweder kein Priester, oder doch keiner, der dir tauget, anzutreffen ist: Es kan die Vorbereitung abgehen, weil dich etwan zu guten Gedanken ungeschickt machet eine unüberwindliche Hinderniß, dergleichen in Weg legen können die Schmerzen des Leibs, oder die Versuchungen des Teufels, oder eine heftige Amuthung des Zorns, des Hasses, der Traurigkeit, der Verzweiflung: Und du lachest zu solchen Gefahren, du scherzest, du spielest? Gedenke, daß es um eine Seele zu thun seye, und zwar nicht um eine fremde, sondern um deine Seele, um deine einzige, um deine unsterb-

unsterbliche Seele! Leyder an eben jenem Tage, an welchem die unendliche Barmherzigkeit der unendlichen Gerechtigkeit ein Opfer eines unendlichen Werths auf dem Altar des Creutzes geschlachtet hat, an eben jenem Tage hat nur einer aus zween Mördern Verzeyhung erlanget: einer, damit du nicht sollest verzweiflen, aber einer allein, damit du nicht solltest frevlen. Der andere Mörder wurde von der Seiten Christi in den feurigen Pfuhl der Hölle hingerissen. Jetzt gehe hin, und hoffe noch ohne Forcht! Ich glaube aber, so bündige Erinnerungen sollen die Ausschweifung der Hoffnung zu hemmen klecken: Wir kehren uns dann an die Sorg, wie wir ein Mittel erfinden mögen, auch wider das dritte Ubel, so da ist die Lauigkeit der Liebe.

Meine Absicht ist nicht, viele Beweg-Ursachen häufen, die zur Liebe antreiben: es schwebet uns derselben ohne dem eine Anzahl für Augen: Himmel, Erden, und Höll lehren uns, wie liebwürdig GOtt seye. Die Höll gibt uns zu verstehen seine Macht: die Erden stellet uns vor seine Güte: der Himmel preiset an seinen Reichthum, eitel mächtige Triebe, und Uberzeigungen, wie würdig unserer Liebe seye ein HErr, der so ist, wie GOtt. Solche Betrachtungen seynd leicht: darum will ich mich in Erklärung derselben nicht aufhalten, sondern andere zwey Mittel zu Erweckung der Liebe, an die Hand geben, welche aber eben nichts anders, als den guten Gebrauch dieser

Betrachtungen, in sich enthalten. Das erste Mittel ist die Erforschung, das andere die Uebung. Die Erforschung machet uns schamroth, wann wir hierdurch verstehen, wie weit wir noch von der rechtgeschaffenen Liebe entfernet seyen. Die Lehrer des Geistes unterscheiden eine dreyfache Liebe. Eine nennen sie amorem appretiativum, die hochschätzende: Die zweyte ist amor affectivus, die zärtliche: die dritte amor effectivus, die wirkende Liebe, dergleichen eine in Jonatha gegen dem David branne. Jonathas liebte: merket wie? Er liebte 1. appretiative, mit Hochschätzung: dann der Ursprung seiner Liebe ware nicht eine Forcht: er liebte ihn ungezwungen: auch nicht die Hoffnung, dann was hatte ein Königlicher Prinz von einem armen Hirten-Knaben zu hoffen? nicht die Dankbarkeit, weil er ja von David nichts gutes empfangen hatte: sondern Jonathas merkte an dem David eine ganz besondere Annehmlichkeit der Sitten, eine verwunderliche Herzhaftigkeit bey dem Zweykampf wider den Goliat, eine holdseelige Unschuld in seinem Umgang, einen heldenmäßigen Eyfer für GOtt, und das Gesatz. Aus solchen Beobachtungen dann entsprunge die Hochschätzung, und aus der Hochschätzung die Liebe. 2. Er liebte affective, zärtig, und zwar so zärtig, daß die H. Schrift sich eines besonderen Ausdrucks darüber gebrauchet, und sagt, die Seel des Jonathas seye an die Seel des Davids angeklebet gewesen. 1. Reg. 18. Conglutinata est anima Jonathæ animæ David.

vid. Des Davids Glory, Lob, Glückseeligkeit, ware dem Jonathas so angenehm, als seine eigene. 3. Er liebte ihn effective, mit einer wirkenden Liebe, dann alles thate er, was er immer wußte, dem David gefällig zu seyn. Er wechselte die Kleider mit ihm, er lobte ihn offentlich vor dem ganzen Hof, er beschützete ihn sogar auch gegen den Zorn seines Königlichen Herrn Vatters. Sehet da! ein vollkommenes Muster der wahren Liebe eines Menschen gegen einen anderen Menschen: betrachtet sie, als ein Vorbild, wie die Liebe eines Menschen gegen GOtt müsse beschaffen seyn. Eben so, wie die Lehrer des Geistes die Liebe beschreiben, wird sie auch beschrieben von den Gottesgelehrten, wann sie sagen: Charitas Dei est amor amicitiæ, quo Deo bene volumus, & omnia bona ipsi cupimus, ob summam & infinitam ejus naturæ perfectionem. Die Liebe GOttes ist eine Freundschaftliche Liebe, welche will, daß GOtt glückseelig seye, und ihm alles Gute zukomme, wegen der höchsten, und unendlichen Vollkommenheit seiner Natur. In dieser Beschreibung wird 1. ausgedruckt die Bewegursach der Liebe, welche ist die Hochschätzung wegen der höchsten und unendlichen Vollkommenheit der Natur GOttes. 2. Die doppelte Wirkung der Liebe, eine in der zarten Neigung, wegen der Freude, die wir fühlen, wann es GOtt wohl gehet: Amor, quo Deo bene volumus: die andere in der kräftigen Begierde, Kraft welcher wir ernstlich verlangen,

daß ihm alle Ehre, alles Lob, aller Gehorsam, und alles gute, was er noch nicht hat, und was ihm die Geschöpf zu erweisen fähig seynd, zukomme, Amor, quo omnia bona Deo cupimus. Es hat aber die wirkende Liebe ihre Stapflen. Treibt sie dich an, daß du GOttes Gebott haltest, so ist sie eine grosse Liebe: Dieser ist es, der mich liebet! Joh. 14. Macht sie dir einen Lust, daß du auch seinen Räthen folgest, ist sie noch grösser: willst du vollkommen seyn, so gehe, verkaufe alles, was du hast, und folge mir nach! Matth. 19. Wann sie aber dahin dich zu bringen vermag, daß du, nicht zufrieden, wann du nur deine Seele allein in Himmel bringest, noch darzu auf fremder Seelen Gewinn dich verlegest, und all deine Reichthum, deine Sorgen, deine Kräften, ja dein Leben darzu aufopferest: alsdann ist deine Liebe auf das höchste gestiegen: majorem Charitatem nemo habet. Joan. 15. Jetzt machet die Erforschung, und erwege ein jeder fleißig, auf was für einem Stapfel der Liebe er stehe. Wie hoch schätzet ihr GOtt? wie erfreuet ihr euch über die Güte GOttes? was habt ihr für GOtt gearbeitet? Wehe! wehe uns! wann wir bishero weder Hand, weder Zung, weder Herz der Liebe ernstlich gewidmet, mithin das erste und größte Geboth noch nicht erfüllet haben! Wie? Ihr Herren! Eine so ernsthafte Erforschung solle euch kein Antrieb seyn, die Lauigkeit eurer Liebe anzufeuren? : : : Ey! weilen der erste Stapfel zur Gesundheit ist, bekennen, daß man krank

seye: der andere, wollen gesund werden: der dritte, gehörige Mittel brauchen: zweifle ich nicht, daß ihr mittels dieser Erforschung schon erkennet, wer ihr seyet, auch andere Leute zu werden verlanget. Es steht mir dann zu, eurem guten Willen mit einem guten Rath verhilflich zu seyn, damit der Frucht dieser Erforschung vollkommen werde. Was rathe ich aber, und was sollet ihr der Erforschung über die Liebe noch beysetzen? was gehet noch ab? Eine oftermalige und eifrige Ubung der Liebe gehet noch ab: diese rathe ich euch: durch die Ubung der Liebe wird endlich die Lauigkeit der Liebe geheilet werden. In wem aber die Ubung der Liebe bestehe, davon habe ich oben schon Meldung gethan: die Hand, die Zung, das Herz gehören zu dieser Ubung. Die Gelegenheit, sich so zu üben kan Niemand abgehen, der nur dem weisen Rath der Geistlehrer will folgen: Quidquid agitis, agite ex amore, alles, was ihr thuet, thuet aus Liebe. Gestern habe ich gesagt, die Tag-Ordnung eines jeden frommen Menschen werde in drey Zeiten eingetheilt, deren eine GOtt, die andere dem Leib, und die dritte den Stands-Geschäfften zugeeignet wird, jetzt sage ich euch: die Zeit, die ihr GOtt gebet, gebet aus Liebe GOttes, nicht aus einer Gewohnheit, nicht dem Schein nach, nicht aus Forcht: Gebet sie aus Lieb! So werdet ihr betten ehrentbietig: so werdet ihr die heil. Meß hören eifrig: so werdet ihr die heil. Sacrament empfangen oft: so werdet ihr bey den öffentlichen Religions-Ubungen er-

scheinen mit einer anständigen Eingezogenheit: so werdet ihr das Wort GOttes anhören begierig, und mit Verlangen einen geistlichen Fortgang zu machen. Nemlich wer liebet, verlanget aus allen Kräften dem Geliebten zu gefallen: sein Trieb ist von innen. Auf gleiche Weiß, die Zeit, die ihr dem Leib gebt, gebet aus Liebe GOttes, zu diesem Ziel, damit ihr durch die von GOtt bestimmte Mittel eure Kräften für GOtt erhalten möget. So werdet ihr niemahl zu viel Zeit geben dem Schlaf: niemahl zu viel den Gesellschaften, oder Zusammenkunften, den Heimgärten, dem Spielen: Ihr werdet nicht zu lang sitzen bey den Gastereyen: Ihr werdet gar keine Zeit finden für solche Ergötzlichkeiten, welche unehrbar, oder gefährlich seynd: wer liebet, ist halt über und über sorgfältig, daß er seinem Geliebten nicht mißfalle. Endlich die Zeit, die ihr den Geschäfften gebet, gebet aus Liebe GOttes, also daß ihr in jenem Amt, in welches euch GOtt gesetzet, GOtt allein dienet, oder dem Menschen wegen GOtt, niemahl wider GOtt: So werdet ihr arbeiten ohne Verdruß, handlen ohne Wucher, die Gerechtigkeit verwalten ohne Forcht und eitle Ehrsucht: Ihr werdet tapfer darauf arbeiten, ja ihr werdet keine Arbeit empfinden: qui amat, non laborat: Lust und Liebe zu einem Ding macht alle Mühe und Arbeit ring. Wollt ihr leicht arbeiten, so liebet. So, Meine Herren! was ihr thuet, thuet aus Lieb, und was ihr aus Liebe nicht thun könnet, das lasset bleiben! Diese Ubung verbesse-

verbesseret die Lauigkeit der Liebe: Herz, Zung und Hånde můssen sich lassen zur Liebe brauchen: das heißt die Liebe ůben.

Beschluß.

Ich endige diese Erwegung, damit ich die Gedächtnuß nicht zu sehr überlade. Gehet hin, und was ihr gehöret habt, wiederholet zu Hauß: diese drey Glaube, Hoffnung und Liebe machen ein vollkommenes drey. Ermunteret von Zeit zu Zeit in euch den Glauben, damit er nicht abnehme: darzu dienet pia affectio, eine gottseelige Neigung, welche so wohl von der Vernunft, als von dem Ansehen der Kirche unterhalten wird. Die Hoffnung haltet zuruck, damit sie nicht ausschweife. Zu dieser Absicht dienet gar wohl die Unterscheidung der Politischen und Göttlichen Vorsichtigkeit GOttes: wie auch seiner Barmhezigkeit, und seiner Erbärmnussen. Major autem horum est Charitas: Die Liebe aber ist aus allen Tugenden die fürnehmste: bringet und erhaltet die Liebe im Feuer, damit sie nicht erkalte! Die Nahrung dieses Feuers seynd die Erforschung und Ubung der Liebe. Ich hoffe, diese Wiederholung soll nutzen. Ich bitte euch durch die Liebe GOttes, wiederholet alles noch einmal zu Hauß, ehe wir Nachmittag allhier wieder zusamen kommen. Oder wann ihr meynet, daß ich zu viel begehre, machet wenigst ein allgemeines Examen über die Lieb: Wie hab ich GOTT bißhero geliebt mit

Herz, mit Mund, mit dem Werk? Dieses seynd die drey erste Gebott auf den Gesätz-Tafeln Moysis: Vielleicht sehet ihr euch nicht ohne Schamröthe darin. Gelobt sey JEsus Christus.

Ubungen des dritten Tags Nachmittag.

Gelobet sey JEsus Christus!

℟ In Ewigkeit.

Alles, was ihr thuet, das thuet aus Lieb, war mein Rath, mit dem ich die Vormittägige Ubungen beschlossen habe. Ich bathe euch um die Liebe GOttes, daß ihr doch über die Liebe ein allgemeines Examen halten, und euch selbsten durchsuchen möchtet, wie ihr bißhero GOtt mit Herz, mit Mund, mit dem Werk geliebet habt. Habt ihr eine solche Erforschung angestellt? Wann dieses geschehen, so werdet ihr zum Lohn darvon tragen erstlich eine heilsame Schamröthe, und zweytens einen eyfrigen Fürsatz (dann was anders konnte ihm ein ehrliches und von sich selbst beschämtes Gemüth vornehmen?) einen eyfrigen Fürsatz, inskünftig GOtt zu lieben vollkommner, zu lieben zärtlicher, zu lieben starkmüthiger. Mir gefallet eine so heilige Entschliessung. Damit sie aber ernstlich, und dauerhaft seye (welche Eigenschaften selten bey gar zu allgemeinen Fürsätzen anzutreffen seynd)

lasset

lasset uns unsere Aufmerksamkeit von dem allgemeinen Examen zu dem besondern kehren. GOtt verleihe mir die Gnad, daß ich euch zu dessen Gebrauch berede.

Erste Ubung.

Abhandlung.

Von dem besondern oder Particular-Examen.

Mein! was nutzt es viel Worte machen, um die Soldaten aufzumuntern tapfer auf den Feind loßzugehen? Gehet! sagst du, gehet Brüder! packet an! der Feind hat uns schon eine grosse Schlappe versetzt, und wann wir uns nicht tapfer wehren, so wird er uns noch gar in die Pfanne hauen! Gehet! wehret euch! ::: Sie hören das Geschrey, sie bekommen Muth, sie zucken das Schwerdt, es blitzen die Klingen: aber niemand rühret sich, nur einen Schritt weiter zu gehen: Gehet doch, ihr Zaghafte! wie lang verweilet ihr noch? waget euch einmahl über den Feind! ::: Umsonst! wir wollen den Feind gern anpacken, antworten sie, aber sage du uns, wo wir hingehen sollen, wer unser Obrist, und wer der Feind seye? ::: Sehet, so seynd unsere andächtige Bewegungen des Gemüths beschaffen, welche wir öfters empfinden, gegen die Laster ins Feld zu ziehen. Ich siehe freylich, wird etwan einer diese drey Täg hindurch bey sich gedenket haben,

daß ich bißhero also gelebet habe, daß ich anderst nicht als in der Buß sterben wolte. Ich will es auch nicht mehr verschieben: Ich will Buß thun, und von heut an ein neues Leben anfangen, wie es die Forcht und Liebe GOttes erfordert. ... Der Fürsatz ist gut. Wenn ihr euch aber zu keiner besondern Entschliessung verstehen wollet, glaubet mir, so wird der Nutz, den ihr hoffet, nicht lang dauren: wann es gut gehet, werdet ihr endlich Monat-Heilige seyn. Es gehet mit der Heiligkeit wie mit allen andern Künsten. Gewisse Vortheil bey Ubung der Kunst machet die Arbeit leichter, und den Fortgang grösser. Unter diesen Ubungen hat bey dem H. Ignatius das Particular-Examen schier gar den Vorzug: und das ganz weißlich: dann zwey wichtige Anmerkungen seynd bey dieser Ubung zu machen. Sie ist ein sehr leichtes Mittel für alle Gattung der Menschen, ist die erste: Sie ist ein sehr kräftiges Mittel wider alle Gattung der Laster, ist die zweyte Anmerkung, und der Begriff gegenwärtiger Abhandlung. Mercket auf!

Erster Theil.

Der Gebrauch des Particular-Examens ist ein leichtes Mittel für alle Gattung der Menschen.

An dreyerley Gattungen der Menschen rede ich: an Weltliche, an Geistliche, an Studenten.

denten. Ich sage: der Gebrauch des Particular-Examens ist für jede Gattung ganz leicht. Ihr werdet mir recht geben, so bald ihr werdet verstanden haben, in wem dieser Gebrauch bestehe. Ich erkläre mich, und sage: drey Stuck machen dieses Examen aus: 1. die Bestimmung eines gewisen Lasters: 2. ein Fürsatz Morgens frühe: 3. eine Einsicht zu Abend. Jetzt merket, wie leicht ein jeder aus euch diese drey Stuck beobachten könne.

Ich mache den Anfang von der Bestimmung eines gewisen Lasters. Haupt-Sünden zehlen wir sieben, welche aller unserer Sünden ein Ursach und Wurzel seynd. Diese Untugenden seynd nicht so fast Sünden, als sündhafte, unordentliche Neigungen, mit denen ein jeder zu thun hat, der immer mit der Erb-Sünd beflecket ist worden: doch so, daß solche Neigungen einer mehr oder minder, heftiger oder schwächer, als der andere fühle, nachdem eines jeden sein Humor, Temperament, oder Auferziehung beschaffen ist, wie auch nach Unterschied der Gewohn- und Gelegenheiten. Diese sieben Neigungen seynd dann die Materie des Particular-Examens, von dem ich rede, durch welches wir aber nicht alle zugleich, sondern eine jede insonderheit zu bestreitten suchen. Damit aber dieses mit Vernunft geschehe, so muß zum Angriff jene Neigung vor allen anderen auserlesen werden, welche uns mehrer Schaden zufüget. Welche ist nun diese? kan man sie wohl errathen? ey freylich: ganz leicht:

dann

dann was du nicht weißt, das sagen dir andere ganz gern, mit denen du lebest. Bist du ein Student: wohlan, quem dicunt homines! was sagen die Leut von dir? die Haußgenoßne sagen, daß du dir nichts lassest ernstlich angelegen seyn: alle deine Zeit gehe in Possentreiben dahin: und das seye fast deine Tag-Ordnung, schlaffen biß hellen Tag, so dann essen, trinken, spielen, und wiederum schlaffen. Deine Vorgesezte sagen: daß du die Kirchen-Stühl wenig druckest: du könntest zwar viel thun, mögest aber nicht: du habest zu deinem Beruf dich fähig zu machen ganz und gar keine Sorg: kurz, du seyest ein elender Sclav der Faulkeit. Deine Cammeraden sagen, daß du, nachdem du die untere Schulen verlassen, der Höflichkeit nicht minder den Abschied gegeben habest, du habest ein ungewaschenes Maul, der Hut seye dir ziemlich angewachsen, dein Gang hoffärtig, du bildest dir ein, du seyest ein vollkommner Frey-Herr. Siehe, dieses solle der Stoff deiner Erforschung seyn: da fange an dich zu bessern! = = = Du bist ein Geistlicher: was sagen die Leut von dir? die Welt-Leut sagen, du seyest zwar ein gelehrter Mann, gebest aber kein gutes Exempel: man sehe dich gar oft an solchen Orten, wo alles Geschmeiß seine Zusammenkunft haltet: du machest Gemeinschaft mit solchen Personen, welche keine geringe Gelegenheit geben zu einem üblen Argwohn, und den schon geschöpften unziemlich unterhalten. Deine Untergebene sagen, die Sorg des Gelds seye grösser als die Seel-

Sorg, der Tisch seye besser versehen, als der Altar, die Bequemlichkeiten und den Müßiggang lassest du dir mehrers angelegen seyn als das Predigen und Beichthören. Deine Gespanen sagen, in Verrichtung der göttlichen Aemtern seyest du ziemlich nachläßig, in Besuchung der Kranken ziemlich langsam, im Brevierbetten ziemlich schluderisch: es scheine, du scherzest nur mit GOtt, und anstatt du sagen sollest, HErr, eyle mir zu helfen, sprechest du: HErr hilfe mir zu eylen! so gar das heilige Meß-Opfer werde von dir so eylfertig herunter gehaspelt, daß man dir oft zuruffen müßte, was der grosse Avila einem deines gleichen schluderischen Priester in das Ohr gesagt: Guter Freund, gehe doch höflicher um mit demjenigen, den du in Händen haltest, dann er ist ein Printz eines grossen Königs. Siehe, das solle der Stoff deiner Erforschung seyn: da fange an dich zu bessern! ... Du bist ein Welt-Mann: was sagen die Leut von dir? Was sagt die Haußfrau von ihrem Ehmann? sie sagt, sie hätte den besten Mann, wann er nur dem Sauffen und Spielen nicht so sehr zugethan wäre. Das bessere! Was sagen die Kinder von dem Vatter? sie sagen, du lassest dir alles andere näher am Herzen seyn, als deine Kinder: ihr Vermögen werde auf den Pracht verwendet, die Familie müsse endlich an den Bettelstab gerathen: das bessere! Was sagen die Bediente von ihrem Herrn? sie sagen, du seyest zwar streng in Forderung ihrer Diensts-Pflichten, aber ziemlich gesparsam

mit

mit der Kost: schnell im Ausfilzen, aber langsam im Zahlen. Das bessere! Was sagen die Burger, Bauren, Wittwen und Waysen? Sie sagen, du seyest zwar ein gelehrter Advocat, ein erfahrner Leib-Artzt, ein gescheider Rath, ein verständiger Richter: aber sehr gewinnsichtig, und gleich einem Wagen-Rad, welches nicht gern geht, man schmiere es dann. Das bessere! Siehe! aus deme, was die Leut von dir sagen, wirst du erkennen, was du vor allem zu thun, oder zu lassen habest. Wann du aber, wie es oft zu geschehen pflegt, eben dieses nicht wissen kanst, was die Leut von dir sagen: frage dich selbsten; Quid dicis de te ipso? was sagest du von dir selbst? Von was für einer Sünd, seye sie hernach klein oder groß, klagest du dich im Beicht-Stuhl am öftesten an? das bessere! und damit es dir glücklicher gelinge, suche die Wurzel, aus der so viel Fehler herfürsprossen. Du wirst finden, daß auch eben der alte Fehler zum Exempel, die Ungedult, das Gottslästern, das Fluchen 2c. nicht allzeit den alten Ursprung haben, sondern bald herquellen aus der Fraß- und Füllerey, bald aus dem Neid, bald aus der Hoffart 2c. das ist, aus einem unter den sieben Haupt-Lastern. Hast du den Ursprung entdecket, alsdann brauche die Art des Particular-Examens: und 1. erneuere täglich Fruhe nach dem gewöhnlichen Morgen-Gebett den Fürsatz, mit welchem du dich vor einem Crucifix-Bild ernstlich bewaffnen must wider alle Gefahren, so dich denselben Tag wahrscheinlich

lich zum Fall bringen könnten. 2. zu Abend betrachte dich wenigst obenhin, und erwege ein wenig, wie getreulich du den frühemorgigen Fürsatz gehalten habest. So thust du alles, was immer zu der Ubung des Particular-Examens gehörig ist. Jetzt frage ich alle Gattungen meiner Zuhörer, was haben sie in allen diesen Dingen hartes gefunden? Etwann die Bestimmung eines Lasters? Aber es weißt ja ein jeder, was die Leut von ihm sagen, oder wenigst, was er von ihme selbsten sage, wann er beichtet? vielleicht den frühemorgigen Fürsatz? Aber wie kan einem doch eine solche Handlung beschwerlich fallen, welche weder einer langen Zeit, noch eines tieffsinnigen Verstands bedarf? oder kommt dich etwann die Wiederholung zu Abend hart an? aber auch diese hat nichts mühesames in sich. Wann dann der Gebrauch dieses Examens so nützlich als leicht ist, finde ich nicht, wie ich in Einrathung desselben unglücklich solle seyn können. Nachdem ihr also gehöret, wie leicht diese Ubung seye für alle Gattung der Menschen, vernehmet jetzt auch, wie kräftig es seye wider alle Gattung der Laster.

Zweyter Theil.

Der Gebrauch des Particular-Examens ist ein kräftiges Mittel wider alle Gattung der Laster.

Die Kraft dieses Examen solle ex materia & forma, aus der Materie, und Gestalt

dieser

dieser Ubung sich zeigen. Die Materie, wie ich gesagt hab, ist ein einziges Laster: wer weißt nicht, was ein Mensch könne, wann er auf eine einzige Absicht alle seine Kräften anwendet? Pluribus intentus, minor est ad singula sensus: man muß ihm nicht zu viel vornehmen, sonst wird wenig daraus: ist wahr, aber (es wäre dann eine andere Hinderniß im Weeg, welche du nicht heben könntest) wann du dich lebenlänglich auf die Music allein verlegtest, so wurdest dú, wie ich nicht zweifle, ein vortreflicher Musicant werden: wann du nichts anders als die Rechts-Gelehrtheit studieretest, so wurdest du ein anderer Bartholus werden: und wer sich einzig und allein auf die Kriegs-Kunst begebe, wurde endlich auch einem Cäsar gleich gehen: wie dann auch in der That, wer mit gesammter Macht ein zerstreutes Kriegs-Heer verfolget, wird leichterdings ein Regiment nach dem andern in die Pfanne hauen: und wer alle Stuck auf eine Pastey loßbrennet, wird bald eine Bresch machen, und ihm den Weeg in die Stadt bahnen. Eben so verhaltet sich der Hergang der Sachen in dem geistlichen Krieg. Wann es nur ein einziges Laster ist, welches zu bekriegen die Gedächtnüß im Sinne hat: nur ein einziges, dessen Boßheit und schädliche Wirkungen der Verstand mit Lesen, Hören, und Betrachten untersuchet; nur ein einziges, welches zu bestreitten der Willen täglich in der Frühe und zu Abend unermüdet sich beeyferet: ich wette, dieses Laster wird seinen Kopf so bald nicht mehr

lang

lang empor heben, oder lang Ungelegenheit machen. Allein wie wird das zugehen? wann wir uns nur auf die Ausreutung eines einzigen Lasters setzen, werden nicht alsdann die übrige Laster erstarken, die Oberhand gewinnen, und uns besiegen? Ganz und gar nicht, meine Herren, ihr habt nichts minders zu förchten, als dieses: Es wird die Wachtbarkeit, durch welche ihr euch wider ein einziges aufleinet, allen andern den Cappenzaum anwerfen, daß sie sich nicht einmahl zu rühren getrauen. Dann wann halt der Goliath fallet, so macht sich das ganze Phi ister-Heer in die Flucht: wann der Grund untergraben wird, fallet das ganze Babylon zusammen: wann man die Wurzel ausbohret, verdorret der ganze Baum, und ist ein einziger Zaum schon genug, das Pferd von vielen Sturz-Fällen abzuhalten. Auf diese Art, glaube ich, verstehet ihr schon, wie kräftig das Particular-Examen seye, weilen dessen Materie nur ein einziges Laster ist: jetzt will ich zeigen, wie sehr solche Kraft zunehme aus der Form, oder Gestalt des Examen.

Ich erkläre die Form und Eigenschaften dieser Ubung mit drey Worten, und sage, das Particular-Examen solle verrichtet werden 1. weißlich, 2. starkmüthig, 3. beständig. Jener verdrüßliche Gedanken: Diß und jenes ist dir nicht mehr erlaubt in Ewigkeit, gleichwie er den grossen Augustin erschröcket, und von der Vollziehung seines heldenmüthigen Entschlusses lange Zeit abgehalten hat: Also

verübet er noch heut zu Tag in vielen Seelen eine gleiche Gewaltthätigkeit. Wann ich mich schon bekehre, sagen wir, so wird es doch nicht lang dauren. Ich kenne mich! ich bin von Natur melancholisch, und Leut-scheuh: wann ich mir schon heut Gewalt anthue, und gehe unter die Leut, wie es meine Amts-Pflichten erfordern: wird mich doch morgen der Verdruß abermahl überwinden: tausend andere Sorgen, Aengsten, Argwöhn und Scrupel werden mich überfallen, und von der Seel-Sorg, von Verpflegung der Armen, von Verrichtung meiner Amts-Geschäften verhindern. Mein Naturel ist phlegmatisch: thue ich mir heut Gewalt an, und sitze den ganzen Tag auf das Studieren, und Arbeiten: so wird morgen der faule Lentz wieder Meister werden, und die Liebe des Müßigangs alle Tag-Ordnung verkehren. Ich bin Cholerisch und gallsüchtig: wann ich mir schon heut Gewalt anthue, und mit einem heldenmüthigen Stillschweigen die angethane Unbild übertrage: morgen wird doch das Häfelein wiederum überlauffen, und die Gall sich in alle Glieder ergiessen, mich zur Rach anzufeuren. Ich bin eines Blut-reichen und lustigen Humors: überwinde ich mich heut so weit, daß ich die verbottene Liebe aus meinem Herzen verbanne: so haltet mich morgen meine Begierlichkeit schon wiederum gefangen: ich falle in die alte Maschen, und bleibe auf ein neues in den Liebs-cken verwicklet. So viel Kräften hat die r wider den guten Willen, besonders

wann

wann die böse Gewohnheit als eine andere Natur noch hinzukommet. Was man halt mit Gewalt erzwingen will, dauert nicht: nullum violentum diuturnum: was kan ich guts hoffen? Sehet, dieser teuflische Betrug ist Ursach, daß ihrer viele nicht einmahl einen Tag lang wollen fromm leben, weilen sie nicht glauben, sie können lang, und ihr ganzes Leben hindurch, das ist 20, 30, 40. Jahr hindurch in der Fromkeit verharren. O einfältige thörrichte Menschen! Wir aber wollen den arglistigen Teufel mit Arglist abfertigen, und nicht an das wie lang gedenken, sondern nur also bey uns selbst sprechen: Heut will ich so leben! was morgen geschiehet, weißt GOtt. Sehet, das heißt weißlich sich des Examens bedienen wider ein Laster, zu welchem die Natur, oder Gewonheit uns etwas heftigers verleitet: Und wer ist, der sich nicht getraue einen Tag lang ihm so viel Gewalt anzuthun, als nöthig ist einen Tag lang fromm zu leben? Gewißlich auf diese Art hat der Heil. Bernardus einen Sclaven der Unzucht von seinen Ketten frey gemacht, und in einen beständigen Liebhaber der Keuschheit veränderet. Uberwinde dich, sagte dieser kluge Seelen-Artzt, überwinde dich, und verspriche mir, du wollest wenigst drey Täg lang zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit der Versuchung mannlich widerstehen, und dich für die Keuschheit erklären. Der Mensch hat das versprochen, ist der Versuchung widerstanden, hat drey Täg ein keusches Leben, obschon kümmerlich, fortgeführet.

Nach drey Tägen, als er zu dem Heiligen zuruckkehrete, wurde der Obsieger über sich selbst mit Freuden empfangen: und Bernardus, dem Menschen Muth einzusprechen, sagte zu ihme mit Vertrauen: wie wäre es, wann du dich noch drey Täg zu Ehren der allerreinisten Jungfrau von verbottenen Gelüsten enthalten woltest? der Christliche Streitter, gleichwie er schon herzhafter geworden ware, also ergabe er sich ohne Anstand dem Willen des Heiligen: eine ganze Woche bringet er ohne Wiederfall zu. Aber Bernardus ist darum nicht befriediget: den HH. Engeln zu Ehren schreibet er noch drey Täg für, und so noch drey- und viermal, biß der tapfere Büsser also zu reden über so viel Capitulationen verdrüßig, jetzt ists genug! aufgeruffen hat: ich erfahre, daß ich mehr könne, als ich geglaubt: es braucht kein marckten mehr: ich kan, ich will mit GOttes Hilf allzeit keusch leben. Nemlich wer nur einen Anfang machet sich zu überwinden, wird eben darum schon überzeuget, daß er sich überwinden könne, wann er nur wolle. Darüber wachset ihme der Muth: es reget sich eine Lust zu neuen Siegen: und sie erfolgen auch, wann nur der Kämpfer starckmüthig fortsetzet, was er weißlich hat angefangen. Starckmüthig fortsetzen aber will so viel sagen, daß man mittelst des Particular-Examens nicht zufrieden seyn solle ein angewöhntes Laster zu tilgen, sondern ihme alle Mühe gebe, die entgegen gesetzte Tugend sich eigen zu machen. Der Teufel, wie unser heiliger Vatter Ignatius lehret,

lehret, hat die Natur und Art eines verwegenen Weibs. Wann diese einen forchtsamen Mann zur Ehe hat, fangt sie an den Meister zu spielen: sie trotzet, und pochet, und der gute Mann muß ihr in allem willfahren, es mag ihm gelegen seyn, oder nicht. Wann aber der Mann ernsthaft sich entgegen setzt, die Runzeln an der Stirne aufziehet, und mit einer heroischen Stimme nach dem spanischen Rohr greiffend, sagt: Gehe! oder = = was gilts? er wird bald ein sittsames Weib haben, welches nachgeben kan, und sich in des Manns Willen zu schicken weiß. Ein gleiches geschiehet mit uns in dem Streit mit der Hölle. So oft wir merken, daß sich eine lasterhafte Neigung anmelde, welcher uns die Natur oder die Gewonheit unterwürfig gemacht hat: müssen wir uns einbilden, diese Bewegung seye eine Ermahnung, daß wir mit dem Widerspiel vorkommen sollen: mithin so sich die Trägheit merken laßt mit Erweckung eines Verdruß zum Betten: sollen wir eben darum länger betten. Wann die Hoffart uns einblaset ein eytles Wohlgefallen über unsere Sachen, mit Begierd, darüber gelobt zu werden: eben darum sollen wir schweigen von uns, aber desto rühmlicher sprechen von andern. Wann uns die Unzucht küzelt, und in die alte Schlupf-Winkel ladet: eben darum sollen wir, an statt der vorigen Buhlschaft ernsthafte Leute besuchen, und handlen mit jenen, welche uns mehrers nutzen, als gefallen. Wann uns der Fraß reitzet, der Zorn anflammet, die Be-

gierd eines schädlichen Spiels entzündet: eben darum sollen wir zuruckhalten, und wenigst eine Stund lang Speiß oder Trank zu nehmen, verschieben: die Wort, so der Zorn schon auf die Zunge gelegt, verschlucken, und schweigen: ein ernsthaftes Geschäft unternehmen, und das Spielen auf eine andere Zeit verweisen. Ich sage euch, wir werden solche Früchten von dieser Ubung sammlen, daß solche genugsam zu erklären niemand im Stand seyn wird, besonders, wann wir so beständig darinn verharren, als wir sie starkmüthig ergriffen haben. Aller Anfang ist schwer; und es kan seyn, daß wir eine Zeit lang den Nutzen dieser Ubung nicht spühren: ja vielleicht (welches doch GOtt verhüten wolle) geschehen noch einige Wiederfäll. Man muß aber darum nicht kleinmüthig werden, nachgeben, und die Verfolgung des Lasters aufheben. Fahret fort, Allerliebste! seyd ihr gefallen, so stehet geschwind wiederum auf: fasset einen großmüthigen Zorn über euch selbst, ergreiffet auf ein neues die Waffen, erneueret den Krieg, lasset nicht nach den Feind zu verfolgen, biß er auf das Haupt geschlagen worden. Wer auf diese Weiß, das ist, weißlich, starkmüthig, und beständig streittet, (setze er sich wider was immer für ein Laster) er wird nicht lang därfen streitten: die Gnad GOttes kan sich einer so ernsthaften Bemühung nicht entziehen: der Sieg wird so gewiß, als geschwind erfochten seyn. Solte nun nach allen diesen Vorstellungen noch jemand zu finden seyn, welcher zweifle-

te, obwohl der Gebrauch des Particular-Examens so leicht oder nutzlich wåre, als ich bishero erwiesen: so seye es: ich beruffe mich auf die Erfahrnůß. Wohlan! wir wollen unter dem Fåhnlein des Creutzes wider die siebenkőpfige Schlang zu Feld ziehen! Ein jeder nehme ihm vor einen Kopf der Bestien abzuschlagen! die Edelleut hauen zu nach der Hoffart, die Beamte nach dem Neid, die Obrigkeit und Richter nach dem Geitz, die Jůngling nach der Unzucht, die Månner nach Fraß und Füllerey, die Soldaten nach dem Zorn, die Geistliche nach der Tragheit: ein jeder nach jener verkehrten Neigung, welche bishero sein Gemůth heftiger als andere beherrschet hat: und was wird geschehen? die Erfahrnůß, die Erfahrnůß eines einzigen Monats wird uns lehren zu unserem Trost, daß es wahr seye, was ich gesagt habe: das Particular-Examen seye eine Ubung leicht fůr alle Gattung der Menschen, und kråftig wider alle Gattung der Laster.

Aber halt diese Erfahrnůß, auf welche ich mich beruffe, einzunehmen, wird sich ein lauer Christ nicht bereden lassen. Die Mattigkeit des Geistes, die wir bey dem Geschåft unseres Heyls in unserem Busen nåhren, verderbet alle gute Rathschlåg: und sehe ich schon vorhinein, daß diese unsere dreytågige Bemůhung einen schlechten Nutzen schaffen werde, wann wir nicht unsern geschőpften Eyfer zu unterhalten beflissen seyn, und von Zeit zu Zeit

Holz beyschaffen, welches das Feuer ernähre. So ist dann noch die letzte Arbeit übrig, daß ich eine Liebe zum Eyfer, und einen Haß zur Lauigkeit erwecke. Was verstehe ich aber durch den Eyfer? Ich verstehe, was ihr verstehet, wann ihr saget: dieser spielet eyfrig: dieser disputiret eyfrig: dieser verfechtet seinen Handel eyfrig: dieser ist ein eyfriger Werber um jenes Amt, oder um diesen Beruf. Ich verstehe, was die Lehrer des Geists verstehen, wann sie sagen: GOtt liebt mehr die Adverbia, als verba: mehr die Bey-Wort, als Eytel-Wort: weilen halt Betten, Arbeiten, Fasten, Leyden, wann es nur Verba, das ist, Eytel-Wort seynd, in dem Himmel einen schlechten Lohn verdienen: aber eyfrig betten, fleißig arbeiten, frölich fasten, starckmüthig leyden, das ist, was GOtt gefallet. Ich verstehe endlich unter dem Eyfer nicht die gute Entschliessungen, auch nicht die Vollziehung oder Fortsetzung derselben, sondern ich verstehe die Weiß solche Entschliessungen zu vollziehen, und fortzusetzen, und zwar eine solche Weiß, durch welche nicht nur ernstlich, sondern auch hitzig alle Kräften der Seel, das ist, Gedächtnüß, Verstand und Willen: wie auch des ganzen Leibs, das ist, Augen, Ohren, Zung, Hände und Füß, nachdem es die Sach erforderet, angespannet werden. In Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe will ich euch ein Muster dieser Ubung mittheilen. Wir stehen auf.

Zweyte Ubung.

Das mündliche Gebett.

Die zwölf Artickel des Glaubens, das Vatter unser, und die zehen Gebott werden dienen dieser Übung den Stoff herzuschaffen. Ich habe mit Fleiß diese drey Theil des Catechismus für mich genommen, damit wir eine Leichtigkeit erlangen mögen fürohin unsere tägliche Gebetter mit Eyfer zu verrichten, mit Eyfer! So können wir uns auch, wann sich die Gelegenheit ereignet, dieser Weiß zu betten statt der Schuß-Gebettlein, oder Stoß-Seufzer bedienen. Wir knyen dann nieder! hebet die Händ auf! schlaget die Augen unter! spannet die Ohren an! lasset das Herz an statt der Zungen reden! Sehet! in dieser besondern Anstrengung der Leibs-Kräften bestehet die erste Würkung des Eyfers. Jetzt strenget auch an die Kräften der Seele. Begreiffet mit der Gedächtnüß die Wort dieser Hauptstuck: überleget mit dem Verstand den Innhalt der Wort: mit dem Willen richtet den Innhalt zum Gebrauch. Ich mache den Anfang mit dem Apostolischen Glaubens-Bekänntnisse.

I.
Ubung des Glaubens.
Aus der Apostolischen Glaubens-Verfassung.

Gleichwie drey Göttliche Personen seynd in der GOttheit, also hat auch das Apostolische Glaubens-Bekänntnisse drey Theil. Brauchet die Gedächtnüß: der erste Theil lehret, was wir von dem Vatter, der zweyte, was wir von dem Sohn, der dritte, was wir von dem heiligen Geist glauben müssen. Von dem Vatter handlet dann der erste Artickel: Erweget, was er sage: Ich glaub in GOtt! Ich glaub in den Vatter! Ich glaub in einen Allmächtigen! Ich glaub in einen Schöpffer Himmels und der Erden! = = = Das sagt er! und was will das alles sagen! = = = Mache dich auf meine Seel, lege frey und offentlich ab dein Bekänntnisse, und sage: Ich glaube in GOtt! Und verfluche alle Atheisten, oder Ohngötter, welche keinen GOtt; alle Abgötterer, welche mehrer Götter anbetten! Ich glaube in GOtt, und glaub in einen GOtt. Mein einziges Herz widme ich einzig und allein diesem einzigen GOtt! = = = Ich glaube in GOtt den Vatter: und verfluche die Sabellianer, welche in der Göttlichen Natur drey Nähmen zugelassen, aber drey Personen gelaugnet haben: Drey, drey seynd in dem Himmel, und diese drey seynd eins! = = =

Ehr

Ehr sey dem Vatter! Ehr dem Sohn! Ehr dem heiligen Geist! = = = Ich glaub in einen allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, und alles dessen, was darinn enthalten: und verfluche die Manichäer, welche zwey Ursprüng der Sachen erdichtet haben, einen guten und bösen! Nein! es ist nur ein Schöpfer; haben wir von seiner Hand das Gute empfangen, warum sollen wir nicht auch das Böse annehmen? Er ist der HErr: was gut ist in seinen Augen, das mag er thun! = = =

Der andere Theil lehret von GOtt Sohn, daß er unser Erlöser gewesen, unser Fürsprecher seye, unser Richter seyn werde. Ich glaub in JEsum Christum den einzigen Sohn GOttes, unsern HErrn! Er ist mein Erlöser gewesen, da er von dem Heil. Geist empfangen, von Maria der Jungfrauen gebohren, unter Pontio Pilato gelitten, gecreutziget, gestorben, und begraben ist worden! Ihm sage ich Dank! = = = Er ist mein Fürsprecher, nachdem er in die Höll hinabgestiegen, von den Todten auferstanden, in den Himmel gefahren, und nunmehr zur Rechten des Vatters sitzet! Auf ihne hoffe ich! = = = Er wird mein Richter seyn, wann er in das Thal Josaphat kommen, und mein ganzes Leben durchsuchen wird, damit er nach meinen Verdiensten das End=Urtheil fälle! Ihne förchte ich! = = = Verflucht seyen die Juden, welche die Ankunft des Erlösers annoch erwarten! Verflucht seyen die Arianer, welche Christum einen wahren

wahren GOtt, verflucht die Marcioniten und Gnostici, welche ihn ein wahren Menschen zu seyn gelaugnet haben! Verflucht Nestorius, welcher in ihme zwo Personen behauptet, verflucht Dioscorus, welcher nicht einmahl zwo Naturen zugelassen. Ich bette an in den zweyen Naturen eine Person, welche mit dem Vatter und heiligen Geist lebt und regieret! O sie lebe und regiere gleichwie im Himmel, also auch auf der ganzen Welt, damit durch dieselbe alles Fleisch seelig werde! = = =

Der dritte Theil stellet uns für, die Person des Heil. Geistes, seine schon erwiesene, wirklich gegenwärtige, und noch zukünftige Gutthaten, samt dem ganzen Stand unserer Erhöhung zur Gnad und Glory. Ich glaube in den H. Geist! durch ihn habe ich die verwunderliche Gaab der heiligmachenden Gnad in dem Tauf empfangen, und bin in die heilige Catholische Kirche aufgenommen worden: Grosse Gutthat! So seye dann verdammt der Irrthum der Griechen, welche den Ausgang des H. Geists von dem Vatter und Sohn, und folglich auch seine Gottheit verlaugnen! Verdammt seye die Freyheit jener politischen Menschen, welche ihnen eine Kirche, nicht wie sie Christus gestiftet, sondern wie es die Policey, und so genannte Ratio Status einrathet, ohne der Wahrheit nachzuforschen, ihnen erwählen. Bey mir ist gleichwie ein GOtt, also eine Taufe, ein Glaube, eine Kirche, welche den

H. Geist

Heiligen Geist zum Bräutigam hat. In dieser Kirche genüsse ich die Gemeinschaft der Heiligen, das ist, gemeinschäftliche Verdienst, gemeinschäftliche Sacrament, gemeinschäftliches Gebett, durch welches mit einander verknüpfet ist, und gleichsam nur einen Leib ausmachet die triumphirende, leydende, und streitende Kirche: Ich genüsse die Nachlaß der Sünden sowohl was die Schuld als die Strafe anbetrifft, und dieses durch die Verdienst Christi vermittelst der Gnad des Geistes, wann ich mich nur derselben ernstlich, und bey Zeiten bedienen will. Grosse Gutthaten! Fort dann mit den Novatianern, welche den Sündern nach dem Tauf alle Hoffnung zur Verzeihung abgesprochen! Fort mit dem Calvin und Luther, welche mit Vigilantio, mit den Eunomianern, Waldensern, Hussiten und allen von der Kirche GOttes verdammten Bilder-Stürmern die Zahl der Sacramenten gestimmlet, die Fürbitt der Heiligen, das Gebett für die Verstorbene, und die gute Werke der Lebendigen verspottet, und ausgerauschet haben! Fort mit den Pelagianern, welche alles den Kräften der Natur zugestanden, und gelehret, daß wir ohne die Gnad Christi und des Heil. Geists die Seeligkeit erlangen können! Ich bekenne das Widerspiel, und auf dieser meiner Bekanntnuß verharrend glaube ich noch über das eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben. O GOtt, was grosse Gutthaten! Fort mit euch, ihr Saducäer, die ihr die Aufersteerste-

erstehung der Leiber verworfen habt! ich werde meinen GOtt sehen in meinem Fleisch. Job. 19. fort mit euch, ihr Millenarier, die ihr das ewige Leben im Himmel nicht glauben wollet, sondern das Reich Christi in tausendjährige Wollüsten des Fleisches so ungereimt als schändlich einschränket. Ich glaube dem Evangelio: seines Reichs wird kein Ende seyn! Luc. 1. Es dauret in Ewigkeit. Also glaube ich, weil derjenige, der mich hat glauben heissen, wahrhaft, ja die Wahrheit selbst ist, und nicht kan betrogen werden.

II.

Ubung der Hoffnung aus dem heiligen Vatter Unser.

So weit gehet die Weiß mit Eyfer zu bekennen den Glauben bey Abbetung der Apolischen Glaubens-Verfassung: die Hoffnung mit Eifer zu üben, gibe ich in dem Vatter Unser eine kürzere Formul an die Hand. Saget: Vatter unser, der du bist in dem Himmel, höre unsere andächtige Wünsch! wir haben auf dich ein gutes Vertrauen, daß sie erfüllet werden sollen, weil du bist unser Vatter, welcher geben will, was er versprochen hat: und du bist HErr des Himmels, welcher geben kan, was er geben will!... Vatter, geheiliget werde dein Name, das ist unser erste Wunsch, weil das unser letztes Ziel und Ende ist, wegen welchem wir erschaffen seynd!... Vatter, zu

komme

komme uns dein Reich, damit keiner aus uns zu Grund gehe, oder des Himmels verlurstiget werde! Das ist das anderte Ziel und Ende, wegen welchem wir dermahl leben, damit wir nemlich dermahleins in deinem Reich durch dich und in dir glückseelig werden möchten. Vatter! mach, daß wir seelig werden, und alle werden! Vatter, dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden! wir bitten da um das erste Mittel zu unserem Ziel zu gelangen, um die Gnad, welche der Seele verhilflich seye zu dem Gehorsam, der der einzige Weeg ist, auf welchem die Erwachsene in Himmel gehen! = = = Vatter, gib uns heut unser tägliches Brod! hier bitten wir um das zweyte Mittel zu unserm Ziel, durch welches dem Leib solle geholfen werden, damit die Seele wegen den Sorgen für das Zeitliche nicht verhinderet werde von den Sorgen für das Geistliche: wir bitten um Brod, nicht um Schleckerbißlein: Vatter! gib uns Kost und Kleidung, so seynd wir zufrieden! So weit gehet der erste Theil des H. Vatterunsers, in welchem wir um das Gute bitten: Nun folget der leztere Theil, in welchem wir das Böse abbitten.

Vatter, vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern! Wir haben gesündiget! Es ist uns leyd! Verzeihe uns die begangene Sünden! Vatter! und führe uns nicht in Versuchung, durch welche wir in neue fallen könten! Endlich o Vatter, verlasse uns niemahl, sondern erlöse uns von dem Ubel, so wohl des Leibes als der

Seel,

Seel, wann es ein wahrhaftes Ubel ist, das ist, ein solches, welches uns in das größte Ubel, in eine Sünde stürzen würde: absonderlich aber erlöse uns von jenem Ubel, welches aus allen erschröcklichen das erschröcklichste ist, erlöse uns von einem bösen Tod. So viel von Ubung der Hoffnung.

III.

Ubung der Liebe aus den Gebotten GOttes.

Jetzt ist noch übrig, daß ich eine kurze Weiß beyfüge von Ubung der Liebe nach der Vorschrift der zwo steinernen Taflen Moysis. Das erste und größte Gebott ist: du solst lieben! diese Lieb hat drey Stapflen: nichts lieben wider GOtt, nichts neben GOtt, GOtt aber ohne Maaß. Die meiste Menschen stehen still schon auf dem ersten Stapfel, und wolte GOtt, daß alle wenigst so weit gelangeten, dann dieses wäre zur Seeligkeit endlich schon erklecklich! wer aber hitzig liebet, der steiget auf den zweyten Stapfel: auf dem dritten aber bemühet er sich immer höher und höher zu kommen. Ich will euch zeigen, wie dieses hergehe. Stellet euch beede Taflen Moysis für Augen.

Die Liebe, welche sich auf dem untersten Stapfel befindet, lasset sich bey der ersten Tafel also verlauten: Mein HErr und GOtt, du allein bist GOtt, allein HErr, allein der Höchste:

ste: du bist würdig über alles geschätzet und geliebet zu werden, du verdienest, daß dir alles unterthänig und gehorsam seye. Deßwegen liebe ich dich, und aus Liebe deiner will ich halten die Gebott der ersten Tafel: Ich will dich lieben mit dem Herzen, dich schätzen über alles, also, daß ich lieber wolte alles, ja das Leben selbst verliehren, ehe ich deiner Freundschaft solte verlurstiget werden. Du bist mein GOtt und HErr! keinen andern GOtt erkenne ich neben dir: es solle ferne von mir seyn, daß ich mir ein geschnitzletes Bild solte machen selbes anzubetten: ferne aller GOttes-Raub, alle Geistliche Kramerey, aller Aberglaube! = = = Ich will dich lieben mit dem Mund, und den Namen meines GOtt und HErrns nicht eytel nennen: weit seye von mir das Gottslästern! weit von mir das falsch schwöhren! = = = Ich will dich lieben mit dem Werk, und richtig die dir zu deiner Ehr gewidmete Feyertäg heiligen! = = = Sehet, so weit gehet die Liebe, welche zur Seeligkeit erklecklich ist: so redet die nothwendige, die gemeine Liebe: aber die eyfrige Liebe erhebet sich etwas höhers: das Herz ergiesset sich in die heftigste Begierden: der Mund stimmet an das beständige Lob GOttes: die Liebe richtet alle Werk einzig und allein nach dem Wohlgefallen GOttes. = = = Eben also ist die gemeine Liebe bey der zweyten Tafel schon zufrieden, wann sie sagt: Ich will meinen Vorgesetzten treulich gehorsamen: weit seye von mir alle Rebellion! Ich will meinen Nächsten lieben wegen dir, mein GOtt, und werde Niemand, solte er auch mein ärgster

Feind seyn, mit Herz, Mund, oder That einen Schaden zufügen, am Leib, an der Seel, an Güttern, oder an seiner Ehr: weit von mir alle Rauf-Händel, und Todtschläg! weit von mir alle Unzucht und Aergernüß! weit alle Betrügereyen und Gewaltthätigkeiten! weit alle Beschimpfung und Ehrabschneidung! = = = Ihr meynet vielleicht, dies seye viel geredt? Freylich ist es viel, doch versprechet ihr nicht mehrer, als die nothwendige Liebe erforderet. Die eyfrige Liebe sagt niemahl: es ist genug! sie schreitet immer und immer weiter: sie wartet nicht auf den Befehl ihrer Vorgesetzten, ein Augenwink ist schon genug: sie thut nicht nur Niemand wehe: sondern sie ist mitleidig gegen alle, denen wehe ist. Sie eylet den Kranken mit Rath und That zu hilf. Die Unzucht hasset sie also, daß sie auch ab ihrem Schatten erblasset. Nach fremden Gut trachtet sie so wenig, daß sie auch ihr eignes gern mittheilet. Auf die Ehr des Nächsten ist sie also beflissen, als wann es die Ehr GOttes selbsten betreffete, weilen sie dessen Bildnüß in einem jeden betrachtet, und darum haltet sie alle in jenem Werth, in welchem uns Christus selbsten haltet, welcher den Werth seines Bluts für uns alle gegeben hat. Diese seynd die Ubungen und Bemühungen der eyfrigen Lieb: und dannoch ist sie mit diesem allen noch lang nicht zufrieden, sondern nachdem sie alles dieses gethan, saget sie nichts destoweniger: Ich bin ein unnützer Knecht, sie bestrafet sich, sie fanget immer wiederum von fornen an. So weit treibet sie der Eyfer: so lieben,

ben, heißt eyfrig lieben: wer also liebet, liebet nicht nur allein nichts wider GOtt, sondern auch nichts neben GOtt: ja er liebet GOtt ohne Maaß. O GOtt der Liebe, verleihe uns eine solche Lieb! ⸗ ⸗ ⸗

Aber was sage ich? O GOtt der Liebe, verleihe uns eine solche Lieb! Vielleicht ist unter den Gegenwärtigen keiner, welcher einen ernstlichen Willen hat GOtt also zu lieben! vielleicht seynd einige zugegen, welche gedenken: daß ich nichts lieben werde neben GOtt, und GOtt liebe ohne Maaß mache ich mir keine Hoffnung: es ist schon genug, wann ich nur so viel darvon reisse, daß ich inskünftig nichts liebe wider GOtt. Was man so oft unter dem gemeinen Volk hören muß, kan man auch vielleicht von den Gelehrten und Adelichen Personen hören: Wann ich nur in den Himmel komme: Ich will mit einem Winkelein hinter der Thür vorlieb nehmen: wollen die Mönch und Nonnen höher steigen, so bin ich ihnen nicht neidig darum: Ich lasse der Geistlichkeit die Ehre. Verzeihet mir, daß ich auf diesen Argwohn verfalle. Er ist nicht freventlich, dann ich selbsten habe dergleichen Reden in meine Ohren hören müssen. Wie kan ich euch aber bey einer so niederträchtigen Beschaffenheit des Gemüths von diesem Ort entlassen? das thue ich nicht: das kan ich nicht thun. Es ist schon genug! ich bin schon zufrieden! seynd Worte eines viel zu kaltsinnigen Herzens, als daß solches ein Sitz des H. Geistes seyn könne. Ich muß dann zu

End dieser dreytägigen H. Gemüths-Versamlung allen Kräften aufbiethen, alle zu einem hitzigeren Eyfer anzuflammen, und zu entzünden. Was ich unter dem Namen des Eyfers verstehe, habe ich schon gesagt, auch wirklich schon gezeigt, da ich euch die Ubung des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe gelehret: Jetzt ist nur noch übrig, daß ich der Trägheit, Lauigkeit, und Mattigkeit, welche dem Eyfer zuwider ist, den Krieg ankünde, und wider dieselbe zu Felde ziehe. Es solle dann der Zweck dieser letzten Betrachtung seyn, euch aufmuntern, daß ihr nicht mit einer schlechten aus diesen heiligen Ubungen geschöpfter Frucht zufrieden seyet, sondern daß ihr euch entschliesset mit grossem Eyfer dahin zu trachten, daß ihr einen hochen Stafel der Glory in dem Himmel erlangen möget. Es handelt derohalben diese Betrachtung von dem Eyfer in dem göttlichen Dienst. Die 2. Puncten werden 2. höchst wichtige Wahrheiten an Tag legen. Sich bemühen eine grosse Glory in dem Himmel zu erlangen, ist nothwendiger als wir glauben, das solle der erste Punct: ist vielweniger beschwerlich, als wir vermeynen, das solle der zweyte Punct zeigen. Ich verhoffe, daß vermög dieser Betrachtung zwey Wurzlen der Trägheit, der Jrrthum und die Verzweiflung gänzlich ausgereuttet, darfür aber eingepflanzet werden solle eine hitzige Begierd bey GOtt in hohes Ansehen sich gesetzet zu sehen, hier in der Gnad, und dort in der Glory. Wohlan! GOtt siehet uns! jener GOtt, dessen

dessen Willen ist, daß wir heilig werden! Lasset uns wirken mit seinem allerheiligsten Willen, und durch einen ganz besondern Eyfer einen auch ganz besondern Gunst zu verdienen daran seyn. Seye uns günstig, und komme, o Heil. Geist!

Dritte Ubung.

Zweyte Betrachtung.

Von dem Eyfer in dem göttlichen Dienst.

PRÆLUD. I. Bildet euch ein, ihr sehet den Heil. Franciscum Xaverium, einen adelichen Herrn und Doctor zu Paris, wie er von den geistlichen Ubungen herfür gehet. Er ware niemahlen boßhaft gewesen: aber nach den Exercitien schiene er also bekehrt, daß alle ab dem Eyfer des Manns erstaunten. Vorhero ware das einzige Verlangen Xaverii an Ehren und Gelehrtheit alle andere übertreffen: Jetzt aber hat er den Gegenwurf seiner Ehrsucht geändert, und die Eytelkeit mit Füssen getretten, nach dem Gipfel der Heiligkeit zu trachten, ohne jemal zu sagen: Satis est, es ist genug, sondern immer zuruffen: Amplius! amplius! mehr Tugend! mehr Eyfer! mehr Arbeit! mehr Creutz! noch mehr! noch mehr!

PRÆLUD. II. Wir sprechen mit der Kirch: Deus in adjutorium meum intende! O GOtt

merke auf mein Hilf, damit ich die Nothwendigkeit des Eyfers recht verstehe: Domine, ad adjuvandum me festina! HErr eyle mir zu helfen, damit die Trägheit nicht wachse, oder Kleinmüthigkeit, aus Verzweiflung des Sieges.

Erster Punct.

Sich bemühen eine grosse Glory in dem Himmel zu erlangen, ist nothwendiger, als wir glauben.

Ubung der Gedächtnüß.

Die thörrichte Jungfrauen haben zwar brinnende, und mit Oel voll-angefüllte Amplen gehabt, aber andere Geschirr haben sie unterlassen mitzunehmen, welche doch nöthig gewesen wären, daß sie frisches Oel aufgiessen könnten, wann etwann der Bräutigam solte zu lang verweilen. Sie gedachten, die Sorgfalt der fünf weisen Jungfrauen wäre überflüßig: Ey, sagten sie, wir haben ja volle Amplen, was brauchen wir noch eine Oel-Kanne darüber? Was ist aber geschehen? die Amplen seynd erloschen, und die Thür ist verschlossen worden. Das ist die Abbildung einer lauen Seel, welche mit sich selbst leicht zu frieden ist: Ich halte die Gebott, sagt sie, was brauch ich mehrer? so komme ich ja hoffentlich in den Himmel: und das ist mir schon genug!

genug!! Wohl hübsch, und schön! Freylich wirst du in den Himmel kommen, wann du die Gebott haltest biß zu dem Ende deines Lebens: aber sagen: dieses ist mir schon genug, ist halt sehr wenig Oel: wann der HErr lang ausbleibt, so förchte ich, es möchte sich gänzlich verzehren, und du, der du mit einem Winkelein hinter der Thür vorlieb nehmen wilst, nicht einmal die Thür als nur geschlossener antreffen. Warum ich das förchte, merket fleißig auf.

Ubung des Verstands.

Ich frage: woher entspringet ein so fauler Gedanken: Ich bin mit einem Winkel zu frieden? vielleicht, weilen ihr die höhere Plätz in dem Himmel nicht achtet? ich glaube nicht. Dann ihr seyd ja weise Herrn, und wisset wohl, daß aller Rang ein eitles Gepräng seye, als nur der Rang nicht, mit dem einer dem andern im Himmel vorgehet. Warum trachtet ihr dann nicht nach diesem Rang? Er kostet euch halt gar zu viele Mühe: das schröcket euch ab? nicht wahr? Dann wann ihr ohne Mühe an den höchsten Platz euch hinauf schwingen könntet, so bin ich versicheret, es wurde keiner seyn, der nicht wolte. Wir haben dann die Quelle des Ubels gefunden: die Tugend ist viel zu beschwerlich: und die erstaunliche Höhe des Gipfels, auf welchem Christus stehet, verursachet, daß ihr dahin

zu gelangen, verzweiflet. Ihr verstehet den Werth einer höheren Stelle im Himmel nur gar zu gut: der Verstand gehet euch nicht ab, aber der Wille, der Wille sich eyferig darum zu bearbeiten gehet ab: das Herz ist zu niederträchtig, da fehlts: daher kommt diese Kaltsinnigkeit, diese Faulheit, diese weibische Sprach: Ich bin mit einem Winkel zu frieden! = = = Ich aber schlüsse aus eben diesem Grund, daß man mit einer so beschaffenen Gemüths-Einrichtung sich in die gröste Gefahr setze, den Himmel gar zu verliehren: und beweise, daß die Noth nach einem höheren Ort im Himmel zu trachten grösser seye, als wir glauben, auf folgende Weiß. Nur drey Weeg führen zum Himmel, der Weeg der Gnad, der Weeg des Rechts, und der Weeg des Verdiensts. Auf dem Weeg der Gnad gehen in den Himmel die Kinder, welche straks nach dem heiligen Tauf dieses Zeitliche seegnen. Auf dem Weeg des Rechts ist allein in den Himmel gegangen Christus der HErr, als dem allein auch ohne Verdienst die höchste Glorie gebührete, als dem Sohn GOttes, und Erben des Vatters. Auf dem Weeg des Verdiensts müssen alle erwachsene Menschen wandlen: keiner hat zum Himmel eine Hoffnung aus Gnad: keiner einen Zuspruch aus Recht: wer keine Verdiensten aufzuweisen hat, der hat den Himmel verlohren. Diese Lehr kan kein Christglaubiger Mensch in Zweiffel ziehen. Doch ist nothwendig zu erwegen, welches dann der Weeg des Verdienst seye, auf welchem man

man gehen muß. Ich sage: der Weeg des Verdienstes, so viel die Nothwendigkeit anbetrift, ist ein kräftiger Entschluß die Gebott GOttes zu halten, das ist, ein Entschluß das Böse zu fliehen, und das Gute zu wirken, in was immer für Umständen das Gebott uns verbindet: wer immer diesen Entschluß nicht hat, ist nicht auf dem Weeg zum Himmel, als welcher uns unter dieser Bedingnüß versprochen worden: *Wilt du zum Leben eingehen, so halte die Gebott, Matth. 19.* Wohlan! ist nicht auch diese Wahrheit ganz unstreittig? So wollen wir dann weiters gehen. Ich frage euch: wann dieser Entschluß solte kräftig seyn auch in harten Umständen, in einer schweren Versuchung, in der Hoffnung ein grosses Gut zu erhaschen, oder in der Forcht ein grosses Ubel auszustehen, wann, sage ich, dieser Entschluß in allen vorfallenden Gelegenheiten solte kräftig seyn, will er nicht ein grosses Herz und tapferes Gemüth voraussetzen? Ganz gewiß: und, was folget daraus? Ich sage, derjenige, der mit einem Winkel in dem Himmel zu frieden ist, ist kein Mensch eines grossen Herzens, und tapferen Gemüths, wie ich oben gezeiget: so folget dann nothwendig, daß man bey ihme nicht suchen könne jenen Muth, den der gemeldte Entschluß erforderet: mithin so leicht es ist, daß ihme beschwerliche Umständ aufstossen, so leicht wird er aus dem Weeg tretten: und des Himmels verfehlen, und zwar aus Trägheit verfehlen, weil er nach einem höheren Ort nicht getrachtet hat: aus

deme dann am Tag lieget, daß um ein hohes Ort in dem Himmel sich bewerben nothwendiger seye, als wir glauben. Was gedunket euch? ist dieser Beweiß nicht zureichend genug eine solche Gefahr euch begreiflich zu machen?

Weil ich aber an adeliche und gelehrte Leut rede, setze ich noch bey einen anderen Beweiß, der sich besonders auf ihren Stand schicket. Ich sage: wann ein Gelehrter, oder einer von Adel mit dem schlechtesten Ort in dem Himmel will zu frieden seyn, so liebet er GOtt nicht, wie er solle, und förchtet GOtt nicht, wie er solle: oder weder die Liebe, weder die Furcht hat einen Bestand. Seyet selbst meine Richter, ob ich mich bündig erkläre. Wer GOtt wahrhaftig liebet, hütet sich nicht nur allein daß er GOtt nicht mißfalle, sondern ist aus allen Kräften beflissen, daß er ihm gefalle: dann das erste ist ein Zeichen der Forcht, das andere ein Probstück der Liebe. Jetzt betrachtet einen Adelichen oder Gelehrten, welcher mit einem Winkel im Himmel zu frieden ist, wie gar nicht sorgfältig er seye, daß er GOtt gefalle. Er hat fünf Talent von GOtt empfangen, seye es, daß er dieselbe zum Bösen nicht verwende: doch sage mir fauler Mensch, wem kommen sie zum Gutem? wer ziehet einen Nutzen darvon? das adeliche Geblüt ist ein vortrefliches Talent: wohl erzogene Leut bedienen sich der Hitz ihres Geblüts zu heldenmäßigen Thaten: der Faule aber vergrabt es in Possen. Wie kan er sagen: ich liebe? Ein edles

edles Talent seynd die Reichthum, ein trefli-
cher Werkzeug zu vielen herrlichen Tugenden:
der Faule vergrabet es, oder verdäntelt es mit
Narretheyen: wie kan er sagen: ich liebe?
Für das Heyl der Seelen so wohl als dem ge-
meinen Weesen zum Besten ist ein sehr nutzli-
ches Talent die Gelehrtheit: Ein Fauler lebt
für sich allein: wie kan er sagen: ich liebe?
Das fürtreflichste Talent ist die Macht und
das Ansehen, kraft welcher die Vorsteher,
Richter, und obrigkeitliche Personen mit ei-
nem Augenwink die gröste Übel verhindern,
und alles Gute befördern können: der Faule
ist zu frieden mit dem Titel, reisset sich um die
Ehr, die Arbeit überlasset er andern, die er
nicht einmal weißt, was sie für Leute seynd,
wie kan er sagen: ich liebe? Ja so gar des
Glaubens selbst, welcher doch ein Talent ist,
so uns von den Heyden unterscheidet, wann
wir nach demselben unser Thun und Lassen ein-
richten wollen, will sich der Faule nicht bedie-
nen: er lebet nur nach dem Trieb seiner Nei-
gungen: er handlet mit Einbildungen: er
richtet sich nach der jetzigen Mode: wie kan er
sagen: ich liebe? = = = Ja, wie kan er auch
nur sagen: ich förchte GOtt? Christus der
HErr bezeugt es ja selbsten, daß ihn der Faule
nicht förchte: Aus deinem Mund, sagt er,
urtheile ich dich schalkhaften Knecht: du
sagst: Ich hab dich geforchten, bin dero-
halben hingegangen, und hab mein Talent
verborgen? du lügst! hättest du mich geforch-
ten, so wurdest du das Talent nicht vergraben
haben,

haben, du hättest darmit gewucheret, du hättest einen Gewinn gesucht! Werfet dann diesen unnützen Knecht hinaus in die äusserste Finsternüssen! : : : Matth. 25. So wohl? einen unnützen Knecht, ob er schon seinem Herrn weiters keinen Schaden zugefüget? Mein GOtt! wie nahe stehen dann laue Menschen an dem Ranft der ewigen Verdammnüß! : : : Ist auch kein Wunder, dann wer GOtt weder ernstlich förchtet, noch wahrhaftig liebet, ist entweders schon schuldig einer schweren Sünd der Ubertrettung, oder der Unterlassung: oder er wird sich bald versündigen, und von der nechsten besten Versuchung zu Boden geworfen werden, weilen er innwendig in seiner Seele keine Stütze hat, an welcher er seinen wankenden Geist halten könnte. Siehe dann, wie wenig du unterschieden seyest von einem bösen Knecht, wer du immer dich nicht eyfrig bemühest, rechtgeschaffen fromm zu seyn! : : :

Ubung des Willens.

Gehet jetzt hin, und saget noch: Ich bin zu frieden, wann ich nur einen Winkel im Himmel hab! Ach, wir müssen höher antragen, dann es ist nothwendiger als wir glauben, absonderlich für uns, die wir beruffen seynd die erste zu seyn, und andere nach uns zu ziehen. Ich erinnere mich, o mein JEsu, daß du gesagt hast: Cum exaltatus fuero

fuero a terra, omnia traham ad meipsum: Wann ich werde von der Erden erhoben seyn, will ich alles zu mir ziehen! Joan. 12. Ich verstunde lang nicht, was du sagen woltest. Endlich warfe ich meine Augen auf jene zwey Männer, welche zu dir hinauf gestiegen seynd, damit sie dich vom Creutz herunter nehmeten. Meine Herren, habt ihr niemal beobachtet, wer diese zwey Männer gewesen seynd, welche Christus ihm diesen Dienst zu erweisen an sich gezogen? Joseph von Arimathia und Nicodemus waren es, jener ein adelicher Hauptmann, Nobilis decurio, Marc. 15. dieser ein Gelehrter in Jsrael, Magister in Israël, Joan. 3. Sehet ein Geheimnüß! wie der HErr von der Erden erhoben worden, hat er die Gelehrte und Adeliche, mit diesen aber alles nach sich gezogen: dann auch die Apostel, durch welche er die ganze Welt an sich ziehen wolte, hat er vorhero durch den heiligen Geist zu Doctores gemacht: und durch die Ertheilung des Richterlichen Gewalts in den Adel-Stand erhebt. Aus dieser Vorstellung machet die Rechnung über die Vortreflichkeit eures Berufs, und Schwere eurer Schuldigkeit. Wir seynd dahin beruffen, daß wir, nachdem Christus uns an sich gezogen, alle andere zu Christum ziehen sollen: und das wird auch geschehen: wir werden alles nach uns ziehen, wann wir nur die erste uns ziehen lassen! wo von? von der Erde, weit von der Erde! ... Wohin? zu Christum! zu Christum! Wie hoch? über alle Berg? das klecket nicht:

dann

dann die Sündfluth hat auch die Berg überstiegen. Zu dem Mond? das klecket nicht: der Mond ist allzuviel Veränderungen unterworfen. Zur Sonne? das klecket nicht: dann so gar die Sonne hat ihre Macklen: so ist auch die beständige Abwechslung des Aufgangs und des Untergang kein Sinnbild eines zu dem Himmel bestimmten Menschens. So müssen wir uns dann biß in das Firmament hinauf schwingen? ja, biß dorthin müssen wir antragen: aber auch alldort därfen wir uns noch nicht alle Sicherheit versprechen, weil eine Zeit kommen wird, wo auch die Sterne vom Himmel fallen: und lang in der Tugend geübte Seelen, wann sie vor der Zeit still stehen wollen, werden verworfen werden. Wie hoch müssen wir dann noch endlich hinauf steigen? So hoch als uns JEsus ziehet, welcher über alle Himmel, ascendens super omnes cælos hinauf gestiegen ist, und endlich in dem obersten einem jeden seinen Platz ausgesteckt hat: wer diesen nicht erreichet, wird nach der gemeinen Lehr der Gottsgelehrten, gar nicht einmal in den Himmel eingehen, weilen er die Reyhe der Gnaden unterbrochen, und den Faden seiner Gnaden-Wahl abgeschnitten hat. Wir seynd beruffen die Plätz der gefallenen Englen zu erfüllen: wann du nun unter die Engel erhebet bist, wirst du vielleicht sagen: Ich bin schon zu frieden: aber GOtt wird dir vielleicht zur Antwort geben: Ich bin nicht zu frieden: ich hab dir einen Platz unter den Erz-Englen, einen Platz unter den Thronen, einen Platz unter

ter den Fürsten, oder gar unter den Seraphinen bestimmet: entweders behaupte diesen Platz, oder suche deine Wohnung unter den Teuflen in der Höll! = = = Welcher Donner-Klapf! entweders werde ich in dem Himmel gar keinen Platz finden, oder denjenigen, den mir GOtt ausgestecket hat! Wie? wann mir ein ziemlich hoher, wie? wann mir der höchste Sitz wäre zubereitet worden, kommt wohl meine Lebens-Art mit diesem Antrag überein? Ihr Herren von Adel! ihr gelehrte Herren! was denket ihr? könnet ihr wohl glauben, daß euch GOtt keinen anderen Platz solle bestimmet haben, als unter den Kindern, unter den Zwerglein, hinter der Thür? Ich glaube es nicht! ey, so ruffet er uns dann höher hinauf, ascende superius! hinauf, und so fern wir dem Ruffenden nicht gehorsamen, was wird er thun? Ach! ich förchte, er werde zu unserem Untergang nur lachen und spotten! = = = GOtt gebe, daß meine Furcht eytel seye. Aber, o ihr Gelehrte! ihr seyd das Licht der Welt: wann auf der Welt die Sonne nicht scheinet, was macht sie dann an dem Himmel? reisse man sie herunter biß in die Höll! = = = O ihr Adeliche, ihr seyd das Salz der Erden: ihr müßt durch euer Beyspiel, Macht, und Ansehen das gemeine Weesen gesund und vor der Fäule erhalten: wann nun das Salz verdirbt: ist es zu nichts mehr nutz, als daß man es hinaus schütte, und von den Leuten zertretten lasse, Matth. 5. Wohlan, kommt diese Lehr überein mit eurem niederträchtigen Antrag:

trag: Wann ich nur einen Winkel im Himmel hab, bin ich schon zu frieden? Was mich betrift, verfluche ich diesen trägen Wunsch, und will mich nicht durch solche Faulheit in Gefahr stürzen, des ganzen Himmels auf ewig verlurstiget zu werden. Was soll ich aber thun, daß ich ein hohes Ort in dem Himmel erobere? das ist halt etwas hartes! das braucht Arbeit! das kostet Schnauffen! = = = Seyet ohne Sorge, meine Herren: bißhero habt ihr gehört, daß für ein hohes Ort im Himmel sich bemühen nothwendiger seye als wir glauben: jetzt werdet ihr auch vernehmen, daß die Beschwernuß minder seye, als wir vermeynen.

Zweyter Punct.

Sich bemühen eine grosse Glorie in dem Himmel zu erlangen, ist nicht so beschwerlich, als wir vermeynen.

Ubung der Gedächtnuß.

Der Grund meines Vortrags ist jene allgemeine Catholische Lehr, daß die Grösse der Glorie in dem Himmel abgemessen werde nach der Maaß der Verdiensten auf Erden, gemäß jenem, was Matth. 27. geschrieben steht: Er wird einem jeden vergelten nach seinen Werken, reddet unicuique secundum opera

ra ejus. So wird dann die Glorie im Himmel desto grösser seyn, je mehr und grössere Verdienst wir uns werden gesammlet haben: merket das wohl: je mehr und grösser die Verdienst seyn werden. Wir müssen dann nur das untersuchen, ob dann viele und grosse Verdienst sammlen so hart seye, als wir es vermeynen.

Ubung des Verstands.

Zu einem jeden Verdienst erforderet der heilige Thomas und mit ihm die Gottsgelehrte fünf Bedingnüssen. Die erste ist: Promissio Dei, das Versprechen GOttes: dann GOtt ist niemand etwas schuldig, folglich hat auch niemand das Recht, unter was immer für einem Vorwand, einen Lohn zu fordern, es seye dann, daß GOtt mit ihm freywillig einen Bund gemachet habe. Die zweyte ist, status viæ, der Stand eines Wanderers, dann mit unserm Leben hat auch die Zeit zu verdienen, ein End. Die dritte ist: Status libertatis, der Stand der Freyheit, dann was nicht freywillig geschiehet, ist zwar eine Handlung eines Menschens, aber keine menschliche, oder vernünftige Handlung. Die vierdte ist, status gratiæ, der Stand der Gnad: dann GOtt hat keine Achtung für die Handlung seines Feinds, welcher um die Versöhnung nicht sorgfältig ist. Die fünfte endlich ist die Anständigkeit des Werks,

honestas operis, welche so beschaffen seyn muß, daß nicht nur allein das Werk nicht böß ist, sondern noch über das ein Lob verdiene, entweders aus seiner Natur, oder wenigst wegen unserer guten Meynung, und noch andern Umständen. Ferners wegen den ersten dreyen aus diesen fünf Bedingnüssen, därfen wir gar nicht sorgfältig seyn. Das göttliche Versprechen haben wir, in dem Stand der Wanderer seynd wir, die Freyheit Gutes zu thun haben wir auch. Die vierdte, nemlich der Gnaden-Stand, damit derselbe erhalten, oder, wann er verlohren gangen, wiederum erlanget werde, erforderet zwar eine Mühe, aber keine gar ausserordentliche, sondern nur eine Ordinari-Mühe, welche auch von denjenigen muß angewendet werden, die nur mit einem Winkel im Himmel zu frieden seyn wollen. So bestehet dann die ganze Beschwernüß in der fünften Bedingnüß, wann wir uns nemlich um eine ganz besondere Glorie bewerben wollen. Aber sehet doch, wie gering auch diese Arbeit seye, kraft dero wir unsere Verdienst groß und viel machen müssen. Merket nur dieses: daß ein gutes Werk verdienstlich werde, ist nicht vonnöthen, daß es ansehnlich, beschwerlich, oder langwürig seye: genug ist es, wann es anständig ist. Ja, wann ein Werk in sich nur gleichgültig ist, sage, weder gut, weder böß: wird es doch schon verdienstlich, wann es nur im Stand der Gnad geschicht, und aus dem Trieb des heiligen Geists, das ist, aus einer übernatürlichen Beweg-Ur-

sach,

sach, oder welches eben so viel ist, mit der Meynung GOtt zu gefallen: daß mithin die ganze Beschwernuß viele Verdienst zu sammlen in diesem bestehet, daß wir entweders unserer Faulheit, oder Vergessenheit in dem Gebrauch der guten Meynung abhelfen. Geschiehet dieses, siehe, so sammlest du dir täglich so viel Verdienst, als du Werk verrichtest: und auf diese Weiß ist ein einziger Tag eines gescheiden Manns besser, als das ganze Leben eines eytlen und sorglosen Menschen. Setzet, es seye ein König, der seinem Diener, den er lieb hat, versprochen so viel Kreutzer zu geben, als er dem König zu gefallen Schritt den Tag hindurch machen werde. Dieser wird wenigst in einer Stund 300. Schritt machen, und also für selbe Stund 5. Gulden gewinnen: für 10. Stund 50. Gulden, in sieben Tägen 350., Zeit eines Monats 1400., in einem Jahr 16800. Gulden. Ey, wer kan laugnen, daß dieses eine leichte Weiß seye zu grossen Reichthumen zu gelangen? dannoch ist schon das mühesam genug, alle Tag 10. Stund gehen: da wir unterdessen eine weit leichtere und mehrers fruchtbare Weiß haben Verdienste zu sammlen. GOtt zehlet nicht nur allein unsere Schritt, sondern ein jeden Gedanken, und alle äusserliche Werk, wann wir in dem Stand der Gnaden seynd, und sie GOtt zu lieb verrichten. Er zehlet alle Buchstaben, die ich schreibe: alle Wort, die ich lese: alle Bewegung der Händen und Füssen, alle Seufzer, die ich schiessen laß, alle Zäher, die

ich wegen ihm vergiesse: alle Pfennig, die ich für ihn ausspende: ja ich hab noch wenig gesagt, so gar alle Schnauffer zehlet und belohnet er, wann sie zu ihm gerichtet werden. O freygebiger GOtt! welche Zahl der Verdiensten, wann man sie nur von einem Tag her einsammlen will! soll wohl noch einer seyn, der sich zu beklagen getrauet, als wäre es etwas hartes viele Verdiensten sammlen? . . . Etwas härter ist es, grosse Verdiensten sammlen, obwohlen auch in diesem Stuck die Beschwernüß weit geringer ist, als wir vermeynen.

Es seynd einige der Meynung, grosse Verdienst zu sammlen seye vonnöthen, daß wir auch grosse, besonders beschwerliche, und heroische Werk ausüben. Ich muß es gestehen, durch grosse und harte Werk kommt man geschwinder, gewiser, und höcher in den Himmel: weil aber solche besondere und ausserordentliche Werk zu üben nicht allzeit Gelegenheit vorhanden, hat der liebe GOtt schon Vorsehung gethan, daß wir auf einer annehmlichen Ebene mit den Helden zu gleicher Glorie gelangen können. Wolt ihr nicht nur allein viel, sondern auch grosse Verdienst zusammen häuffen: so merket auf diese zwey Stuck: 1. daß ihr unter den Werken, 2. daß ihr auch unter der Weiß zu wirken allzeit die beste heraus wählet. Damit ihr unter den Werken das beste heraus suchet, seynd diese zwey Reglen in obacht zu nehmen: 1. Diejenige Werk,

Werk, die wir schuldig seynd zu verrichten, müssen wir den willkürlichen Andachten vorziehen. 2. Wann dann noch eine Zeit überbleibt, so müssen aus den willkürlichen jene ausgesuchet werden, welche vermuthlich GOtt mehrers gefallen. Fragst du mich aber: wie kan ich das wissen, an welchen GOtt ein grösseres Wohlgefallen trage? so antworte ich dir: gemeiniglich gefallet GOtt jenes Werk mehrer, welches dir und deiner Sinnlichkeit mehrers mißfallet: dessen diese Ursach ist, weilen ein solches Werk von einer reinen Lieb entspringet, und vollzogen wird, neben dem, daß die Eigen-Lieb, als welche sonst alles Gute verderben kan, wenig oder gar nicht mit unterlauffet. Siehe! das ist die Weiß, aus mehrerley Werken das beste zu wählen. In der Weiß zu wirken die beste auszusuchen (verstehe, in ihrer Art, dann die Umständ betreffend, kan die Weiß zu wirken immer fürtrefflicher werden) ist noch leichter, und bestehet in 2. Wörtlein, welche alles ausdrucken, was von der Vollkommenheit eines Werks mag gesagt werden: Seye fleißig, und andächtig! der Fleiß macht vollkommen das äusserliche Weesen des Werks, die Andacht das innerliche: diligenter, devote. Ich weiß wohl, was man einwenden kan. Ihr werdet sagen: alles fleißig, und alles andächtig zu verrichten seye eine beschwerliche Ubung. Ist wahr: aber, hab ich wohl jemahl gesagt, man könne ohne alle Beschwernüß grosse Verdiensten

sammlen? Ich habe nur gesagt, die Beschwernüß seye nicht so groß, als wir vermeynen: das sage und behaupte ich noch. Dann was heißt dann etwas fleißig thun? Es heißt eine Sach so sorgfältig verrichten, und mit solcher Nettigkeit, daß man dabey auch der Kleinigkeiten obacht hat. Es soll euch aber ja nicht hart vorkommen, was ihr selbst von euren Dienstbotten mit Strenge erforderet. Und was heißt ein Werk andächtig verrichten? Es heißt verrichten mit einem freyen und in die Geschäft nicht so gar vertieften Gemüth, daß es sich zu GOtt zu erheben gänzlich vergesse: es heißt seine Werk, besonders in den Trübsaalen, Versuchungen und Verdrießlichkeiten dem König der Himmlen widmen und opfern, als welcher bey allen unsern Unternehmungen gegenwärtig zuschauet, und Hilf biettet, ansiehet, und uns beystehet. Alles, was viele und grosse Verdienst sammlen schwer machet, ist dieses, daß man einmal nach gegenwärtiger Vorschrift zu handlen anfange. Man mache die Prob nur eine Wochen lang: es wird sich zeigen, daß ich wahr gesagt habe.

Ubung des Willens.

Das ist gewiß, daß die Begierd andere zu übertreffen, eine jede Beschwernüß, sie mag so groß uns vorkommen, als sie wolle, zu erleichtern pflege. Sehet nur herum in der

Welt

Welt! Mein GOtt! was harte Brocken müssen verschlingen alle diejenigen, welche ihnen auf dieser Welt einen Namen machen wollen? die Werkstät, die Schulen, die Höf, die Kriegs-Gezelt sprechen für mich: und wir glauben, die Begierd in dem Himmel über andere auszusehen soll minder vermögen? : : : Ey! wohin verleitet mich dieser Gedanken? verzeyhet mir, wann ich etwas freyers rede! Dann billich, billich erzürne ich mich über die Faul- und Kaltsinnigkeit so vieler Menschen, welche so überhand nimmt, daß auch die kirnigste Betrachtungen kaum eine Wirkung mehr machen. Wann es schon leicht ist, wollen in dem Himmel andern vorgehen; wann es schon gefährlich ist, nicht wöllen vorgehen; so wollen sie halt doch nicht, und singen immerdar ihr altes Liedlein: **Wann ich nur hinter der Thür einen Winkel hab, bin ich schon zufrieden!** : : : Ey! wo bist du menschlicher Ehrgeitz, der den Adams-Kindern so eigenthumlich, als gemein ist? Wer ist wohl mit seinem Stand zufrieden, wann er denselben verbessern, und höher steigen kan? Wer ist, welcher, wann er Gelegenheit findet, nicht suchet aus einem Bauren ein Burger, aus einem Burger ein Edelmann, aus einem Edelmann ein Fürst zu werden? Adam selbst, ob er schon ein Herr ware der ganzen Welt, so bald er gehöret hatte: **Ihr werdet seyn, wie Götter,** wurde er gleich maßleydig ab einem niederern Stand, und verlangte ein GOtt zu seyn: von dort

 an

an hat sich die Wuth der Ehrsucht in die ganze Nachkommenschaft ausgegossen: von selber Zeit her verlangen wir auf das hitzigste über andere hinaus zu sehen, oder wohl gar auf ihren Köpfen herum zu gehen! Es seynd auch diese Begierden nicht so tadelhaft, daß sie nicht etwas lobwürdiges an ihnen hätten, wann wir um den Vorzug in dem Himmel, wo wir ihn haben könnten, so heftig uns bearbeiteten, als hitzig wir seynd auf Erden, wo es mehrern Theils nichts nutzet, andern den Vorzug abzujagen. Ich bitte euch, meine Herren! in deren Aderen ein ehrlicheres Blut wallet, saget mir, ich bitte euch, gesetzt, es wäre unsere Trägheit gar nicht gefährlich, gesetzt, es komme zu euch ein Engel, der euch Siegel und Brief gebe, daß ihr das allerletzte Ort in dem Himmel, gemäß eures trägen Wunsches, erlangen werdet; wann ihr dessen ungeachtet, einen höheren Stapfel besteigen könntet, wie ihr dann könnet, saget mir, ist es euch nicht zur Schande, eine so rühmliche Bemühung unterlassen, und allein aus Faulheit unterlassen? Gedenket doch, was auf so ehrlose Trägheit erfolge! = = = Höret! = = = Wir werden einmal in den Himmel kommen: so setze ich (GOtt gebe, daß es bey allen wahr werde!) aber ich setze, wir werden alle einmal in den Himmel kommen, und siehe! es werden in dem Reich GOttes uns vorgehen, wer? die Patriarchen, die Propheten, die Apostel: das mögen wir wohl leyden! welche hernach?

Es

Es werden auch vorgehen die Martyrer, die Lehrer, die Jungfrauen, lauter grosse Heilige; das gehet auch noch hin! Wer noch? Es werden aber auch vorgehen viele Burger und Bauren, die schlechteste Leut, unsere Diener, Knecht, und Mägd, diese werden uns vorgehen! und auch zu deme seynd wir unempfindlich? Aber noch nicht genug. Höret den Göttlichen Ausspruch: Publicanen und Huren (wer mag dieses ohne Schamröthe anhören!) Publicanen und Huren werden euch vorgehen in dem Reich GOttes. Matth. 21. Und dieses können wir mit Gedult übertragen: wir, die wir wegen der Præcedenz ostermal Gut und Blut aufwenden! Wir, die wir fast keinen Titel annehmen, als im Superlativo, ja uns affrontieret befinden, wann man uns ansehnlich, geehrt, ehrwürdig, adelich nennet? Hochansehnlich, hochgeehrt, hochwürdig, hochadelich wollen wir heissen. Wir, die wir allenthalben den ersten Platz wollen besitzen, den ersten am Tisch, den ersten im Rath, den ersten in der Kirch, den ersten in den offentlichen Zusammenkünften? Wir, die wir in dem Puncten der Ehr so heiglich und empfindlich seynd, daß wir, wann unschuldiger Weiß ein Compliment unterwegen geblieben, wann uns eine Scherz-Red zu Herzen gedrungen, wann wir nur argwohnen, man verachte uns, daß wir, sage ich, aufbrinnen, gleich als wäre ein Laster der verletzten Majestät began-

gen worden: wir, sage ich noch einmal, wir werden können mit gelassenen Augen ansehen, wann uns in dem Reich GOttes Publicanen und Huren vorgehen? O abscheuliche! O schändliche Gelassenheit! O gütige Mutter, wende doch dieses Ubel von deinen Pfleg-Kindern ab. Meine Herren, wann ihr vergessen habt, daß ihr gelehrt, daß ihr adelich seyd, so erinneret euch doch, daß ihr Sodales seyd, und schlaget nicht aus der Art von jenen hohen Gedanken, welche die seeligste Jungfrau und GOttesgebährerin, Maria eure Mutter gehabt hat. Schauet sie an mit den Augen des Leibs und Gemüths. Ihr wißt, daß die seeligste Jungfrau niemahl sorgfältig gewesen, wer sie auf Erden wäre: sie zihlete nur dahin, daß sie groß wurde in dem Himmel. Und wie groß ist sie worden? So groß, daß sie der heilige Johannes gesehen hat in Riesens-Grösse: so groß, daß sie von dem Himmel des Monds, den sie unter ihren Füssen hatte, Luna sub pedibus ejus, durch den Himmel der Sonne, mit der sie sich bekleidete, mulier amicta sole, biß zu dem Himmel der Sternen, mit denen sie gecrönet wurde, sich erstreckte: in capite ejus corona stellarum: und ihr wollet als Zwerglein in den Himmel hinein gehen? als hundertjährige Kinder? So groß ist eure Mutter, daß sie von David gesehen worden, wie sie mit grossen Schritten eilete, auch ehender nicht ruhete, biß sie stunde zur Rechten GOttes, und nach GOtt den höchsten Ort in

dem

dem Himmel behauptete, als eine Königin aller Heiligen, astirit regina a dextris: und ihr wolt zu frieden seyn, wann ihr nur in einem Winkelein hinter der Thür stehen bleiben dörfet. So groß ist eure Mutter, daß der weise Mann bezeuget, daß, ob schon viele Seelen auf mancherley Art grosse und viele Verdiensten zu sammlen sich bemühet, sie dannoch alle an Verdiensten übertroffen habe, supergressa es universas: und ihr könnt ohne Herzenleyd gedulten, daß alle euch übertreffen? ; ; ; Ich glaube, nein! dann ich halte euch für vernünftiger.

Gespräch.

Du, o sonderbare Jungfrau, die du, ob du schon zu Lebs-Zeiten schier lauter gemeine Werk, doch keines auf eine gemeine Art gewirket hast, sondern allzeit begierig warest, auf eine besondere Weiß, und mehr als andere, GOtt zu gefallen: Schaue uns an mit einer besondern Neigung, die wir auch dir mit besonderer Andacht zugethan seynd! Gegenwärtiges dir gewidmetes Ort pranget mittels einer ungemeinen Freygebigkeit deiner andächtigen Dienern mit ganz besonderm Glanz zu deiner Ehre, und zu Aufnahm der Andacht. Das wolle aber GOtt nicht, daß hier sonst nichts, als Pomp und Pracht zu bewunderen seye. Mache, mache du durch dei-

deine Vorbitt, daß eine mehr als königliche Zierde dieses Orts und Altar ein Sinnbild seye der dir zugethanen Herzen, so, daß, gleichwie diese herrliche Zierde täglich herrlicher wird, auch wir niemal mit einem nur mittelmäßigen Eyfer uns zu frieden stellen lassen, sondern wahre Reichthumen, das ist, grosse und viele Verdiensten begierigst einzusammlen ohne aufhören beflissen seyn wollen. Die Wänd seynd bekleidet mit kunstreichen Bildnüssen der Heiligen unterschiedlichen Stands: mache o Mutter, daß wir denjenigen, die wir verehren, nachfolgen mögen! Ach! daß wir doch uns ernstlich einliessen in einen lobwürdigen Streit, wer aus uns der Grössere in dem Reich der Himmlen seyn werde? Wir haben gesehen, daß dieser Eyfer nothwendiger seye, als wir glaubten: und leichter, als wir meynten: darum verlangen wir wenigst so viel Vorzug in dem Vatterland über die gemeine Heilige, als viel wir Præcedenz-Recht als Leut von Gelehrtheit und Adel, auf dieser Welt über das gemeine Völklein genüssen. Fort mit niederträchtigen oder mittelmäßigen Gedanken! Nachdem wir dich, die du eine Königin der Heiligen bist, zu einer Mutter bekennen, verstehen wir endlich, daß wir nur zu grossen Unternehmungen gebohren seyen! Wohlan! ziehe uns nach dir, und wir wollen lauffen! wir wollen lauffen! Eines jeden seine erste Sorg wird seyn, daß er nicht der letzte werde, und wann andere nächst um deinen

Thron

Thron herum stehen, er von weitem aus dem Winkel hinter der Thür schreyen müsse: Ave Maria! = = =

Erwegung.

Wir sitzen nieder. = = Wie seyd ihr nunmehro gesinnet, Marianische Herren Sodales! seyd ihr wohl also gemuthet, wie ich es verlangte? Ist niemand aus euch mehr, adeliche und gelehrte Männer! der noch diesen schlechten Gedanken im Busen nähret: wann ich nur ein Winkelein im Himmel hab, bin ich schon zu frieden? O ihr liebe Alte, es ist schon viele Zeit vorbey gestrichen, und wenig in der Sand-Uhr mehr übrig: doch verzaget nicht! Vielleicht habt ihr noch drey oder vier Jahr zu leben, vielleicht noch ein Jährlein, vielleicht wenigst ein Monat! spannet eure letzte Kräften daran! Ihr könnet euch noch viele und grosse Verdiensten in der letzten Stund sammlen! Bemühet euch nur, bemühet euch eine kurze Zeit: motus in fine velocior: alle Bewegung ist am Ende geschwinder, als sie ware im Anfang. Junge Leut! die gute Alte seynd euch neidig um eure junge Jahr, die sie so liederlich verschlenzet haben. Alle seufzen in der Stille: Ach daß ich noch jünger wäre! um wie viel klüger wolte ich leben, als ich gelebt hab! Wie? wolt ihr also leben, daß ihr in eurem Alter mit einem gleichmäßigen Seuf-

Seufzer eure Thorheit verdammen müsset! = = = Doch vor allen, ihr, ihr o Männer! seyet nicht zu entschuldigen, wann ihr euch des tödtlichen Schlafs nicht entschlaget, jenes Schlafs, welcher euch in der Sorgfalt eures geistlichen Fortgangs so sehr verhinderet. Seynd die Junge, oder die Alte nicht eyferig, können jene ihren Unverstand, diese die Kälte der Natur vorschützen, da unterdessen ihr, Männer, zu eurer Vertheydigung fein sauber nichts vorzubringen wisset. Allein was wollen wir die Alter unterscheiden? alle, alle müssen sich um den Vorzug in dem Himmel beeyfern: das ist nothwendiger, als wir glauben, und leichter, als wir vermeynen. Darum ihr Herren von Adel, es seye dem Geblüt, oder dem Stand nach, machet den Schluß bey euch selbst, und denket also: Wie viel hat es mich, oder meine Vor-Eltern gekostet, daß ich in den Adel-Stand bin gesetzt worden, und endlich bin, der ich bin! es seye vest gestellt: wenigst so viel ich gemeinen Leuten auf der Welt vorgehe, so viel will ich auch denselben in dem Himmel vorgehen, koste es, was es wolle. = = = Ihr aber, die ihr weder durch die Wissenschaften, noch wegen eures Stands über andere erhoben worden, schlüsset also: Ich hab eine Seel, von einem so fürtreflichen Weesen, als der gröste Fürst auf Erden: hat mich das Unglück auf der Welt in die letzte Bänk gesetzt: seye es, ich muß es tragen. Daß ich aber auch unter den Letzten im

Himmel seyn solle, das geschicht nicht, das thue ich nicht! = = = O andächtige Begierden! o großmüthige Fürsätz! O wohl edle Früchten dieser dreytägigen Einsamkeit. Allein wir seynd am Ende.

Beschluß

und Ermahnung zum Anfang eines neuen Lebens durch eine heroische Uberwindung seiner selbst.

GOTT sey Lob! wir haben diese drey Täg wohl zugebracht in der Reue, in der Forcht, in der Liebe! die Reue, die Forcht, die Liebe haben unser Herz also eingenommen, daß wir uns kräftiglich fürgenommen, unser Leben inskünftig aufs beste zuzubringen. So seye dann das Ende dieser dreytägigen Versammlung ein Anfang eines neuen Lebens. Wie müssen wir aber den Anfang machen? Ich rathe euch eine einzige heroische Uberwindung eurer selbst. Was, und warum ich das rathe, will ich euch kürzlich erklären. Gedult! = = =

Eine heroische Uberwindung, actus heroicus, ist eine harte und beschwerliche Ubung einer Christlichen Tugend. Da habt ihr die Beschreibung einer heroischen Uberwindung,

dung. Die Abtheilung bestehet aus drey Gliedmassen. Dann eine Uberwindung wird schwer 1. wegen der Materie, in der man sich überwinden solle, wann man darbey einen starken Widerstand der Natur empfindet. 2. Aus den Umständen, welche manchesmal so zusammentreffen, daß eine sonst leichte Ubung grossen Beschwernussen unterworffen wird. 3. Aus der Weiß zu handlen, als da man ein sonst gemeines Werk mit einer ausserordentlichen Anspannung der Kräften Seel und Leibs verrichtet. Einen Entwurf einer recht vollkommenen heroischen Uberwindung, in welchem diese drey Stuck alle beysammen zu finden, haben wir in dem Opfer des Abrahams. Den Isaac schlachten, ware eine That, der sich die ganze Natur widersetzte, besonders weilen es eine That ware eines Vatters, und nicht eines Richters, und zwar eines solchen Vatters, gegen einem solchen Sohn, der gebohren ware dem Alter zum Trost, der Nachkommenschaft zur Hoffnung, den Eltern zur Freude, und zum Gelächter: dann das Wort Isaac heisset Risus, und Sara sagte bey seiner Geburt: GOtt hat mir ein Gelächter gemacht, Gen. 21. Zu der Entsetzung der Natur geselleten sich solche Umständ, welche die Beschwernüß immer vergrösserten. Das bluhende Alter des Knabens, welcher die geschöpfte Hoffnungen zu erfüllen schon reif ware: das Ort des Opfers, so drey Täg weit von seiner Geburts-Stadt entle-

entlegen ware, damit der Streit desto länger daurete: die Weiß des Tods, welche nicht natürlich, sondern gewaltthätig seyn solte, und zwar nicht von einer fremden, sondern von der vätterlichen Hand muste vollzogen werden. Wer hätte da nicht gezitteret, oder wenigst nicht mit Verdruß und Widerwillen das Opfer vorgenommen? Nicht also Abraham: damit er diesem an sich selbst so harten, vermög der Umständen noch härterem Unternehmen den höchsten Werth zulegte, rüstete er sich mit der allerhitzigsten Anwendung aller Kräften Leibs und der Seel. Der Verstand müste sich wider tausend Einwürf gefangen geben: den Willen strengte er an zu einer hurtigen Vollziehung, ohnerachtet sich tausend Hindernüssen in Weeg legten: die Gedächtnüß wendete er ab von den Urtheilen der Menschen, und falschen Verdrähungen seiner That: die Zung müßte das strengste Stillschweigen halten, damit er nur auch von seiner Haußfrau keinen Widerstand hätte: die Füß müßten ohne Verzug fertig seyn zur Reiß: die Augen richtete er auf den bestimmten Berg, um sich desto länger zu quälen: die Ohren eröfnete er unter Weegs der annehmlichen Stimm seines geliebten Sohns, damit er nur den Schmerzen vermehrete: und damit er endlich nichts unterlassete, was ihm wehe thun könnte, hat er zu diesem Werk sich nicht der Händen seiner Bedienten gebrauchet, sondern seine eigene er ausgestrecket, mit

seinen selbst eigenen hat er dem Sohn das Holz aufgelegt, an den Scheitter-Hauffen gebunden, das Schwerdt gezogen: er hätte den lieben Isaac in Stücke zerhauet, wann nicht der Engel in das Mittel getretten wäre. Sehet da den Entwurf einer heroischen Uberwindung: aus diesem könnet ihr verstehen, was ich euch rathe: jetzt vernehmet, warum ich das rathe.

Ich will da nichts melden von der Nutzbarkeit: Bey den Lehrern des Geists ist es eine ausgemachte Sach, daß ein einziger heroischer Act besser seye, als tausend andere kaltsinnige, obschon gottseelige Verrichtungen. Ich will auch nichts sagen von der Nothwendigkeit: das Himmelreich leydet Gewalt: und ist nur der Helden ihr Vatterland. Auch rede ich nichts von jenen üblen Folgen, welche einem zaghaften Menschen, der sich zu keiner heroischen Uberwindung entschliessen kan, zu förchten seynd: dem Teufel ist nichts leichters, als solche Leut in schwere Sünden zu stürzen: dann weil uns der Teufel ohne Unterlaß versuchet, und zum Laster anreitzet, allein durch die Forcht eines Ubels, oder durch die Begierd eines zeitlichen Guts, so geschiehet ganz leicht (wenigst, wann das Gut, so man durch die Sünd hoffet, oder das Ubel, deme man durch die Sünd will entgehen, groß ist) es geschiehet ganz leicht, sage ich, daß er einen Menschen stürze, der

kein

kein Held ist: dieses allein betreibe ich, daß wann ihr das neue Leben nicht von einem heroischen Unternehmen anfanget, zu besorgen seye, es möchte all euer Fleiß und Andacht, die ihr diese drey Täg hindurch angewendet habt, unnützlich seyn, und alle Hoffnung zu Wasser werden. Meine Forcht hat folgenden Grund. Ein jeder ernstlicher Anfang zu einem neuen Leben, ein jede vollkommene Bekehrung von dem bösen zum guten, oder von dem guten zum besseren Leben, muß seinen Anfang nehmen von einer grossen Ueberwindung seiner selbst, wie solches mit tausend Beyspiel ernstlicher Bekehrungen könte bewiesen werden. Die Vernunft selbst bewähret meine Forcht; dann was ist die Bekehrung anders als eine gewaltige Trennung von der Liebe zu einem erschaffenen Gut, und ernsthafte Anstrengung seiner Neigung zu dem unerschaffenen Weesen? Wie kan aber dieses ohne gewaltigen Widerstand der verderbten Natur geschehen, als etwann nur eine Zeit lang, und mehrers mit den Gedanken als in dem Werk selbsten? Ist aber wohl deme also, saget mir, was für einen Frucht können wir von dieser dreytägigen Einsamkeit hoffen, wann niemand zu finden ist, der ihme Gewalt anthun will? Diese drey Täg hat der Verstand die vornehmste Wahrheiten unseres heiligen Glaubens durchforschet: diese drey Täg hat sich der Willen in den heftigsten Anmuthungen geübet: diese drey Täg hindurch

haben wir uns mit allem Fleiß auf das Geschäft unserer Bekehrung verleget: wir haben in Menge Erleuchtungen, und empfinden so viel innerliche Antrieb, als wir noch niemal empfunden haben, oder vielleicht jemal empfinden werden: wann wir dann alles dessen ungeachtet nicht gerüstet seynd zu der ersten Victorie über uns selbst, an welcher die Neuigkeit des Lebens hanget, so frage ich, wann wird dann einmal dieselbe Zeit kommen, wo wir gerüstet seyn werden? Ach! ich förchte, sie komme niemal! Mithin wird niemal eine ernstliche, beständige, und vollkommene Bekehrung erfolgen, weil man sich niemal auf einen heroischen Act verstehen will; folglich hab ich umsonst geredt, ihr umsonst zugehört, und GOtt seine Gnaden diese drey Täg hindurch umsonst so reichlich ausgetheilt. So viel ihr dann um eure Bekehrung sorgfältig seyn sollet, so sehr müßt ihr euch gefaßt machen, den Anfang der Bekehrung mit einem heroischen Act zu machen. Ohne eine heroische Uberwindung wird nichts daraus.

Ihr werdet mich fragen, was ich für eine Uberwindung verlange? Ich antworte: unterschiedliche, nach dem Unterschied der Person. Es ist etwann einer, den sein Gewissen wegen übel verrichteten Beichten drucket, und naget: diesem ist nothwendig eine heroische General-Beicht, da soll er anfangen. Es ist einer, der sich in ein Amt hineingedrungen:

er

er ist theils zu faul, theils nicht im Stand demselben, wie es seyn solte, vorzustehen, mithin leydet das gemeine Weesen grossen Nachtheil: und entstehen bey den Unterthanen grosse Klagen: diesem ist nothwendig, daß er sein Amt heldenmüthig niederlege, wann er anderst nicht helfen kan: da soll er anfangen. Es ist einer, welcher durch allerhand List, und verbottene Ränk, mit Schaden seines Neben-Menschens, grosse Reichthume zusammen geraffet: Es ist einer, welcher verbottenen Wucher getrieben, schändliche Händel unterhalten, unnöthige und boßhafte Schulden gemacht: diesem ist nothwendig, daß er sich heroisch entschliesse, alle diejenige, denen er einen Schaden zugefügt, schadloß zu halten, und zu diesem Ende muß er seine Ausgaben einziehen, den Pracht beschneiden, dem Spielen und Gastieren Einhalt thun, damit ihm zum Zahlen etwas überbleibe: da soll er anfangen. Es ist einer, der schon über Jahr und Tag gegen seinem Neben-Menschen einen tödtlichen Haß im Busen herum traget: noch auf diese Stund besinnet er sich auf Rach, und laustert auf alle Gelegenheit seinem Feind einen bösen Streich zu versetzen: diesem ist nothwendig, daß er sich heroisch entschliesse, die Unbild nachzulassen, und seinem Feind aus Liebe Christi Böses mit Gutem vergelte: da soll er anfangen. Es ist einer, der sich schon eine geraume Zeit an einen verschreyten Schleppsack gehenket, er betrübet seine Ehe-

gemahl, henket der Familie einen grossen Schandfleck an, ärgeret die ganze Nachbarschaft: dieser muß sich heroisch entschliessen, sein schandliches Gewerb von sich zu schaffen, und durch gegebenes Beyspiel der Eingezogenheit alle Aergernüß aufheben: da soll er anfangen. Endlich, so hat ein jeder seinen Isaac, sein Gelächter, seinen Spaß: der zwar bißweilen unschuldig seyn kan: doch nicht selten über die Schnur hauet: man muß sich verlaugnen, und den Muthwillen abtödten, ja, wann er gar zu ausgelassen will werden, herzhaft angreiffen, und schlachten. Kommet ein Engel, wie bey Abraham, der deinen Arm von dem Streich zuruck haltet: glaube mir: er kommet aus der Höll! widersetze dich! lege Hand an das Opfer! thue dir Gewalt an! Schlachte! : : : Schaue an den Himmel, und zehle die Sternen, wann du kanst! Ey wie viel und wie groß seynd die Verdienst deines heroischen Unternehmen! So, so muß man ein neues Leben anfangen! : : : Ich aber mache meinen Worten ein End, und höre zu reden auf. Wohlan! schreitten wir von den Worten zu den Werken, zu heroischen Werken! ut cognoscat mundus, Joh. 14. damit die Welt erkenne, daß wir JEsum lieben: damit die Höll sich erzürne, und der Himmel uns lobe, surgite! eamus! Wohlan! laßt uns aufstehen, und ge-

gehen. Wohin? = = = Einer in den Beicht-Stuhl, ein anderer weit von seiner Gelegenheit zu sündigen, jener seinen Feind zu umfangen, alle durch eine heroische Uberwindung ihren Isaac zu schlachten, ja, durch eine heroische Uberwindung! Laßt uns gehen! eamus! eamus! Es begleite euch, und seye gelobt JEsus Christus!

℟. In Ewigkeit!

A. Z. G. E. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

Geistliche Gemüths-Versam[m]lung auf drey Tag

Augsburg ; Innsbrugg 1758

Asc. 3395
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265449-7
VD18 12188239